



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Diskursanalytische Betrachtung des Themas
„Zentraleuropa“ und seine Präsentation innerhalb
neuer Medien anhand der österreichischen Plattformen
Eurozine und *Kakanien revisited*

Verfasserin

Sara Froschauer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Doz. Dr. Wolfgang Müller-Funk

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
<i>Exkurs: Qualitatives Interview</i>	13
2. Deskription der Plattformen	15
2.1. <i>www.kakanien.ac.at</i>	16
2.2. <i>www.eurozine.com</i>	23
3. Diskursanalyse Theorie	34
3.1. <i>Diskurstheorie: Michel Foucault</i>	34
3.2. <i>Diskursanalyse: Siegfried Jäger</i>	38
3.2.1. <i>Methode</i>	38
3.2.2. <i>Zum Analyseverfahren</i>	40
4. Situierung der Plattformen im sozialen Raum	41
4.1. <i>Feldtheorie: Pierre Bourdieu</i>	41
4.1.1. <i>Feld, Habitus und Kapital</i>	42
4.1.2. <i>Das literarische Feld als Ausgangspunkt der Analyse</i>	43
4.1.2.1. <i>Kapitalstruktur des literarischen Feldes</i>	44
4.1.2.2. <i>Relative Autonomie des literarischen Feldes</i>	45
4.2. <i>Situierung der Plattformen im Feld der Kulturproduktion</i>	45
4.2.1. <i>Erweiterung des Feldes</i>	46
4.2.2. <i>Das Feld der Kulturproduktion</i>	47
4.2.2.1. <i>Intellektuelles/journalistisches Feld: Eurozine</i>	48
4.2.2.2. <i>Wissenschaftliches Feld: Kakanien revisited</i>	49
4.3. <i>Selbstverständnis/Funktionen</i>	51
4.3.1. <i>Eurozine</i>	51
4.3.1.1. <i>Funktion Eurozines für die Partnerzeitschriften</i>	52
4.3.1.2. <i>Eurozine in Zentraleuropa</i>	54
4.3.2. <i>Kakanien revisited</i>	55
4.3.2.1. <i>Funktion von Kakanien revisited für seine BeiträgerInnen</i>	55
4.3.2.2. <i>Kakanien revisited in Zentraleuropa</i>	56
4.4. <i>Eine gemeinsame europäische Öffentlichkeit?</i>	57
4.4.1. <i>Publikum Eurozine</i>	58
4.4.2. <i>Publikum Kakanien revisited</i>	60

4.5. Die Verortung der Plattformen im Internet	60
4.5.1. Veränderung und/oder Verlängerung	61
4.5.2. Format: Internetpublikation	62
4.5.2.1. Online versus Print?	63
4.5.2.2. Wissenschaft im Internet: Neuorientierung wissenschaftlicher Publikationsstandards im Zuge der technologischen Anpassung an das Informationszeitalter	64
4.5.3. Archivfunktion	65
4.5.4. Bourdieu – Kapitalformen bei Netzpublikationen – Homo Academicus	65
Exkurs: Weblogs – soziotechnisches Kapital	69
4.6. Sprache/Übersetzung	72
4.6.1. Sprache in der EU–Sprachenpolitik	72
4.6.2. Eurozine – Übersetzung der Kulturen?	74
4.6.3. Kakanien revisited – deutschsprachige Wissenschaft?	76
4.7. Zusammenfassung	77
5. Diskursanalyse	78
5.1. Das „Thema“ Zentraleuropa	78
5.1.1. „Zentraleuropa“ – semantische Konfusion oder willkommene Vielfalt?	78
5.1.2. Entwicklung des Diskurses seit den 1980ern	80
5.1.3. Diskursive Ereignisse	82
5.2. Materialcorpus	83
5.3. Fragestellungen der Diskursanalyse	84
5.4. Überblick über die Diskursstränge auf den Plattformen	85
5.4.1. Überblick Kakanien revisited	85
5.4.2. Überblick Eurozine	87
5.4.3. Kompatible Diskursstränge	88
5.5. Zentraleuropa: eine Diskursanalyse	89
5.5.1. Zentraleuropas Räume	90
5.5.2. Zentraleuropa – Ein österreichischer Begriff?	92
5.5.2.1. Der Spezialforschungsbereich Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900	94
5.5.2.2. Pluralität und Heterogenität – die Moderne in Zentraleuropa	95
5.5.2.3. Zentraleuropas ‚unscharfe‘ Grenzen	96
5.5.2.4. Bedienung eines Mythos?	97
5.5.3. Begriffsverhandlungen	99
5.5.3.1. Kakanien revisited	99
5.5.3.2. Übersetzungsproblematik	102
5.5.3.3. Eurozine	103
5.5.3.4. Synonyme und ‚Doppelnamen‘	105
5.5.4. Kritik am Begriff/Konzept „Zentraleuropa“	106
5.5.5. Auf der Suche nach der Mitte?	110

5.5.6.	<i>Kommentare zur Aktualität Zentraleuropas</i>	113
5.5.6.1.	Die wissenschaftliche Aktualität	115
5.5.6.2.	Der Begriff Mittelosteuropa/Ostmitteleuropa	116
5.6.	<i>Die Dynamik des Diskurses im Web – Zwei Beispiele</i>	117
5.6.1.	<i>Postcolonial Studies</i>	117
5.6.2.	<i>Transnationale Literaturkritik</i>	119
5.7.	<i>Synopsis</i>	121
6.	Resümee	124
	<i>Anhang</i>	127
	<i>Quellenverzeichnis</i>	145
	<i>Abstract</i>	155
	<i>Lebenslauf</i>	159

Anmerkungen:

* Auf geschlechtergerechte Sprache wird prinzipiell geachtet, wo dies aber der Lesbarkeit des Textes abträglich scheint, soll entweder die weibliche oder die männliche Form verwendet werden.

** Teilweise werden die URL-Angaben aus Überlegungen, die das Layout der Arbeit betreffen, bei einem Zeilensprung durch ein Leerzeichen abgeteilt. Bei einer Kopie der URL-Angabe ist dies bitte zu berücksichtigen.

1. Einleitung

Tell me where Central Europe is, and I can tell who you are.¹

Dieses Zitat Jacques Rupniks, so ironisch es auch gemeint ist, lässt eine ganze Bandbreite an Assoziationen zu, die viel von der Perspektivität, aber auch vom Identifikationspotential eines Begriffes wie „Central Europe“/„Zentraleuropa“ verraten. Es zeigt, wie vielschichtig und individuell die Vorstellungen von Zentraleuropa sein können und was Selbstzuweisungen über eine Person, die Wissenschaftstradition, die Linie einer Zeitschrift oder auch die politische Strategie einer Nation aussagen können. Dabei sind die Grenzen und Verortungen Zentraleuropas so vielfältig wie die kulturellen, sprachlichen, politischen, religiösen, wirtschaftlichen, kulinarischen oder architektonischen Bezüge, die, sowohl in ihrer historischen als auch aktuellen Dimension, für eine Bestimmung des symbolischen Raumes herangezogen werden.

Zudem sind auch die Bezeichnungen für diesen Raum ähnlich vielfältig wie das, was ihn konstituiert. „Sage mir, wie Du diesen Raum nennst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist“, könnte nun in Anlehnung an das Zitat Rupniks weiter gedacht werden und auch diese Antwort würde viel über Einstellung und Weltsicht des Befragten verraten. So ist der Begriff „Zentraleuropa“ eng mit anderen Begriffen wie „Mitteleuropa“, „Ostmitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Zentralosteuropa“ und auch „Osteuropa“ verbunden, und obwohl alle etwas vage und perspektivisch sind, bezeichnen sie oft ein und dasselbe.

Diesen Begriffs- und Themenkomplex um „Zentraleuropa“, der spätestens in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts seine „Renaissance“ erfuhr und bis heute äußerst kontroverse Debatten auszulösen imstande war, zu untersuchen, ist nun das Thema der vorliegenden Arbeit.

Die Idee dazu entstand ursprünglich aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive, da ich auf der Suche nach einem Diplomarbeitsthema während meines Erasmus-Aufenthalts in Frankreich auf eine Lehrveranstaltung von Friedrun Rinner – einer namhaften Literaturwissenschaftlerin in der Zentral- und Mitteleuropaforschung – stieß, der sich mit der Literatur Zentraleuropas ab den 1970er Jahren beschäftigte. Dieser Kurs hat mich, die ich zuvor kaum von diesem Raum und seinen Literaturen Notiz genommen hatte, begeistert.

Ich begann mich intensiver damit auseinanderzusetzen und wollte versuchen, einen zeitgenössischen österreichischen Autor zu finden, der sich nach 2000 mit einem Konzept Zentraleuropa oder diesem Raum und seinen Kulturen in Romanen auseinandersetzte

¹ Jacques Rupnik, zitiert nach: Lonnie R. Johnson: Central Europe: Enemies, Neighbors, Friends. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1996. S.6.

oder sich in eine ‚zentraleuropäische‘ Tradition einordnen ließ. Jedoch wurde meine Suche mit wenig Erfolg belohnt und das obwohl sich die ‚westlichen‘ Literaturwissenschaften auch um das Jahr 2000 intensiv mit ‚zentraleuropäischer‘ Literatur auseinandersetzen und mehrere Versuche zentraleuropäische Literaturgeschichten zu schreiben, existieren: So etwa eine vierbändige Literaturgeschichte von Marcel Cornis-Pope und John Neubauer: *History of the literary cultures of East-Central Europe: junctures and disjunctures in the 19th and 20th centuries* (ab 2004), die in Fragmenten und anhand von zeitlichen „Knotenpunkten“ einen Raum und seine Literaturen beschreiben, um damit ein Verständnis füreinander und voneinander innerhalb der Kulturen in ‚East-Central Europe‘ voranzutreiben. Ein österreichischer oder deutschsprachiger Raum ist hier jedoch nur randständig vertreten.²

Im österreichischen Versuch von Zoran Konstantinović und Friedrun Rinner: *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas* (2003) wird jedoch besonders auch auf die österreichische Literatur eingegangen und die Frage nach dem Einfluss der habsburgischen Herrschaft auf die Gemeinsamkeiten der Literaturen Mitteleuropas ist präsent. Hier wird das Gewicht der Argumentation darauf gelegt, dass Mitteleuropa als ein nachvollziehbarer Kulturbegriff, ein zusammenhängender Kulturraum über Jahrhunderte hinweg und ein geistiger Überbau mit sich verändernden räumlichen Grenzen gesehen werden kann. Die literarischen Gemeinsamkeiten der Region werden in einer Tradition des Skurrilen und Grotesken, im Hang zur Mimikry und dem Spiel mit der Sprache festgemacht.³

So zählen zwar im 20. Jahrhundert unter anderem Joseph Roth, Robert Musil aber auch Karl Kraus oder Heimito von Doderer zu den ‚zentraleuropäischen‘ österreichischen Autoren. Auch Oswald Wiener, Thomas Bernhard oder speziell auch Peter Handke werden in diese Tradition eingereiht und schließlich würden natürlich auch Karl-Markus Gauß oder Dimitré Dinev passende und ergiebige Forschungsgegenstände im Bereich Zentraleuropa liefern, jedoch ist die Liste hier in der gegenwärtigen Literatur nur mühsam zu erweitern.

Zwei Gründe für das mangelnde Interesse ‚junger‘ österreichischer Autoren an einem Raum oder Bezug zu „Zentraleuropa“ ließen sich im Vorfeld meiner Arbeit formulieren:

Entweder sind österreichische Schriftsteller durch die fehlende Erfahrung eines totalitären Regierungssystems von dem Raum und der Idee Zentraleuropa abgeschnitten gewesen und nun herrscht hier eine gewisse Ungleichzeitigkeit oder Uneinigkeit. Das heißt, durch die viel zu wenigen gemeinsamen Erfahrungen und Österreichs weiterhin sehr westliche Orientierung in kultureller Hinsicht, sind aktuelle Gemeinsamkeiten nicht auszumachen und kein lohnendes, weil heikles und unbekanntes Terrain.

² Vgl. Marcel Cornis-Pope / John Neubauer: *History of the literary cultures of East-Central Europe: Junctures and disjunctures in the 19th and 20th centuries*. Vol.1. Amsterdam [u.a.]: John Benjamins, 2004.

³ Vgl. Zoran Konstantinović / Friedrun Rinner: *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas*. Innsbruck [u.a.]: Studien Verlag, 2003. S.9 und S.354–369.

Oder aber, Österreich ist seinen ‚Nachbarn‘ in Zentraleuropa viel zu ähnlich, als dass es für einen österreichischen Schriftsteller interessant wäre darüber zu schreiben, das heißt, dass diese Länder nicht genügend ‚exotisch‘ für den österreichischen Schriftsteller sind.

Hier tauchten in meinem Bestreben einen diffusen und vagen Gegenstand zu fassen, die Fragen auf, was Zentraleuropa nun eigentlich ist, ob Österreich in dieses Konzept eingeschlossen wird oder nicht, welche Regionen, Kulturen, Literaturen hinzu gerechnet werden, auf welchen Zeitraum sich Autoren berufen, wenn sie von Zentraleuropa sprechen und welche kulturhistorischen, politischen oder auch phänomenologischen Zuschreibungen sich hinter diesem Begriff verbergen.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war nun also die Frage nach der diskursiven Repräsentation des Begriffes und Konzepts „Zentraleuropa“, denn, so wenig Beachtung Zentraleuropa in der aktuellen literarischen Kulturproduktion in Österreich erfährt, so ergiebig scheint es auch heute noch als Forschungsgegenstand zu sein.

Dabei sollten als Diskursräume zwei äußerst interessante, ambitionierte und in ihren jeweiligen Feldern sehr erfolgreiche Medienprojekte herangezogen werden, die sich aufgrund ihres unterschiedlichen Fokus und ihrer unterschiedlichen sozialen und deshalb diskursiven Situierung für eine Analyse zum Thema „Zentraleuropa“ besonders eignen und ergänzen. Es sind dies die wissenschaftliche Plattform *Kakanien revisited* und die Webzeitschrift *Eurozine*. Bald wurde aber klar, dass die Untersuchung nicht auf einen österreichischen Raum beschränkt bleiben könnte, da die über- und transnationale Veröffentlichung der Plattformen im Internet einen diskursiven Raum schafft, der sich über enge nationale Grenzen hinwegsetzt. Dies erforderte eine Ausweitung des theoretischen Teils der Arbeit, da die Situierung der Plattformen im Web besonders für die Analyse des Diskurses um Zentraleuropa eine interessante Disposition darstellt.

Da keine der beiden Plattformen bisher Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung geworden ist, erfolgt in dieser Arbeit, nach einem Exkurs zur Datenerhebung durch Interviews, in Kapitel 2 zuerst der Versuch einer möglichst objektiven, empirischen Beschreibung der Websites, ihrer Entstehung und ihres Aufbaus, um vielleicht auch als Grundlage für spätere Arbeiten zum Thema oder zu den Plattformen herangezogen werden zu können.

Kapitel 3 fasst theoretische Aussagen zur Diskurstheorie Michel Foucaults zusammen, die schließlich durch den praktikablen Zugang Siegfried Jägers Methode der Kritischen Diskursanalyse ergänzt werden.

Im Anschluss daran erscheint es als besonders wichtig, die Plattformen in einem gesellschaftlichen und medialen sozialen Raum zu situieren, um ihre Diskursposition vorab zu analysieren und um schließlich Rückschlüsse auf die Verwendung des Themas Zentraleu-

ropa ziehen zu können. Dies soll in Kapitel 4 auf den Grundlagen Pierre Bourdieus Feldtheorie geschehen, die jedoch Anpassungen erfahren muss, da beide Netzwerke über einen nationalen Rahmen hinaus agieren. Dabei sollen auch die Prämissen der Wissenschaft bzw. Publizistik im digitalen Zeitalter berücksichtigt werden. Die Kapitel 4.4 bis 4.6 beschäftigen sich aus diesem Grund mit Theorien übernationaler Öffentlichkeit, dem Medium Internet und der Bedeutung der Übersetzung in diesem ‚ortlosen‘ Diskursraum. Dabei werden die entscheidenden Fragen aufgeworfen, inwieweit intermediäre Plattformen, die einen Beitrag zu kultureller Hybridität und Pluralität darstellen, es schaffen, neue Diskursräume zu eröffnen bzw. wie durch das Internet neue Dynamiken in den aktuellen Diskurs kommen können, der schon nach 1989 sicher etwas abgekühlt war und 21 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und sechs Jahre nach der EU-Erweiterung veränderte Dimensionen angenommen hat.

Kapitel 5 ist schließlich der Diskursanalyse zum Thema Zentraleuropa gewidmet. Hier werden die Diskursfragmente, die sich hauptsächlich aus den digitalisierten Artikeln der Plattformen zusammensetzen, aber auch Abstracts, Blogs und Interviews umfassen, auf das Thema Zentraleuropa befragt. Dabei wird deutlich, dass ein aktueller Diskurs über Zentraleuropa auf mehreren Ebenen geführt wird und sowohl wissenschaftliche als auch intellektuell-politische Zugänge durch Gemeinsamkeiten aber auch durch erhebliche Differenzen gekennzeichnet sind.

Zusätzlich möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass, obwohl das Internet nun seit einigen Jahren alternative Handlungsspielräume sowohl für die Kunst als auch für die Wissenschaft bietet, vor allem geisteswissenschaftliche Disziplinen teilweise noch immer zögern, die neuen Technologien als Arbeits- und Forschungsgegenstände zu verwenden.⁴ Diese Arbeit versteht sich deshalb auch als ein Beitrag, den wissenschaftlichen Diskurs ein wenig mehr den aktuellen Mediengegebenheiten anzupassen.

⁴ Vgl. z.B. Werner Faulstich: Systemtheorie des Literaturbetriebes. IN: Werner Faulstich: Medienkulturen. München: Fink, 2000. S.13–28. Hier S.26.

Exkurs: Qualitatives Interview

Allgemeine Informationen über die Plattformen *Kakanien revisited* und *Eurozine*, ihre Entstehung, Entwicklung und Voraussetzungen, sind, außer über kurze Selbstbeschreibungen auf den Websites und vereinzelte Artikel in (Online-)Zeitschriften, kaum vorhanden und genügen der wissenschaftlichen Neugier und ihren Ansprüchen nur teilweise. Deshalb schien von Beginn der Recherchen an, die Möglichkeit mit den Verantwortlichen der Plattformen über Interviews in Kontakt zu treten, notwendig zu sein. Sie sollten also der ersten Kontaktaufnahme und der Vorinformation dienen, sie standen am Beginn der Forschung und ermöglichten so eine erste Orientierung im Feld und waren darüber hinaus eine Hilfe zur Strukturierung und zur Schärfung des Problembewusstseins.

Qualitative Forschung – Experteninterview

Die entstandenen Interviews beruhen auf den Grundsätzen qualitativer Forschung. Diese soll, im Unterschied zu quantitativen Methoden, weder „Messbarkeit“ demonstrieren noch „allgemein gültige Gesetze“ beschreiben, sondern die „Formulierung subjekt- und situationsspezifischer Aussagen“ empirisch begründen.⁵

Vor allem aufgrund der mehrgeteilten Forschungsfrage:

- erstens: die Organisation der Plattformen
- zweitens: ihr Selbstverständnis in sozialen Zusammenhängen
- drittens: die Frage nach ihrem Verhältnis zu dem Begriff „Zentraleuropa“

ist das Konzept des qualitativen Interviews zur Analyse sozialer Systeme, wie es Froschauer/Lueger beschreiben, für die Zwecke dieser Arbeit nur teilweise geeignet.⁶ Vor allem da es sich hierbei eben nicht ausschließlich um ein soziologisch motiviertes Erkenntnisinteresse und die Rekonstruktion und Analyse sozialer Prozesse und Strukturen handelt, entspricht der theoretischen Fundierung dieser Arbeit eher die Konzeption des Experteninterviews, das ebenfalls eine qualitative und analytische Interviewform ist⁷. Dem kommt auch entgegen, dass im Experteninterview die Befragten nicht als Gesamtperson, sondern in ihrer Eigenschaft als Experten für das spezielle Handlungsfeld, also im Kontext des organisatorischen und institutionellen Zusammenhangs, befragt wurden⁸.

⁵ Ich beziehe mich bezüglich der Grundsätze qualitativer Forschung hier und auch im Folgenden, wo nicht anders angegeben, auf Uwe Flick: *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002. S.11–31 (=Kapitel 1).

⁶ Vgl. Ulrike Froschauer / Manfred Lueger: *Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme*. 2.Aufl. Wien: WUV Universitätsverlag, 1998. S.8ff.

⁷ Vgl. Alexander Bogner / Beate Littig / Wolfgang Menz (Hg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. 2.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005. S.17.

⁸ Vgl. Flick (2002) S.139.

Die Stellung der Interviews im Kontext der Arbeit

Einerseits werden die Ergebnisse der Interviews als explorativ, felderschließend gesehen und dienen auch zur Gewinnung zusätzlichen Wissens und vor allem Hintergrundwissens über die Plattformen, andererseits befinden sich die ExpertInnen als Zielgruppe selbst im Interesse der Forschung, denn sie sollen Auskunft über ihr eigenes Handlungsfeld geben. Weil die Ergebnisse der Interviews, den unterschiedlichen Forschungsfragen entsprechend, einerseits als Quelle objektiver Information durch Experten gesehen werden, die Interviews andererseits aber auch bezüglich des subjektiven Selbstverständnisses der Betreiber – die Teil des Systems und somit Akteure im Feld sind – und der Positionierung der Plattformen im kulturellen/wissenschaftlichen/politischen Feld hin analysiert werden, also auf die Analyse sozialer Systeme und Felder abzielen und zusätzlich die persönliche Meinung über das Thema Zentraleuropa auf den Plattformen und im Allgemeinen besprochen werden konnte, verschwimmen die, von Bogner/Littig/Menz vorgestellten Typologien des Experteninterviews⁹.

Methode

Aufgrund dieser Voraussetzungen und Ansprüche an die Ergebnisse der Interviews war bei jedem Interview zwar eine offene aber doch anhand von Leitfragen vorstrukturierte Methode der Datengewinnung notwendig. Die Forschungspraxis dieser Arbeit folgt einer zirkulären qualitativen Strategie, wo Vorverständnis und Theoriegewinnung immer wieder am Forschungsgegenstand und den -ergebnissen verändert und angeglichen werden.¹⁰

Durch diesen induktiven Zugang war es beispielsweise auch notwendig, weitere Erkundigungen per Mail einzuholen und so für die Entwicklung der Forschung notwendige Informationen zu erhalten. Die Interpretation der Daten erfolgt dann im Vergleich und mit der Ausweitung auf andere Texte.

Die Interviews, E-Mails

Zwei Interviews wurden Anfang 2009 geführt:

- Interview am 6. Februar 2009 im Teehaus Demmer mit Ursula Reber
- Interview am 26. März 2009 im Institut für die Wissenschaften vom Menschen mit Walter Famlar, Carl Henrik Fredriksson und Klaus Nellen

⁹ Vgl. Bogner / Littig / Menz (Hg.) (2005) S.36–39. Sie nennen exploratives, systematisierendes und theoriegenerierendes Experteninterview. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich, denn der Zweck der Interviewführung war sowohl erste Orientierung und Strukturierung als auch Informationsgewinnung; außerdem werden die Interviews wenn nicht Ausgangspunkt, so doch Teil einer Theoriebildung über die Plattformen sein.

¹⁰ Vgl. Harald Witt: Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. IN: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, 2(1), Art.8, (Februar 2001), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010189> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Nach den Interviews und im Lauf der Entstehung der Arbeit, wurde es notwendig, weitere und genauere Daten einzuholen. Dies geschah über E-Mail.

- E-Mail Ursula Reber vom 18.12.2009
- E-Mail Ursula Reber vom 28.10.2010

Meine Rolle

In allen Interviews definierte ich meine Rolle gegenüber den interviewten Personen als die einer Lernenden.¹¹ Wahrscheinlich wurde ich als eine willkommene Interviewerin gesehen, und die Kooperativität der Befragten erleichterte die Interviewvorbereitung, -abmachung und -durchführung. Natürlich spielt hier der gemeinsame Nutzen der Interviews für die Plattformen und mich eine wichtige Rolle. Denn einerseits hatten beide Parteien Interesse daran, ihre Plattform vor einer Vertreterin der Universität Wien wissenschaftlichen Maßstäben entsprechend darzustellen, objektive Informationen zu geben bzw. zu erhalten, und auch ganz persönliche Anekdoten zu erzählen. Und natürlich ist für die Betreiber der Plattformen, die Tatsache, zu einem wissenschaftlichen Gegenstand zu werden sicher auch ein willkommener Anlass, möglichst viel und möglichst detailreich zu berichten.

Hier möchte ich noch hinzufügen, dass ich mir darüber im Klaren bin, dass sogenanntes „Expertenwissen“ nicht unreflektiert aufgenommen werden sollte, und dass die „Annahme des Experten als eines Lieferanten objektiver Informationen“¹² problematisch ist. Das Interviewmaterial ist nicht neutral, sondern in einer Interviewsituation für eine spezielle Interviewerin und deren Gegenstand entstanden. Datenmaterial ist also sowohl in seiner Entstehung als auch in der Interpretation subjektiv und muss kontextbezogen ausgewertet werden.

2. Deskription der Plattformen

Gegenstand der Analyse sollen die Diskurse zu einem Themenkomplex „Zentraleuropa“ auf zwei interessanten, ambitionierten und auch erfolgreichen Medienprojekten mit österreichischem Bezug sein. Ausgewählt wurden einerseits *Kakanien revisited*, eine wissenschaftliche Plattform im institutionellen Zusammenhang zur Universität Wien und andererseits *Eurozine*, eine Webzeitschrift europäischer Kulturmagazine, die ihren Sitz ebenfalls in Wien hat und der mehrere österreichische Zeitschriften, wie *Wespennest* und *Transit*, angehören.

¹¹ Vgl. Froschauer / Lueger (1998) S.36.

¹² Bogner / Littig / Menz (Hg.) (2005) S.16.

Da die Gegenstände der Diskursanalyse, die Websites *Kakanien revisited* und *Eurozine* bisher noch keine Objekte wissenschaftlicher Untersuchung waren, erfolgt nun eine möglichst neutrale Deskription der beiden Internetportale. Diese fällt zusätzlich relativ genau aus, da besonders auch die Entstehung und Voraussetzungen, welche die Plattformen bieten, für die Analyse des Diskurses über Zentraleuropa und seine gesteigerte Dynamik im Web von Bedeutung sind.

2.1. *www.kakanien.ac.at*

Kakanien revisited definiert sich selbst als eine „Plattform für interdisziplinäre Forschung und Vernetzung im Bereich Mittelost- bzw. Zentral- und Südosteuropas“. Die Plattform wendet sich „mit ihrer professionell besorgten Editionsarbeit und ihrem Informations- und Vernetzungsservice“¹³ insbesondere an junge WissenschaftlerInnen aus dieser Region bzw. in diesem Forschungsfeld, die sowohl als Beiträger als auch als Publikum partizipieren sollen.



Grafik 1: Logo *Kakanien revisited*

Es ist also ein „Publikations-, Vernetzungs- und Kommunikationsprojekt“¹⁴, das die Bereitstellung von Information und Möglichkeiten zum Austausch für einen weiten Kreis von RezipientInnen, interessierten Personen und ins Thema involvierten WissenschaftlerInnen möglich macht. Außerdem kann die Förderung von internationaler und interdisziplinärer Vernetzung als Ziel der Plattform definiert werden.

Die Publikationen, die auf der Website platziert werden, stammen sowohl von jungen als auch namhaften WissenschaftlerInnen. *Kakanien revisited* versucht jedoch programmatisch durch den offenen Zugang zu Publikationsmöglichkeiten, junge ForscherInnen zu ermutigen und in ihrer akademischen Entwicklung zu unterstützen.¹⁵

Der besondere Fokus, sowohl räumlich als auch inhaltlich, auf den zentral- und südosteuropäischen Raum ergibt sich aus der Entstehung und dem Konzept der Plattform.¹⁶

¹³ www.kakanien.ac.at [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁴ So ein Zitat aus der noch nicht aktualisierten Form von www.kakanien.ac.at [Stand: 17.07.2009].

¹⁵ Vgl. Gisela Zieger / Džemal Sokolović / Christoph Augustynowicz / Peter Plener & János Békési: *Kakanien reloaded*. Präsentation. IN: *Kakanien revisited* (30.12.2007). http://www.kakanien.ac.at/mat/Kakanien_revisited19.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010] S.7. Der Artikel *Kakanien reloaded* versammelt jene Kurzbeiträge, die bei der Präsentation *Kakanien revisited_RELAUNCH* am 07.11.2007 gehalten wurden.

¹⁶ Der Name der Plattform, *Kakanien revisited*, ist programmatisch: – „Kakanien“, die Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* entlehnte Bezeichnung für die österreichisch-ungarische Monarchie bestimmt, obwohl vage und offen, den räumlichen und/oder zeitlichen Fokus der Forschung – „revisited“ deutet auf neue, differenzierte, interdisziplinäre Themen und Methoden des wissenschaftlichen Zugangs hin. Vgl. Ursula Reber / Peter Plener / Angela Eder: *Kakanien revisited – Internet-Plattform für MOE-Forschung*. IN: Zagreber Germa-

Um Vernetzung und Kommunikation der Forscher und auch der Institutionen zu fördern, werden zahlreiche Servicefunktionen angeboten, so z.B.: Blogs, Calls for Papers und eine umfangreiche Linksammlung zur MOE-Forschung. Außerdem werden neben dem Betrieb der Website von der Redaktion auch Veranstaltungen durchgeführt, so etwa die internationale Konferenz *NetCultureScience–NetzKulturWissenschaft* in Budapest im Dezember 2003, oder die Workshopreihe *Emergenzen*, seit 2005, die beide in Zusammenarbeit mit zentraleuropäischen Partnerinstitutionen entstanden und durchgeführt werden. (Reber ab 00:08:40)

Entstehung

Kakanien revisited hat seit seiner Gründung mehrere Phasen durchlaufen. Konzipiert wurde die Online-Plattform in den Jahren 2000/2001 im losen Anschluss an das interdisziplinäre Projekt: *Herrschaft, ethnische Differenzierung und Literarizität. Fremd- und Selbstbilder in der Kultur Österreich-Ungarns 1867–1918*¹⁷, das vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) unterstützt wurde.

Von diesem ursprünglichen Projekt hat sich *Kakanien revisited* rasch losgelöst und selbstständig – und zwar „von Konzept und Inhalt und vom Gedanken des Betreibens her“ (Reber ab 00:00:37). Basierend auf der Planung und unter der Leitung von Peter Plener, ging die Plattform nach einer etwa einjährigen Ideenfindungs- und Realisierungsphase am 01.10.2001 online.¹⁸ Von 2004 bis 2006 wurde im Rahmen des Programms *CONEX-II* (Cooperation and Networking for Excellence) des 6. EU-Rahmenprogramms ein Weblog-Forum ausgeschrieben und es wurden schließlich zwölf Weblogs von jungen WissenschaftlerInnen aus einem internationalen Kontext betrieben.¹⁹

Nach einigen Jahren, die, betrachtet man die steigenden Page Views (siehe Seite 18f.), als sehr erfolgreich bezeichnet werden können, waren im Jahr 2007 Anpassungen an die Entwicklung der Technik notwendig geworden. Die Plattform erfuhr mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums Neuerungen im Programm und Design, insgesamt wurde der Betrieb weiter professionalisiert und genau sechs Jahre nach der Präsentation des Starts, fand am 07.11.2007 die des „Relaunch“ statt.²⁰

nistische Beiträge. Jahrbuch für Literatur- und Sprachwissenschaft, Hg. an der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. Nr. 11 (2002). Zagreb: Dominović Verlag. S.199–207. Hier S.200.

¹⁷ Wolfgang Müller-Funk: *Kakanien revisited* (I). Über das Verhältnis von Herrschaft und Kultur. IN: Anton Schwob (Hg.): „Und gehen auch Grenzen noch durch jedes Wort“. Grenzgänge und Globalisierung in der Germanistik. Wien: Verlag Edition Praesens, 2001. S.133–138. hier S.135 (Fußnote): „FWF-Projekt: ‚Herrschaft, ethnische Differenzierung und Literarizität. Fremd- und Selbstbilder in der Kultur Österreich-Ungarns 1867–1918‘ Team: Endre Hárs, Amalia Kerekes, Edith Király, Alexandra Millner, Peter Plener, Clemens Ruthner sowie als Projektleiter Wolfgang Müller-Funk, Waltraud Heindl, Béla Rásky“. Vor allem in der ersten Zeit des Bestehens der Plattform wurden einige Beiträge von den Mitgliedern dieses Forschungsprojektes veröffentlicht.

¹⁸ Vgl. Reber / Plener / Eder (2002) S.199.

¹⁹ Vgl. <http://www.kakanien.ac.at> [Datum des letzten Zugriffs: 11.10.2010]; (Reber ab 00:24:55).

²⁰ Zieger [u.a.] (30.12.2007) S.7.

Organisation und Verantwortliche

Die Leitung der Plattform übernahmen im Juli 2007 Ursula Reber als Chefredaktorin und János Békési als Webmaster. Das Redaktionsteam setzt sich aus der maximalen Anzahl von fünf RedakteurInnen zusammen. Es sind dies: Hana Blahová, Amália Kerekes, Elena Messner, Augustin Nicolescu und Katalin Teller (Stand April 2010). Als Senior Editor und auch als Blogger ist Peter Plener weiter am Betrieb der Plattform beteiligt. Seit 2007 hat *Kakanien revisited* auch ein wissenschaftliches Board, dieses hat eine wichtige beratende und begleitende Funktion und besteht aus 19 namhaften internationalen WissenschaftlerInnen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften.²¹

Unterstützung

Kakanien revisited ist seit seinem Start „bei aller interdisziplinären wie kulturwissenschaftlich motivierten Offenheit“ im Umfeld der Germanistik der Universität Wien angesiedelt²². Finanziert wurde das Projekt von Beginn an überwiegend durch die Förderung des Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (*BM.W.F*; vormals *bm:bwk*), außerdem wurden zusätzlich benötigte Mittel auf dem Weg der Drittmittelfinanzierung einzubringen versucht.²³

Kooperationen

Als „Kooperationen“ werden auf der Plattform eine Vielzahl von internationalen Institutionen und Projekten, Vereinen, Universitäten, Akademien, Bibliotheken und Archiven vor allem aus Österreich, Deutschland und den „mittel-, südosteuropäischen“ Staaten, aber auch aus Großbritannien, den Niederlanden und Kanada, gesammelt und vorgestellt. Reber nannte im Interview namentlich vor allen anderen die Kooperationen mit der Universität Zagreb und der Eötvös Loránd University (ELTE) in Budapest, die besonders intensiv betrieben werden (Reber ab 00:23:10). Neben diesen ist z.B. auch *Eurozine* unter den Kooperationen angeführt.²⁴

Zugriffe/Page Views

Wie eine Zusammenstellung von Gisela Zieger beim Relaunch in „Kakanien reloaded“ ausführt, stiegen die Zugriffe auf die elektronische Plattform von 1.386 Zugriffen im Okto-

²¹ Vgl. <http://www.kakanien.ac.at/impr> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

²² Peter Plener: Medialität und kulturelles Rauschen. Für einen neuen Umgang mit den neuen Medien. IN: *Zwischeneuropa/Mitteuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation*. Dresden: Thelem, 2007. S.560–567. Hier S.566.

²³ (Reber ab 00:27:28). Ursula Reber nennt beispielsweise Förderung durch das ZSI (Zentrum für soziale Innovation): „Eine eigenständige, politisch unabhängige und europaweit führende wissenschaftliche Einrichtung für soziale Innovationen zur Förderung einer offenen und solidarischen Gesellschaft.“ IN: *Zentrum für soziale Innovation: Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung* (2008) https://zsi.at/attach/0_ZSI-Profil_DE.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010].

²⁴ <http://www.kakanien.ac.at/proj/?page=2> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

ber 2001, auf die vierfache Größe von 5.337 im Oktober 2002 und im Oktober 2004 nochmals auf 8.367 Zugriffe. Im März 2007 konnten schon 58.204 Zugriffe registriert werden.²⁵ Die aktuelle Zahl der Visits aus dem Jahr 2009 betrug durchschnittlich 30.000 bis 45.000 pro Monat. (Reber E-Mail vom 28.10.2010)

Beiträger und Auswahl der Artikel

Die Auswahl der Artikel erfolgt durch Vorauswahl der Redaktion und eine anonymisierte Peer-Review verschiedenster GutachterInnen, was die Einhaltung der wissenschaftlichen Maßstäbe der Publikationen und die Objektivität der Auswahl gewährleisten soll. Die Redaktion wurde für die Umsetzung, die einheitliche Layoutierung und die professionelle Edition der Artikel eingesetzt. (Reber ab 00:39:20)

Momentan sind auf *Kakanien revisited* 720 (Stand April 2010) frei zugängliche Beiträge und Rezensionen verzeichnet. Die etwa 400 Beiträger kommen unter anderem aus:

Österreich – Deutschland – USA – Kanada – Ukraine – Polen – Tschech. Republik – Slowakei – Ungarn – Serbien – Kroatien – Bosnien-Herzegowina – Schweiz – Rumänien – Niederlande – Belgien – Frankreich – Portugal – Spanien – Kosovo – Ungarn – Großbritannien. (Reber E-Mail vom 18.12.2009)

Monatlich werden etwa fünf bis zehn Artikel veröffentlicht, unter vielen namhaften Beiträgern befinden sich: Aleida Assmann, Jan Assmann, Wendelin Schmidt-Dengler, György Dalos oder Moritz Csáky.

Sprachen, Übersetzungen

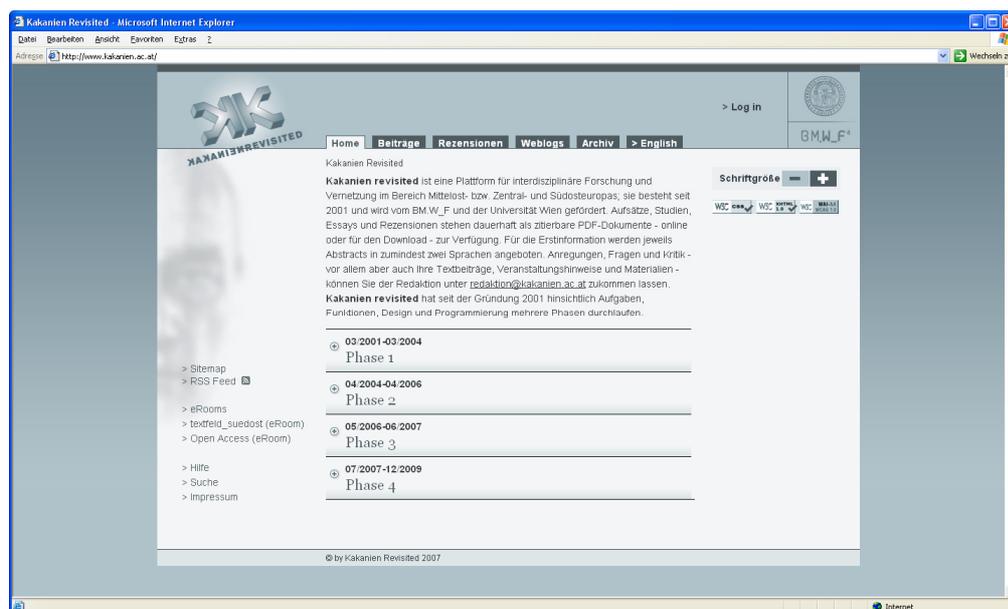
Die Publikationssprachen auf *Kakanien revisited* sind ausschließlich Deutsch und Englisch, wobei die Originalsprache eines Artikels höchstens im dazugehörigen Abstract berücksichtigt werden kann. Dieser Umstand “[...] ist dem Anspruch umfassender Kommunizierbarkeit der jeweiligen wissenschaftlichen Inhalte geschuldet, die unter Beibehaltung aller Sprachen nicht im gegebenen Ausmaß gewährleistet werden könnte“²⁶. Dass dem Ideal der Vielsprachigkeit auch aus organisatorischen und somit finanziellen Gründen nicht nachgegangen werden kann, scheint naheliegend zu sein.

Die Primärsprache bleibt also Deutsch, etwa 80% der Publikationen in den Bereichen Beiträge, Materialien und Rezensionen sind in dieser Wissenschaftssprache verfasst. Der Rest, also etwa 20%, erscheint auf Englisch. Bis vor kurzem konnte die Beschreibung auf der Startseite in mehreren Sprachen gelesen werden, im Zuge der Veränderungen im Jahr 2009 wurde dies auf eine deutsche und eine englische Version beschränkt.

²⁵ Zieger [u.a.] (30.12.2007) S.1.

²⁶ Reber / Plener / Eder (2002) S.205.

Aufbau der Website



Grafik 2: Homepage Kakanien revisited

Die Website, mit dem Logo von *Kakanien revisited* links oben in der Kopfzeile und einer horizontalen Primärnavigation im Stil von Registerkarten, ist konventionell strukturiert. Auffallend positioniert sind die Logos der Universität Wien und des *BM.W.F* oben rechts. Die Website (Navigationselemente und Informationstexte) liegt sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch vor, wobei Inhalt und Publikationssprache der Artikel davon unberührt bleiben²⁷.

Der zentrale Bereich für die Inhalte wird linker Hand von Subnavigationselementen und rechter Hand von Einstellungen zur Schriftgröße und den Hinweis auf W3C-Konformität begrenzt. Die Inhalte der Website werden über die Primärnavigation in folgende Register gegliedert: Home, Beiträge, Rezensionen, Weblogs, Archiv und dem Sprachen-Switch.

Die Startseite beinhaltet eine Beschreibung der Plattform und der Inhalte, die sie den Benutzern bietet.

In der Rubrik Beiträge finden sich wissenschaftliche Artikel und literarische Texte, diese sind den Kategorien „Theorie“, „Fallstudien“, „Essays“, „Konferenzen“²⁸ und „Digitale Anthologien“²⁹ zugeordnet und über die Subnavigation erreichbar. *Kakanien revisited*, als wissenschaftliche Plattform, gliedert innerhalb dieser Kategorien die Artikel alphabetisch nach dem Autornamen und unterwirft sie einem Ordnungssystem, das auf der für den Le-

²⁷ Vgl. <http://www.kakanien.ac.at/help> [Datum des letzten Zugriffs: 30.03.2010].

²⁸ <http://www.kakanien.ac.at/koop> [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010]. Hier sind Konferenzbeiträge von *Kakanien revisited* versammelt: Beiträge der interdisziplinären Konferenz *NetCultureScience-NetzKulturWissenschaft*, die vom 10. bis 13. Dezember 2003 in Budapest stattfand, sowie jene der Workshopreihe *Emergenzen*.

²⁹ Die *Digitalen Themenhefte* umfassen wissenschaftliche, essayistische und literarische Beiträge. Die Sammlungen sind teilweise aus einzelnen Projekten hervorgegangen, teilweise gehen sie auf *Calls for Papers* von *Kakanien revisited* zurück.

ser und Nutzer wohlbekanntem Tradition von Karteikarten und Bibliothekskatalogen beruht, und somit außer über die Suchfunktion nur einen Weg der Auffindung der Artikel zulässt, nämlich das Blättern in den alphabetischen Listen.

Im Registerblatt „Rezensionen“ sind die Downloads nach „Rezensent/in“, „Titel der Rezension“ und „Titel des rezensierten Werkes“ aufzufinden.

Momentan findet man folgende Weblogs: CE/SEE, KinEast, Jobs Weblog, Calls for Papers/Events. Jedoch waren bis Ende 2009 zehn Weblogs aktiv, deren Inhalte jetzt noch über das Weblog Archiv zugänglich gemacht sind, die aber nicht mehr aktualisiert werden. Unter dem Punkt „Archiv“ finden sich Materialien, Kooperationen, Service, Newsletter, Weblogs und Archiv-Suche.

Die Subnavigation der Homepage gliedert sich in: „RSS Feed“, „eRooms“, „textfeld _suedost (eRoom)“, „Open Access (eRoom)“, die „Suche“ und das „Impressum“. Außerdem findet man dort die „Sitemap“ und der Menüpunkt „Hilfe“ worunter die wichtigsten Fakten und Begriffe auf der Plattform beschrieben werden.

Kakanien revisited bietet natürlich auch eine textbasierte Suchfunktion an, in der man durch Autoren oder Stichworteingabe sowie der Auswahl der zu durchsuchenden Hauptrubriken ohne Umwege zu Ergebnissen (den PDF-Texten) findet.

Die „eRooms“ sind passwortgeschützte Arbeitsplattform, über die Projektarbeit kommuniziert und organisiert werden kann. Momentan findet man „Open Access“ – eine Dokumentation zum Workshop Emergenzen 7 und „textfeld suedost“ – ein neues engagiertes Projekt, das „literaturkritische, kulturwissenschaftliche und literarische Beiträge zu und aus Südosteuropa“ vereint.³⁰

Anfang 2010 wurde der Aufbau der Website neu organisiert, leider wurde er auch eingeschränkt. Die Beiträge sind davon nicht betroffen, aber an anderen Stellen (Materialien, Weblogs, Kalender etc.) finden sich nun nur mehr die im Archiv gespeicherten alten Einträge.

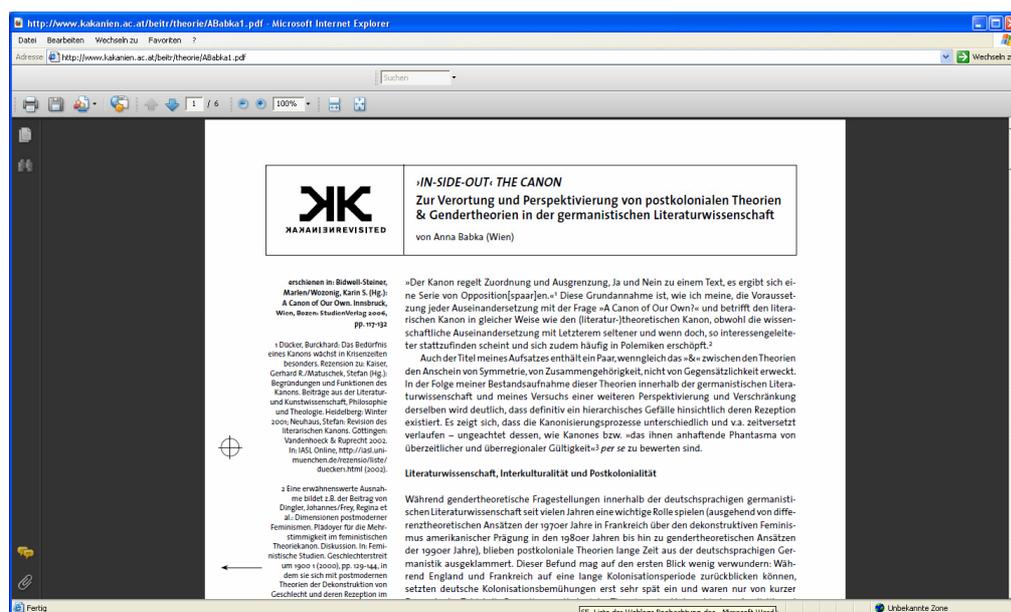
Zitierbarkeit

Alle Artikel werden mit einem kurzen Abstract beschrieben, das immer in Englisch, meist auch in Deutsch und manchmal in der Sprache der Original-Version des Artikels vorliegt.³¹ Die Dokumente stehen als PDF-Datei zum Download bereit, sie folgen einheitlichen Zitationsregeln und haben ein einheitliches Layout, das das Logo von *Kakanien revisited*, Titel und Autor in der Kopfzeile, Fußnoten am linken Rand, bzw. in neueren Dokumenten am

³⁰ <http://www.kakanien.ac.at/eroom> [Datum des letzten Zugriffs: 30.03.2010].

³¹ Ein Beispiel hierfür ist der Beitrag von Berit Bliesemann de Guevara: External State Building in Bosnia and Herzegovina – A Boost for the (Re)Institutionalisation of the State or a Catalyst for the Establishment of Parallel Structures? IN: *Kakanien revisited* (02.02.2005). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/BBliesemanndeGuevara1/> [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010]. Hier gibt es ein deutsches, englisches und kroatisch/bosnisch/serbisches Abstract. Der Artikel liegt sowohl in Englisch als auch Deutsch vor.

Ende und die Seitenanzahl, das Datum der Veröffentlichung und die unveränderliche URL-Angabe in der Fußzeile umfasst. Zusätzlich wird auf den Artikeln ausgewiesen, ob sie als Erst- oder Zweitpublikation erscheinen. Diese exakten und konsequent verwendeten Angaben sind für die wissenschaftliche Zitierbarkeit und (Wieder-)Auffindbarkeit der Artikel im Web von entscheidender Bedeutung und jeder Anonymisierung und Enteignung der Autoren wird somit entgegengewirkt.



Grafik 3: PDF *Kakanien revisited*

Open Access und OAster

Das Projekt *Kakanien revisited* verfolgte von Beginn an den Open-Access-Gedanken. Open Access bedeutet für Nutzer die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten im Volltext legal, kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich zu finden. Den WissenschaftlerInnen bleibt dabei die Kontrolle über ihre Arbeit und durch die verpflichtende Zitierbarkeit wird ihr Recht gesichert, dass die Arbeit entsprechend anerkannt werden kann.³²

Als einen „weiteren großen Schritt für die Plattform“ bezeichnet der Newsletter 12/08 die Aufnahme von *Kakanien revisited* in die Suchmaschine der University of Michigan: www.OAster.org. Dieser „union catalog of digital resources“ sammelt Metadaten und macht freie digitale Ressourcen zugänglich und im Web auffindbar. Artikel der Plattform sind also auch über diesen Weg für LeserInnen erreichbar.³³

³² Vgl. Budapest Open Access Initiative (17.01.2002). <http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

³³ The OAster® database. <http://www.oaister.org/about.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; *Kakanien revisited*: Newsletter 12/2008. http://www.kakanien.ac.at/news/nl__87_1208.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010]. S.1.

2.2. www.eurozine.com



Grafik 4: Logo Eurozine

*Eurozine*³⁴ ist die Webzeitschrift eines Netzwerkes von 75 (Stand April 2010) aktiven Kulturmagazinen aus ganz Europa. Der Unternehmensgegenstand der Plattform wird wie folgt definiert: „Vernetzung von Kulturmedien insbesondere durch Verwendung neuer Technologien (Internet) sowie Herausgabe eigener Publikationen in alten und neuen Medien“³⁵. *Eurozine* unterscheidet sich in diesem Punkt von anderen e-zines³⁶, da es verschiedene Printmedien nicht nur als Ressource, sondern auch als Zielmedien für Online-Texte, vereint.

By providing a Europe-wide overview of current themes and discussions, Eurozine offers a rich source of information for an international readership and facilitates communication and exchange between the journals themselves. By presenting the best articles from its partners and their countries, as well as original texts on the most pressing issues of our times, Eurozine opens up a new space for transnational debate.³⁷

Die Plattform hat eine Art ‚Doppelfunktion‘ (Nellen ab 00:12:25) inne, sie dient den Partnern des Netzwerkes als Möglichkeit zur Platzierung ausgewählter eigener Artikel oder hervorhebenswerter Artikel aus ihrem Einflussbereich, in Originalsprache und oft mehreren Übersetzungen, die in gedruckter Form erscheinen werden oder schon erschienen waren. Zusätzlich liefert *Eurozine* als eigenständige Webzeitschrift auch von den Partnern unabhängige Beiträge.³⁸

Als eine dritte ‚Textsorte‘ auf *Eurozine* können programmatische Informationstexte, wie die Review, eine Inhaltsübersicht oder der 14-tägige Newsletter gesehen werden, die eher zusammenfassen und Informationen weitergeben als Inhalte analysieren. (Fredriksson ab 00:29:32)

Fredriksson verweist im Interview auf eine weitere wichtige Funktion *Eurozines*: Die Plattform soll vor allem auch als ‚Transmitter‘ zwischen den einzelnen Partnerjournalen dienen. So sollen sowohl die Beiträge der Partnerjournale als auch die Originalbeiträge *Eurozines* durch Übersetzung – meist zuerst ins Englische – und das Medium Internet den Weg von einem Printmedium in ein anderes und somit auch von einem sprachlichen, kulturellen und politischen Raum in einen anderen finden. (Fredriksson ab 00:22:17)

³⁴ Der Name „Eurozine“ stellt einerseits einen Bezug zu einem, wenn auch nicht fixen, europäischen Raum her, andererseits leitet lässt sich „E-Zine“ aus dem englischen „Electronic Magazine“ ableiten, es wird auch als „Netzine“ oder „Online Magazine“ bezeichnet. Vgl. Jürgen Abel: *Cybersl@ng. Die Sprache des Internet von A bis Z*. München: Beck, 1999. S.45.

³⁵ <http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

³⁶ Wie z.B.: <http://www.salon.eu.sk>; <http://www.ceeforum.eu>; <http://www.heise.de>; <http://www.perlentaucher.de>.

³⁷ http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

³⁸ Für die Leserin bleibt es durch eine Bemerkung am Ende des Textes, sowohl am Bildschirm als auch am PDF-Dokument, immer erkenntlich aus welcher Quelle der jeweilige Artikel stammt, von welcher Zeitschrift er beigesteuert wurde und in welcher Sprache er im Original erschienen war.

Durch den so zustande kommenden Ein- und Überblick in aktuelle Themen und Diskussionen aus ganz Europa und ihre Distribution, die sich über Sprach- und Nationengrenzen hinwegsetzt, kommt *Eurozine* dem auf der Website selbstbewusst erklärten Ziel des Netzwerkes, der „Förderung und Verständigung zwischen Kulturen, insbesondere den europäischen, auf den Gebieten der Kunst, Politik und Gesellschaft“³⁹, näher.

Entstehung und Entwicklung bis 2010

1983 fand, auf Initiative von Hans-Götz Oxenius, damals der „head of cultural broadcasting“ beim Westdeutschen Rundfunk in Köln, der „ein spezifisches Interesse für Zeitschriften hatte“, in Bossey (CH) das erste „European Meeting of Cultural Journals“ mit dem Schwerpunkt: „Verhältnis von Zeitschriften zu anderen Printmedien“ statt. Oxenius konnte damals mit Unterstützung durch den Westdeutschen Rundfunk mehrere Zeitschriftenredakteure einladen. (Famler ab 00:01:00) Der Erfolg des ersten Treffens – der vor allem darin bestand, dass man Kontakte knüpfen konnte, über die man den gegenseitigen Austausch von Ideen und Inhalten für die jeweiligen Zeitschriften förderte – führte zu einem informellen Netzwerk europäischer Kulturjournale und weiteren, ab 1989 schließlich regelmäßigen Treffen, sodass 1995 das Meeting in Wien, von *Wespennest* und *Transit* organisiert, schon das neunte seiner Art war. Hier wurde eine erste gemeinsame Konferenz-Publikation präsentiert. Der Arbeitstitel dieser Publikation lautete übrigens „Euro“. Ein Jahr später, beim zehnten Treffen in Kopenhagen, wurde in der Folge zum ersten Mal die Idee einer regelmäßigen gemeinsamen Publikation diskutiert und damals auch wieder fallengelassen.⁴⁰

1997 beim Treffen in Moskau, welches passend unter dem Titel: *Literature in the context of electronic mass media* lief, wurde schließlich von Walter Famler und Klaus Nellen das erste Konzept eines gemeinschaftlichen Internetprojektes vorgestellt. Dieses traf aber vorerst auf weiteren Widerstand.⁴¹ Dennoch wurde am 27. August 1998 der Verein „Eurozine“⁴² in Wien gegründet und am 10. Dezember 1998 war die erste Eurozine-Homepage online zugänglich gemacht worden. Als Gründungsmitglieder sind die Journale *Mittelweg 36* (Hamburg), *Kritika & Kontext* (Bratislava), *Ord&Bild* (Göteborg), *Revista Crítica de Ciências Sociais* (Coimbra), *Transit* (Wien) und *Wespennest* (Wien) ausgewiesen.⁴³

³⁹ <http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴⁰ Vgl. Walter Famler / Klaus Nellen / Gaby Zipfel [u.a.]: 25 Years European Meetings of Cultural Journals. 10 Years Eurozine. IN: *crosswords X mots croisés*, (1/2008), Saint-Denis. (ohne Seitenangabe).

⁴¹ Die Idee eine gemeinsame Plattform im Internet zu schaffen, die das Netzwerk auch über die jährlichen Konferenzen hinaus verbinden und strukturieren sollte, wurde sehr distanziert aufgenommen, auch da Mitte der 90er Jahre noch eine große Skepsis bezüglich des Mediums Internet bestand. (Famler ab 00:04:09).

⁴² Dieser Verein zur Vernetzung von Kulturmedien ist zu 100% Gesellschafter der Gesellschaft zur Vernetzung von Kulturmedien mbH, die die Homepage betreibt. <http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴³ Vgl. http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Von Anfang an erweiterte sich das informelle Netzwerk der Kulturjournale Europas stetig um neue Partner. Die Treffen sind bis heute ein wichtiger Bestandteil des Netzwerkes, sie werden von *Eurozine* gemeinsam mit einem oder mehreren Partnern organisiert und finden nach wie vor jedes Jahr statt.⁴⁴

Im August 2000 wurde ein erstes „Re-design“ der Plattform notwendig, das im Oktober 2001 online ging. Ebenfalls im Jahr 2001 bekam *Eurozine* eine „normale editorische Struktur“ (Fredriksson ab 00:19:00) und Carl Hendrik Fredriksson, der zuvor Redakteur der renommierten Zeitschrift *Ord&Bild* in Schweden gewesen war, wurde Chefredakteur von *Eurozine*. Er war es schließlich, der das Projekt weitgehend professionalisierte und „zu dem machte, was es ist“ (Nellen ab 00:16:55). Drei Jahre später wurde *Eurozine* wieder neu gestaltet: die 2010 aktuelle Version ist seit Oktober 2005 online. Das Layout der Homepage erfuhr allerdings auch während der Beobachtung eine zusätzliche kleine Erweiterung um die rechte Spalte, in der aktuelle Themen und Schlüsselwörter aufgelistet sind, die dem Leser einen ersten Überblick verschaffen und ihn zum Blättern in den Seiten anregen sollen.

Organisation und Verantwortliche

Eurozine hat seinen organisatorischen Mittelpunkt in Wien, unter dem eingetragenen Namen: *Eurozine – Gesellschaft zur Vernetzung von Kulturmedien mbH*⁴⁵. Diese Gesellschaft ist somit Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller der Netzzeitschrift.

Das ‚Editorial Office‘ in Wien besteht im September 2010 aus dem Chefeditor, Carl Henrik Fredriksson, der Geschäftsführerin Veronika Leiner, und den Redakteuren Simon Garnett, Ine Gundersveen, Nadine Blanchard und Sandra Nalepka sowie Katharina Linne.⁴⁶

Das ‚Editorial Board‘, das Redaktionskomitee, ist international besetzt und besteht momentan (April 2010) aus dem Chefredakteur Carl Henrik Fredriksson und vier weiteren Herausgebern von europäischen Kulturzeitschriften: António Sousa Ribeiro, von der *Revista Crítica de Ciências Sociais*, Coimbra; Märt Väljataga von *Vikerkaar* mit Sitz in Tallin; Mircea Vasilescu von *Dilema veche* aus Bukarest und Gaby Zipfel von *Mittelweg 36*, Hamburg.

Das ‚Advisory Board‘ *Eurozines* hat gegenüber dem Editorial Board eine wichtige beratende Funktion. Die Mitglieder bringen Ideen auf dem kulturellen, akademischen und verlegerischen Sektor ein und lenken die Aufmerksamkeit der Redakteure. Manche von ihnen sind ebenfalls Redakteure der Partnerzeitschriften, andere fungieren als externe Berater.⁴⁷

⁴⁴ Zuletzt fand das 22. Treffen von 8. bis 11. Mai 2009 in Vilnius statt. http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴⁵ <http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴⁶ Vgl. <http://www.eurozine.com/contact.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴⁷ Vgl. http://www.eurozine.com/editorial_Board.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; http://www.eurozine.com/advisory_Board.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Unterstützung, Förderung, Sponsoren

Eurozine ist eine Non-Profit-Organisation, unterstützt wird das Projekt deshalb von österreichischen Organisationen, sowohl staatlicher, als auch privater Natur, von deutschen Kulturstiftungen, französischen, norwegischen, portugiesischen, bulgarischen Institutionen und Vereinen und auch von übergeordneten Einrichtungen der EU.⁴⁸

Partner

„Eurozine partners are selected cultural magazines from all over Europe.“ Die Auswahl der Partner wird vom Editorial Board zusammen mit Experten der relevanten Region getroffen. Als Partner von *Eurozine* hat jedes Magazin seinen eigenen Bereich innerhalb der Website, um sich selbst der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Logo, Titel, Deckblatt und Inhaltsverzeichnis der aktuellen Printausgabe sowie eventuell ein Resümee der Artikel, eine Selbstbeschreibung, das Impressum und sonstige „relevante Details“ sind verzeichnet. Außerdem werden die Artikel in Übersetzung und/oder Original, die das jeweilige Magazin zu *Eurozine* beigetragen hatte, hier zusammengefasst aufgelistet. Die Rechte an den beigesteuerten Artikeln bleiben bei den Zeitschriften bzw. Autoren und Übersetzern, so ist deren Unabhängigkeit gewahrt. Die Möglichkeit einen Artikel aus der jeweils aktuellen Ausgabe zu veröffentlichen, wird von den Partnern sehr unterschiedlich genutzt, demzufolge gibt es intensivere und weniger intensive Kooperationen.⁴⁹

Eine wichtige Rolle spielen die Partnermagazine auch beim European Meeting of Cultural Journals, woran sie als Mitglieder des Eurozine-Netzwerkes teilnehmen. Zwischen den jährlichen Meetings, fungiert das Büro in Wien und die Internetplattform als Informations- und Austauschservice für die Mitglieder. *Eurozines* Partner sollten im Gegenzug sowohl an der Anführung der Eurozine-Partnerschaft auf deren Websites, als auch am Cover ihrer Druckausgaben erkennbar sein. Für Magazine, welche nicht ausgewählt wurden um Eurozine-Partner zu sein, gibt es immerhin die Möglichkeit einen ‚link-exchange‘ mit *Eurozine* einzugehen und so ins Portal von *Eurozine* eingegliedert zu werden. Denn zusätzlich fungiert *Eurozine* als eine umfassende Linksammlung mit über 300 Links (Stand April 2010), die eine breite Auswahl europäischer Kulturmagazine, ‚e-zines‘ und ähnlicher Institutionen und Organisationen auflistet.⁵⁰

Regelmäßige Kooperationen finden mit den Online-Magazinen: *Caffè Europa* (IT), *Histoirein* (GR), *NAQD* (FR), *openDemocracy* (UK) und *Sens public* (FR) statt.⁵¹

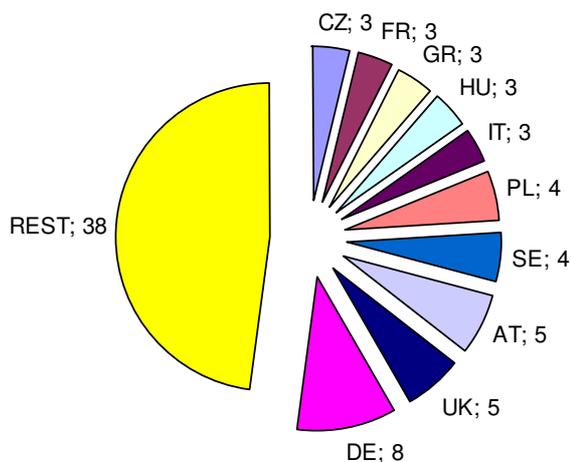
⁴⁸ <http://www.eurozine.com/sponsors.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁴⁹ <http://www.eurozine.com/journals/> [Datum des letzten Zugriffs: 29.05.2009]. Für diese Zitate und die folgenden Informationen vgl. auch: http://www.eurozine.com/partnership_information.html [Datum des letzten Zugriffs: 28.06.2009].

⁵⁰ Zu finden ist dies auf: <http://www.eurozine.com/links.html> [Datum des letzten Zugriffs: 30.05.2009].

⁵¹ Vgl. <http://www.eurozine.com/associates/> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

Diagramm 1: Partner-Zeitschriften nach Ländern⁵²



Im April 2010 stammen acht der 79 Partnerzeitschriften *Eurozines* aus Deutschland, wobei zwei davon in der Liste der ehemaligen Partner aufscheinen. Auch aus Österreich, dem wesentlich kleineren Land, kommen immerhin fünf Partnermagazine. Aus Großbritannien stammen ebenfalls fünf Partnermagazine sowie aus Polen und Schweden jeweils vier. Auffallend gering ist die Beteiligung französischer oder spanischer Magazine.

Diagramm 2: Partner-Zeitschriften zusammengefasst nach Regionen⁵³

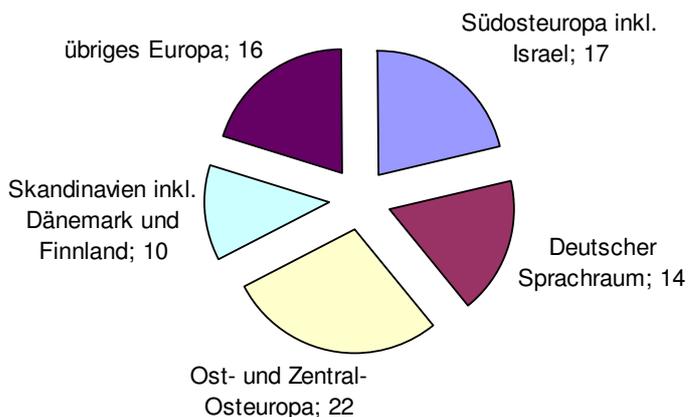


Diagramm 2 zeigt die Verteilung der Zeitschriften in Europa und außerhalb Europas. Jene acht Partnermagazine aus Deutschland lassen – gemeinsam mit den fünf Partnern aus Österreich und der schweizerischen deutschsprachigen Zeitschrift *du* – den deutschspra-

⁵² Diagramm 1 zeigt die 79 Partner-Zeitschriften, inklusive der vier ehemaligen Partner, nach Ländern geordnet, ab drei Zeitschriften. Erstellt am 08.04.2010. Im Anhang dieser Arbeit sind sämtliche Namen der Partnerzeitschriften aufgelistet.

⁵³ Diagramm 2: zeigt die 79 Partner-Zeitschriften, inklusive der vier ehemaligen Partner *Eurozines*, zusammengefasst nach Regionen. Erstellt am 08.04.2010. Die Einteilung nach Regionen wird ebenfalls im Anhang ausgewiesen.

chigen Raum überproportional groß vertreten sein, was sich aus der Entstehung *Eurozines* erklärt, denn einerseits ist mit Gaby Zipfel von *Mittelweg 36* eine deutsche Editorin beteiligt, andererseits nahmen die österreichischen Zeitschriften *Wespennest* und *Transit* maßgeblich an der Verwirklichung des Projektes *Eurozine* teil.

Aus Südosteuropa, in das Griechenland, die Türkei und Israel hier miteinbezogen werden, stammen 17 Zeitschriften, wobei 10 davon im Raum des ehemaligen Jugoslawien erscheinen. Aus Zentral-Osteuropa und Osteuropa, inklusive dem Baltikum und Russland, kommen 22 Magazine. Die programmatische Einbeziehung dieser Regionen wird so deutlicher, denn vergleicht man diese Zahl mit dem übrigen Europa, wo u.a. Frankreich, Italien, England, Spanien und Portugal vertreten sind, so wird klar, dass eine Beteiligung an *Eurozine* tendenziell eher aus dem östlichen, zentral- und süd-östlichen Europa kommt.

Beiträger und Auswahl der Artikel

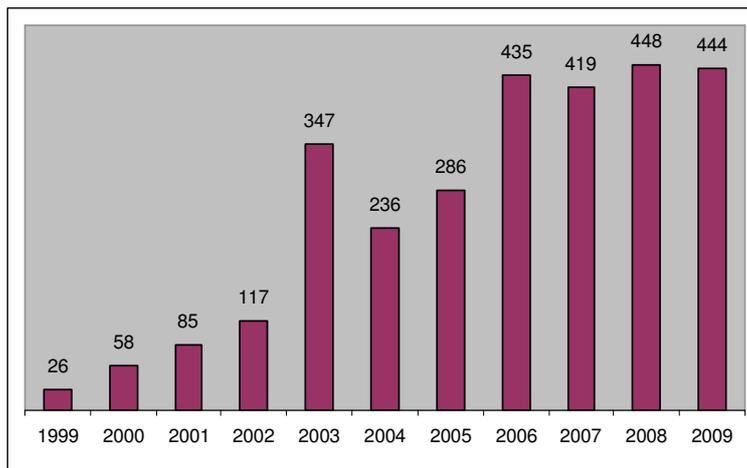
Die Auswahl der Artikel erfolgt, wie gesagt, einerseits über die Partnerzeitschriften des Online-Magazins, die besonders hervorhebenswerte Artikel ihrer aktuellen Ausgaben (oder auch ihres Umfeldes) veröffentlichen wollen. Der Vorgang sie zu veröffentlichen dauerte in den ersten Jahren noch sehr lange, da jeder Redakteur *Eurozines* jeden Artikel beurteilte, woraus durchaus kontroverse Diskussionen entstanden und auch manche Artikel wieder abgelehnt wurden, daher waren zu Beginn nur sehr wenige Artikel pro Jahr publiziert worden. (Nellen ab 00:18:00) Andererseits werden, wie gesagt, auch direkt über die Initiative von *Eurozine* Artikel veröffentlicht.

Das Archiv beinhaltet laut Homepage 1750 Artikel (Stand April 2010).⁵⁴ Weil aber viele Artikel in mehreren Sprachen gespeichert und abrufbar sind und eben diese Übersetzungen miteinbezogen werden, ergeben die von 1999–2009 pro Jahr veröffentlichten Artikel, wie in Diagramm 3 angeführt, wesentlich mehr Veröffentlichungen, nämlich insgesamt 2901 Artikel. Zählt man sämtliche Artikel zusammen, die in der jeweiligen Sprache abrufbar sind, ergibt sich im April 2010 eine Zahl von 4333 Artikeln.

Die unterschiedliche Anzahl der Artikel in den Diagrammen 3 und 4 ergibt sich also daraus, dass Artikel aus der Partner Sektion nicht im Archiv aufscheinen, außerdem werden alle Übersetzungen eines Artikels im Archiv als ein Eintrag gezählt, während in der Statistik der Sprachen natürlich jede Übersetzung als eigener Artikel aufscheint.

⁵⁴ Vgl. <http://www.eurozine.com/articles/> [Datum des letzten Zugriffs: 09.04.2010].

Diagramm 3: Statistik der veröffentlichten Artikel auf *Eurozine* von 1999–2009⁵⁵



Monatlich wurden auf *Eurozine* beispielsweise im Jahr 2009 durchschnittlich 37 Artikel veröffentlicht.

Eurozine hatte im April 2010 etwa 1400 Autoren in seiner Liste verzeichnet. Zur selben Zeit findet man im Archiv etwa 1750 Artikel. Es sind also fast so viele Autoren wie Artikel, was bedeutet, dass nur wenige Autoren mehrmals auf *Eurozine* veröffentlichen. Und ebenso heterogen wie die Sprachen der Artikel ist auch die Herkunft der Autoren. Dies spricht für die Vielfältigkeit und Qualität des Diskurses. Unter den Autoren befinden sich so namhafte PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, PhilosophInnen und SchriftstellerInnen wie Aleida Assmann, Jean Baudrillard, Homi K. Bhabha, Adam Michnik, Antonio Negri, Paul Virilio oder Slavoj Žižek ebenso wie Ivan Klíma oder György Dalos.

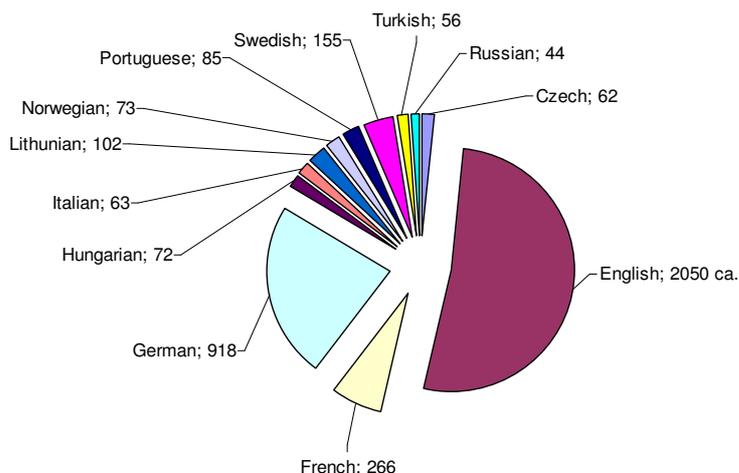
Sprachen, Übersetzungen

Die große Leistung *Eurozines*, auch gegenüber anderen Webmagazinen besteht darin, dass alle Beiträge der Partnerjournale in der Originalsprache erscheinen können und zusätzlich auch meist eine Übersetzung ins Englische vorliegt. So wird im Netzwerk von *Eurozine* momentan in und aus 33 europäischen Sprachen übersetzt und veröffentlicht. Es sind dies: Albanisch, Bosnisch, Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Katalanisch, Kroatisch, Litauisch, Lettisch, Mazedonisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch, Ukrainisch, Ungarisch und Weißrussisch.⁵⁶

⁵⁵ Diagramm 3: Statistik der veröffentlichten Artikel auf Eurozine pro Jahr von 1999–2009. Zusammengestellt aus den Ergebnissen der Suchfunktion. Erstellt im April 2010.

⁵⁶ Zusammengestellt aus den Ergebnissen der Suchfunktion. Erstellt im April 2010.

Diagramm 4: Statistik der am häufigsten verwendeten Sprachen⁵⁷



Die überwiegende Mehrzahl der Artikel erscheint auf Englisch, da, mit wenigen Ausnahmen, jeder Artikel zumindest auf Englisch übersetzt wird, ist dies aber nicht weiter überraschend. Auffällig ist wiederum der besonders hohe Anteil an deutschen Beiträgen, dieser ergibt sich eben auch aus der regen Beteiligung deutschsprachiger Zeitschriften.

Der relativ hohe Anteil an französischen Artikeln hingegen erklärt sich nicht aus der Beteiligung französischer Zeitschriften, da diese mit drei Partnern relativ gering ist, sondern ist vor allem auf das noch immer anhaltende Prestige der Sprache Französisch zurückzuführen.

Der auffallend hohe Anteil an litauischen Beiträgen ist hingegen z.B. auf die rege Veröffentlichungs- und Übersetzungstätigkeit des Magazins *Kulturos barai* zurückzuführen.

Ein Idealbeispiel des Übersetzungsgeschehens auf *Eurozine* ist der Artikel: *The non-efficient citizen. Identity and consumerist morality* von Tomas Kavaliauskas, der in der litauischen Partnerzeitschrift *Kulturos barai* 8-9/2006 erschienen war und im Original am 03.07.2008 auf Litauisch auf *Eurozine* erschien, gleichzeitig mit einer englischen Übersetzung durch Kristina Aurylaite. Danach erschien der Artikel auch in der slowenischen Zeitschrift *Sodobnost* 9 (2008) sowie auf Slowenisch auf *Eurozine* am 03.12.2008 und zur selben Zeit auch in der bulgarischen Zeitschrift *Critique & Humanism* 28 (2008) und die Übersetzung ebenfalls auf Bulgarisch auf *Eurozine*.⁵⁸

So erscheinen auf *Eurozine* bis zu zehn Übersetzungen eines Artikels, bspw. von Timothy Snyder⁵⁹. Jedoch werden nicht alle Artikel, vor allem ältere, übersetzt. Außerdem werden

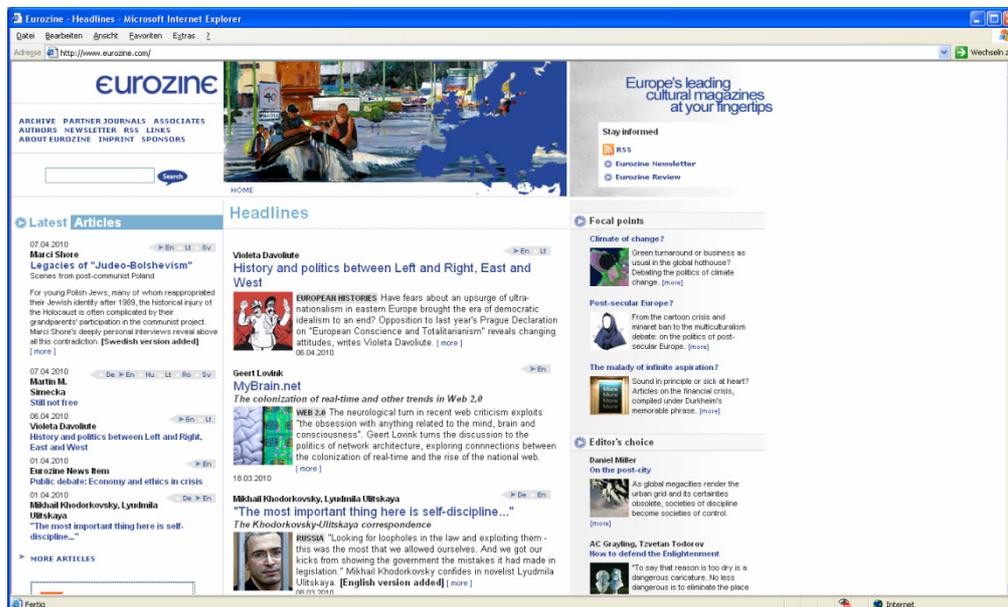
⁵⁷ Statistik der häufigsten Sprachen (über 40 Artikel) auf Eurozine. Erstellt am 08.04.2010. Zusammengestellt aus den Ergebnissen der Suchfunktion.

⁵⁸ Tomas Kavaliauskas: *The non-efficient citizen. Identity and consumerist morality*. IN: *Eurozine* (03.07.2008). <http://www.eurozine.com/articles/2008-07-03-kavaliauskas-en.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁵⁹ Timothy Snyder: *Holocaust: The ignored reality*. IN: *Eurozine* (25.06.2009). <http://www.eurozine.com/articles/2009-06-25-snyder-en.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

auch nicht alle automatisch ins Englische übersetzt, so z.B. ein Artikel von Jürgen Habermas⁶⁰, der auf Deutsch, Italienisch und Ungarisch vorliegt.

Aufbau der Homepage



Grafik 5: Homepage Eurozine

Eurozine verzichtet auf eine Primärnavigation, was bedeutet, dass ein großer Teil des Inhalts über die Startseite angeboten wird, im Vergleich zu *Kakanien revisited* ist das sicher das jüngere Konzept, auch wird wesentlich mehr Bildmaterial als bei *Kakanien revisited* präsentiert. Die Website wirkt dynamischer und bietet dem Nutzer viele plakative Links, jedoch muss er auf der Homepage besonders viel vertikal scrollen, um den gesamten Inhalt einer Seite einsehen zu können. Die Website *Eurozine* liegt ausschließlich auf Englisch vor. In die Kopfzeile sind Logo und Suchfunktion eingegliedert, Informationen über *Eurozine*, seine Partner, Autoren und Associates abrufbar, außerdem befindet sich dort Möglichkeiten das Abonnement des Newsletters, der Review sowie des RSS-Newsfeed⁶¹ in Anspruch zu nehmen. Die Startseite ist 3-spaltig aufgebaut, wobei das Hauptaugenmerk auf die mittlere Spalte, die „Headlines“, gelenkt wird. Die linke Spalte stellt anhand von Daten, Überschriften und Teasern die „Latest Articles“, „New Issues“ und die „Eurozine Review“ vor. Auch die rechte Spalte bietet dem Leser Überblick über Themen und Inhalte oder lenkt seine Blicke auf interessante Artikel. Dazu wurden Zusammenfassungen ein-

⁶⁰ Jürgen Habermas: Die Dialektik der Säkularisierung. IN: Eurozine (15.04.2008). <http://www.eurozine.com/articles/2008-04-15-habermas-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

⁶¹ Das Format, in dem die Newsfeeds erstellt werden, heißt RSS (Really Simple Syndication). Newsfeeds helfen, Informationen zu filtern. Titel, Links und eine Beschreibung von neuen Artikeln auf einer Webseite werden extrahiert und in einem bestimmten Format zur Verfügung gestellt. Ein interessierter Leser kann sie „abonnieren“, d.h. er erhält automatisch alle Aktualisierungen. Vgl. Tobias Hauser / Christian Wenz / Florence Maurice (Hg.): Das Website-Handbuch. München: Markt & Technik, 2008. S.368.

zelner Diskursgebiete in den Kategorien „Focal points“, „Editor’s choice“, „Literature“, „Behind the headlines“, „Conferences“ angelegt und eine Sammlung von „Popular Tags“ erstellt.

Die Artikel, die auf *Eurozine* veröffentlicht werden, sind nicht systematisch in Rubriken, wie bei *Kakanien revisited*, unterteilt, *Eurozine* ist daher als Textsammlung weniger übersichtlich. Die Artikel scheinen für die Leserin vor allem über die aktuellsten Artikel, die „Headlines“ auf der Startseite der Homepage und bestimmte Gliederungen wie den „Focal points“, „Editors choice“ und anderen „Tags“ zugänglich zu sein. Zusammengefasst werden sie im Archiv, auf das sich auch die oben genannten Kategorien und Schlagwörter oder auch die Suchfunktion beziehen. Im Gegensatz zu *Kakanien revisited* hat man auf dieser Plattform nicht das Gefühl einen Überblick über das Angebot an Artikeln zu haben, sondern eher durch Zufall auf einen interessanten Artikel stoßen zu können. Die Artikel auf *Eurozine* sind über mehrere Wege erreichbar, so sind jene der Eurozine-Partner zusätzlich auch über die ‚persönliche Seite‘ der Partner, die „Partner Info“, zu finden.

Unter den Menüpunkten „Imprint“ und „About Eurozine“ findet man Beschreibungen der Organisation der Gesellschaft *Eurozines*, Informationen zu ihrer Funktion und ihre erklärten Ziele.

Die Punkte „Sponsors“, „Links“, „Associates“ bieten dem Benutzer Aufzählungen und Verlinkungen sowie kurze Informationstexte zu Sponsoren, verschiedenen Link-exchanges und Kooperationen, die *Eurozine* betreibt.

Der Link „Partner Journals“ führt zu den Profildaten von *Eurozines* Partnern. Nach der Eingabe eines Suchbegriffs werden erweiterte Suchoptionen vorgeschlagen und es ist möglich, Eurozine-Artikel nach Autor, Datum und Sprache zu suchen.

Zitierbarkeit der Artikel

Auch *Eurozine* bietet, wie *Kakanien revisited*, für den Benutzer die Möglichkeit, die Artikel in PDF-Format zu speichern und anhand einer fixen URL zu zitieren. Zusätzlich werden sowohl auf PDF als auch in HTML-Format, immer das Datum der Veröffentlichung, die Originalsprache, die Zeitschrift, in der der ursprüngliche Beitrag erschienen war, AutorIn sowie ÜbersetzerIn und Copyright-InhaberIn angeführt.



Grafik 6: PDF Eurozine

Ausblick

Das Angebot der Plattform *Eurozine* umfasst neben den Artikeln auch Bildmaterial, welches in der „Eurozine Gallery“ zusammengefasst ist, und die Möglichkeit einige Videos der Konferenzen der Meetings der Kulturjournale online anzusehen. Laut Fredriksson wird sich *Eurozine* in Zukunft weiter in Richtung Web 2.0-Anwendungen⁶² bewegen. Schließlich sind schon jetzt z.B. die Standorte der Partnerjournale auf www.google.maps abrufbar. Als weiteres großes Projekt ist nun auch ein Blog auf *Eurozine* geplant (Fredriksson ab 01:11:40).

⁶² Web2.0: Dieser Begriff hat sich für moderne Webanwendungen von YouTube über Google Earth bis Flickr etabliert. Vgl. Hauser / Wenz / Maurice (Hg.) (2008) S.34.

3. Diskursanalyse Theorie

Der Diskursbegriff hat keine einheitliche oder gültige Definition, so findet er auch z.B. bei Jürgen Habermas in der Kommunikationstheorie oder bei Jean-François Lyotards Erzähltheorie differenzierte Anwendung. Das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von „Diskurs“ und Diskurstheorie bezieht sich jedoch auf Michel Foucault, der dem Begriff zu seiner momentanen Aktualität verholfen hat, dessen methodische „Werkzeugkiste“ durchaus anwendbar ist und auch im deutschen Sprachraum von verschiedenen Theoretikern, wie Jürgen Link, zu praktikablen Methoden ausgearbeitet wurde. Diskursanalyse ist heute ein Instrumentarium, das sowohl von Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte als auch Literaturwissenschaft verwendet wird. Sie eignet sich besonders auch für interdisziplinäre Forschung, was für die vorliegende Arbeit ebenfalls von Vorteil ist.⁶³

Hier sollen nun die Grundgedanken aus Foucaults Diskurstheorie, soweit möglich und für diese Arbeit interessant, erläutert werden. Danach wird die Diskursanalyse des Themas Zentraleuropa, angelehnt an Siegfried Jägers methodisches Vorgehen, durchgeführt.

3.1. Diskurstheorie: Michel Foucault

Wie kein anderer hat der französische Philosoph Michel Foucault (1926–1984) zur Entwicklung des Diskursbegriffes und dessen Popularität beigetragen. Vor allem in den Werken *L'Archéologie du savoir* (1969) und *L'Ordre du discours* (1970) finden sich Foucaults grundlegende Überlegungen zu seinem Diskursverständnis.⁶⁴

Offensichtlich hat der Begriff „Diskurs“ selbst bei Foucault eine Vielfalt an Bedeutungen und wurde „programmatisch uneinheitlich“ verwendet. Generell kann man von einer weiten und einer engen Begriffsverwendung sprechen.⁶⁵ Wenn Foucault also von dem „großen unaufhörlichen und ordnungslosen Rauschen des Diskurses“⁶⁶ spricht, dann bildet diese „wuchernde“ sprachliche Größe die Grundlage für eine engere Begriffsverwendung, die durch einen gemeinsamen Redegegenstand, Regularitäten der Rede und durch Relationen zu anderen Diskursen bestimmt sind. „Diskurse sind also keine Einzeltexte oder Text-

⁶³ Vgl. Heinz Ludwig Arnold / Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 6.Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2003. S.463ff.

⁶⁴ Reiner Keller: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007. S.42.

⁶⁵ Arnold / Detering (Hg.) (2003) S.467.

⁶⁶ Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. 10.Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2007. S.35.

gruppen, sondern Komplexe, die sich aus Aussagen und den Bedingungen und Regeln ihrer Produktion und Rezeption in einem bestimmten Zeitraum zusammensetzen.“⁶⁷

In *Die Archäologie des Wissens* bezeichnet Foucault mit Diskurs: „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“⁶⁸. Durch die Formationsregeln von Diskursen: Formation der Gegenstände, Formation der Äußerungsmodalitäten, Formation der Begriffe, Formation der Strategien⁶⁹, lassen sich spezialisierte Wissensbereiche voneinander abgrenzen, die folglich Spezialdiskurse entwickeln. Besonders auch wissenschaftliche Disziplinen sind die Orte oder Institutionen an denen Diskurse entstehen, verankert sind und sich „fortspinnen“⁷⁰, was für die Analyse des Diskurses um ein auch wissenschaftliches Thema Zentraleuropa zu bedenken ist.

Außerdem meint Diskurs nur die sprachliche Seite einer weiterreichenden diskursiven Praxis, die auch nicht-sprachliche Aspekte (wie politische Institutionen, Architektur etc.) enthält:

Diskurse [sind nicht] als Gesamtheiten von Zeichen [...], sondern als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses *mehr* macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses *mehr* muß man ans Licht bringen und beschreiben.⁷¹

Foucault streicht die produktive Wirkung der Diskurse hervor: Diskurse bilden ihre Gegenstände, bilden die ‚Wirklichkeit‘ nicht ab, sondern schaffen eine eigene Wirklichkeit, die eine eigene Materialität (die Diskurse) hat, somit determinieren sie auch gesellschaftliche Realität.

„Die Ordnung des Diskurses“

Diese Schrift ist ursprünglich als Inauguralvorlesung zu Foucaults Berufung als Professor am renommierten Collège de France gehalten worden. Foucault nutzte diese als Gelegenheit, neben der Vorstellung neuer Projekte, eine Zwischenbilanz seines bisherigen Schaffens zu ziehen, was den programmatischen Text für die Pläne der vorliegenden Arbeit besonders interessant macht.⁷²

⁶⁷ Arnold / Detering (Hg.) (2003) S.464.

⁶⁸ Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981. S.156.

⁶⁹ Vgl. Foucault (1981) S.48ff.

⁷⁰ Keller (2007) S.42.

⁷¹ Foucault (1981) S.74. (Hervorhebungen im Original).

⁷² Vgl. Wolfgang Müller-Funk: *Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften*. Tübingen [u.a.]: Franke [u.a.], 2006. S.184–212. (=Kapitel 8: Michel Foucault). Hier S.190f.

„Ein Begehren durch Sprache und ein Begehren nach Sprache“⁷³ unterwirft den Sprechenden der Sprache und bildet den Diskurs so als eine Macht heraus, die den Sprecher „umgarnt“. Diese Macht ist in der Gesellschaft in Sprache eingelassen durch Kontrolle, Selektion, Organisation und Kanalisierung:

Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbares Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.⁷⁴

Diskurse sind laut Foucault unmittelbar an Ermächtigung- und Ausschlusssysteme gebunden, die im Folgenden dargestellt werden sollen. Diese beinhalten bestimmte Regelsysteme, die die gesellschaftlichen Sprecher(-Subjekt-)positionen konstituieren, und so die Macht des Diskurses verteilen.

Foucault bestimmt in und für *Die Ordnung des Diskurses* drei unterschiedliche Ebenen: die externe Ausschließung, die interne Ausschließung und die Verknappung der sprechenden Subjekte.

1) Die externe Ausschließung

Drei große Ausschließungssysteme treffen den Diskurs: das verbotene Wort, die Ausgrenzung des Wahnsinns, der Wille zur Wahrheit.⁷⁵

Die der Gesellschaft sichtbarste und vertrauteste Form von Ausschließung ist laut Foucault das Verbot. „Man weiß, dass man nicht das Recht hat, alles zu sagen, dass man nicht bei jeder Gelegenheit von allem sprechen kann, dass schließlich nicht jeder beliebige über alles beliebige reden kann.“⁷⁶

Das System der Grenzziehung und Verwerfung ist ein anderes Ausschließungsprinzip, es hebt den Gegensatz von Vernunft und Wahnsinn (Unvernunft) hervor. Das Wort des Wahnsinnigen hat „weder Wahrheit noch Bedeutung“ und schließt den, der als unvernünftig gilt, aus dem Diskurs aus.⁷⁷

Das dritte Ausschließungssystem ist der Wille zur Wahrheit, der letztlich, durch den Gegensatz zwischen dem Wahren und dem Falschen, als Wille zum Wissen auftritt. Dieser Wille tendiert laut Foucault dazu, auf andere Diskurse (z.B. auf die Literatur) Druck und Zwang auszuüben.⁷⁸

⁷³ Müller-Funk (2006) S.194.

⁷⁴ Foucault (2007) S.11.

⁷⁵ Foucault (2007) S.16.

⁷⁶ Foucault (2007) S.11.

⁷⁷ Vgl. Foucault (2007) S.11f.

⁷⁸ Vgl. Foucault (2007) S.16.

2) Die interne Ausschließung

Außer diesen gibt es laut Foucault noch andere, diskursinterne Kontrollmechanismen, mit denen die Diskurse sich selbst kontrollieren. „Diesmal geht es darum, eine andere Dimension des Diskurses zu bändigen: die des Ereignisses und des Zufalls“, diese Prinzipien sind oft relativ und beweglich.⁷⁹

Foucault nennt hier einerseits den Kommentar, der den Zufall des Diskurses bannt, da er im Sekundärtext neue Diskurse konstruiert und der durch ein weiteres Prinzip der Verknappung, den Autor als „Prinzip der Gruppierung von Diskursen, als Einheit und Ursprung ihrer Bedeutungen als Mittelpunkt ihres Zusammenhalts“, ergänzt wird.

Andererseits macht er auf das Prinzip der Disziplinen aufmerksam, welches die Konstruktion von Diskursen regelt. Anders als beim Kommentar, wo die Wiederholung von Aussagen im Mittelpunkt steht, gäbe es beim Prinzip der Disziplin (womit nicht die Wissenschaft gemeint ist) die Möglichkeit, „endlos neue Sätze zu formulieren“. Eine Disziplin besteht aus Wahrheiten und Irrtümern, die beide positive Funktionen haben.⁸⁰

3) Die Verknappung der sprechenden Subjekte

Schließlich ermöglicht noch eine dritte Gruppe von Prozeduren die Kontrolle der Diskurse: sie soll die Bedingungen des Einsatzes der Diskurse bestimmen, den sprechenden Individuen Regeln auferlegen und so verhindern, dass jeder Zugang zu den Diskursen hat, also „Verknappung diesmal der sprechenden Subjekte“:

Nicht alle Regionen des Diskurses sind in gleicher Weise offen und zugänglich; einige sind stark abgeschirmt (und abschirmend), während andere fast allen Winden offen stehen und ohne Einschränkung jedem sprechenden Subjekt verfügbar erscheinen.⁸¹

Die Qualifikationen, die die Sprecher besitzen müssen, werden durch das Ritual definiert „[...] es definiert die Gesten, die Verhaltensweisen, die Umstände und alle Zeichen, welche den Diskurs begleiten müssen; es fixiert schließlich die vorausgesetzte Wirkung auf ihre Adressaten und die Grenzen ihrer zwingenden Kräfte“⁸². Kontrolle über den Diskurs erfolgt außerdem noch durch Diskursgesellschaften und die Doktrin, die die Individuen an bestimmte Diskurse bindet und den Zugang zu anderen verbietet.⁸³

Diese drei genannten großen Ausschließungssysteme betreffen den Diskurs, sie sind „in seinem Zusammenspiel mit der Macht und dem Begehren“⁸⁴ zu sehen.

⁷⁹ Foucault (2007) S.17.

⁸⁰ Vgl. Foucault (2007) S.20ff.

⁸¹ Foucault (2007) S.26.

⁸² Foucault (2007) S.27.

⁸³ Vgl. Müller-Funk (2006) S.204.

⁸⁴ Foucault (2007) S.17.

Zusammenfassen lassen sich aus Foucaults Ausführungen folgende prägnante Fragen: „Wer darf legitimer Weise wo sprechen? Und: Was darf bzw. kann wie gesagt werden?“⁸⁵

3.2. Diskursanalyse: Siegfried Jäger

Eine explizite Methode der Diskursanalyse liegt trotz der empirischen Arbeiten Michel Foucaults nicht vor⁸⁶, deshalb wird diese Arbeit in ihrem methodischen Vorgehen an die Kritische Diskursanalyse Siegfried Jägers angelehnt sein. Jäger, dem es ausdrücklich um die „Bereitstellung eines Verfahrens zur Analyse von Diskursen“ geht, versteht seine Einführung als einen Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Methodologie.⁸⁷

Sein Analyseinstrumentarium, das durch Foucault inspiriert und an seiner Diskurstheorie orientiert, aber vor allem durch den Literatur- und Diskurswissenschaftler Jürgen Link beeinflusst ist, bietet einen weiten Rahmen, der erforderliche Anpassungen im Thema, im Aufbau, und in der Gewichtung, an das Konzept dieser Arbeit möglich macht.⁸⁸

Jäger orientiert sich strikt an Foucault wenn er Diskurse als „eine artikulatorische Praxis“ begreift, die „soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluß von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert.“ Diskurs ist auch bei ihm eine gesellschaftliche und Gesellschaft bewegende Macht und Text/Diskursfragmente sind gesellschaftliche Produkte.⁸⁹

Anhand der Tätigkeitstheorie Leontjews gelingt es Jäger „eine exaktere Verortung der individuell-subjektiven Beteiligung im Diskurs“ zu machen. Gleichzeitig stellt er mit Leontjew fest, dass zwischen materieller Tätigkeit und sprachlicher Tätigkeit (beiden geht letztlich „Wissen“ voraus) strukturelle Gleichheiten existieren. Dadurch werden Diskurse zu „Materialitäten sui generis“, was es erlaubt „das Verhältnis von Diskurs und Macht genauer zu bestimmen“.⁹⁰

3.2.1. Methode

Jäger bietet in seiner Einführung Überlegungen zu einem Verfahren, das eben jenes „große Wuchern“ der Diskurse und ihre Verflochtenheit durchschaubar und so analysierbar

⁸⁵ Keller (2007) S.62; vgl. auch Müller-Funk (2006) Kapitel 8.

⁸⁶ Vgl. Siegfried Jäger: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 4.Aufl. Münster: Unrast-Verlag, 2004. S.111.

⁸⁷ Vgl. Jäger (2004) S.12.

⁸⁸ Vgl. Jäger (2004) S.25. Jäger geht es in seiner Einführung vor allem um die Entwicklung der sogenannten Kritischen Diskursanalyse, die erst dann im eigentlichen Sinn „kritisch“ wird, wenn sie mit „begründeten moralisch-ethischen Überlegungen gekoppelt ist“.

⁸⁹ Jäger (2004) S.23f.

⁹⁰ Jäger (2004) S.116.

macht. Dazu entwickelt er folgende terminologisch/pragmatische Begriffskonzepte, die auch in dieser Arbeit verwendet werden sollen.⁹¹

Jäger unterscheidet zwischen Spezialdiskurs (in den Wissenschaften) und Interdiskurs (nicht-wissenschaftlicher Diskurs) beide zusammen ergeben den gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Als Diskursfragmente bezeichnet er einen Text oder auch Textteile, die ein bestimmtes Thema⁹² behandeln. Mehrere Diskursfragmente, die das gleiche Thema behandeln, ergeben Diskursstränge, die eine synchrone und eine diachrone Dimension haben und sich mit anderen Diskurssträngen verschränken. Weiters benennt Jäger noch diskursive Ereignisse und den diskursiven Kontext, auf die für eine Diskursanalyse eingegangen werden muss. Unter diskursiven Ereignissen werden nicht in erster Linie reale Ereignisse verstanden, sondern ein realer (politischer, medialer etc.) Diskurs über bestimmte Ereignisse. Der diskursive Kontext wird in der Folge durch die diskursiven Ereignisse konturiert. Zusätzlich müssen die verschiedenen Diskursebenen erwähnt werden, die laut Jäger, die „sozialen Orte bezeichnen, von denen aus jeweils ‚gesprochen‘ wird“. Es sind hier etwa Wissenschaft, Politik, Medien, Verwaltung gemeint, die natürlich ebenfalls ineinander übergreifen und stark verflochten sind. Diskurspositionen hingegen sind der ideologische Ort von denen gesprochen wird, hier wird ein politischer Standpunkt, sei er von Personen oder Medien, bezeichnet, der allerdings normalerweise erst als Ergebnis der Analyse zu ermitteln ist.

Das allgemeine Ziel von Diskursanalyse ist es, ganze Diskursstränge historisch und gegenwartsbezogen zu analysieren und zu kritisieren. Einen Diskurs über Zentraleuropa zu problematisieren, heißt laut Jäger also, Widersprüche und Verschweigen aufzeigen und die Mittel der Akzeptanz von nur zeitweilig gültigen Wahrheiten zu untersuchen. Dabei steht fest, dass auch der kritisierende Forscher mit seiner Kritik nicht außerhalb der Diskurse steht, da er sonst das Konzept der Diskursanalyse selbst in Frage stellen würde. Laut Jäger beruft sich darüber hinaus auch eine eventuelle Parteinahme nicht auf Wahrheit, sondern ist eine Position, die ebenfalls das Resultat eines diskursiven Prozesses ist.⁹³

⁹¹ Siehe zur Methode: Jäger (2004) S.159–165, wenn nicht anders vermerkt.

⁹² Zur näheren Erläuterung, was als „Thema“ verstanden wird, siehe Kapitel 5.1.

⁹³ Vgl. Siegfried Jäger: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. IN: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd.1. 2.Aufl. Opladen: Leske+Budrich, 2006. S.83–114. Hier S.85.

3.2.2. Zum Analyseverfahren

Zuerst werden nun die Plattformen mithilfe des theoretischen Konstrukts von Pierre Bourdieus Feldtheorie genauer beschrieben und in einem sozialen Raum verortet, der die Diskursposition der Plattformen vorab klären soll und Rückschlüsse auf die Diskursstrategie, die Offenheit oder Geschlossenheit der Diskurse, ihre Heterogenität und Vielsprachigkeit erlaubt. Dabei sollen die Selbstpositionierung der Plattformen und ihrer Betreiber berücksichtigt sowie die Prämissen der Veröffentlichung über das Internet dargelegt werden. Ob die Dynamik des Diskurses im Web gesteigert werden kann, bzw. welche Voraussetzungen dafür in einem europäischen oder globalen Kontext geschaffen werden müssen, ist ebenfalls Gegenstand der Untersuchung.

Daran wird die eigentliche Diskursanalyse zum Thema Zentraleuropa angeschlossen, in deren Vorfeld eine kurze Begriffsklärung, die Darstellung diskursiver Ereignisse sowie die Entwicklung des Diskurses bis etwa zum Jahr 2000 behandelt werden sollen.

Schließlich wird die Entstehung des Materialcorpus und seine Bearbeitung beschrieben, ein allgemeiner Überblick über die unterschiedlichen Diskursstränge auf den Plattformen gegeben und danach folgt die Diskursanalyse anhand von 49 Texten und zusätzlich anderen Diskursfragmenten aus beiden Plattformen.

Dabei werden anhand verschiedener Diskursstränge und in mehrere Fragestellungen unterteilt, unterschiedliche Raumkonzeptionen und unterschiedliche Wissenschaftstraditionen, denen der Begriff entnommen ist oder gegen die er sich wendet, untersucht werden. Auch die wiederholte Kritik am Begriff und Konzept „Zentraleuropa“ wird ein Thema der Diskursanalyse sein. Ein weiterer Punkt soll sich auf das immer wieder auftauchende Diskursmotiv der „Suche nach der Mitte des Kontinents“ beziehen. Einer Übersicht zu den Kommentaren zur Aktualität „Zentraleuropas“ folgen schließlich zwei Darstellungen von Diskurssträngen auf beiden Plattformen, die die gesteigerte Dynamik des Diskurses im Web verdeutlichen sollen. Mit einer Synopsis werden die Ergebnisse zusammengefasst und erneut Rückschlüsse auf die Position der Plattformen und ihre Möglichkeiten gezogen.

4. *Situierung der Plattformen im sozialen Raum*

Eine allgemeine Charakterisierung des institutionellen Rahmens der Plattformen *Kakanien revisited* und *Eurozine* wird, zusätzlich zur bloßen Beschreibung der Plattformen, im Folgenden etwas umfangreicher ausfallen.

Hier sollen nun ihre soziale Position, Ziele, Akteure, Strategien, Einsätze und Regeln analysiert werden, um sie und ihre Beiträger als gesellschaftliche Akteure im sozialen Raum, den ich mit Rainer Diaz-Bone als einen weiten Diskursraum verstehen möchte, verorten zu können.

Für die Analyse dieses sozialen Raumes werde ich mich auf Pierre Bourdieus Feldtheorie beziehen, denn schließlich werden Diskurse als Praktiken von Subjekten, also Akteuren im jeweiligen Feld, getätigt, und somit hält ein Feld Sprecherpositionen bereit, die von Akteuren (Personen und Institutionen) eingenommen werden. Diese Akteure wiederum werden durch das Feld autorisiert, wobei die Autorität des Sprechers auch als symbolisches Kapital zu betrachten ist.⁹⁴

Kakanien revisited und *Eurozine* werden nun als solche Akteure in verschiedenen sozialen Feldern gesehen; sie sind selbst als Institutionen an den laut Foucault extern wirkenden Mechanismen der Diskursabgrenzung beteiligt und bieten sozialen Akteuren (in diesem Fall Magazinen, Journalisten, Wissenschaftlern etc.) Sprecherpositionen an.⁹⁵ Dadurch können schließlich Diskursebene und -position im Vorfeld der Diskursanalyse beschrieben werden. Außerdem sollen somit auch verschiedene Prämissen, die das Internet und die auf den Plattformen getätigte Übersetzungspraxis bieten, dargestellt werden, um die Argumentation zu untermauern, ein Diskurs im Web würde eine erhöhte Dynamik aufweisen. Zusätzlich sollen so erste Aufschlüsse über die Gründe der unterschiedlichen Zugänge der Plattformen zu einem Thema wie Zentraleuropa möglich sein.

4.1. *Feldtheorie: Pierre Bourdieu*

Pierre Bourdieu (1931–2002) erinnerte in seinem Aufsatz *Das literarische Feld* (1997) daran und um auch in dieser Arbeit nicht darauf zu vergessen, die sozialen Räume als solche in Rechnung zu stellen, in die sich die an der Herstellung kultureller Werke beteiligten Akteure eingeordnet finden, soll sich das folgende Kapitel am Konzept der sozialen Felder

⁹⁴ Vgl. Rainer Diaz-Bone: *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie*. Opladen: Leske + Budrich, 2002. S.55f.

⁹⁵ Vgl. Laura Kajetzke: *Wissen im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008. S.45ff.

von Pierre Bourdieu orientieren, das eine Möglichkeit darstellt, die Position der Plattformen in einem kulturellen Umfeld zu beschreiben und im sozialen Raum, also gesellschaftlich, zu verorten.⁹⁶

4.1.1. Feld, Habitus und Kapital

Bourdieu's Konzept des sozialen Raums dient der Analyse sozialer Strukturen und auch individueller Positionen. Er ist mehrdimensional und wird durch verschiedene relativ autonome soziale Felder konstituiert, die als ‚Spielfelder‘ in diesem Raum gesehen werden können. Beispiele wären etwa die allgemeinen Felder der Politik, der Wirtschaft, der Kunst usw. Innerhalb dieser Felder können wieder spezialisierte Kontexte entstehen, die Bourdieu als Unterfelder bezeichnet.⁹⁷

Die verschiedenen, voneinander unterschiedenen und abgeschiedenen sozialen Felder, die den Raum konstituieren, entwerfen das Bild einer pluralen Welt, die durch ihren spezifischen Spielraum, die jeweiligen Spielregeln und durch ihre spezifischen Einsätze, d.h. Kapitalformen, definiert wird.⁹⁸

Soziale Felder sind immer Kraft- und Konkurrenzfelder; charakterisiert werden sie durch „interne Kämpfe und permanente Revolution“⁹⁹, das heißt:

[...] aus den synchronen Gegensätzen zwischen antagonistischen Positionen (dominant/dominiert, allgemein anerkannt/Neuling, orthodox/häretisch, alt/jung usw.) hervorgehenden, innerhalb des Feldes der eingeschränkten Produktion unaufhörlich sich vollziehenden Veränderungen [...].¹⁰⁰

Von externen Einflüssen hingegen ist der Kampf um Position und Anerkennung, also Herrschaft in einem Feld, weitgehend unabhängig.

Jedoch ist die Dynamik eines Feldes immer durch Machtbeziehungen gekennzeichnet. „Diese Machtbeziehungen finden ihren vollkommenen Ausdruck in dem besonderen, quer zu den anderen Feldern liegenden Feld der Macht.“¹⁰¹ Zwar scheint unklar zu bleiben, was das Feld der Macht genau ist, doch ist es nicht wie die anderen Felder konstituiert. Bourdieu definiert beispielsweise die Position des literarischen (also auch wissenschaftlichen, intellektuellen) Feldes als eine, im Feld der Macht beherrschte:

Eine Vielzahl der Handlungen und Vorstellungen von Künstlern und Schriftstellern lässt sich aber nur mit Blick auf das Feld der Macht erklären, innerhalb dessen das li-

⁹⁶ Vgl. Pierre Bourdieu: Das literarische Feld. Die drei Vorgehensweisen. IN: Louis Pinto / Franz Schultheis (Hg.): Streifzüge durch das literarische Feld. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1997. S.33–147. Hier S.33.

⁹⁷ Vgl. Christian Papilloud: Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds. Bielefeld: transcript Verlag, 2003. S.36.

⁹⁸ Vgl. Markus Schwingel: Pierre Bourdieu zur Einführung. 5.Aufl. Hamburg: Junius, 2005. S.95.

⁹⁹ Pierre Bourdieu: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999. S.379.

¹⁰⁰ Bourdieu (1999) S.379.

¹⁰¹ Papilloud (2003) S.59.

terarische Feld selbst einen beherrschten Platz einnimmt. Das Feld der Macht ist jener Raum der Kräfteverhältnisse zwischen Akteuren oder Institutionen, die die Verfügung über ein zur Einnahme beherrschender Stellungen in verschiedenen Feldern notwendiges (namentlich ökonomisches oder kulturelles) Kapital vereint.¹⁰²

Also bilden jene Akteure aus allen Feldern gemeinsam das Feld der Macht, die über die notwendigen Kapitalressourcen verfügen, das Feld beherrschen und relevante Einsätze und Gewinnmöglichkeiten bestimmen zu können.

Zusammengefasst liegen laut Bourdieu dem Funktionieren jedes Feldes vier (immanente, gemeinsame) Prinzipien zugrunde, die Konstitution des Feldes als autonomes Feld der Praxis; die Ordnung im Feld als hierarchische Struktur dieses Feldes; der Kampf im Feld als Eigendynamik des Feldes; und die Reproduktion des Feldes als Bedingung seiner sozialen Dauer in der Praxis.¹⁰³

In der Theorie des Kultursoziologen Bourdieu spielt auch das Habituskonzept, das er vor allem in seinem Hauptwerk „Die feinen Unterschiede“ entwickelt, eine entscheidende Rolle. Unter Habitus versteht Bourdieu ein System dauerhafter Dispositionen des sozialen Akteurs, die sich im Lauf der Sozialisation in den Körper einschreiben und die Wahrnehmen, Denken und Handeln entsprechend der Logik der einzelnen Felder bestimmen.¹⁰⁴

Kapital ist ein weiterer zentraler Begriff der bourdieuschen Soziologie und ist eng mit Feld- und Habitus Theorie verknüpft. Im ständigen Kampf um Definitionsmacht in den Feldern gelten als Einsätze die unterschiedlichen Kapitalformen (die auch mit Trümpfen in einem Kartenspiel verglichen werden). Sie stellen das theoretische Kriterium der Differenzierung der spezifischen Felder dar, denn jedes Feld hat seine spezifische Kapitalstruktur.¹⁰⁵

Bourdieu unterscheidet vier Kapitalsorten: ökonomisches Kapital (Finanzkapital, materieller Reichtum), kulturelles (Kulturgüter, Bildungsvorräte, Ausbildungstitel, Dispositionen), soziales (Beziehungen, Freundschaften, Netzwerke) und symbolisches Kapital. Das symbolische Kapital (Prestige, Renommee) ist das Ansehen und die Anerkennung, das der spezifische Kapitalbesitz im jeweiligen Feld einbringt.¹⁰⁶

4.1.2. Das literarische Feld als Ausgangspunkt der Analyse

Für die Analyse und Verortung der Plattformen in einem, vorerst ungewissen, sozialen Raum ist vor allem Bourdieus 1992 auf Französisch erschienenenes Werk *Les règles de l'art*.

¹⁰² Bourdieu (1997) S.35.

¹⁰³ Vgl. Papilloud (2003) S.59.

¹⁰⁴ Vgl. Schwingel (2005) S.59–81. Zwischen Habitus und Feld besteht ein unauflösliches Komplementärverhältnis. *Eurozine* und *Kakanien revisited* sind nun keine Individuen in deren Leib sich Habitus einschreiben könnte, daher ist dieses Konzept weniger von Bedeutung.

¹⁰⁵ Vgl. Schwingel (2005) S.108f.

¹⁰⁶ Vgl. Schwingel (2005) S.82–102.

Genèse et structure du champ littéraire wichtig. Das literarische Feld, dessen Genese und Struktur in der eben genannten Studie beschrieben wird, ist, als Unterfeld der Kulturproduktion, eines von vielen symbolischen Feldern der Gesellschaft und wie alle Felder:

[...] ein Feld von Kräften, die sich auf all jene, die in es eintreten, und in unterschiedlicher Weise gemäß der von ihnen besetzten Stellung ausüben [...], und zur gleichen Zeit ein Feld der Konkurrenzkämpfe, die nach Veränderung oder Bewahrung jenes Kräftefeldes streben.¹⁰⁷

Hier soll nun darauf hingewiesen werden, dass sich beide Plattformen zwar nicht, oder nur teilweise, in einem „literarischen“ Feld befinden, sondern, wie später noch ausgeführt wird, eher in einem journalistisch/intellektuellen, bzw. wissenschaftlichen Kontext situiert werden. Bourdieu hebt jedoch mehrmals hervor, dass trotz gewisser Schwierigkeiten bei Übertragungsversuchen und, ohne dass die „Einzigartigkeit“ der unterschiedlichen Felder in Frage gestellt wird, „zwischen allen Feldern strukturelle und funktionale Homologien existieren“¹⁰⁸. Er betont bei seiner Beschreibung des literarischen Feldes, dass trotz der Unterschiede zwischen den verschiedenen Feldern während des gesamten Textes Schriftsteller durch Künstler, Philosoph, Intellektueller, Wissenschaftler und literarisch durch künstlerisch, philosophisch etc. zu ersetzen möglich sei.¹⁰⁹ Die Applikation der Analysen auf andere Felder ist also durchaus in Bourdieus Sinn.

4.1.2.1. Kapitalstruktur des literarischen Feldes

Zu den Spezifika des literarischen Feldes zählt die Kapitalstruktur im Feld der Kulturproduktion. Innerhalb des Feldes der Macht verdeutlicht sie diesen oben genannten „beherrschten Platz“ des literarischen Feldes.

Aufgrund der hierarchischen Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Kapitalsorten und ihren Besitzern nehmen die Felder der Kulturproduktion innerhalb des Feldes der Macht eine temporär beherrschte Position ein. So unabhängig sie von externen Zwängen und Ansprüchen auch sein möchten: Die in den sie einschließenden Feldern unerbittlich waltende Logik, die des ökonomischen oder politischen Profits, ist auch hier anzutreffen.¹¹⁰

Auch wenn laut Bourdieu das ökonomische Kapital nur ein Sonderfall aller Kapitalia ist, so ist doch letztlich diese Kapitalart die stärkste. Und das Feld der Kulturproduktion ist, vor allem wenn es sich um nicht kommerzielle und massentaugliche Produkte handelt, zwar mit hohem symbolischen Kapital versehen, aber dafür mit geringem ökonomischen. Das heißt aber nicht, dass ausschließlich mit ökonomischem Kapital operiert werden könnte.

¹⁰⁷ Bourdieu (1997) S.34.

¹⁰⁸ Bourdieu (1999) S.291ff.

¹⁰⁹ Vgl. Bourdieu (1997) S.34.

¹¹⁰ Bourdieu (1999) S.344.

So ist es vor allem im intellektuellen Feld wenig operabel, geht es darum, die Wertschätzung der Zielgruppe zu erzielen.¹¹¹

Die Konvertierung von Kapital erfolgt in beide Richtungen, so lässt sich ökonomisches Kapital in kulturelles überführen (Stichwort: Bildungstitel an Elite-Unis). Für die Plattformen ist aber eher der umgekehrte Weg, die Transformation von symbolischem und kulturellem Kapital in ökonomisches, oft ein steiniges Pflaster.

4.1.2.2. Relative Autonomie des literarischen Feldes

Die Autonomie bzw. Heteronomie eines Feldes hängt vor allem auch von seiner Kapitalstruktur ab. Im Fall des literarischen Feldes, das zwar einen beherrschten Platz einnimmt, gilt laut Bourdieu dennoch, dass den kulturellen Produktionsfeldern die Forderungen nach Autonomie immanent sein muss.¹¹²

Dabei wird der Grad der Autonomie eines Feldes durch die Grenze bestimmt, „die das Feld zwischen den Kompetenzen und Charakteristika seiner Akteure und den Akteuren anderer Felder aufrichtet“¹¹³. Oft greifen also andere Felder (Machtfelder), wie das politische bzw. ökonomische Feld ein; so z.B.: wenn Subventionen von öffentlicher Seite gefordert werden.

4.2. Situierung der Plattformen im Feld der Kulturproduktion

Versucht man nun Bourdieus Konzept und Begrifflichkeiten für die Analyse und Situierung der Plattformen in einem kulturellen Raum zu verwenden, dann stößt man auf das Problem, dass das Konzept des literarischen Feldes bisher meist innerhalb eines nationalen Rahmens betrachtet wurde. Also, wie Pascale Casanova in der Nachfolge Bourdieus meint: „[...] beschränkt durch die Landesgrenzen, durch historische Traditionen und Kapitalakkumulationsprozesse eines spezifischen Nationalstaats“¹¹⁴.

¹¹¹ Vgl. Papilloud (2003) S.46.

¹¹² Vgl. Bourdieu (1999) S.528.

¹¹³ Joseph Jurt: Text und Kontext. Zur Theorie des Literarischen Feldes. IN: Herbert Foltinek / Christoph Leitgeb (Hg.): Literaturwissenschaft intermedial – interdisziplinär. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2002. S.97–119. Hier S.99.

¹¹⁴ Pascale Casanova: Literatur als eine Welt. Strukturen von Anerkennung und Macht auf der internationalen Bühne. IN: Lettres international. Nr.69. Berlin (2005). S.86–91. Hier S.88.

4.2.1. Erweiterung des Feldes

Zwar sind *Eurozine* und *Kakanien revisited* natürlich auch an den Standort Wien gebunden und ihre Strukturen (Unterstützung, Organisation, Boards, aktive Partner) sind national gekoppelt, doch da sich sowohl *Kakanien revisited* und in noch stärkerem Maße *Eurozine* eben genau darüber definieren über ein nationales Feld (der Wissenschaft, der Medien/Journalisten bzw. der Kunst) hinauszudeuten und als internationale/globale vielsprachige Medien der Kommunikation, Vernetzung und Veröffentlichung in einem überregionalen, transnationalen Feld zu agieren, ist eine Beschränkung der Analyse auf einen österreichischen oder nur deutschsprachigen Raum unmöglich (übrigens wird auch der europäische Raum zu eng) und es ist eine Erweiterung des Feldes auf trans- und übernationale Strukturen notwendig.

Obwohl beide Webportale kulturelle Transferprozesse begünstigen und fördern, bzw. das Gefälle an Macht und Prestige, das beim Transfer zwischen verschiedenen nationalen Feldern anzunehmen ist¹¹⁵, durch Strategien der Gleichberechtigung (vor allem Übersetzung) abflachen, geht ein Ansatz, der *Eurozine* bzw. *Kakanien revisited* als bloße Mittler zwischen einzelnen nationalen und kulturellen Feldern beschreibt, jedoch zu wenig weit.

Die notwendige Erweiterung auf einen transnationalen Raum macht es jedoch schwierig, die Felder zu bestimmen, mit und in denen die Plattformen ihre Kämpfe um Distinktion und Anerkennung austragen. Fest steht, dass der Begriff des Feldes als der eines in sich geschlossenen sozialen Raumes in diesem Zusammenhang nur in modifizierter Form übernommen werden kann.¹¹⁶

Dass eine solche Modifikation Bourdieus Theorie möglich und sinnvoll ist (und das nicht nur, wie vorhin erwähnt, von einem Feld auf ein anderes, sondern auch wenn in größeren Strukturen als den nationalen gedacht wird), betont auch Joseph Jurt, der auf Bourdieus konstruktivistischen Feldbegriff verweist:

Die Universalität des sozialwissenschaftlichen Anspruchs von Bourdieu setzt begriffliche Konzepte voraus, die nicht nur für einen, sondern für alle Teilbereiche operativ sind. Bourdieu entlehnt die Begrifflichkeit oft einem Teilbereich, um die Konzepte jedoch in einem Verfahren der kontrollierten Analogie als formale, relationelle und nicht inhaltlich bestimmte einzusetzen.¹¹⁷

Eine genaue Analyse von Mikrokosmos, kulturellem Feld und Makrokosmos: Feld der Macht, sowie die Untersuchung der inneren Struktur des kulturellen Feldes wird hier unterbleiben müssen, jedoch können, wie oben erwähnt, einzelne Prinzipien und Elemente

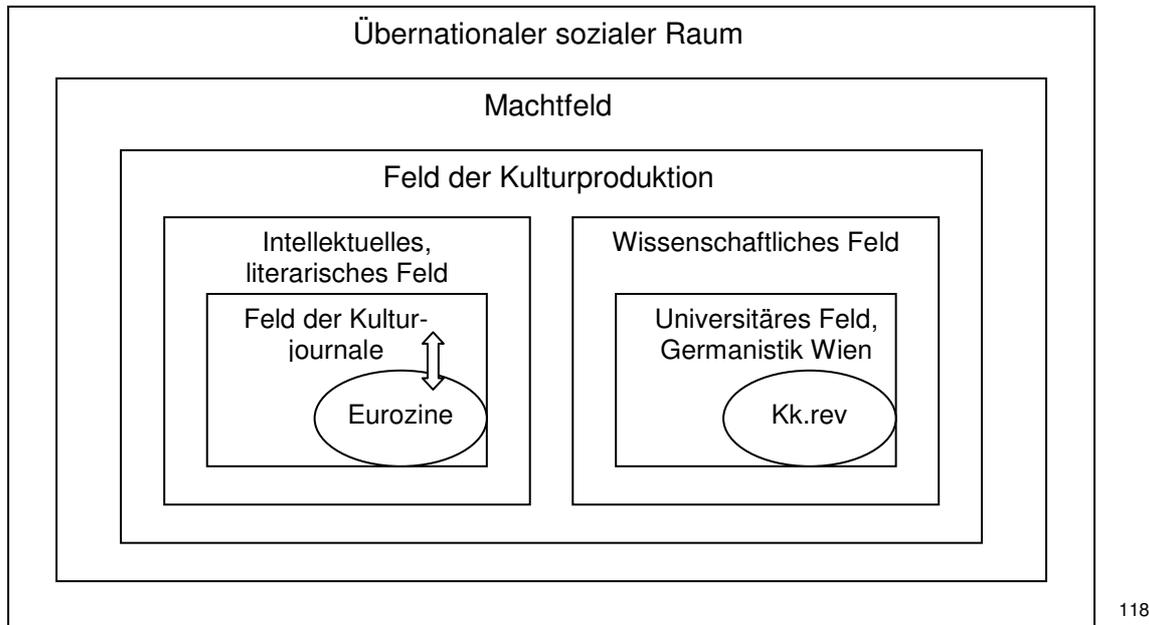
¹¹⁵ Vgl. Norbert Bachleitner: Eine soziologische Theorie des literarischen Transfers. Erläutert am Beispiel Hermann Bahrs. IN: Helga Mitterbauer / Katharina Scherke (Hg.): Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. (=Studien zur Moderne, Bd.22). Wien: Passagen Verlag, 2005. S.147–156. Hier S.152.

¹¹⁶ Vgl. Jurt (2002) S.110.

¹¹⁷ Jurt (2002) S.103.

eines Feldes für die Analyse und Beschreibung der Plattformen (obwohl in einem unsicheren und wandelbaren Raum angesiedelt) dennoch untersucht werden.

Die folgende Grafik ist eine schematische Darstellung der Felder und Unterfelder in denen *Kakanien revisited* und *Eurozine* verortet werden können:



118

4.2.2. Das Feld der Kulturproduktion

Beide Plattformen bewegen sich, wie schon deutlich gemacht, im Feld der Kulturproduktion. Bourdieus Kulturtheorie operiert hier mit einem weiten Kulturbegriff, der sich über ein enges Verständnis von Kunst-Kultur hinaussetzt. So stellt Bourdieu Kunstwerke neben andere Produkte der Kulturproduktion, wodurch er zwar „der Literatur ihren auratischen Zauber zu entwenden sucht“¹¹⁹, es dieser Arbeit aber ermöglicht, beide Plattformen, deren Kulturprodukte wissenschaftlicher, journalistischer bzw. literarischer Art sind, in Beziehung zu setzen, indem sie als gleichwertige Produzenten für die Gesellschaft/und in der Kultur¹²⁰ und als Teilhaber einer aktuellen Entwicklung, dem Schritt der Kultur/Kunst/Wissenschaft zur Publikation und Vernetzung im Internet, gesehen werden.

¹¹⁸ Vgl. Bourdieu (1999) S.203.

¹¹⁹ Müller-Funk (2006) S.213–233. (=Kapitel 9: Pierre Bourdieu) Hier S.215.

¹²⁰ Müller-Funk (2006) S.213f.: Die Grenzen zwischen Gesellschaft und Kultur verwischen sich in Bourdieus Analyse, „denn ob das Insgesamt aller symbolischen Feder nun Gesellschaft oder Kultur heißt, ist ziemlich sekundär“.

Entsprechend der Kapitalstruktur im Feld der Kulturproduktion, ist auch die Kapitalstruktur sowohl von *Eurozine* als auch von *Kakanien revisited* von relativ geringem ökonomischen Kapital und hohem spezifischem symbolischen Kapital gekennzeichnet. Die Plattformen, denen das Streben nach Autonomie in inhaltlicher und ideeller Hinsicht inhärent sein sollte, sind also ironischerweise von Unterstützung seitens des Staates Österreich bzw. der EU und anderen Förderungen abhängig.¹²¹ Da symbolisches Kapital vor allem in heutigen politischen Gegebenheiten nur schwer gegen ökonomisches einzutauschen ist, ist zumindest *Kakanien revisited* von den aktuellen ‚Einsparungsmaßnahmen‘ betroffen.

Akkumulation von symbolischem Kapital erfolgt für beide Plattformen natürlich über international bekannte und anerkannte Autoren/WissenschaftlerInnen bzw. im Fall *Eurozines* auch über prestigeträchtige Partnerzeitschriften. Reputation verschaffen in beiden Fällen auch die Advisory Boards, die Namen anerkannter WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und SchriftstellerInnen vereinen.

4.2.2.1. Intellektuelles/journalistisches Feld: Eurozine

Die aktive Position *Eurozines* ist undeutlich charakterisiert. Aus der Entwicklung der Plattform *Eurozine* aus Treffen von europäischen Redakteuren und der Funktion, die *Eurozine* für seine Partnerjournale erfüllt, ergibt sich ein journalistisches Feld, in dem man *Eurozine* verorten kann. Dieses weist in erster Linie Überschneidungen mit dem Feld der Intellektuellen auf, da sich die Autoren aus Persönlichkeiten, Spezialisten und Experten verschiedenster Bereiche zusammensetzen. Im primär intellektuell-journalistischen Feld, in dem das Metamagazin *Eurozine* also angesiedelt ist, sind natürlich auch Interdependenzen zum wissenschaftlichen und literarischen Feld gegeben. Dies ergibt sich aus dem Standort der Autoren, der Heteronomie der Partnerzeitschriften und dem daraus resultierenden breiten, oft gesellschaftspolitischen Fokus der Artikel.

Auch ein politischer Anspruch ist *Eurozine* inhärent, wieder sind es vor allem die Partnerzeitschriften und deren Redakteure, die als Konstituenten der Plattform auch deren Richtung vorgeben. Dass *Eurozine* wie z.B. *Wespennest* auch zur politischen Linken¹²² gezählt werden kann, und prinzipiell Unabhängigkeit gegenüber den staatlich-gesellschaftlichen Machtinstanzen proklamiert¹²³, hat auch Einfluss auf ein Thema wie Zentraleuropa, dem auf *Eurozine* tendenziell mit Skepsis begegnet wird.

¹²¹ Vgl. auch Plener (2007) S.566.

¹²² Vgl. Walter Famlir: Statements zu „Wespennest“ in Osteuropa, zu missverständlichen Debatten, Kulturimperialismus und EU-Kapitalismus. IN: Cornelia Grosser (Hg.): Kultur und Literatur aus Europa in Europa. Die Rezeption Osteuropas vor und nach der Wende. Publikation zum Symposium der Osteuropa-Dokumentation im Literaturhaus in Wien. 8.–9. März 1996. Zirkular Sondernummer 48. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, 1996. S.95-101. Hier S.95.

¹²³ Vgl. Bourdieu (1999) S.210.

Feld der Kulturjournale

Innerhalb des Feldes der europäischen Kulturjournale ist *Eurozine* ein Produkt, ein Akteur und gleichzeitig eine Institution (was auch der Pfeil in obiger Grafik andeuten soll). Dieses Feld stellt sich nicht als ein geschlossenes dar, denn es werden einerseits laufend neue Zeitschriften gegründet und andererseits werden auch laufend neue Partnerjournale zu *Eurozine* hinzugefügt (und auch wieder entfernt). Da selbstverständlich nicht alle Kulturjournale Europas Partner *Eurozines* sind, ist eine Beschreibung durch eine Netzmetapher für das Gebilde *Eurozines* treffend, wobei die Plattform das verbindende und zentrale Element zwischen den Journalen ist. Keinesfalls, und das kommt auch in der Philosophie *Eurozines* zu tragen, ist dieser Bereich durch nationale Strukturen bestimmt, sondern weist durch die Beteiligung von Zeitschriften aus ganz Europa und Autoren aus aller Welt über den geographischen Raum „Europa“ weit hinaus.

4.2.2.2. Wissenschaftliches Feld: *Kakanien revisited*

Die Verortung der Plattform *Kakanien revisited* im wissenschaftlichen Feld kann eindeutig vorgenommen werden, dabei ist für dieses Feld folgendes festzuhalten:

Auch im wissenschaftlichen Feld geht es um die Akkumulation von Kapital, allerdings nicht von materiellem, sondern von symbolischem Kapital (Reputation, Ehre, Prestige, Distinktion, anerkannte Originalität), untrennbar verknüpft mit dem Kampf um wissenschaftliche Glaubwürdigkeit.¹²⁴

So ist die Stellung der Plattform in diesem Feld sicher eine vorteilhafte, da die Plattform auf einen sehr hohen Bekanntheitsgrad in ihrem Forschungsbereich verweisen kann. Durch den, um das Jahr 2000 neuen Zugang zum Themenkomplex Habsburgermonarchie über die Postcolonial Studies, wurde das Ziel der Distinktion und Innovation erreicht, wobei durch die Übertragung dieser Theorie auf europäische Verhältnisse auch ein politisches Zeichen gesetzt wurde und auch hier kein konservativer politischer Zugang zu Zentraleuropa gefunden werden kann.

Durch die Etablierung der Plattform vor allem in Österreich und in den umliegenden Ländern konnte eine neue Dynamik im Feld entstehen und obwohl sich auch kritische Stimmen finden, und dieser Zugang nicht überall gleichermaßen anerkannt ist¹²⁵, so wurde doch symbolisches Kapital gewonnen. Auch die Art der Veröffentlichung über Open Access, worauf in Kapitel 4.5.4 näher eingegangen wird, ist eine erfolgreiche und aussagekräftige Positionierung von *Kakanien revisited* im wissenschaftlichen Feld. Da natürlich auch dieses Feld von Machtstrukturen abhängig ist und universitäre Macht ebenfalls nach Reproduktion des Systems strebt, sind die Innovationen *Kakanien revisiteds* eine Kampf-

¹²⁴ Gerhard Fröhlich: Kontrolle durch Konkurrenz und Kritik? Das „wissenschaftliche Feld“ bei Pierre Bourdieu. IN: Boike Rehbein / Gernot Saalman / Hermann Schwengel (Hg.): Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 2003. S.117–129. Hier S.118.

¹²⁵ Hier soll auf Kapitel 5, die Diskursanalyse zum Thema Zentraleuropa, hingewiesen werden.

ansage für jenes Feld der Macht, wo die Frage, was legitimerweise als wissenschaftlicher Erfolg bzw. als legitimer Indikator für wissenschaftliche Reputation zu gelten hat, immer noch über Print-Publikationen festgelegt wird.¹²⁶

Germanistik Wien

Auch *Kakanien revisited* ist in ihrem Feld gleichzeitig ein Akteur und eine Institution. Die Plattform ist im Umfeld der Germanistik Wien angesiedelt, muss somit noch eher in einen nationalen Kontext gebracht werden, als das bei *Eurozine* möglich ist. Besonders was die Unterstützung mittels öffentlicher Gelder betrifft, ist von Beginn an vor allem das *BM.W_F* und somit der Staat Österreich involviert gewesen. Zwangsläufig war das Projekt somit in gewisser Weise auch von dieser Machtinstanz abhängig. Durch den Wegfall der Unterstützung im Jahr 2010 ändert sich dieser Umstand aber, die weiteren Auswirkungen sind noch ungewiss.

Das ausdrückliche Ziel der Plattform ist es, trotz der Bindung an den Standort, nationale wissenschaftliche Grenzen zu überwinden. Nicht nur das Thema, dem sich die Plattform widmet, und ihre Konzeption, sondern auch die Personen die dahinter stehen, verbindet durch biographische Details viel mit anderen universitären Instituten, etwa in Budapest oder Zagreb. (Reber ab 00:23:10) So ist Interdisziplinarität und vor allem die übergreifende Zusammenarbeit mehrerer Universitäten ein Indikator für die Offenheit dieser Struktur, für einen offenen Diskursraum, der nationale Einordnungen sprengt.

Im Folgenden soll die Situierung beider Plattformen über vier wesentliche Punkte ihrer Konstitution weiter ausgehandelt werden. Es sind dies:

- das Selbstverständnis und die Funktionen der Plattformen,
- ihr Verhältnis zu einer Öffentlichkeit in einem übernationalen Raum,
- daraus hervorgehend, die Verortung im Medium Internet und
- die Bedeutung der Übersetzungsleistung der Plattformen für die Dynamik des Diskurses im Web.

¹²⁶ Vgl. Fröhlich (2003) S.120.

4.3. Selbstverständnis/Funktionen

4.3.1. Eurozine

Eurozine ging 1998 online. Die Skepsis gegenüber dem Medium Internet, auf die die Pläne der Be- und Vorantreiber der Idee zu Beginn stießen, spiegelt wohl den Umstand wider, dass das Internet Mitte der 90er noch nicht genügend anerkannt und eine Plattform zur Vernetzung demnach zu dieser Zeit, vor allem im Bereich der Kultur, neu und innovativ war. Die Möglichkeiten des Mediums, die auch heute noch nicht ausgelotet sind, wurden jedenfalls nur zögerlich genutzt.

Da im Feld der Kultur Distinktion ein entscheidender Faktor für Erfolg und mögliche Kapitalakkumulation von sozialen Akteuren ist, sorgte die Einzigartigkeit *Eurozines* für eine Gegenpositionierung gegenüber anderen Produkten im Web und schaffte besonders für die Partnerzeitschriften schließlich Vorteile.¹²⁷

Eurozine schafft Distinktion durch seinen modernen Auftritt im Internet, aber vor allem durch seine enorme Übersetzungsleistung, dabei ist die Verwendung des Mediums Internet keinesfalls eine Konkurrenz zu den Printpublikationen sondern wird als deren Ergänzung gesehen.

Es ist ein neues Konzept, das zuvor zwar teilweise auf bi- und trilateraler Ebene und in großen Sprachräumen, aber in diesem umfangreichen Ausmaß und mit Einbeziehung ‚aller‘ europäischen Sprachen noch nie erprobt wurde. *Eurozine* bringt für die Reproduktion eines Feldes der Kulturjournale sicher Impulse, es ist als herrschende Instanz in dieser Gemeinschaft etabliert und schafft durch Ausschlussmechanismen (so werden durchaus nicht alle Journale aufgenommen) Prestige für jene Sprecher, die innerhalb dieses Feldes ihre Positionen einnehmen können.

In der Selbstreflexion sehen die Betreiber den Grund für den Erfolg der Plattform vor allem in der Tatsache, dass Mitte der 90iger auch das Netzwerk der Zeitschriften in seiner damaligen Form an seine Grenzen gestoßen war und man sah, dass das Potential der jährlichen Treffen nicht genügend realisiert wurde. *Eurozine* funktionierte aber nicht deshalb, weil es von ‚oben herab‘ gewünscht wurde, sondern weil es aus einer Notwendigkeit und der Nachfrage der Zeitschriften entstanden war. (Fredriksson ab 00:43:50) Die Plattform war also für die Partnerzeitschriften des Zeitschriftentreffens unentbehrlich geworden und so war das Hauptziel: durch die Institutionalisierung des Netzwerks, den Austausch auch zwischen den Meetings publizistisch zu fördern, zu systematisieren und das vorhandene Potential dieses Netzwerks auszunutzen, gelungen. (Fredriksson ab 00:15:15)

¹²⁷ Vgl. Bachleitner (2005) S.148. Beide Plattformen konnten als Akteure im Feld der Kulturjournale bzw. der Wissenschaft Erfolge verbuchen, sind also anerkannt.

Die Position im Feld der Kulturjournale erfuhr im Lauf der Jahre eine Revision. Mit stetig steigendem Erfolg und steigender Leserzahl erfolgte eine Annäherung an etablierte Ordnungen, so wurde beispielsweise die Editionsstruktur ‚professionalisiert‘. *Eurozine* wurde selbst zu einer bedeutenden Institution im Feld der Kulturjournale, und nicht mehr nur deren Mittel zum Zweck.

Im Folgenden sollen nicht nur die Plattformen als Akteure im sozialen Raum analysiert werden, sondern auch ihre Funktion für Partner und Beiträger. Denn auch andere soziale Akteure, wie die Partnerzeitschriften *Eurozines* oder die WissenschaftlerInnen, die auf *Kakanien revisited* ihre Beiträge publizieren oder Blogs betreiben, nutzen die Plattformen als Mittel zum Zweck der Distinktion und damit um Kapital zu akkumulieren.

4.3.1.1. Funktion Eurozines für die Partnerzeitschriften

Eurozine erfüllt als Vernetzungs- und Publikationsmedium wichtige Funktionen für die Partnerzeitschriften. Die Akkumulierung von sozialem Kapital (durch das Netzwerk), kulturellem Kapital (durch inhaltlichen Austausch) und symbolischem Kapital (durch Reputation *Eurozines* in ganz Europa) wird durch die Zusammenarbeit mit der Plattform ermöglicht. Für die Partnerzeitschriften dient *Eurozine* als Mittel der Abgrenzung zu anderen Zeitschriften, auch im nationalen Kontext. Zusammenfassen lassen sich die Vorteile, die sich aus einer Teilnahme am Projekt *Eurozine* ergeben, folgendermaßen:

- 1) Als Hilfe in schwieriger Lage, zur Unterstützung bzw. Schaffung von Sichtbarkeit
- 2) Als Mittel zum ‚Content-Austausch‘ für intellektuellen Diskurs
- 3) Als Mittel zum Gewinn an Reichweite/Leserschaft

1) Im Selbstverständnis der Betreiber ist *Eurozine* ein Vernetzungsmittel, das vor allem auch der Unterstützung der einzelnen Zeitschriften dient, deren Lage teilweise eine schwierige war und noch immer ist.

Die Schwierigkeiten, in denen sich die Partner wiederfinden, sind einerseits finanzieller Natur, da immer wieder staatliche Subventionen für Kulturmagazine fallen gelassen werden, andererseits sind sie oft auch ideeller Natur, da etwa die Redefreiheit der Zeitschriften durch Zensur beschränkt ist, wofür im Interview Weißrussland explizit erwähnt wurde. (Fredriksson ab 00:50:10)

In beiden Fällen hilft *Eurozine* dadurch, dass es eine Netzwerkstruktur zur Verfügung stellt, welche durch internationales Agieren Sichtbarkeit schafft. Es ist somit möglich, gemeinsam Argumente für die Wichtigkeit der Unterstützung von Kulturzeitschriften zu finden und dies, mit einer gewissen Öffentlichkeit im Rücken, auch politisch durchzusetzen. Fredriksson (ab 00:51:34) betont auch den Einfluss *Eurozines* in einem politischen (Macht-)Feld,

wo Kulturzeitschriften ökonomisch abhängig sind. Die Unterstützungsfunktion, die *Eurozine* für seine Partner hat, zeigt sich beispielsweise im Fall Tschechiens, wo die staatliche Unterstützung für Kulturzeitschriften fallengelassen wurde. Diese Zeitschriften sind/waren schließlich in einer extrem schwierigen Situation, da aber ähnlich schwierige Diskussionen in vielen Ländern geführt wurden, so etwa auch in Frankreich, ist es über das Netzwerk der Kulturzeitschriften möglich, Argumente auszutauschen und an den jeweiligen Kontext anzupassen. (Fredriksson 00:52:30)

Es wird im Interview jedoch betont, dass *Eurozine* keinen Fachverband oder eine ähnliche Instanz darstellt, was für die Partnerzeitschriften größte Autonomie innerhalb des Netzwerkes bedeutet. (Famler ab 00:01:03 und Fredriksson ab 00:56:26). Dies kam um 1995 vor allem auch zentral- und osteuropäischen Zeitschriften zugute, die ab diesem Zeitpunkt programmatisch miteinbezogen wurden.

Auf eine gewisse Weise war das [...] ein Fortbewegungsmittel auch, *Eurozine*, [...] ein zusätzliches Überlebensmittel. Um international auch auszuweisen, welche Bedeutung Zeitschriften dieses Typs haben, und das soll wieder zurückgehen auf die staatliche, nationale Ebene, weil das eine zusätzliche Wahrnehmungsdimension ist. So ein Netzwerk, das sich so präsentiert, [liefert] Referenzbedeutung und Sichtbarkeit für die Zeitschriften [...] Wenn's aber organisiert dastehen, dann werden sie auch wahrgenommen. (Famler ab 00:54:00)

2) Der zweite wichtige Punkt bleibt seit den Anfängen der Zeitschriftentreffen in den 80ern, die Funktion des Netzwerkes als „Raum des Austausches“ geistigen Inhalts. *Eurozine* ist somit wie die Zeitschriftentreffen ein „Vehikel, das produktiv sein sollte um, heute sagt man ‚content‘, für die Zeitschrift zu gewinnen [...]“ (Famler ab 00:02:55).

Schon die Entstehung der Zeitschriftentreffen war deshalb so erfolgreich, weil sich der Austausch innerhalb des Netzwerkes der Zeitschriften als ergiebig erwies:

Und das hat sich dann so im Austausch als ergiebig erwiesen, für Zeitschriften, die jeweils in teilprekären Situationen schon waren. Weil sie schon ein gewisses Organisationsniveau überschritten hatten, aber nicht klar war, wie die sich sozusagen weiter entwickeln können. (Famler 00:01:40)

Walter Famler sieht in *Eurozine* sowie in den Zeitschriftentreffen einen „Kommunikationsraum, der eng ideell und redaktionstechnisch und vom räumlichen, redaktionellen, geistigen Umfeld [...] für die eigene Zeitschrift wichtig ist“ und außerdem einen intellektuellen Raum, dessen Teil *Wespennest* ist. (Famler 00:07:17)

3) Ein wichtiger Vorteil für Partner von *Eurozine* ist letztlich auch der Gewinn an Resonanz und Sichtbarkeit in einem wesentlich größeren Raum als in jenem der Nationalstaaten, was vor allem durch die Übersetzungen möglich wird. (Nellen ab 00:58:00) Die Erreichbarkeit des Publikums für die einzelnen Zeitschriften steigert sich durch die Teilnahme am Netzwerk *Eurozines* und die Publikation in der Webzeitschrift. Haben auch äußerst re-

nommierte und etablierte Kulturzeitschriften in ihrer Printauflage teilweise nicht mehr als 4.000–5.000 Exemplare¹²⁸, so sind jene 250.000 potentiellen Leser *Eurozines*, denen die Artikel in Übersetzungen zugänglich werden, eine enorme Steigerung.

4.3.1.2. Eurozine in Zentraleuropa

Obwohl die Interviewpartner mehrmals betonen, dass schon Mitte der 1980er Jahre erste Öffnungen nach Osteuropa und vor allem einzelne Kooperationen zwischen Zeitschriften vorhanden waren, was auch die politische Situation widerspiegelt (Famler ab 00:00:03), war das Netzwerk der Kulturjournale, aus dem *Eurozine* hervorging, lange Zeit ein „westeuropäisches“. So waren auch die Teilnehmer am ersten Treffen in Bossey in der Schweiz ‚Westeuropäer‘. Noch vor dem Fall der Mauer begann man aber zu begreifen, wie wichtig die Einbeziehung der osteuropäischen Kollegen war (Fredriksson 00:08:10). Dieses programmatische Einbinden der Zeitschriften aus dem ‚Osten‘, womit also jene Staaten mit kommunistischer Vergangenheit gemeint sind, wurde letztlich aber erst ab dem Jahr 1995 beim Treffen in Wien und vor allem mit dem Eintritt der Zeitschrift *Transit* zum Programm, diese sollte die Stimmen aus dem östlichen Europa im Westen deutlicher hörbar machen. In der Reflexion Klaus Nellens, dem Herausgeber von *Transit*, Mitbegründer von *Eurozine* und Mitglied des *IWM* (Institut für die Wissenschaften vom Menschen), war dies natürlich ein Qualitätssprung in der Konzeption der Zeitschriftenverbindung. Die entscheidende Bedeutung, die hier einzelnen Zeitschriften des Netzwerks zukommt, kann also nicht hoch genug geschätzt werden. Vor allem auch österreichische Zeitschriften wie *Wespennest* und *Transit*, aber auch andere wie *Osteuropa* oder *Lettre Internationale* haben hier eine ‚Vorreiterrolle‘ eingenommen.

Die Rolle, die die Plattform *Eurozine* seit mittlerweile elf Jahren im kulturellen Bereich Europas und auch Zentraleuropas spielt, gewann auch Bedeutung vor allem durch ihre Eigenschaft als Vermittlungsinstanz zwischen den ehemaligen ‚Ostblockstaaten‘ und dem ehemaligen politischen Westen Europas. Diese Rolle hat sich heute etwas verschoben, und *Eurozine*, dessen Konzept von Europa sich laut Fredriksson schon immer von jenem der EU unterschieden hatte, und das sich von dem Verdacht, ein „lobby-label“ für die EU zu sein, ausdrücklich abgrenzt, (Fredriksson 00:47:36) ist auch ein Vernetzungsmittel zwischen den Regionen innerhalb und außerhalb des Einflusses der EU.

Der Beitrag zu einem europäischen Kommunikationsraum, der die Staaten außerhalb der EU bewusst einbezieht, ist ein wichtiger Anspruch *Eurozines*. Dazu gehört auch die Positionierung gegen die Entstehung eines „osteuropäischen Gettos“ innerhalb der EU, aber auch gegen das Vergessen der anderen Gebiete Europas, die außerhalb der EU liegen durch deren Einbeziehung in einen intellektuellen Diskursraum. (Fredriksson ab 00:24:25)

¹²⁸ Vgl. Carl Henrik Fredriksson: Wie Europa mit Europa sprechen könnte. IN: *Eurozine* (16.12.2004). <http://www.eurozine.com/pdf/2004-12-16-fredriksson-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. S.3.

Ein Beispiel für den Focus *Eurozines* auf den grenzüberschreitenden Austausch über kulturelle Identitäten und das europäische Integrationsprogramm zwischen Partnern an der ehemaligen Ost-West-Grenze, ist die Debatten-Serie: *Europe talks to Europe. A polylogue on culture and politics*. Dabei werden von 2009 bis 2011 öffentliche Diskussionen in verschiedenen ‚zentral- und osteuropäischen‘ Städten, wie Budapest, Bratislava, Brno, Bucharest, Ljubljana, Sofia, Warsaw und Wien stattfinden.¹²⁹

4.3.2. *Kakanien revisited*

Kakanien revisited, wie gesagt 2001 gegründet, war vom Technischen her gesehen sicher kein besonders innovatives Programm, da um die Jahrtausendwende das Internet weitgehend etabliert war. In der österreichischen Wissenschaft aber war *Kakanien revisited* von seinem Programm und dem inhaltlichen Zugang zu Zentraleuropa über moderne Theoriebildungen absolut exotisch, avantgardistisch und originell. *Kakanien revisited* stellt die Distinktion von anderen wissenschaftlichen Plattformen vor allem durch Thema und theoretischen Focus auf die Postcolonial Studies her. Dies war vor allem zur Zeit der Gründung der Plattform ein Erfolgsgarant, da einerseits die theoretische Beschäftigung mit den Postcolonial Studies und ihrer Erprobung im europäischen Kontext und vor allem der Habsburgermonarchie neu und von Interesse durch Machtinstanzen (Staat, Universität, FWF) begleitet war. Mit dieser Theorie, die in Österreich erst etabliert wurde, konnte symbolisches und letztlich auch ökonomisches Kapital gewonnen werden, denn schließlich war das Projekt von Unterstützung durch öffentliche Hand (in diesem Fall vor allem das *BM.W_F*) angewiesen.

Auch die Blogs, die 2004 installiert wurden, waren besonders zu dieser Zeit im Feld der Wissenschaft noch eine Novität oder zumindest als nicht massentauglich und deshalb interessant zu bezeichnen.

Die Plattform *Kakanien revisited* hebt sich im Feld der Wissenschaft (Germanistik Wien) durch diese Faktoren und die Einbeziehung internationaler KollegInnen gegen klassische Publikationsformen ab. Auch die Distanz zu sehr ‚traditionsbewussten‘ Kollegen, die den Schritt ins Internet nicht wagen, ist gegeben.

4.3.2.1. Funktion von *Kakanien revisited* für seine BeiträgerInnen

Die Funktionen, die *Kakanien revisited* als Raum des Austausches im wissenschaftlichen Feld für seine BeiträgerInnen und LeserInnen erfüllt, lassen sich ebenfalls in drei Punkten zusammenfassen und ähneln jenen von *Eurozine*:

¹²⁹ Vgl. Eurozine: Europe talks to Europe. A polylogue on culture and politics. IN: Eurozine. <http://www.eurozine.com/comp/europetalkstoeurope.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

- 1) Publikationsmöglichkeit, Gewinn an Öffentlichkeit, Selbstdarstellung
- 2) Vernetzung
- 3) Informationsaustausch, Open Access

1) Ein wichtiger Vorteil von *Kakanien revisited* ist die Möglichkeit der Selbstdarstellung von verschiedensten Institutionen und die Chance und Gelegenheit für WissenschaftlerInnen sich (vielleicht erstmals) einer breiten und interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Konzeption der Plattform richtet sich zwar explizit an junge Forscher, die Beiträge auf *Kakanien revisited* kommen aber aus sehr unterschiedlichen Positionen. So findet man Texte ‚junger‘ WissenschaftlerInnen in Erstveröffentlichung neben den Beiträgen renommierter AutorInnen, die ihre Texte meist als Zweitpublikation zur Verfügung stellen.

2) Ein weiterer Punkt ist die Vernetzung, die vor allem durch Treffen im realen Raum, wo auch laut Saskia Sassen noch immer die entscheidenden Aktivitäten stattfinden¹³⁰, gestärkt wird. Aber auch über die Weblogs erfolgt Vernetzung.

3) Außerdem dient die Plattform durch die Zugänglichkeit der publizierten Texte über Open Access jedem Interessenten als Quelle der Recherche. Das ist Austausch wissenschaftlicher Arbeiten auf höchstem Niveau, verbunden mit leichter Auffindbarkeit der Artikel und die Möglichkeit zur kostenlosen Verbreitung und Nutzung wissenschaftlicher Arbeit.

4.3.2.2. Kakanien revisited in Zentraleuropa

Die Plattform wendet sich vorrangig an junge WissenschaftlerInnen aus Mittel-Ost- bzw. Süd-Osteuropa, als Beiträger und Publikum. Diese Region ist bewusst offen gehalten, aber obwohl die Beiträge international eingereicht werden, besteht ein deutlicher Überhang an Publikationen von österreichischen, deutschen und ungarischen Autoren (Reber: E-Mail vom 18.12.2009), einige stammen aus den USA, Kanada oder den Niederlanden, aber das sind eigentlich Einzelercheinungen. (Reber ab 00:03:00)

Die geographische Herkunft der Beiträger hängt mit dem wissenschaftlichen Netzwerk zusammen, das sich *Kakanien revisited* aufgebaut hat, das sind Kooperationen, ‚Werbung‘ an Partneruniversitäten und die Mitarbeiter, von denen zwei an der ELTE in Budapest forschen. (Reber Interview ab 00:23:10)

Von Anfang an war *Kakanien revisited* als Vernetzungsinstrument geplant, das im Bereich der Vernetzung und des wissenschaftlichen Austausches für die zentraleuropäischen Regionen wirksam werden sollte. Laut Ursula Reber funktionierte dieses Konzept auch, wie

¹³⁰ Vgl. Saskia Sassen, zitiert nach: Frank Hartmann: Medienphilosophie. Wien: WUV Universitätsverlag, 2000. S.316.

geplant wurden regionale Vernetzungen über die Plattform möglich. (Interview Reber ab 00:06:10)

Jedoch scheint eine wahre Einbeziehung der Wissenschaftsbereiche in anderen europäischen Ländern auf jeden Fall dadurch gehemmt zu sein, dass Publikation nur in englischer und deutscher Sprache möglich ist.

4.4. Eine gemeinsame europäische Öffentlichkeit?

Wenn man bedenkt, dass alleine die EU, und auf den politischen bzw. geographischen Raum dieses Gebildes wird meist rekurriert, wenn von der Notwendigkeit gemeinsamer Öffentlichkeit gesprochen wird, aus etwa 500 Millionen Menschen aus 27 Ländern, die in 23 Amtssprachen und zahlreichen Regional- und Minderheitensprachen mit- und übereinander kommunizieren¹³¹, so scheint die Idee einer:

[...] umfassenden integrativen europäischen Öffentlichkeit, die eine flächendeckende Erarbeitung grenzüberschreitender Themen und Positionen ermöglicht und so für einen kontinuierlich verfügbaren Resonanzraum politischer Diskurse sorgt, [...] kaum realisierbar.¹³²

Hinzu kommt, dass nicht die EU der Raum ist, auf den sich Projekte wie *Eurozine* und *Kanien revisited* beziehen, sondern sich der Kommunikationsraum, den sie aufbauen, über diese Grenzen hinwegsetzt. Der Weg zu einer (gesamt-)europäischen Öffentlichkeit führt, so die dominante Vorstellung, „über die zunehmende Europäisierung nationaler Öffentlichkeiten und deren gegenseitige transnationale Verschränkung“ in Kommunikationsprozessen.¹³³ Diese ‚Europäisierung‘, also die Synchronisierung der Themen, eine europäische und nicht nationale Perspektive, die Überwindung kleinräumiger Einheiten und Transnationalisierung, ist in der Entwicklung der medialen, gesellschaftlichen Öffentlichkeit Europas noch kaum zu erkennen.¹³⁴ Jedoch ist die Vorstellung von einer einheitlichen Öffentlichkeit ohnehin fragwürdig, da Öffentlichkeit immer fragmentiert ist.¹³⁵ Auch internetbasierten Me-

¹³¹ Vgl. http://europa.eu/abc/keyfigures/index_de.htm (=Fakten und Zahlen über Europa und die Europäer). [Datum des letzten Zugriffs 01.10.2010]. Einer ähnlichen Problematik widmet sich auch Christoph Bieber anlässlich eines Workshops *Towards a European Public Sphere*, der 2007 von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Institut für die Wissenschaften vom Menschen veranstaltet wurde. Vgl. Christoph Bieber: Auf dem Weg zu einer europäischen Öffentlichkeit? IN: Heise online, Telepolis (17.11.2007). <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26608/1.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹³² Bieber (17.11.2007).

¹³³ Michael Latzer / Florian Saurwein: Europäisierung durch Medien: Ansätze und Erkenntnisse der Öffentlichkeitsforschung. IN: Wolfgang R. Langenbucher / Michael Latzer (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. S.10–46. Hier S.37.

¹³⁴ Vgl. Elisabeth Klaus: Von der Beschränktheit unserer Öffentlichkeitstheorien im europäischen Kontext. IN: Wolfgang R. Langenbucher / Michael Latzer (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. S.93–106.

¹³⁵ Vgl. Latzer / Saurwein (2006) S.11.

dienprojekten wie *Eurozine* und *Kakanien revisited* öffnen sich also nur kleinteilige und fragmentierte Wirklichkeiten internationaler Diskussionen.¹³⁶

Weil die Plattformen spezialisierte und international orientierte Medien sind, bildet sich auch ihr Publikum aus einer Elite. Einer Elite der Wissenschaftler im Fall von *Kakanien revisited*, der Intellektuellen und Journalisten im Fall *Eurozines*. *Eurozine* hat aber im Gegensatz zu *Kakanien revisited*, die hauptsächlich wissenschaftlich orientiert ist, auch ein Format für ein breiteres, interessiertes Publikum. Da es sich hier in beiden Fällen dennoch, durch die Spezialisierung, um ein sehr kleines Publikumssegment handelt, haben die Plattformen, trotz der Situierung im Internet und der globalen Ausrichtung, eine relativ kleine Leserschaft und sind natürlich nicht mit Massenmedien zu vergleichen.¹³⁷

Warum gerade für diese beiden Plattformen letztlich auch ein übernationales Feld bestimmt wurde, liegt an der Schaffung und Bedienung einer Öffentlichkeit, die über nationale Grenzen hinausgeht und in einem transnationalen kulturellen Feld mit transnationalem Diskurs beheimatet ist. Diese erfährt im Fall der Plattformen durch a) die Nutzung des Internets als Vernetzungsmechanismus kleinräumig verbreiteter Printmedien und Wissenschaftskulturen im Allgemeinen, und b) den Übersetzungsdienstleistungen im Speziellen, besonderes Ausmaß.

4.4.1. Publikum Eurozine

Auf *Eurozine* wird ein Diskurs über eine mögliche „gemeinsame europäische Öffentlichkeit“ geführt und obwohl auch auf der Homepage zu ‚Werbezwecken‘ zitiert, nennen die Herausgeber dies nur „empty words“ und „cliché“ (Fredriksson 00:34:20). Fredriksson ist der Meinung, dass eine künstlich herbeigeführte übernationale Öffentlichkeit kaum durchzusetzen wäre. Obwohl es verhältnismäßig einfach ist, etwa Literaturen großer Sprachräume in Verbindung zu bringen, stoßen Versuche, die über bi- und trilaterale Verbindungen hinausgehen, sehr schnell an die Grenzen redaktioneller Ressourcen.

As soon as you want to make something which incorporates the whole of Europe and especially Eastern Europe as well, than the need for specific competences becomes much greater, which means also language competences but also understanding political, historical development situations [...] one has not to give up the concept of bilateral or regional cooperations but this has to be followed by a much broader approach, which places Poland next to Germany, the Czech Republic next to Sweden etc. (Fredriksson ab 00:32:51)

¹³⁶ Dies trifft natürlich auch auf andere Websites wie z.B.: openDemocracy, N-ost, signandsight, eurotopics, Transitions Online etc. zu.

¹³⁷ World Internet Users and Population Stats. (Juni 2010). <http://www.internetworldstats.com/stats.htm> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. So gibt es weltweit 1.966.514.816 Internetnutzer.

Dennoch ist festzuhalten, dass die Überwindung von Sprachbarrieren, internationale Themen und der Überblick über diese, durch die Presseschau und die internationalen Beiträge auf *Eurozine* zu einem vielschichtigen, vielsprachigen Kommunikationsraum in Europa beitragen.

Die Fragmentierung jeder Öffentlichkeit und die Unmöglichkeit eines einheitlichen Diskursraums gilt nun allein schon für den Raum der Europäischen Union, die Grenzen der EU sind jedoch keinesfalls die Grenzen *Eurozines*, gerade weil das Projekt die „Förderung und Verständigung zwischen Kulturen, insbesondere den europäischen, auf den Gebieten der Kunst, Politik und Gesellschaft“¹³⁸ anstrebt. Die symbolische Raumkonstruktion Europas, wie sie sich über *Eurozine* darstellt, sieht eine „intellektuelle Identität im kulturellen Raum bis Sibirien, bis Georgien, in unserem Sinn als Diskursraum“ (Famler 00:46:50).

Programmatisch sprengt die Plattform schon lange vor der ‚EU-Erweiterung‘ den EU-Raum und schließt etwa auch andere Staaten und deren Sprachen und Kulturen, wie die Türkei, die Ukraine, die Balkan-Staaten, Israel oder Russland nicht aus. Thematisch ist der Fokus außerdem noch wesentlich weiter. Ein Plan für die Zukunft *Eurozines* ist z.B. die Einbeziehung der Mittelmeerregionen Afrikas (Maghreb) in das Netzwerk (Fredriksson ab 00:49:00).

Eurozine hatte im Jahr 2009 durchschnittlich 250.000 Unique Visitors¹³⁹ pro Monat. (Fredriksson ab 00:21:30)

Im Falle *Eurozines* kann man natürlich davon ausgehen, dass sich eine internationale Leserschaft für die Online-Artikel interessiert.¹⁴⁰ Es sind dies vor allem auch die Leser der Printzeitschriften, also der Partner *Eurozines* und ähnlicher Magazine. Jedoch betont Carl Henrik Fredriksson im Interview, dass jene stetig gestiegene Zahl an ‚Visitors‘ eigentlich die „sekundäre Leserschaft“ der Artikel sei. Da sich *Eurozine* vor allem als ein Distributionsmedium begreift und eine enge Zusammenarbeit mit den Printmagazinen die Grundlage *Eurozines* Existenz ist, sind die 75 Editoren der Partnerzeitschriften – die durch die Plattform auf Artikel und Autoren aufmerksam werden und beschließen sollen, die Titel in ihre Sprache zu übersetzen und schließlich in ihre Printausgabe aufzunehmen – das eigentliche Zielpublikum *Eurozines*. (Fredriksson ab 00:21:40) *Eurozine* betont somit implizit auch eine gewisse Unabhängigkeit von den Ansprüchen der breiten Masse.

¹³⁸ <http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹³⁹ Die Messzahlen Unique Visitors und Zugriffe auf Websites bzw. Visits sind nicht vergleichbar, da ihnen unterschiedliche Messdaten zugrunde liegen. Vgl. <http://www.lexikon-suchmaschinenoptimierung.de/u.htm> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; Hauser / Wenz / Maurice (2008) S.850f.

¹⁴⁰ Vgl. http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

4.4.2. Publikum *Kakanien revisited*

Kakanien revisited hat mit etwa 45.000 Zugriffen pro Monat eine, für eine spezialisierte wissenschaftliche Plattform, beachtliche Besucherfrequenz. Auch sie stößt, zwar in kleinerem Rahmen als *Eurozine*, aber für jeden Besucher der Plattform durch die Provenienz der Beiträge ersichtlich, ebenfalls auf internationale Reaktionen, Respondenz und Partizipation.

Laut Reber nimmt die Präsenz der Plattform in der Öffentlichkeit momentan wahrscheinlich eher ab als zu. Das mag viele Gründe haben, die Themen der Plattform sind nicht mehr so öffentlichkeitswirksam, bzw. werden andere Themen momentan mehr beachtet, auch der Postcolonial Turn hat an ‚Zugkraft‘ verloren. In Bezug auf die Themen *Kakanien revisiteds* werden auch von universitärer und staatlicher Seite nicht mehr so viele Initiativen durchgeführt und gefördert wie um das Jahr 2000. (Reber ab 00:34:44)

Schließlich gibt es auch mit dem Anstieg der Nutzung des Internet nun mehr Medienpräsenz von anderen Projekten, die als direkte Konkurrenz von *Kakanien revisited* zählen können. Laut Rebers Einschätzung ist im wissenschaftlichen Bereich *Kakanien revisited* allerdings sehr wohl bekannt. (Reber ab 00:31:10) LeserInnen stoßen auf die Homepage durch die schnelle und einfache Auffindbarkeit der Website und ihrer Artikel über gängige Suchmaschinen. Zusätzlich ist der freie Zugang zu den Beiträgen über Open Access ein entscheidender Faktor, der die Aufmerksamkeit von Interessierten auf *Kakanien revisited* lenkt und ihnen den Zugang erleichtert.

Aufgrund der thematischen Vielfalt, der interdisziplinären Zusammensetzung und dem nicht-institutionalisierten Charakter des Projektes ist es möglich, das sicher inhomogene Publikum *Kakanien revisiteds* mit seinen divergierenden Positionen vor allem auf die Gruppe der Studierenden und WissenschaftlerInnen zurückzuführen, die sich mit dem Themenkomplex Süd-Ost- bzw. Zentraleuropa, der Habsburgermonarchie, dem Komplex der Mitteleuropaforschung oder verschiedenen Theorien, wie den Postcolonial Studies, beschäftigen.

4.5. Die Verortung der Plattformen im Internet

Vor allem durch die digitalisierte Form der Publikation im Medium Internet wird die Position der Plattformen in ihrem jeweiligen Feld der Kulturproduktion entscheidend mitbestimmt.

Die Art des Mediums, über das öffentlicher Raum gestaltet und in einen Diskurs eingetreten wird, ist also für dessen Erzeugung, Fortführung und Veränderung wichtig, denn spätestens seit Marshall McLuhans bahnbrechenden Werken *Understanding Media* (1964) und *The Medium is the message* (1969) bedeutet der Begriff „Medium“ nicht mehr nur

neutraler Informations- oder Kommunikationsträger, sondern er setzt eine grundsätzliche Prägung des Inhalts durch das Medium voraus. Ein Medienwechsel bedingt also immer auch eine Veränderung der Wahrnehmung des Inhalts durch die RezipientInnen.¹⁴¹

Die Metaebene der publizierten Diskursfragmente – nämlich die programmatische Veröffentlichung im Web – spielt also für die Analyse des Diskurses eine bedeutende Rolle.

4.5.1. Veränderung und/oder Verlängerung

Der Diskursraum in dem gesprochen wird, erweitert sich durch die relative ‚Ortlosigkeit‘ des Mediums Internet, das prinzipiell kleinräumige Kategorien oder nationale Strukturen überschreitet. Das Internet ist, im Gegensatz zu den ‚alten Medien‘ wie Druck, Radio oder Film/Fernsehen, die stark an nationale Strukturen gebunden sind „von vornherein als ein international operierendes Medium angelegt“¹⁴².

Die Voraussetzungen, die das Internet besonders in technologischer Hinsicht erfüllt, machen es also für grenzüberschreitende Kommunikation geeignet.¹⁴³ Es unterwandert und überwindet fixe geopolitische Räume, schafft neue semiotische Räume und fungiert schließlich auch als Zwischen-Raum, der sich im Prozess der medialen Bedeutungsproduktion und -rezeption eröffnet.¹⁴⁴ Das Internet, als Vermittler von Spezialdiskursen, als Mittel der Kommunikation, des Gedächtnisses und der Erinnerung, ist, wie alle Medien:

[...] heute der Ort der kulturellen Identitätsbildung und Sinnstiftung, in ihnen werden heute vor allem Weltdeutungen in unterschiedlichen Dimensionen – [...] kontrovers – verhandelt und entschieden. [...] Dabei kreuzen sich vielfältige Strömungen: von der lokalen An- und Einbindung bis zur Globalisierung und Internationalisierung von Kultur, der Tendenzen der Vermischung und Neuformulierung.¹⁴⁵

Zum Projekt des Digitalen gehör(t)en immer die „Utopien und Parameter der Universalität“, des Translokalen, Transnationalen und Transkulturellen.¹⁴⁶ Angemerkt soll hier jedoch werden, dass trotz des ‚hypes‘ und der vielen positiven Aspekte des neuen Mediums Internet, dieses kein herrschaftsfreier Raum ist und Kategorien, die mit den Begriffen „Zentrum“ und „Peripherie“ erfasst werden können, auch hier festzustellen sind.

¹⁴¹ Vgl. Jochen Schulte-Sasse: Medien/medial. IN: Karlheinz Barck (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd.4. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2002. S.1–38. Hier S.1.

¹⁴² Knut Hickethier: Medien und Kultur – Medienkultur. IN: Carsten Gansel / Anna-Pia Enslin (Hg.): Literatur – Kultur – Medien. Facetten der Informationsgesellschaft. Festschrift für Wolfgang Gast zum 60. Geburtstag. Berlin: Weidler Buchverlag, 2002. S.203–229. Hier S.225.

¹⁴³ Vgl. Bieber (17.11.2007).

¹⁴⁴ Vgl. Klaus (2006) S.99.

¹⁴⁵ Hickethier (2002) S.204.

¹⁴⁶ Karin Bruns: Das widerspenstige Publikum. Thesen zu einer Theorie multikursaler Medienformate. IN: Joachim Paech / Jens Schröter (Hg.): Intermedialität analog/digital. Theorien–Methoden–Analysen. München: Wilhelm Fink Verlag, 2008. S.531–546. Hier S.541.

Das „Netz“ ist [...] weder ortlos und immateriell, sondern zeigt durchaus ein geopolitisches Gefälle von West nach Ost und von Nord nach Süd, in dem sich auch die ökonomischen und technischen Ungleichheiten widerspiegeln.¹⁴⁷

Betrachtet man Statistiken zur Internet-Nutzung in Europa, so fallen schon hier erhebliche Unterschiede im Zugang zu den Quellen im Internet auf: Hat Österreich im Juni 2010 mit 74,8% seiner Bevölkerung, die Zugang zum Internet haben, einen mittleren bis hohen Anteil, so sind Länder des ehemaligen ‚Ostens‘ weit hinter diesen Zahlen zurück. Der Kosovo liegt bei 20,8 %, die Ukraine bei 33,7%, Moldawien bei 30,0 %, Bosnien-Herzegowina bei 31,2 %, aber auch Länder wie Ungarn, Slowenien oder die Tschechische Republik liegen nur bei etwa 60%.¹⁴⁸

Zusätzlich soll bedacht werden, dass:

[...] die Gesetze des realen Raums im kybernetischen Raum nicht aufgehoben [sind ...]. Sicher, der Cyberspace erschließt neue soziale Räume und Lebenswelten, aber weder sind diese unabhängig von der realen Welt noch ist diese unabhängig von der neuen Informationsökonomie.¹⁴⁹

Das Web eröffnet neue Möglichkeiten der Kommunikation, Publikation, Vernetzung und Synergie. Dennoch bewirken Kooperationen, Partnerschaften usw. keine Veränderung der Diskursstruktur, sondern sind meist Verlängerungen von zuvor und gleichzeitig existierenden Gemeinschaften im Internet. So entstand *Eurozine* aus den ‚realen‘ Zeitschriftentreffen und *Kakanien revisited* als eine Plattform für Vernetzung innerhalb eines Wissenschaftssektors. Die neue Dynamik, die beide Plattformen dann aber als eigenständige Projekte entwickelten, geht jedoch über das Anfangsstadium hinaus. Die Möglichkeiten des Web ließen durchaus auch neue Formen von Zusammenarbeit und eines öffentlichen Diskursraums entstehen.

4.5.2. Format: Internetpublikation

Da laut einer Studie von Gesine Boesken nur jede Vierte ausschließlich am Bildschirm liest, und wenn, dann vor allem kurze, zusammenfassende oder Überblick bietende Text(-fragmente), liegt Fredriksson in seiner Annahme sicher richtig, dass viele LeserInnen die Artikel ausdrucken, und nicht am Bildschirm lesen würden. (Fredriksson 01:11:30)

Vor allem da Eurozine-Artikel in der Regel sogar wesentlich länger sind, als es in einer Zeitschrift aus Platzgründen möglich wäre, kann angenommen werden, dass das Ausdrucken der digitalen Texte eine oft in Anspruch genommene Alternative zum Lesen am Bild-

¹⁴⁷ Hartmann (2000) S.311.

¹⁴⁸ Internet Usage in Europe Europe Internet Usage Stats and Population Statistics (Juni 2010). <http://www.internetworldstats.com/stats4.htm> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. Jedoch verändern sich diese Zahlen zum Positiven, so liegen die Wachstumsraten in diesen Ländern auch um ein Vielfaches höher als bspw. in Österreich.

¹⁴⁹ Hartmann (2000) S.311f.

schirm ist. Die Gründe dafür sind relativ einfach und werden an der Praxis des Lesens von Print-Texten gemessen: man kann nichts anstreichen und nicht überall lesen, der frei wählbare Leseort und das Haptische des Buches/Papiers werden für eine intensive Lektüre vermisst.¹⁵⁰

4.5.2.1. Online versus Print?

Hier muss betont werden, dass auch die veröffentlichten Artikel auf *Kakanien revisited* und *Eurozine* natürlich nicht digitale sondern digitalisierte Texte sind, die im Prinzip als Verlängerung des Drucks im Web gelten. Generell werden von beiden Plattformen die Möglichkeiten des Internet eher konservativ genutzt, so sind beide als Online-Journale und -Textarchive über Web und Computer nur andere Kanäle der Veröffentlichung, jedoch nicht eigentlich neue Medien.

Das PDF-Format verhindert ohnehin z.B. Verweise zwischen den Artikeln, aber auch die Hypertext-Versionen der Artikel auf *Eurozine* blenden die Möglichkeit dieser Verschränkung aus. Bei *Eurozine* entsteht durch die Auflistung auf der selben Seite z.B. durch die Focal points eine Verbindung zwischen den Artikeln, außerdem wird auch hier in den Abstract-Kästen neben dem Text, dem Leser die Möglichkeit geboten, Diskursgruppen zu identifizieren. Auch auf *Kakanien revisited* ist die einzige Möglichkeit mehrere Dokumente zu verbinden, über die Abstracts gegeben, wo teilweise Diskursgruppen zusammengefasst und verlinkt werden. Eine weitere Art, wie Hyperlinks eingesetzt werden, sind in beiden Fällen die Newsletter bzw. die Review, die Links zu den angekündigten Artikeln auflisten.

Print- und Online-Medien werden aber ohnehin nicht als sich ausschließende monomediale Komplexe gesehen, die sich in ständigem Konkurrenzkampf befinden, sondern im Gegenteil als Kooperationen, als sich gegenseitig beeinflussende und befördernde Medien.

Ein weiterer Plan Fredrikssons für Eurozine ist es deshalb auch, langsam andere Typen von Medien (also nicht nur weitere Kulturzeitschriften) zu involvieren. Er spricht speziell von Kooperationen mit Tageszeitungen, die einerseits die Review veröffentlichen und andererseits gekürzte Ausgaben der Artikel der Plattform *Eurozine* abdrucken sollen. (Fredriksson ab 00:31:18) Mit diesem Schritt würde *Eurozine* in Bourdieus Sinn sicher auch erhebliches symbolisches Kapital gewinnen.

Zusammenfassen lässt sich, dass das digitale Medium von beiden Plattformen, als Ort der Distribution, Vernetzung und Diskussion genutzt wird. (Fredriksson ab 01:11:45) Das ist eine eher konservative Nutzung des Internet und Websites wie *Eurozine* und *Kakanien revisited* bleiben oft hinter den Möglichkeiten des Mediums und seiner hybriden Struktur zurück. Das Endprodukt bleibt der lineare Text am Bildschirm und in weiterer Folge die

¹⁵⁰ Vgl. Gesine Boesken: Lesen am Computer. Mehrwert oder Mehrverwirrung. Untersuchungen zur „Konkurrenz“ zwischen Buch und Hypertext. IN: Volker Deubl / Karl Eibl / Fotis Jannidis (Hg.): Jahrbuch Computerphilologie 4. Paderborn: mentis Verlag, 2002. S.85–114. Hier S.106ff.

Print-Version. Ein Beispiel aus *Eurozines* Publikationshabitus ist die Serie *Eurozine im:print*, wo verschiedene Artikel und Essays über Themen von besonderem Interesse einer transnationalen Debatte in Print-Version zur Verfügung gestellt werden. Die erste Ausgabe von *Eurozine im:print* wurde 2010 publiziert und beinhaltet Texte des Focal Point: *Literary Perspectives*.¹⁵¹

Jedoch gibt es auch verschiedene Anwendungen innerhalb der Websites, die moderne, die Möglichkeiten des Web ausnutzende Anwendungen darstellen. Das sind etwa Blogs auf *Kakanien revisited* oder Podcasts auf *Eurozine*.

4.5.2.2. Wissenschaft im Internet: Neuorientierung wissenschaftlicher Publikationsstandards im Zuge der technologischen Anpassung an das Informationszeitalter

Ein weiterer Punkt auf den hier eingegangen werden soll, ist die Anpassung der wissenschaftlichen Praxis an die Gegebenheiten des Internet. Neue Medien ermöglichen und verlangen gleichzeitig nach einer Veränderung in der wissenschaftlichen Praxis. Kooperation, Synergie, Interdisziplinarität und Internationalität sind die Forderungen, die an eine moderne Wissenschaft herangetragen werden. Trotz der zunehmenden Bedeutung des Internet im Wissenschaftsdiskurs, verschließt sich die aktuelle Praxis in den Geisteswissenschaften jedoch noch oft gegenüber solchen Aufgabenstellungen und die neue Informations- und Kommunikationstechnik wird in diesen wissenschaftlichen Disziplinen nur zögerlich angenommen.¹⁵²

Laut Tanja Lange ist das Internet vor allem als Distributionsmedium für wissenschaftliche Publikationen und als Organisationsmedium zur Koordination kooperativer Arbeitsformen, wie es durch *Kakanien revisited* genutzt wird, noch immer nicht generell anerkannt, so wird, was in den Natur- und Ingenieurwissenschaften zum akademischen Alltag gehört, in den Geisteswissenschaften noch immer wie eine Ausnahme gehandhabt.¹⁵³ Dabei wäre der Schritt ins Internet für die Geisteswissenschaften – deren verschiedene Disziplinen sich immer häufiger dem Vorwurf der Belanglosigkeit ausgesetzt sehen – besonders wichtig, denn die veränderten kommunikativen Strukturen würden laut Rainer Baasner mittel- oder spätestens langfristig zur Marginalisierung aller Gegenstände führen, die nicht im Netz vertreten sind.¹⁵⁴

¹⁵¹ Carl Henrik Fredriksson (Hg. u.a.): *Literary perspectives. The re-transnationalization of literary criticism.* (=Eurozine:imprint, Bd.1). Wien: Eurozine – Gesellschaft zur Vernetzung von Kulturmedien mbH. 2009.

¹⁵² Vgl. Tanja Lange: *Vernetzte Wissenschaft? Zu Perspektiven computerunterstützter Kollaboration für Forschung und Lehre in den Geisteswissenschaften.* IN: Harro Segeberg / Simone Winko (Hg.): *Digitalität und Literalität. Zur Zukunft der Literatur.* München: Wilhelm Fink Verlag, 2005. S. 271–294. Hier S.271f.

¹⁵³ Vgl. Lange (2005) S. 276f.

¹⁵⁴ Vgl. Rainer Baasner: *Digitalisierung–Geisteswissenschaften–Medienwechsel? Hypertext als fachgerechte Publikationsform.* IN: Volker Deubel / Karl Eibl / Fotis Jannidis (Hg.): *Jahrbuch für Computerphilologie 1.* Paderborn: mentis Verlag, 1999. S.11–20. Hier S.12.

4.5.3. Archivfunktion

Dass gerade das wissenschaftliche Feld dieses „Beharrungsvermögen“ und eine gewisse Resistenz gegenüber Veränderung aufweist, erklärt sich teilweise durch das Phänomen der unhinterfragten Doxa.¹⁵⁵ Ein anderer wesentlicher Grund dafür ist laut Frank Hartmann, dass die Technologie des Internet eine „Explosion des Archivs gesellschaftlichen Wissens“ verursachte, das unüberschaubar für einen wissenschaftlichen Kanonisierungszwang geworden ist. Zwar war die akademische Publizität auch im „Gutenberg-Zeitalter“ unüberschaubar, doch die neuen nichtmechanischen Technologien bieten nun die Möglichkeit des Zugriffs auf „unendliche Speicher“, vor allem wenn die Querverweise und zahllosen Verknüpfungen und Verflechtungen die das Internet bietet, bedacht werden.¹⁵⁶

Roberto Simanowski betont, dass das Internet die Literatur, und ich füge hinzu: auch die Kultur und Wissenschaft, in einen veränderten prozessualen und kommunikativen Rahmen stellt. So ist es theoretisch möglich, dass ein jeder Texte veröffentlichen kann. Mögliche Evaluationsformen, vor allem die Instanz des Lektors und Verlages, wären ausgeschaltet.¹⁵⁷ Um einen Beitrag zum Archiv gesellschaftlichen Wissens zu leisten, ist eine wesentliche Funktion der Plattformen die Sammlung, Speicherung sowie Systematisierung von Artikeln mit wissenschaftlichem, intellektuellem Anspruch über ein Gutachter- und Auswahlverfahren. Durch diese regulierenden Instanzen wird ein „unkontrolliertes Rauschen“ der Diskurse auf den Plattformen verhindert. Die Funktion des Internet als Speicher wirft aber auch Fragen und Problemstellungen rund um die Speicherbarkeit der Daten und deren Zugänglichkeit auf, die noch nicht geklärt sind.

4.5.4. Bourdieu – Kapitalformen bei Netzpublikationen – Homo Academicus

Wie Michael Krbecek bemerkt, lassen sich zwar für (wissenschaftliche) Netzpublikationen ähnliche Kriterien für die Akkumulierung von ökonomischem oder symbolischem Kapital in bourdieuschem Sinn ausmachen wie für traditionelle Publikationen.¹⁵⁸

Für Printpublikationen gilt:

Wer als WissenschaftlerIn Karriere machen will, muss in den richtigen Journalen, die mit einem hohen Journal Impact Factor (JIF) ausgestattet sind, publizieren. Andern-

¹⁵⁵ Müller-Funk (2006) S.229.

¹⁵⁶ Vgl. Hartmann (2000) S.16 und S.308.

¹⁵⁷ Vgl. Roberto Simanowski: *Interfictions. Vom Schreiben im Netz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002. S.11.

¹⁵⁸ Michael Krbecek: *Wissenschaftliches Publizieren und Netzwerkkommunikation*. Diplomarbeit Wien, 1999. S.137f.

falls wird die Karriere scheitern, denn das Publizieren in diesen Journalen stattet WissenschaftlerInnen mit wissenschaftlichem Kapital aus.¹⁵⁹

Jedoch die aktuelle Lage, dass das Web „noch immer kein anerkanntes Medium für den Wissenschaftsdiskurs“¹⁶⁰ ist, schafft die Situation, dass Veröffentlichungen im Web, trotz etablierter Kontrollmechanismen, wie der Peer-Review, bei weitem nicht in demselben Maße anerkannt sind, wie Printpublikationen und Reputation und daher wissenschaftliches Kapital nicht gleichermaßen akkumuliert werden kann.¹⁶¹

Hinter der Zurückhaltung vieler GeisteswissenschaftlerInnen in Bezug auf Web-Publikationen steht also durchaus nicht nur mangelnde Innovationsfreudigkeit, sondern auch ein teilweise berechtigter Skeptizismus, der nicht euphorisch die Errungenschaften des Internet preist, sondern auf die gegebenen Verhältnisse in der Publikationssituation und die Möglichkeiten der Reputationsgewinnung und Kapitalakkumulation innerhalb der Geisteswissenschaften reagiert.

Dies gilt natürlich in verstärkter Weise für Open-Access-Initiativen wie *Kakanien revisited*. In der wissenschaftlichen Publikationspraxis über das Web gibt es nun die Möglichkeit entweder gegen Zahlung eines Entgeltes und unter Abtretung der Nutzungsrechte an die Verlage Publikationen zugänglich zu machen (Toll Access) oder der Zugang wird entgeltfrei angeboten, wobei die Rechte beim Autor verbleiben (Open Access). Informationen über Open Access existieren online, wurden ohne finanzielle Vergütung erstellt, meist einer Peer-Review¹⁶² unterzogen und sind Dokumente, deren Nutzungsmöglichkeiten keinen Restriktionen außer der angemessenen Anerkennung und Zitation unterliegen.¹⁶³

Argumente für Open Access reichen von ideologischen bis hin zu finanziellen und praktischen Ansätzen. Die erhöhte Sichtbarkeit und Zitierhäufigkeit von Dokumenten, ein schneller und kostenloser Zugang zu Informationen und Forschungsergebnissen¹⁶⁴, gute Auffindbarkeit über Suchmaschinen, Förderung der internationalen und interdisziplinären

¹⁵⁹ Ulrich Herb: Open Access revisited: Wissenschaftsaltruismus oder alter Wein in neuen Schläuchen? IN: *Kakanien revisited* (10.03.2009). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UHerb1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 13.01.2010]. S.4f.: Neben den drei Arten von Kapital, die Bourdieu unterscheidet, ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital existiert im wissenschaftlichen Feld noch das wissenschaftliche Kapital und die daraus resultierende Macht. Diese wird von Bourdieu in zwei Arten unterschieden: weltliche politische institutionelle Macht die über politische Strategien akkumuliert wird und spezifische Macht, persönliches Prestige, basierend auf Anerkennung der Veröffentlichungen. Dieses ist hier von Interesse.

¹⁶⁰ Hartmann (2000) S.322.

¹⁶¹ Vgl. Roland N. Kostoff: Research Program Peer Review: Purposes, Principles, Practices, Protocols. (01.06.2004). <http://www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA424141&Location=U2&doc=GetTRDoc.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁶² Qualitätskontrolle durch Peer-Review: Gemeint ist die Begutachtung von Aufsätzen oder Forschungsanträgen durch Fachkollegen, deren Namen dem Begutachteten aber unbekannt bleiben. *Kakanien revisited* stellt auch durch seine verlegerische Funktion die Qualität der veröffentlichten Artikel sicher. Vgl. Kajetan Hinner: *Wissenschaft im Zeitalter des Internet*. Berlin: Logos Verlag, 2003. S.129.

¹⁶³ Vgl. Herb (10.03.2009) S.1.

¹⁶⁴ Herb (10.03.2009) S.2. Budapest Open Access Initiative 2002: „Frei zugänglich im Internet sollte all jene Literatur sein, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ohne Erwartung, hierfür bezahlt zu werden, veröffentlichen“.

Zusammenarbeit, langfristige Verfügbarkeit der Dokumente, theoretische Demokratisierung der Wissenschaft und Möglichkeit der Reduktion sozialer Ungleichheiten sind nur einige der Vorteile von Open Access. Jedoch sind, wie gesagt, Fragen der Auffindbarkeit und Langzeitarchivierung von Dokumenten im Internet noch nicht geklärt und auch rechtliche Vorbehalte über die Nutzung der Materialien sind teilweise begründet. Aber vor allem Qualitätsvorbehalte und Bedenken hinsichtlich der Authentizität der Dokumente lassen eine Gleichstellung von Online- und Printpublikation in weite Ferne rücken.¹⁶⁵

Die Wechselwirkung zwischen vermehrter Veröffentlichung im Web, vor allem auf Open Access Plattformen, und erhöhter Anerkennung dieser Arbeit scheint nicht zu funktionieren. Diesen Kreis zu schließen, dürfte momentan auch schwierig sein, denn ein Festhalten an tradierten Gewohnheiten und Verteilungsmechanismen im wissenschaftlichen Feld ist laut Ulrich Herb genauso zu erklären wie in anderen Feldern auch. Wissenschaftliches Kapital und wissenschaftliche Karrieren sind das:

Ergebnis einer Investition [...] die sich auszahlen muss. Und diejenigen, die diese Berechtigungsscheine in der Hand halten, verteidigen ihr „Kapital“ und ihre „Profite“, indem sie diejenigen Institutionen verteidigen, die ihnen dieses „Kapital“ garantieren.¹⁶⁶

Leider verlangt die momentane Lage – dass sich gerade wissenschaftliche Plattformen, vor allem wenn das Prinzip Open Access eingehalten wird, ökonomisch nicht nutzbar machen lassen – finanzielle Unterstützung durch Machtinstanzen, die außerhalb des spezifischen Wissenschaftsgebietes stehen.

Diese Unterstützung und Förderung von öffentlicher Seite fehlt jedoch oft und auch *Kakanien revisited* ist, wie gesagt, momentan von Kürzungen betroffen. Die fehlende Förderung ist aber wiederum dem Umfang und letztlich auch der Qualität der Veröffentlichungen nicht zuträglich, denn die Arbeit der Redaktion und Wartung der Plattform kann so nicht in vollem Maße eingesetzt werden. Das läuft im Endeffekt der Möglichkeit zuwider, auf gleiche Weise wie über Printpublikationen symbolisches/wissenschaftliches Kapital zu erlangen.

Kakanien revisited ist an der Germanistik Wien eines von wenigen Projekten, das WissenschaftlerInnen die Möglichkeit bietet, ihre Beiträge kostenfrei über Open Access zu veröffentlichen und gleichzeitig die archivierten Beiträge für User frei zugänglich macht.

Die programmatische Einbeziehung ‚junger‘ WissenschaftlerInnen, die häufig neben der Forschungsarbeit auch ihre eigenen Manager sein müssen und für die sich der Kampf um die besten Veröffentlichungsstrategien als sehr mühsam erweist, versteht sich *Kakanien*

¹⁶⁵ Vgl. Open Access Informationsplattform. http://open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/ [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; Herb (10.03.2009) S.3.

¹⁶⁶ Pierre Bourdieu, zitiert nach: Herb (10.03.2009) S.6.

revisited als Ermutigung, Anregung und Unterstützung. Dadurch wird auch gleichzeitig eine gewisse Kritik an der Wissenschafts- und Bildungspolitik betrieben.¹⁶⁷

Reputation durch Netzpublikation spielt, wie gesagt, in der Scientific Community der Geisteswissenschaften noch immer eine untergeordnete Rolle, dennoch ist *Kakanien revisited* durch die Professionalität mit hoher Reputation im wissenschaftlichen Feld versehen. Forderungen nach Kooperation, Synergie, Internationalität und Interdisziplinarität werden erfüllt. Das internationale Forscherteam, das die Redaktion innehat bzw. die Website betreibt und die internationale interdisziplinäre Forschung sprengen die eng gesteckten Grenzen der österreichischen bzw. Wiener Germanistik und binden verschiedene Universitäten, Institutionen, und auch einzelne Wissenschaftler, vor allem aus dem zentral- und osteuropäischen Raum, ein.

Damit ist *Kakanien revisited* eine Plattform, die weit über den bloßen wissenschaftlichen Austausch hinausgeht, denn auch wenn symbolisches, wissenschaftliches Kapital nicht in vollem Umfang erworben werden kann, so ist vor allem soziales Kapital – Netzwerke, Bekanntschaften etc. – der große Nutzen, den *Kakanien revisited* seinen Beiträgern anbieten kann.

Eine Präsenz im Internet wird auch im Jahr 2010 nicht als Alternative sondern als Ergänzung zur traditionellen Wissenschaftspraxis gesehen¹⁶⁸, und oft bleibt die Publikation im Internet, auch auf *Kakanien revisited*, eine Übergangslösung oder, wie im Fall von Republishing, auch teilweise eine ideologische Unterstützung für die Plattform durch renommierte Autoren. Das verwundert nicht weiter, da Veröffentlichungen in Open-Access-Journalen bei der Leistungsbewertung in Universitäten normalerweise nicht berücksichtigt werden.¹⁶⁹

So liegt auch auf *Kakanien revisited*:

das verhältnis [...] bei 2 dritteln zweitpublikationen (nachdruck oder vorabpublikation) zu 1/3 erstveröff. kurzum gibt es deutlich mehr zweitdrucke, als erstdrucke, die meistens entweder von konferenzen herkommen oder übersetzungen aus anderen sprachen (ungarisch, englisch, tschechisch) sind. (Reber: E-Mail vom 18.12.2009)

¹⁶⁷ Vgl. Ursula Reber & János Békési IN: Zieger [u.a.] (30.12.2007) S.7.

¹⁶⁸ Vgl. Lange (2005) S.278.

¹⁶⁹ Vgl. Herb (10.03.2009) S.6.

Exkurs: Weblogs – soziotechnisches Kapital

Kakanien revisited, bietet seinen Nutzern seit dem Jahr 2004 die Möglichkeit, sich auch über Blogs zu vernetzen:

Als erste wissenschaftliche Plattform im Bereich der internationalen Zentral- und Südosteuropa-Forschung macht "Kakanien revisited" in diesem Weblog-Forum ein interaktives Kommunikationstool nutzbar.¹⁷⁰

Im Blog-Forum wurden im Lauf der Jahre bis zu zehn Blogs betrieben. Momentan werden aber aufgrund fehlender Unterstützung seit März 2010 nur vier Weblogs geführt. Es sind dies erstens der Weblog „CE/CEE“, in dem also über Central Europe und South Eastern Europe gepostet wird, zweitens „KinEast“ von Silvia Horváth, hier wird Aktuelles zu Film in CEE veröffentlicht, drittens das „Jobs Weblog“, wo für Kultur-, Literatur- oder SozialwissenschaftlerInnen interessante Jobangebote im vor allem deutschsprachigen Raum gesammelt werden und viertens der Weblog „Calls for Papers/Events“, hier wird eine Liste von aktuellen Konferenzausschreibungen und Veranstaltungen angeboten.

Einer Diskussion um die wissenschaftliche Verwendung von Blogs und generell über die relativ neue Erscheinung innerhalb des WWW, die, analog zum Internet, eine rasante Entwicklung genommen hatte, wurde auch auf *Kakanien revisited* nachgegangen. Vor allem der Artikel von Thomas N. Burg: *Monster Media – zum Neuartigen von Weblogs* und andere Beiträge aus der Konferenz *Net Culture Science* und der daran anschließende Diskursstrang *Monster Media* im Weblog Editor, der im Weblog Archiv noch nachzulesen ist, sind hier erwähnenswert. Das neue Medium (We(b)Blog im neuen Medium Internet verliert rasch seine, zuerst angenommene, als neue Form von Vernetzung und Content-Generierung¹⁷¹ bzw. als unbekannte und ungewisse Entwicklung getarnte Monsterhaftigkeit, die einer zunehmenden Normalität und einem Gewöhnungseffekt gewichen ist.¹⁷²

Trotz des Erfolges des neuen Kommunikationsmediums gibt es keine gültige Definition für das Phänomen¹⁷³, dessen Netzwerkeffekt enorm ist und dessen rasante Entwicklung einen enormen Anstieg an Blogs, die massentauglich geworden sind, anzeigt. Gab es 1999, zwei Jahre nach dem Beginn ihrer Entstehung, etwa 30 Weblogs, so waren es im Jahr

¹⁷⁰ <http://www.kakanien.ac.at/weblogs> [Datum des letzten Zugriffs: 05.02.2010]. Der erste Eintrag im Blog: Senioreditor wurde z.B. am 28.11.2004 gepostet und setzt sich mit der Begrifflichkeit „blogsphere“ auseinander: Peter Plener: Blogosfera--sphäre—sphere IN: Kakanien revisited. Blog: Senior Editor (28.11.2004). http://www.kakanien.ac.at/weblogs/senior_editor/2004/11/Blogosfera--sph%26auml%3Bre--sphere/ [Datum des letzten Zugriffs: 02.05.2010].

¹⁷¹ Vgl. Thomas N. Burg: *Monster Media – Zum Neuartigen von Weblogs*. Skizzen zu Zentrum und Peripherie als heuristische Metaphern angesichts innovativer Publikations- und Kommunikationspraktiken im Web. IN: Kakanien revisited (12.01.2005). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/ncs/TBurg1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. S.6.

¹⁷² Vgl. Ursula Reber: *Monster Media - Part 1*. IN: Kakanien revisited. Blog: Redaktion (20.09.2007). <http://www.kakanien.ac.at/weblogs/redaktion/2007/09/Monster+Media+-+Part+1/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁷³ Vgl. Sylvia Ainetter: *Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums*. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. (=Innsbrucker Studien zur Alltagsrezeption, Bd.5). Wien [u.a.]: Lit Verlag, 2006. S.16.

2007 vermutete 75 Mio. und Anfang 2010 wurde die Zahl der betriebenen Weblogs auf bis zu 200 Mio. geschätzt.¹⁷⁴

Festhalten kann man, dass Weblogs einem Tagebuch oder eben einem Logbuch ähnliche Formen sind, so werden sie täglich oder zumindest häufig aktualisiert, wobei mehrere Informationseinheiten pro Seite angezeigt werden.¹⁷⁵ Vor allem inhaltlich sind Weblogs keine Grenzen gesetzt¹⁷⁶. Ein Weblog dient prinzipiell zahlreichen Zwecken, so zur Weitergabe von Neuigkeiten, der Interaktion von LeserInnen und AutorInnen und der Diskussion Dank der Kommentarfunktion, dem Wissensaustausch, der Sammlung und dem Austausch von Hyperlinks bzw. Web-Links, dem Aufbau und der Pflege von persönlichen Kontakten und schließlich der Präsentation von Artikeln und Arbeiten.¹⁷⁷ Diese Offenheit führt dazu, dass zwar ein Großteil der Weblogs noch immer privat geführt, aber heute verstärkt in Journalismus, Wirtschaft, Politik und eben auch Literatur und Wissenschaft eingesetzt wird.

Blogs dienen als Instanz zum Filtern von Webinhalten, sie sind ein Patchwork oder eine Collage von Informationen zum Thema des Blogs. Dabei wird das Prinzip der Autorschaft wieder belebt, denn ein bemerkenswerter Aspekt von Blogs ist im Allgemeinen auch, dass Autorschaft, wenn auch von nicht zwingend realen Personen, durch Datum und Identifizierung der Beiträger festgehalten und in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gerückt wird.¹⁷⁸

Man wird durch das Internet in einer fast schon foucaultschen Weise auf die Ordnung des Diskurses verwiesen, die man nun angesichts der textuellen Wucherungen selbst jeweils neu herstellen oder reproduzieren muss. [...] Wir wollen nicht alle Informationen, die das Internet bietet, sondern wir wollen möglichst scharfe Selektion [...]¹⁷⁹

Blogautoren übernehmen also diese wichtige Selektionsfunktion. Die LeserInnen von Blogs erhalten wichtige Informationen gesammelt, ausgewertet und im Überblick vereint. Auch durch Verlinkungen zu anderen Blogs (Blogroll) wird meist auf weitere zum Thema passende Inhalte verwiesen und die Vernetzung einzelner Blogs möglich gemacht.

Blogs sind soziale Software und als Unterstützung der sozialen Vernetzung via Internet geeignet, also soziotechnisches Kapital, das als eine Art von sozialem Kapital gelten kann,

¹⁷⁴ Vgl. Hannes Treichl: Zahlenspielerlei: Blogstatistiken <http://www.andersdenken.at/blogstatistik/> [Datum des letzten Zugriffs: 05.02.2010].

¹⁷⁵ Burg (12.01.2005) S.5.

¹⁷⁶ Ainetter (2006) S.17.

¹⁷⁷ Vgl. Stefan Bucher: Weblog FAQ. <http://stefanbucher.net/weblogfaq/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁷⁸ Vgl. Gerald Heidegger: Karl Kraus und die Blogger. Die Rückkehr des Autors im Netz. IN: heise online, Telepolis (06.11.2003). <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15906/1.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁷⁹ Joseph Vogl: Probleme einer Mediendebatte. IN: <http://sciencev1.orf.at/science/news/45065> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

welches durch die Verbindung mit Informations- und Kommunikationstechnologie entsteht.¹⁸⁰

Die Weblogs auf *Kakanien revisited* sind öffentlich zugängliche Fach-Weblogs, die der Diskussion und dem direkten Austausch von Fachthemen, sowie aktueller Information und Vernetzung gewidmet sind. Sie wurden und werden als Gruppenweblog oder Einzelweblog geführt, generell sind sie zeitlich unbegrenzt im Web vorhanden, da sie durch ‚Permalink‘ zitierbar sind, jedoch, wie schon angedeutet, wurden viele der Blogs eingestellt und sind nur noch im Weblog Archiv auf *Kakanien revisited* einzusehen. Dies ist der fehlenden Finanzierung geschuldet, da professionelles Blogging, wie auf *Kakanien revisited* betrieben, Zeit und Ressourcen in Anspruch nimmt, Einsätze, die dem Editorenboard aber momentan nicht zur Verfügung stehen.

In den verbleibenden vier Weblogs auf *Kakanien revisited* wird vor allem auf die Präsentation von Calls for Papers, Jobs, neuem Material zur Zentral- und Südosteuropaforschung und Veranstaltungen Wert gelegt. Inhaltlich und formell sind aber keine Grenzen gesetzt, so können beispielsweise auch persönliche Berichte der BloggerInnen nachgelesen werden.

Auf die Kommentarfunktion, die es den Lesern ermöglichen würde, in den Blogs zu posten und auf verschiedene Einträge zu reagieren, wird auf *Kakanien revisited* jedoch kaum eingegangen. Die Blogs werden also von den Lesern lediglich als Informations- und Selektionstool gesehen und weniger als Kommunikationsmittel oder zum gegenseitigen Austausch. Warum dieses enorme Potential so wenig genutzt wird, lässt sich kaum beantworten, ein Grund mag wieder in der schon erwähnten ‚Trägheit‘ der geisteswissenschaftlichen Community liegen, bezüglich Neuerungen in Arbeitsweisen und Habitus, und „Blogging“ ist daher auch für jene Wissenschaftler, die *Kakanien revisited* anspricht, immer noch eher ein privates Vergnügen als eine neue wissenschaftliche Arbeitsform.

¹⁸⁰ Vgl. Burg (12.01.2005) S.18.

4.6. Sprache/Übersetzung

Die Situierung der Plattformen im Internet und die damit verbundene Zurückweisung der etablierten nationalen Kategorien und Aufteilungen verlangt, wie Pascale Casanova ihrerseits für den „weltliterarischen Raum“ feststellt, „einen trans- oder internationalen Modus des Denkens“¹⁸¹. Aber vor allem auf der Ebene der Sprache sind übernationale Räume meist von national-politischen Verhältnissen abhängig¹⁸². Sprachen zählen zu den limitierenden Strukturen im Internet, denn auch dort lassen sich sprachliche Hürden, trotz der Beseitigung verschiedener technischer Probleme, nicht ohne weiteres überwinden.¹⁸³

Andererseits schaffen gerade die Massenmedien in einer modernen Informationsgesellschaft eine Notwendigkeit nach Verständigung, diese erfolgt dann oft über die Sprache großer Sprachgemeinschaften. Im Fall des ‚westlichen‘ Diskursraums ist das Englisch. Diese größeren Sprach-Kulturen bestimmen durch ihr Prestige den Diskurs und wer in ihn eintreten will, muss sich auch sprachlich anpassen, denn Inhalt und Sprache sind über das Prestige miteinander verbunden, womit letztlich auch meist imperialistische Kulturstrategien zu Einsatz kommen.¹⁸⁴

4.6.1. Sprache in der EU–Sprachenpolitik

Da eine gewisse ideologisch-normative Funktion von Sprache für die Identitätsbildung sowohl von Individuen als auch von Nationen vorausgesetzt wird, ist Sprachenpolitik lange Zeit vor allem ein Aufgabengebiet der jeweiligen Nationalstaaten gewesen. Jedoch:

[...] verändert die EU jetzt seit dem späten 20. Jahrhundert durch ihren supranationalen Charakter und ihre eigene Sprachenpolitik das klassische Gefüge aus europäischen Nationalstaaten und Nationalsprachen.¹⁸⁵

Da jene identitätsstiftende Funktion der Sprache für ein „Wir-Gefühl“ der Bürger der EU, geschweige denn für ein gesamtes Europa, durch die innere sprachliche Vielfalt und auch Konkurrenz nicht gegeben ist¹⁸⁶, versuchen die Organisationen der EU aus der Not eine

¹⁸¹ Casanova (2005) S.88.

¹⁸² Vgl. Casanova (2005) S.90.

¹⁸³ Vgl. Bruns (2008) S. 540f.

¹⁸⁴ Vgl. auch Casanova (2005) S.90.

¹⁸⁵ Patrick Schreiner: Staat und Sprache in Europa. Nationalstaatliche Einsprachigkeit und die Mehrsprachenpolitik der Europäischen Union. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2006. S.9.

¹⁸⁶ Allen Mitgliedern der EU wird das Recht eingeräumt, dass ihre Sprache als gleichberechtigte EU-Amtssprache betrachtet wird, die Zahl der offiziellen EU-Amtssprachen beträgt daher momentan 23. Die Zahl der bestehenden Sprachen in der EU ist jedoch wesentlich höher und liegt bei etwa 70 und für ganz Europa werden bis zu 440 verschiedene Sprachen angenommen. Allein in Europa „zwischen dem Atlantik und dem Ural“ gibt es über 80 Völker, mit einer unbestimmten Zahl an Sprachen, man spricht von etwa 440, aber nur 36 Staaten und 9 Kleinstaaten. Vgl. Christoph Pan / Beate Sibylle Pfeil: Die Volksgruppen in Europa. Ein Handbuch. Wien: Braumüller. 2000. S.3f.; Schreiner (2006) S.142.

Tugend zu machen, die EU und der Europarat bekennen sich positiv zur inneren Vielsprachigkeit und sehen diese offiziell als „lohnende Herausforderung“¹⁸⁷.

In der Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit bekundet der Rat seine Auffassung, dass:

[...] die sprachliche und kulturelle Vielfalt ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Identität; und für Europa zugleich ein gemeinsames Erbe, ein Reichtum, eine Herausforderung und ein Trumpf ist.¹⁸⁸

Im Fall Europas regelt die EU nun die Sprachenpolitik. Sie stellt sicher, dass zumindest theoretisch alle offiziellen EU-Amtssprachen gleichberechtigt sind, was für die Demokratisierung des supranationalen Gebildes von Bedeutung ist.

Die offizielle Seite der EU sieht in der Mehrsprachigkeit eine wichtige Komponente für die Förderung kultureller Vielfalt und des interkulturellen Dialogs innerhalb und außerhalb Europas. Die EU betont in derselben, oben genannten Entschließung die Bedeutung der Übersetzung, die „Brücken zwischen Sprachen und Kulturen schlägt und Werke und Ideen für eine breite Öffentlichkeit zugänglich macht“¹⁸⁹.

Der Wille zur Kommunikation innerhalb eines supranationalen Gebildes wie der EU bedeutet aber, entgegen der hehren Proklamation, oft auch einen Zwang zur Vereinheitlichung der Sprache. Praktisch dominiert, trotz enormem zeitlichem und finanziellem Aufwand in den Übersetzungsdiensten in der Verwaltung der EU, Englisch weit vor Französisch und Deutsch den Sprachgebrauch.¹⁹⁰

Die europäische Politik scheint in der Sprachenfrage etwas ratlos nach Lösungen zu suchen, jedoch keine entsprechenden Antworten zu finden. Die ungelöste Sprachenfrage der Union wird letztlich auf das spezifisch brüssel-bürokratische Administrationssystem und den Übersetzerdienst reduziert. Sprachenpolitik bleibt offensichtlich weiter eher ein Aufga-

¹⁸⁷ Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas, aber auch gemeinsame Verpflichtung. (18.9.2008). http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/com/2008_0566_de.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Eine neue Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit. (22.11.2005). <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2005:0596:FIN:DE:PDF> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. Die drei Grundlinien der EU-Politik im Bereich der Mehrsprachigkeit sind einerseits den Bürgerinnen und Bürgern Zugang zu Rechtsprechung, Verfahren und Informationen der EU in ihrer Sprache zu gewähren, außerdem die Rolle der Mehrsprachigkeit in der Wirtschaft zu stärken und schließlich alle Bürgerinnen und Bürger dazu zu ermutigen mehr Sprachen zu lernen und somit die gegenseitige Kommunikation zu verbessern. (Das so genannte Barcelona-Ziel der EU soll die Sprachkompetenz der Bürger der EU ausbauen, indem diese, neben der Muttersprache, in zwei weiteren Sprachen kommunizieren können sollen.)

¹⁸⁸ Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit Amtsblatt Nr. C 320 (16.12.2008). <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:320:0001:01:DE:HTML> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁸⁹ Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit Amtsblatt Nr. C 320 (16.12.2008).

¹⁹⁰ Vgl. Schreiner (2006) S.142.

benbereich der einzelnen Nationalsprachen.¹⁹¹ Gerade die kleineren Sprachen und Kulturräume in Europa, wozu viele zentral- und osteuropäische gehören, haben aber eine Förderung auf supranationaler Ebene nötig. Um Mehrsprachigkeit und kulturelle Heterogenität zu erhalten ist übergreifende und gleichberechtigte Sprachenpolitik notwendig, da sonst „weitgehende kommunikative Einsprachigkeit“ (Englisch) überhand nehmen würde.¹⁹²

Eine Förderung von Sprachen auf politischer Ebene bringt aber nichts, wenn sie nur von offizieller Stelle und ohne Unterstützung oder Beteiligung aus der Zivilgesellschaft und Kulturproduktion erfolgt. Öffentliche Beeinflussung von Sprache ist jedoch ohnehin auf unterschiedlichen Ebenen, auf politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und pädagogischer Ebene ansiedelt, und erfolgt so auch besonders über die Medien und Online-Inhalte.¹⁹³

Eurozine und *Kakanien revisited* sind nun, wie gesagt, Plattformen, die aus den Gegebenheiten des Internet über national-politische und aus dem eigenen Programm über sprachlich-kulturelle Grenzen hinaus agieren. Damit sind diese beiden Medien bedeutende Akteure und Aktionsfelder nationaler und vor allem trans- und übernationaler Sprachenpolitik.

4.6.2. Eurozine – Übersetzung der Kulturen?

Eurozines innovatives Programm wird unter anderem von der EU, der *European Commission-Directorate-General for Education and Culture*¹⁹⁴, unterstützt. Das Schlagwort „Translation of Cultures“¹⁹⁵, fällt in den Beschreibungen der Plattform mehrmals und auch den EU-politischen Vorstellungen von Multilingualität und Demokratie entspricht es.¹⁹⁶

Innerhalb des Netzwerkes *Eurozine* und in der Veröffentlichungspraxis geht es aber weniger um eine direkte Annäherung der Kulturen als um einfache (bzw. mehrfache) Übersetzung von Texten.¹⁹⁷ Das Schlagwort wurde dennoch bewusst trotz der philosophischen Unmöglichkeit einer Übersetzung der Kulturen (Nellen ab 00:39:16) verwendet. Es dient dem Erwerb von Prestige und symbolischem (und über die Sponsoren letztlich auch ökonomischem) Kapital und hebt die besondere Stellung *Eurozines* im Feld der europäischen Kulturjournale hervor.

¹⁹¹ Vgl. Konrad Ehlich: Mehrsprachigkeit als europäische Aufgabe. IN: Andrea Abel (Hg. u.a.): Mehrsprachigkeit in Europa, Tagungsband: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Bozen: Eurac Research, 2006. S.17–31. Hier S.27f.

¹⁹² Vgl. Ehlich (2006) S.29.

¹⁹³ Vgl. Herbert Christ: Sprachenpolitik und das Lehren und Lernen fremder Sprachen. IN: Karl-Richard Bausch (Hg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. 4.Aufl. Tübingen: Francke, 2003. S. 102–110. Hier S.103f.

¹⁹⁴ <http://www.eurozine.com/sponsors.html> [Datum des letzten Zugriffs 01.10.2010].

¹⁹⁵ http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

¹⁹⁶ Vgl. Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit Amtsblatt Nr. C 320 (16.12.2008).

¹⁹⁷ Auch Birgit Wagner weist in einem ihrer Artikel auf *Kakanien revisited* darauf hin. Vgl. Birgit Wagner: Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept. IN: *Kakanien revisited* (23.07.2009). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. S.2f.

Dass über die Übersetzungen auf *Eurozine* ein Austausch zwischen den partizipierenden Kulturmagazinen und dadurch die Erhöhung der Dynamik im Diskursraum gefördert wird, steht jedoch außer Frage, und ist der enorme Verdienst der Plattform. Das Konzept einer trans- und internationalen Verschränkung, wie es *Eurozine* und *Kakanien revisited* verwirklichen, ist zwar nicht neu, jedoch eröffnen sich mit dem Medium Internet neue Möglichkeiten und es treten neue Spielregeln in Kraft, die sich nicht auf ein nationales Feld oder bi- bzw. trilaterale Beziehungen beschränken lassen können.

Prinzipiell sind alle Sprachen, in denen ein Artikel veröffentlicht wird, gleichberechtigt. Insgesamt sind das momentan 33 Sprachen aus 33 Ländern.¹⁹⁸ Davon sind etwa die Hälfte aus der ehemaligen Sowjetunion und Südosteuropa. Carl Henrik Fredriksson wies im Interview auf eine Gemeinsamkeit vieler, aber natürlich nicht nur osteuropäischer Staaten hin:

The most important aspect of many of the journals and writers in Eastern Europe is not that they have a history behind the iron curtain or lived under a totalitarian system, in this particular context the most important thing, they actually share with a lot of other writers and journals and intellectuals in western Europe, especially for example in Scandinavia [...] is namely that their language is a small one in a global context. And therefore translation is necessary in order to make it possible for them to participate in an ongoing common discussion on the same terms as those from the so called [...] dominating cultures, the German, the French, the Anglo-American one. (Fredriksson ab 00:23:00)

Die multilinguale Veröffentlichung ist natürlich mit großem übersetzerischem Aufwand verbunden. Die sprachliche Situation auf *Eurozine* spiegelt, was das betrifft, die Aktivität der Partnerzeitschriften aber auch die der Redaktion wider.

Betrachtet man die Statistiken der Beschreibung, dann erkennt man aber einen deutlichen Überhang der englischen Artikel und das Englische als ‚lingua franca‘ spielt im Übersetzungsprozess sicher eine übergeordnete Rolle, es erleichtert für die Partnerzeitschriften die Kommunikation und bietet Einsicht in die verschiedenen Diskussionen.

Forget Europe?

Jedoch stellt sich, auch in der Diskussion auf *Eurozine*, die Frage, inwieweit in einem internationalen Medium wie dem Internet, bei Europa als Bezugsraum Halt gemacht werden sollte. Unter dem Titel *crosswords X mots croisés*, fand die Konferenz der Europäischen Kulturjournale 2008 in Paris statt, sie behandelte das Thema Mehrsprachigkeit in Europa in Zusammenhang mit Sprachenpolitik, Migration, Übersetzung und der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit.¹⁹⁹ In diesem Zusammenhang erschien auch ein Interview mit Homi K. Bhabha auf *Eurozine*, worin er auf die herausragende Bedeutung der Sprache

¹⁹⁸ Eine detaillierte Auflistung befindet sich im Anhang.

¹⁹⁹ Auch die für diese Veranstaltung erschienene Zeitschrift *crosswords X mots croisés* widmet sich diesen Themen und einige Artikel *Eurozines* sind auch dort nachzulesen.

und der Übersetzung für die Schaffung einer „interventionist, cultural-activist, pan-European“²⁰⁰ Gemeinschaft von Kulturmagazinen hinweist. Jedoch stellt sich Bhabha die Frage, ob ein Medienverbund wie *Eurozine* ein Konzept ‚Europa‘ für seine Legitimation und Erfolg überhaupt braucht, denn die Frage nach einer weiten, globaleren Konzeption liegt nahe:

[...] if you have an expanded Europe of that kind, with its entire linguistic multiplicity and cultural diversity, and yet you emphasize French, German, and English, then the linguistic map looks rather like a kind of colonial map, a culturally colonial map. [...] I don't see why you need the concept of Europe to do the kind of very worthwhile cultural work of a pioneering journal or a pioneering set of journals.²⁰¹

Als Weg zum hauptsächlichen Ziel *Eurozines* – Printpublikation über den nationalen Kontext hinaus zu vernetzen – scheint das Englische als Brückensprache aber zu funktionieren.

Eurozine schafft mit seinem Konzept den Spagat zwischen der Notwendigkeit schneller Verständigung mithilfe einer Kommunikationssprache und der Gleichberechtigung der Einzelsprachen, was auch für deren Identitätsbildung notwendig ist. Ein gewisser Sprachimperialismus ist hier aber, durch eine gewisse Pragmatik, nicht einfach zu umgehen.

4.6.3. *Kakanien revisited* – deutschsprachige Wissenschaft?

Wie in der Beschreibung schon erwähnt wurde, sind die Publikationssprachen der Plattform *Kakanien revisited* ausschließlich Deutsch und Englisch. Hier sind andere Voraussetzungen gegeben, die es nicht möglich machen, Vielsprachigkeit zu berücksichtigen. Diese Voraussetzungen liegen vor allem in der fehlenden Unterstützung aus öffentlicher Hand. Die Betreiber der Plattform mussten sich für zwei Sprachen entscheiden und die Wahl fiel (es scheint logisch) auf Deutsch und Englisch. Durch die Unterstützung des Staats Österreich und der Verbindung zur Universität bzw. zur Germanistik Wien: Deutsch, und als Anerkennung der dominierenden Wissenschaftssprache: Englisch. (Reber 00:39:55) Laut Reber werden die meisten Beiträge aber ohnehin auf Deutsch eingereicht. Übersetzt werden von der Redaktion nur vereinzelt Artikel aus anderen Sprachen, leider werden diese Übersetzungen dann aber ohne das Original online gestellt.

wir haben übersetzt aus dem englischen, bosnischen, serbischen, kroatischen, russischen, ungarischen, tschechischen. übersetzungen (außer den abstacts, die zu 70 % von uns selbst ins englische und aus dem englischen sowie ungarischen übersetzt

²⁰⁰ Homi K. Bhabha / E. Efe Çakmak: Forget Europe! An interview with Homi Bhabha. IN: *Eurozine* (30.12.2008). <http://www.eurozine.com/pdf/2008-12-30-bhabha-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]. S.2.

²⁰¹ Bhabha / Çakmak (30.12.2008) S.2.

werden/wurden) sind allerdings nicht üblich u. sonderfälle. (Reber E-Mail vom 18.12.2009)

Dass dieses Vorgehen nicht unbedingt der Intention und dem Thema der Plattform entspricht, sondern auch einen gewissen kulturimperialistischen Impetus hat, ist augenfällig, aber aus Gründen der Finanzierung und zeitlichen Möglichkeiten der Redakteure unvermeidbar. Mehrsprachigkeit ist auf *Kakanien revisited* dennoch teilweise in den Abstracts erhalten, denn diese sind prinzipiell auf Deutsch und Englisch und vereinzelt auch in der Originalsprache einzusehen.

4.7. Zusammenfassung

Beide Plattformen sind im Feld der Kulturproduktion anzusiedeln, wobei dieses Feld, wie es von Bourdieu beschrieben worden ist, für die Zwecke dieser Arbeit eine Erweiterung erfahren musste, da eine Beschränkung auf den österreichischen Raum die Handlungs- und Sprachräume der Plattformen nicht angemessen wiedergeben könnte.

Diese herausragende Stellung im Feld der Kulturproduktion verdanken die Plattformen dem Umstand, dass sie sich über nationale Räume hinwegsetzen und programmatisch trans- und internationale Öffentlichkeiten, Diskurs- bzw. Kommunikationsräume schaffen. Der enge Rahmen nationaler Veröffentlichung wird vor allem durch das Medium Internet, welches die Plattformen bis zu einem gewissen Grad ‚ortlos‘ macht, die herausragende Rolle der Übersetzungen, enge Zusammenarbeit mit Partnerinstituten und -zeitschriften aus ganz Europa sowie durch das persönliche Engagement einzelner Kulturschaffender überschritten. Dass dabei gewisse Anpassungen an das neue Medium Internet stattfinden müssen, ist klar, so sind die Print-Zeitschriften den Schritt zur Kooperation mit Institutionen im WWW eingegangen und auch die Praxis der (geistes-)wissenschaftlichen Publikation wird gezwungen sein, sich früher oder später neu ausrichten. Die Rolle der Übersetzungen für einen globalisierten Raum ist enorm, da aber die Übersetzungspraxis in Europa Englisch als die ‚lingua franca‘ bevorzugt, machen Programme wie *Eurozine*, die alle Sprachräume – auch jene mit kleinen Sprachen und daher wenig ‚prestigevollen‘ – prinzipiell gleichberechtigten einen weiten Schritt in Richtung internationalem Austausch unter gleichen Voraussetzungen.

Diese Prämissen sind nun für die Analyse des Diskurses auf den beiden Plattformen zu bedenken, denn ein Diskurs über Zentraleuropa, der einem Feld entspringt, das sich über hergebrachte Grenzen hinwegsetzt und vor allem Stimmen aus ‚Ost‘ und ‚West‘, Wissenschaft und Journalismus vereinen kann, ist verstärkt von Heterogenität, Pluralität und Hybridität gekennzeichnet.

5. Diskursanalyse

5.1. Das „Thema“ Zentraleuropa

Foucault selbst hat nicht spezifiziert was unter einem Thema verstanden werden soll. Jürgen Link führt diesbezüglich hingegen aus, dass in einem Thema „diskursive Energie“ stecken müsse, die sich auch als polemische Energie auswirken kann. Ein Thema regt Debatten an, kumuliert Aussagen um sich herum und das über einen längeren Zeitraum.²⁰²

Für den Themenkomplex „Zentraleuropa“ treffen diese Aussagen zu, denn sowohl der Begriff als auch das Konzept und seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Implikationen sind im 20. Jahrhundert immer wieder verhandelt worden.

5.1.1. „Zentraleuropa“ – semantische Konfusion oder willkommene Vielfalt?

Der Begriff „Zentraleuropa“ gehört verschiedenen Diskursebenen an: der politischen, historischen, geographischen und schließlich auch der kulturellen, wissenschaftlichen und literarischen Ebene. Diese verschiedenen Ebenen kumulieren nun in den Texten auf den Plattformen und führen auch für die Untersuchung zum Begriff „Zentraleuropa“ dazu, dass die unterschiedlichen Konzeptionen und auch Begriffe für die Darstellung eines Diskurses über Zentraleuropa berücksichtigt werden sollten.

Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Verwendung des Begriffes eine Renaissance erfuhr, schuf diese räumliche und konzeptionelle Unbestimmbarkeit einen Begriffskomplex eng miteinander verbundener Termini, die aufgrund ihrer Perspektivität nicht trennscharf voneinander unterschieden werden können. So überschneiden sich die Begriffe „Mitteleuropa“ und „Zentraleuropa“, aber auch „Ostmitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Zentral-Osteuropa“, „Südosteuropa“ und „Osteuropa“ vielfach und bezeichnen auch oft dasselbe.

In der österreichischen Forschung wird jedoch gerade heute der Begriff „Mitteleuropa“ tendenziell vermieden und durch „Zentraleuropa“ ersetzt, da „Mitteleuropa“ seit dem gleichnamigen 1915 erschienen Werk Friedrich Naumanns als ein Begriff geprägt wurde, worin die Vorstellung einer Gemeinschaft der „mitteleuropäischen“ Nationen unter deutscher Vorherrschaft formuliert war.²⁰³ Nach dem Zweiten Weltkrieg ist dieser Begriff also im deutschen Sprachgebrauch historisch und machtpolitisch vorbelastet und seine Verwen-

²⁰² Vgl. Jürgen Link, zitiert nach: Jäger (2004) S.159.

²⁰³ Vgl. Jacques Le Rider: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes. Wien: Deuticke, 1994. S.8.

dung lässt zumindest den Verdacht der Annahme eines deutschen Dominanzanspruches aufkommen.

Deshalb wird auch in dieser Arbeit der Begriff „Mitteleuropa“ vermieden und in Anlehnung an die neutraleren, weil von jedem „Ideologieverdacht“²⁰⁴ befreiten, englischen oder französischen Begriffe: „Central Europe“ oder „L'Europe Centrale“, „Zentraleuropa“ verwendet werden.²⁰⁵

Da allen unterschiedlichen ‚mental maps‘ und Erinnerungsräumen²⁰⁶, die diese Begriffe ausdrücken in dieser Arbeit Rechnung getragen werden soll, stellt der Begriff „Zentraleuropa“ jedoch auch hier keinen Anspruch, einen „zentraleuropäischen Raum“ zu bezeichnen, dessen Definition eindeutig wäre. Wie der französische Germanist, Jacques Le Rider, der in seinem Essay *Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes* den Versuch einer Begriffsklärung vorgenommen hat, anmerkt, gilt schon für den Begriff „Mitteleuropa“ folgendes:

Der Begriff Mitteleuropa hat nie einen geographisch genau bestimmbareren Raum bezeichnet, und die Mitteleuropa-Konzeptionen sind so vielfältig wie die politischen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts.²⁰⁷

Auch Zentraleuropa hat keine klaren Grenzen, weder nach Osten noch nach Westen, es ist perspektivisch angelegt und ist ein sowohl geographisch, machtpolitisch als auch kulturell unklarer Raum.

Wichtig ist es für den Zugang dieser Arbeit, deshalb den Begriff „Zentraleuropa“ als einen neutralen Begriff zu denken. Jede Einschränkung wäre kontraproduktiv für die Analyse des Diskurses auf den Plattformen, deren aktuelle, vielfältige und vielschichtige Zugänge einen prinzipiell offenen und vor allem historisch veränderlichen Begriff mit geographisch „ausgefranst“²⁰⁸ Rändern als Beobachtungseinheit voraussetzen.²⁰⁹

²⁰⁴ Le Rider (1994) S.8; vgl. auch Peter Stachel: Zum Begriff „Zentraleuropa“ IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1, Graz (1999), S.12–14. Hier S.14.

²⁰⁵ Auch der tschechische Begriff „Střední Evropa“ oder der ungarische „Közép Európa“ haben mittlerweile angeblich jede Anrühigkeit verloren. Siehe: Erhard Busek: Mitteleuropa – ein Konzept der Hoffnung. IN: Walter Schmitz (Hg.): *Zwischeneuropa/Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation*. Dresden: Thelem, 2007. S.34–42. Hier S.34.

²⁰⁶ Vgl. Jacques Le Rider: *Der österreichische Begriff von Zentraleuropa: Habsburgischer Mythos oder Realität?* London: Ingeborg Bachmann Centre for Austrian Literature – Institute of German & Romance Studies, 2008. S.2.

²⁰⁷ Le Rider (1994) S.7.

²⁰⁸ Petra Ernst / Werner Suppanz: Die „unscharfen Ränder“ Zentraleuropas. Bericht über den 4. Workshop des SFB Moderne in Budapest (Oktober 1998). IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg. H.1. Graz (1999), S.5–10.

²⁰⁹ Schon Kundera betont die Wandelbarkeit der imaginären Grenzen: „Mitteleuropa ist kein Staat: es ist eine Kultur oder ein Schicksal. Seine Grenzen sind imaginär und müssen in jeder neuen geschichtlichen Situation neu gezogen werden“. Siehe: Milan Kundera: *Die Tragödie Mitteleuropas*. IN: Erhard Busek / Wilfinger Gerhard (Hg.): *Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents*. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986. S.133–144. Hier S.139f.

5.1.2. Entwicklung des Diskurses seit den 1980ern

Eurozentrismus ist in! Mitteleuropa! Wir sind momentan im Mittelpunkt! Österreich-Ungarn zieht in die Trend-Schlacht! Und dafür braucht man ein Gespür!²¹⁰

Das meinte Dubravka Ugrešićs Protagonist und Alter Ego Pipo Fink aus dem Roman *Der goldene Finger* schon 1988 eher ironisch. In den 80er Jahren setzte dennoch nicht nur in intellektuellen Kreisen und auf politischer Ebene eine „Renaissance“ des Mitteleuropagedankens ein, sondern auch, vor allem aus den USA und Westeuropa ausgehend, fand in den 1980er Jahren eine wissenschaftliche Wiederentdeckung der Wiener Moderne und eben Zentraleuropas statt. Laut Le Rider herrschte in Österreich damals darüber jedoch eher Verwunderung und auch Skepsis. Ein Grund dafür war wohl, dass die „Wiener Kultur“ oftmals und größtenteils durch jüdische Künstler und Wissenschaftler geprägt wurde, die aus Österreich 1938 verjagt bzw. ermordet wurden.²¹¹

Der Themenkomplex „Zentraleuropa“ hat jedenfalls seit nunmehr über 25 Jahren immer wieder für Diskussionen gesorgt. Im Folgenden möchte ich die Entwicklung eines Diskurses über das Thema Mitteleuropa/Zentraleuropa in groben Zügen und aus teils österreichischer Perspektive darstellen.

Ein Aufbruch nach Mitteleuropa?²¹²

In den 1980er Jahren erlebte die Idee von „Mitteleuropa“ Konjunktur, jedoch unter völlig anderen Vorzeichen als im Weltkriegsjahr 1915. Einige Jahre vor dem Fall des Eisernen Vorhangs entbrannte ein Diskurs über Mitteleuropa (Central Europe), der vor allem durch den Einsatz „zentraleuropäischer“ Intellektueller, als Emigranten im Ausland oder Dissidenten, wie György Konrád, Milan Kundera oder Czesław Miłosz, getragen wurde.

Die beinahe gleichzeitig auf Deutsch erschienenen Essays von Milan Kundera: *Die Tragödie Mitteleuropas* (1983) und György Konrád: *Der Traum von Mitteleuropa* (1984) rückten ein Konzept von Mitteleuropa als kulturelle und identitätsstiftende Größe ins Zentrum der Diskussion, die schließlich auch ein beachtliches Echo in intellektuellen Kreisen Europas fand.²¹³

Die Debatte versuchte über Blockgrenzen hinweg eine Einheit der mitteleuropäischen Völker und Kulturen zu proklamieren, wobei diese Idee von Mitteleuropa vor allem dazu diente, einen Anknüpfungspunkt an die ‚westlichen‘ Länder zu finden, ohne die eigene Identität aufgeben zu müssen. Sie diente den „mitteleuropäischen“ Ländern also dazu, eine unge-

²¹⁰ Dubravka Ugrešić: *Der goldene Finger*. Roman. Mit einem Nachwort von Ilma Rakusa. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000. S.118.

²¹¹ Vgl. Le Rider (1994) S.155.

²¹² Gleichnamiges Werk: Erhard Busek / Gerhard Wilflinger (Hg.): *Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents*. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986.

²¹³ Vgl. Aleksandra Kujawa: *Mitteleuropa als Paradigma der Identitätssuche? Das Prosawerk von Czesław Miłosz im Kontext der Mitteleuropa-Debatte der achtziger Jahre*. Diplomarbeit Wien, 1997. S.23.

wollte manichäische Teilung des Kontinents aufzuweichen und einen Platz im kulturellen Bewusstsein Europas, das gleichbedeutend war mit dem „Westen“²¹⁴ und westlicher Kultur zurück zu erkämpfen. Somit war der eigentliche Bezugspunkt der Mitteleuropa-Debatte Europa selbst, denn Mitteleuropa wurde als Kernland Europas imaginiert, ohne welches der Kontinent auseinander brechen würde. Ein Diskurs begann schon damals auch politisch Wirkung zu zeigen, so wurde Mitteleuropa/Zentraleuropa als Raum zwischen Russland und dem Westen dargestellt, der seine Bedeutung aus seiner Brückenfunktion ableiten könnte:

In politischer Hinsicht existiert weder Mitteleuropa noch Europa. Es existiert nur Ost und West. Wenn es Mitteleuropa nicht gibt, dann gibt es auch Europa nicht, dann ist auch Europa ein historisches Denkmal.²¹⁵

Milan Kundera sah Mitteleuropa „kulturell im Westen und politisch im Osten“²¹⁶. Dass die Idee von Mitteleuropa Traum und Nostalgie war, wurde nicht bestritten, sondern betont: „Mitteleuropa liegt am Ostrand des Westens und am Westrand des Ostens, genauer gesagt, es spukt dort als Nostalgie und Utopie umher.“²¹⁷

Auch die utopischen Züge des Diskurses wurden nicht verleugnet und noch immer gilt, dass sich das Konzept Mitteleuropas/Zentraleuropas leicht als Projektionsfläche für persönliche oder soziale Utopien missbrauchen lässt und auch als Ausdruck ideologisch vorgeprägter Inhalte verwendet werden kann²¹⁸.

Der Diskurs war zu dieser Zeit stark emotional aufgeladen und die teils sehr pathetische Debatte wurde in Österreich vor allem aus konservativen Kreisen unterstützt, unter den Protagonisten wären etwa Alois Mock oder Erhard Busek zu nennen. Die Mitteleuropa-Debatte ist hier auch als Mittel einer Suche nach der Identität Österreichs zu verstehen, was durch den oftmaligen Rekurs auf die ehemalige habsburgische zentraleuropäische Großmacht der Debatte meist einen Vorwurf des Konservativismus einbrachte und die entschiedene Ablehnung der österreichischen Linken erklärt.²¹⁹

Das Ereignis, das Zentraleuropa und Europa schließlich aufs Entschiedenste verändern sollte, war natürlich die Öffnung des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989. Logischerweise musste sich auch ein Konzept, das auf der Teilung und Verbindung von zwei gegensätzlichen Strukturen beruhte, mit der (langsamen) Auflösung dieser Strukturen verändern. Denn schon in den 1980er Jahren existierte vor allem auch politisch die Idee einer regionalen Partnerschaft zwischen den Nachfolgestaaten der ehemaligen Habsburgermonar-

²¹⁴ Kundera (1986) S.133.

²¹⁵ György Konrád: Der Traum von Mitteleuropa. IN: Erhard Busek / Wilfinger Gerhard (Hg.): Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986. S.87–98. Hier S.91.

²¹⁶ Kundera (1986) S.133.

²¹⁷ Konrád (1986) S.94.

²¹⁸ Vgl. Kujawa (1997) S.5.

²¹⁹ Vgl. Le Rider (1994) S.156; vgl. Kujawa (1994) S.30.

chie, die sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bestätigt sah²²⁰. Jedoch scheint sich nach der allgemeinen Euphorie 1989 schnell Ernüchterung und Enttäuschung breit gemacht zu haben.

Denn Österreich hatte während des Bestehens des Eisernen Vorhangs und noch bis zu seinem EU-Beitritt eine Selbstpositionierung als Brückenland verfolgt, was schließlich jedoch obsolet wurde und außerdem die als „historische Aufgabe“ dargestellte „Pflicht“ zur Nachbarschaftshilfe sicher „Züge postkolonialer Bevormundung“²²¹ angenommen hatte. So sind, trotz der Profite der österreichischen Wirtschaft und Banken im ‚Osten‘ dennoch die wirtschaftlichen Interessen Österreichs auch heute noch ‚westlich‘ orientiert.²²²

Spätestens Mitte der 1990iger scheint also das „nostalgische Phantasma“²²³ Mitteleuropa von der politischen und wirtschaftlichen Realität Europas überholt zu sein.

Dem Konzept „Zentraleuropa“ als kultureller Einheit kann heute in Österreich, und das wird auch die Diskursanalyse zeigen, nicht mehr die Attraktivität abgewonnen werden, wie noch 10 Jahre zuvor. Schließlich verloren Begriff und Debatte mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 an Bedeutung und 2004 mit dem Beitritt vieler ‚zentraleuropäischer‘ Staaten zur EU scheint er politisch kaum noch Wirkkraft zu besitzen und auch die Bedeutung der Vorstellungen von aktueller kultureller Gemeinschaft in Zentraleuropa nimmt immer mehr ab und wird oftmals auf Historisches reduziert.

Die Etablierung der Plattformen fiel nun genau in jene Zeit, die noch vom Interesse verschiedener Organisationen und Staaten an Zentraleuropa gekennzeichnet war, seither nimmt die diskursive Energie des Konzeptes ab, was aber in gewisser Weise vor allem für einen wissenschaftlichen Diskurs von Vorteil sein könnte, da er weniger belastet ist und man sich ihm „unvoreingenommener“ widmen kann.²²⁴

5.1.3. Diskursive Ereignisse

Strukturiert wurde der Diskurs um „Zentraleuropa“ durch mehrere bedeutende Ereignisse. Diese sind um verschiedene „Knotenpunkte der Geschichte“²²⁵ angesiedelt. Die Konferenz von Jalta und ihre Auswirkungen, der Prager Frühling und das Jahr 1968, die Charta 77, das Jahr 1989 mit dem Fall des Eisernen Vorhangs sowie die Jugoslawienkriege. Ein ak-

²²⁰ Vgl. Clemens Ruthner: Am Rande (geschrieben): Kanon, Peripherie und die Intertextualität des Marginalen; am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert. Dissertation Wien, 2001. S.221.

²²¹ Ruthner (2001) S.221.

²²² Vgl. Le Rider (1994) S.159.

²²³ Ruthner (2001) S.221.

²²⁴ Vgl. Rudolf Jaworski: Zentraleuropa - Mitteleuropa - Ostmitteleuropa. Zur Definitionsproblematik einer historischen Großregion. IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1. Graz (1999), S.2–4. Hier S.2.

²²⁵ Dirk Uffelmann: Knoten der ostmitteleuropäischen Literaturgeschichte(n). IN: Kakanien revisited (25.08.2005). <http://www.kakanien.ac.at/rez/DUffelmann3.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 08.10.2010].

tueller Diskurs ist durch den EU-Beitritt vieler ehemaliger Ost-Block-Staaten im Jahr 2004 deutlich beeinflusst. In den Texten beider Webarchive spiegeln sich diese Ereignisse diskursiv wider.

Betrachtet man nun den Diskurs auf den Plattformen, so lässt sich dennoch feststellen, dass das Thema „Zentraleuropa“ (hier in seiner größtmöglichen Vielschichtigkeit gedacht und Balkan Studies, Wiener Moderne oder z.B. aktuelle Diskurse über Medienfreiheit mit einschließend) trotz der abnehmenden Aktualität, für Medien und Wissenschaft dennoch ein interessantes ist.

5.2. *Materialcorpus*

Als Diskursfragmente sollen einerseits die, mit den Redakteuren und Begründern der Plattformen geführten Interviews und die E-Mail-Korrespondenz, und andererseits sämtliche Textsorten auf den Plattformen herangezogen werden. Es sind dies, neben dem hauptsächlichsten Materialcorpus²²⁶, der aus den Artikeln besteht, die als PDFs zum Download bereitstehen und das Archivmaterial der Plattformen bilden, auch die Abstracts, die als prägnante Zusammenfassung der Inhalte die Einordnung in differenzierte Zusammenhänge erleichtern und einen Vergleich zu anderen Diskurssträngen erlauben. Auch die Blogs auf *Kakanien revisited* sollen teilweise berücksichtigt und programmatische Texte wie Newsletter und Review in die Analyse miteinbezogen werden.

Der Diskursanalyse ging im Lauf der Entstehung der Arbeit eine systematische Archivierung der Diskursfragmente voraus. Da die Textarchive beider Plattformen sehr umfangreich sind und auch ein großer Teil der Artikel für eine Diskursanalyse zum Thema „Zentraleuropa“ relevant ist, kann zwar kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, jedoch bietet die umfassende Vorselektion der Artikel einen möglichst breiten Überblick über Themen und Unterthemen im Diskurs zu „Zentraleuropa“ auf den Plattformen *Kakanien revisited* und *Eurozine*.

In einem ersten Schritt wurde über die Suchfunktion der Plattformen nach den Stichworten „Zentraleuropa“ bzw. „Central Europe“ gesucht. Dies ergab folgende Ergebnisse:

Stichwort:	„Zentraleuropa“	„Central Europe“
Kakanien Beiträge	22 Dokumente	103 Dokumente
Eurozine Archiv	7 Dokumente	685 Dokumente

²²⁶ Anmerkungen zum Materialcorpus vgl.: Jäger (2004) S.191.

Zum Vergleich und zur weiteren Materialsammlung wurde auch nach den Begriffen „Osteuropa“, „Eastern Europe“ und „Mitteleuropa“²²⁷ gesucht, dabei wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Stichwort:	„Osteuropa“	„Eastern Europe“	„Mitteleuropa“
Kakanien Beiträge	10 Dokumente	72 Dokumente	8 Dokumente
Eurozine Archiv	408 Dokumente	585 Dokumente	51 Dokumente

²²⁷

Die Artikel dieser Listen wurden schließlich weiter selektiert und es wurden, großteils aus diesen Suchergebnissen, aber auch durch weitere Suche etwa in den Rezensionen oder anhand der Abstracts und verweisender Links und Focal points, 140 Artikel ausgewählt und gelesen, von denen 80 *Eurozine* und 60 *Kakanien revisited* entnommen sind.

Diese Liste für den Diskurs relevanter Artikel, wurde in chronologischer Reihenfolge sortiert mit bibliographischen Daten wie: Autor, Titel, Rubrik, Sprache, Erst- oder Zweitpublikation und Partnerzeitschrift versehen und der Inhalt mit Schlagworten zusammengefasst. Diese Voranalyse ließ vorab die wichtigsten und häufigsten Themen und Unterthemen erkennen, einzelne Diskursstränge konnten vorsegmentiert werden und ihre Verschränkungen mit anderen Diskursen wurden ersichtlich.

Von diesen 140 Artikeln wurden schließlich 49 für die vorliegende Diskursanalyse herangezogen (die vollständige Liste befindet sich im Anhang). Bei der engeren Auswahl wurde darauf geachtet, Autoren aus verschiedenen Ländern zu berücksichtigen, außerdem wurden die Textbezüge möglichst proportional auf beide Plattformen verteilt und es wurde auch versucht, eine zeitlich möglichst breite Streuung zu erreichen. Untersuchungszeitraum sind die Jahre 1999–2009 auf *Eurozine* und 2001–2009 auf *Kakanien revisited*.

5.3. Fragestellungen der Diskursanalyse

Die Fragestellungen, denen in der Diskursanalyse nachgegangen werden soll, sind letztlich auf die im theoretischen Teil zusammengefassten Fragen: Wer darf legitimer Weise wo sprechen? Und: Was darf bzw. kann wie gesagt werden?²²⁸ zurückzuführen. Daraus leitet sich für die Zwecke dieser Arbeit Folgendes ab:

Es soll vordergründig der Frage nachgegangen werden, wo die Schwerpunkte im Diskurs um einen Begriff und ein Konzept „Zentraleuropa“ auf den Web-Plattformen *Kakanien revisited* und *Eurozine* liegen. Also wie der Begriff „Zentraleuropa“ in den einzelnen Artikeln

²²⁷ Beide Tabellen erstellt im April 2010.

²²⁸ Keller (2007) S.62; vgl. auch Müller-Funk (2006) Kapitel 8.

gebraucht wird, ob er z.B. in aktuellem oder historischem Zusammenhang verwendet wird, ob dem Begriff noch aktuelle Bedeutung zugesprochen wird oder Zentraleuropa immer noch eher ein utopischer Raum ist oder letztlich, zumindest im Diskurs, zur Realität wurde. Daraus lässt sich ableiten, wo sich Spezial- und Interdiskurs bewusst voneinander abzugrenzen versuchen bzw. wo Diskurse von qualitativem Journalismus und der Wissenschaft Gemeinsamkeiten aufweisen.

Ein Fokus wird sich auch darauf richten, ob die Artikel als Affirmation oder Kritik herrschender Sichtweisen verfasst sind. Dabei wird es notwendig sein, Motive und Topoi zu vergleichen und auch Begriffsverwendungen zu analysieren, da die Wahl des Begriffes für einen Raum wie Zentraleuropa schon Entscheidendes über die Einstellung eines Autors aussagen kann.

Weiters werden verschiedene Prämissen im Diskurs analysiert: welche Autoren besetzen Sprecherpositionen, sind es junge oder renommierte WissenschaftlerInnen, JournalistInnen, Intellektuelle? Dabei sind auch weitere Fragen, so z.B. nach der wissenschaftlichen Tradition, der Legitimation der Argumentation und dem Zugang zum Gegenstand zulässig. Außerdem bleibt es bedeutend, ob die Artikel in Erst- oder Zweitpublikation in den Archiven der Websites zugänglich gemacht worden sind. Dabei wird es eine nicht unwichtige Rolle spielen, in welcher Sprache Artikel veröffentlicht und/oder übersetzt wurden bzw. in welcher Zeitschrift ein Artikel ursprünglich wann erschienen ist.

Den Schluss der Arbeit bestimmt schließlich die zentrale Frage nach dem Beitrag des Mediums Internet für die Dynamik des Diskurses. Dabei wird die Frage, wie im Diskurs auf beiden Websites auf bestimmte diskursive Ereignisse reagiert wurde, ein erster Schritt in Richtung Beantwortung dieser Frage sein. Entscheidend wird es auch sein, zu beantworten, ob die Plattformen offene oder eher geschlossene Diskursräume schaffen, wobei die obigen Fragen die Anhaltspunkte für die Beantwortung liefern.

5.4. Überblick über die Diskursstränge auf den Plattformen

5.4.1. Überblick *Kakanien revisited*

Die Themen auf *Kakanien revisited* sind grundsätzlich vielfältig, jedoch durch den programmatischen Namen und die Beschreibung der Plattform soweit eingegrenzt, als laut Ursula Reber beinahe automatisch nur solche Texte zu Themengebieten eingereicht werden, die in weitestem Sinn mit der „Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten“ verbunden sind. Dieser ursprünglich eingeschränkte thematische Fokus hat sich jedoch etwas aufgeweicht und das Themenspektrum ist im Lauf des Bestehens der Plattform brei-

ter geworden. (Reber ab 00:35:30) Zu einem Themenschwerpunkt, der die verschiedenen nationalen Kulturen der Habsburgermonarchie und ihrer Nachfolgestaaten vorwiegend unter postkolonialen Aspekten beleuchtet, sind einerseits Texte hinzugekommen, die sich zeitlich auf das 16./17./18. Jahrhundert in „Zentral- und Südosteuropa“ konzentrieren, aber vor allem hat sich als zweiter Fokus der Plattform eine Debatte um die EU-Osterweiterung etabliert. Generell wurde der Fokus interdisziplinärer, aus der ursprünglich österreichischen Plattform der Germanistik Wien wurde ein (auch im Editorenboard) internationales, interdisziplinäres Projekt, das entsprechenden Zuspruch findet.

So kann man auf *Kakanien revisited* unter anderem Texte zu Kulturtheorie, Gedächtnis und Erinnerung, Medien und Übersetzungstheorie finden. In *Kakanien revisited*s digitalen Anthologien, sind Texte zusammengefasst, die sich z.B. mit Vampirismus, Postcolonial Studies oder Balkan Studies beschäftigen, aber auch Texte, die im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit *Kakanien revisited* entstanden sind, so z.B. versammelt unter dem Link: *Bildschirmtexte* oder auch die digitale Anthologie *Verbotene Worte//Andere (W)Orte*, die ein Netzwerk von literarischen und wissenschaftlichen Projekten vereint²²⁹. Herausragend sind auch selbstreflexive, medientheoretische und metawissenschaftliche Artikel, die auf *Kakanien revisited* veröffentlicht werden.

Beispiele für das Spektrum an Themen und Zugängen auf *Kakanien revisited* reichen also von Artikeln wie Andreás F. Baloghs: *Die deutschsprachigen Ungarnflugschriften von Anfang des 16. Jahrhunderts*, über *Speichern und Erinnern? Das kulturelle Gedächtnis zwischen Archiv und Kanon* von Aleida Assmann, in Erstpublikation in einem Werk von Moritz Csáky und Peter Stachel erschienen, hin zu *Monster-Media. Zum Neuartigen von Weblogs* von Thomas N. Burg, der als Leiter des Zentrums für Neuen Medien der Donau-Universität Krems unterrichtet hatte, bzw. Elena Messners, eine Redakteurin von *Kakanien revisited*, Artikel *Die Frage der Südslawistik/Jugoslawistik/Serbokroastistik nach 1991*.

Ein wichtiger Bezugspunkt war allerdings, vor allem in den Jahren 2001 und 2002, der Grazer Spezialforschungsbereich *Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900*, der mit einigen Beiträgen hervortrat und der in besonderem Maß auch die Verwendung des Begriffes Zentraleuropa auf der Plattform mitbestimmte. Diesem Bereich sind etwa Beiträge von Moritz Csáky, Peter Stachel, Heidemarie Uhl, oder Rudolf Jaworski entnommen.

Ein besonders umfangreicher und für den Erfolg von *Kakanien revisited* bestimmender Diskursstrang ist die auf *Kakanien revisited* geführte rege Debatte um die Legitimität postkolonialer Zugänge der Wissenschaft zur Donaumonarchie. Um 2001 war ein Zugang unter diesen Aspekten zu den Kulturen der ehemaligen Habsburgermonarchie in Österreich relativ neu und avantgardistisch. Das FWF-Projekt, unter Leitung von Wolfgang Müller-Funk und unter Mitarbeit von einigen späteren Editoren der Plattform wie Peter Plener,

²²⁹ Vgl. Tzveta Sofronieva: *Andere (W)orte: Wieder ein Vorwort*. IN: *Kakanien revisited* (22.12.2007). http://www.kakanien.ac.at/beitr/verb_worte/TSofronieva1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010] S.1.

Ursula Reber und Amalia Kerekes hatte als eines der Ersten vordergründig diese Aspekte berücksichtigt. Einige der Texte, die im Rahmen dieses Projektes entstanden waren, wurden beim Start der Plattform der ‚online-community‘ zur Verfügung gestellt. Dazu folgt in Kapitel 5.6.1 mehr.

5.4.2. Überblick Eurozine

Im Gegensatz zu *Kakanien revisited* gibt es in der Metazeitschrift *Eurozine* keine thematische Beschränkung. Jede Partnerzeitschrift publiziert jene Artikel auf *Eurozine*, die diese für hervorhebenswert erachtet. Das schafft einerseits einen Überblick über die Interessenslagen der Zeitschriften, aber auch vielfältige Diskursstränge auf *Eurozine*. Die Themengebiete, die großteils unter verschiedenen „Focal points“ oder anderen „Tags“ zusammengefasst werden, sind weit gestreut, Beispiele für Focal points wären z.B.: „european histories“, „politics of translation“, „border making“ oder „changing Europe“. Auch Themen an den zeitlichen „Knotenpunkten“ 1968 und 1989 sind, durch die erst kürzlich zurückliegenden Gedenk- und Jubiläumsjahre dieser Ereignisse, stark präsent. Auch das Thema der EU-Osterweiterung wird auf *Eurozine* häufig zum Gegenstand gemacht. Die von *Eurozine* (also nicht in der Partnersektion) veröffentlichten Artikel bemühen sich meist um allgemein europäisches Interesse, aber signifikant häufig sind Artikel zum Ost-West Dialog vertreten.

Wie aktuell und auch tagespolitisch *Eurozine* veröffentlicht, lässt sich z.B. auch an den Reaktionen auf verschiedene Ereignisse, wie die Anschuldigungen gegen Milan Kundera, ein Spitzel gewesen zu sein, feststellen. Wenige Tage nach dem Bekanntwerden der Vorwürfe erschienen auf *Eurozine* verschiedene Reaktionen, die unter dem Titel: *Milan Kundera: Villain or victim?* zusammengefasst sind. Sie bestehen teils aus Presseschauen (u.a. von *Respekt*, *Lidové noviny*, *Le Monde*, www.BiblioObs.com, www.salon.eu.sk), teils aus Eurozine-Artikeln (von Samuel Abrahám und György Dalos), teils aus Artikeln der Partnerzeitschriften (Miroslav Balastík in *Host*)²³⁰

Die Artikel auf *Eurozine* reichen von Dietrich Schulze-Marmelings Studie zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010: *The emancipation of African football* über Richard Münch: *Bologna, or The capitalization of education* und über feministische Theorie, so z.B. von Toril Moi: *I am not a woman writer*, oder Debatten zur Gentechnologie wie Heike Moldenhauers *The threat of green gene technology*.

²³⁰ Vgl. György Dalos: Was heißt enthüllt? Bei den Anschuldigungen gegen Milan Kundera sollte man auf die Einzelheiten schauen. IN: *Eurozine* (24.10.2008). <http://www.eurozine.com/articles/2008-10-24-dalos-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 08.10.2010].

5.4.3. Kompatible Diskursstränge

Trotz der unterschiedlichen Ausrichtung der beiden Plattformen sind Überschneidungen von Themen auf *Kakanien revisited* und *Eurozine* also durchaus vorhanden. Schon ein Vergleich der auf *Eurozine* und *Kakanien revisited* generierten Tags zeigt gewisse Übereinstimmungen:

Eurozine

European public sphere, China, Map, Jürgen Habermas, Literary criticism, Cultural citizenship, Crisis, Climate change, Post-secular Europe?, *Media*, 1968, *European histories*, Populism, Big brother, Neighbours, Slavenka Drakulic, New issues, Normality, Censorship, *Art*, Kundera, Translation, Network, Darwin, *Literature*, Debates, 1989, Press review, *Journals*, Cultural diversity, Turkey²³¹

Kakanien revisited

Autoren, Balkan, Bibliothek, Bosnien, Brecht, Digitalisierung, Diskurs, Erinnerung, Essay, *Europa*, Film, Fotografie, Fremdheit, Galizien, Gender, Geopolitik, *Geschichte*, Grenzen, Identity, Journal, Judentum, Krieg, *Künste*, Kulturwissenschaft, Litauen, *Literatur*, MA, *Medien*, Medizingeschichte, Monarchie, Neuerscheinung, OA, Osteuropa, Polen, Prostitution, Quellenstudien, Raum, Rezension, Slowakei, Sozialwissenschaften, Sprache, Sprachunterricht, Südosteuropa, Theater, Tschechien, Ukraine, Verbotene Worte, Volksgruppen, *Zeitschrift*, Zwischenkriegszeit²³²

Aus dieser Gegenüberstellung lassen sich vor allem Überschneidungen der Diskurse auf den Plattformen in den Bereichen: Mediendiskurse, Literaturkritik, Sprache/Übersetzung und europäische Bezüge hervorheben, besonders die Debatte um die Wende 1989 und die EU-Osterweiterung haben entsprechenden Raum auf beiden Plattformen eingenommen.

Hingegen gibt es im Autorenbereich kaum Überschneidungen, so sind einige der wenigen Autoren, die auf beiden Plattformen veröffentlicht haben Aleida Assmann, György Dalos, Wolfgang Müller-Funk, Ilma Rakusa und Daniela Strigl. Das zeigt, dass eine Verschränkung von akademischem und journalistischem Diskurs kaum stattfindet, was sich durch den institutionellen Zusammenhang und die Situierung in unterschiedlichen Feldern erklärt. Auch der Stil der Artikel ist eben durch Faktoren, wie die Fachsprache, bestimmt und unterschieden.

²³¹ <http://www.eurozine.com/> [Stand 05.04.2010]. (Hervorhebungen SF).

²³² <http://www.kakanien.ac.at/weblogs/redaktion/tags/autoren> [Datum des letzten Zugriffs: 05.04.2010]. (Hervorhebungen SF).

5.5. Zentraleuropa: eine Diskursanalyse

Auch ein Diskurs um Zentraleuropa kann als einer jener oben zusammengefassten ‚kompatiblen Diskursstränge‘ gewertet werden. Über Zentraleuropa wird auf beiden Plattformen ‚gesprochen‘, wobei sich hier zwischen dem Spezialdiskurs der wissenschaftlichen Website *Kakanien revisited* und dem Interdiskurs, wie er sich in seiner elaboriertesten Form auf *Eurozine* zeigt, sowohl Gemeinsamkeiten als auch erhebliche Differenzen erkennen lassen.²³³

Am Anfang der Auseinandersetzung mit Zentraleuropa stand die Annahme eines mangelnden Interesses der österreichischen Kulturproduktion am Konzept und Raum Zentraleuropa. Da die Frage nach den Gründen dafür nur schwer beantwortet werden konnte, lag es nahe zu untersuchen, ob in den österreichischen Wissenschaften und im Kulturjournalismus eine ähnliche Tendenz festzustellen wäre. Dabei konnte im Prozess der Diskursanalyse festgestellt werden, dass eine Differenzierung bezüglich des Forschungsgegenstandes notwendig sei, da es nicht möglich ist, eine allgemeingültige Definition von Zentraleuropa zu finden. Zentraleuropa ist sowohl ein politischer wie kultureller wie geographischer Begriff, er ist subjektiv und vage und bewegt sich zusätzlich auch, vor allem wenn jener Begriff der österreichischen Tradition verwendet wird, zwischen Mythos und Realität. Eine Frage nach der aktuellen diskursiven Energie dieses Begriffes muss also auch auf diese verschiedenen Konzeptionen eingehen und zusätzlich unterschiedliche Bezeichnungen (wie „Mitteleuropa“, „Zentral-Osteuropa“ oder „Ostmitteleuropa“) für einen Raum, der Grenzen überwand und neue Grenzen schuf, berücksichtigen.

Wolfgang Müller-Funk sieht Zentraleuropa als „symbolischen Raum, der mehrfach codiert ist“²³⁴. Diese Codes stammen nun aus unterschiedlichen, sich teilweise überlappenden Bezügen, teilweise ist es die Donaumonarchie, teilweise sind es dagegen aber auch Codes die aus einer jüngeren Zeit stammen, die z.B. das totalitäre Regime der Sowjetunion entstehen ließ. Die Bezüge, wie ein zentraleuropäischer Raum zu konstituieren versucht wird, sind vielfältig, teilweise sehr persönlich, oftmals aus einer explizit östlichen oder westlichen Sicht, aber perspektivisch in jeder Hinsicht. Sowohl kulturell-historische als auch aktuell-politische Gemeinsamkeiten, Zusammenschüsse, Ereignisse oder Mentalitäten werden für die Konstitution herangezogen, aber kein Bezug zeigt die Vielfalt der Konzepte so deutlich wie die geographischen Anhaltspunkte, die für eine Beschreibung Zent-

²³³ Die Diskursfragmente, die den Plattformen entnommen sind, werden im Anhang unter dem Punkt Diskurscorpus – *Kakanien revisited* und *Eurozine* getrennt – angeführt und nach dem Datum der Veröffentlichung aufgelistet.

²³⁴ Wolfgang Müller-Funk: Die Donau und die Mitte des Kontinents. IN: *Eurozine* (24.04.2007). <http://www.eurozine.com/articles/2007-04-24-muellerfunk-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 10.04.2010]. S.1. (Teilweise sind die Dokumente von *Eurozine* als HTML-Dokumente ausgewiesen, da das PDF-Format unvollständig ist.)

raleuropas herangezogen werden, denn selbst eine geographische Positionierung Zentraleuropas ist ebenso perspektivisch wie andere Codes auch.

5.5.1. Zentraleuropas Räume

Nur selten wird versucht Zentraleuropa explizit an geographischen Details festzumachen, meist bleibt deshalb auch bei einem solchen Zugang eine gewisse Offenheit und Unbestimmtheit wichtig, wollte man sich nicht durch zu große Geschlossenheit vehementem und immer begründbarem Widerspruch einer anderen Meinung aussetzen. So werden sowohl im intellektuellen als auch im wissenschaftlichen Diskurs um Zentraleuropa nur selten exakte Verortungen vorgenommen und dennoch wird das Konzept Zentraleuropa immer wieder vor allem auch über geographische Details zu bestimmen versucht, die aber selten ohne Erklärungen kultureller oder politischer etc. Art auskommen, da Zentraleuropa nie nur ein geographischer Term, sondern auch immer mit verschiedenen kulturellen Zuschreibungen verbunden ist.

Um „Zentraleuropa“ als geographischen Begriff zu fassen und dadurch in der Realität zu verankern, nennen die Autoren meist für ihren Zugang wichtige Punkte auf der europäischen Landkarte. So findet sich bei Micha Brumlik (geb. in der Schweiz, Prof. in Frankfurt am Main)²³⁵ ein Verständnis von „Central Europe“ (in der deutschen Übersetzung: Mitteleuropa!), das stark mit dem deutschsprachigen Raum verbunden ist, wenn er vor allem Wien, Berlin und Hamburg als die Bevölkerungszentren dieser Region bezeichnet.²³⁶

Der deutsche Historiker Rudolf Jaworski verortet Zentraleuropa hingegen: „zwischen Triest und Czernowitz, Freiburg im Breisgau, Dresden und Agram“²³⁷ Er bezieht den geographischen und kulturellen Raum Deutschlands mit ein, beschränkt sich aber zeitlich vor allem auf das beginnende 20. Jahrhundert. Dass hier ausschließlich die deutschen Namen der Städte verwendet werden, ist etwas unglücklich, will sich Jaworskis Beitrag ja, trotz der Betonung des Einflusses der deutschen Kultur, doch explizit von jeder Vorstellung von Dominanzansprüchen derselben abgrenzen.

Karl Schlögel, der Autor der kontrovers diskutierten Schrift: *Die Mitte liegt ostwärts* (1986), verfährt – es überrascht wenig – in seiner Bestimmung eines zentraleuropäischen Raumes großzügiger und sieht ebensolche Bezüge: „von Helsinki über Tallinn und Riga und Kaugas nach Bukarest, Novi Sad, Belgrad und Ljubljana, von Gdingen über Brünn nach Triest

²³⁵ Alle biographischen Angaben zu den Autoren finden sich auf *Kakanien revisited* auf den PDF-Dateien der Artikel und auf *Eurozine* im Verzeichnis der Autoren, wo mit jedem Namen eine kurze Biographie verlinkt ist.

²³⁶ Vgl. Micha Brumlik: Vom Obskurantismus zur Heiligkeit "Ostjüdisches" Denken bei Buber, Heschel, Levinas. IN: *Eurozine* (26.11.2008). <http://www.eurozine.com/pdf/2008-11-26-brumlik-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 22.05.2010]. S.2.

²³⁷ Rudolf Jaworski: Zentraleuropa – Mitteleuropa – Ostmitteleuropa. Zur Definitionsproblematik einer Großregion. IN: *Kakanien revisited* (25.04.2002). www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/RJaworski1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 22.05.2010]. S.1.

und von Rotterdam über Berlin nach Warschau.²³⁸ Hier wird auf verschiedene Traditionen eingegangen, verschiedene ‚mental maps‘ werden berücksichtigt und politische, religiöse, kulturelle oder auch architektonische Gemeinsamkeiten werden zeitlich übereinander gelegt. Die Summe aller Bezüge ergibt für Schlögel schließlich Zentraleuropa. Dass es Städte sind, die explizit als Bezugspunkte genannt werden, ist signifikant, da sich die Gemeinsamkeiten und Überschneidungen der „Topographie der Moderne in Zentraleuropa“²³⁹, laut Schlögel vor allem in den Städten, den Zentren der Macht und des Fortschritts, zeigen.

Yaroslav Shimov (ein russischer Journalist und Wissenschaftler, der für Radio Liberty arbeitete) versucht hingegen die Region Zentraleuropa durch natürliche Grenzen, in diesem Fall: Flüsse, zu lokalisieren und sieht die zentraleuropäischen Völker „[...] between the Danube, the Oder and the Bug [...]“²⁴⁰ angesiedelt, er drückt hiermit ein eher aus russischer Sicht geprägtes geographisches Verständnis von Europa aus.

Zu einer möglichst offenen und dennoch expliziten Begrenzung von „Central Europe“ findet in beiden Diskursräumen nur der nordamerikanische Wissenschaftler Steven Tötösy de Zepetnek, der an der Universität Halle-Wittenberg „comparative media and culture studies“ lehrt. In seinem Verständnis ist „Central Europe“ ein geopolitischer Raum, dessen Kulturen reale oder imaginierte und variable Gemeinsamkeiten, wie geteilte Geschichte, kulturelle Praktiken, Institutionen und soziale Ähnlichkeiten kennzeichnen:

Central European culture is a landscape of cultures of spaces ranging from Austria, the Czech and Slovak Republics, Hungary, Poland, Romania, Bulgaria, Western Ukraine, former East Germany, and the countries of former Yugoslavia, etc., thus including the Habsburg lands and spheres of influence, historically, of Austrian and German centres.²⁴¹

Als eine Kombination aus geographischen, historischen, ökonomischen, kulturellen und politischen Faktoren sieht Tötösy de Zepetnek die Verbindung der „zentraleuropäischen Räume“ vor allem durch die habsburgische Herrschaft, die Erfahrungen der kommunistischen Okkupation bzw. kommunistischer Regierungssysteme sowie aus jüdischem/jiddischem Erbe entstanden.

Andererseits ist der Begriff oft auch ein Mittel, politische Ansichten zu vertreten, so wird L’viv vom ukrainischen Autor und Journalisten Mykola Riabchuk, der verhältnismäßig viele Artikel auf *Eurozine* veröffentlichte, auf kultureller Ebene als „typisch mitteleuropäische Stadt“²⁴², mit polnischen, österreichischen, deutschen, italienischen und französischen

²³⁸ Karl Schlögel: Reise nach Brünn: eine Archäologie der Zwischenkriegsmodeerne. IN: Eurozine (18.10.2005). <http://www.eurozine.com/articles/2005-10-18-schloegel-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 24.04.2010]. S.9.

²³⁹ Schlögel (18.10.2005) S.9.

²⁴⁰ Yaroslav Shimov: Middle Europe: On the way home. IN: Eurozine (11.10.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-10-11-shimov-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 11.11.2009]. S.1.

²⁴¹ Steven Tötösy de Zepetnek: Comparative Cultural Studies and the Study of central European Culture. Theory and Application. IN: Kakanien revisited (15.05.2003). www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/STotosy1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 02.01.2010]. S.3f.

²⁴² Mykola Riabchuk: Die Ukraine: ein Staat, zwei Länder? IN: Eurozine (16.09.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-16-riabchuk-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 28.07.2010]. S.1; Mykola Riabchuk: One

Bezügen bezeichnet, womit er die kulturelle Teilung der Ukraine in eine östliche und westliche Hälfte betont.²⁴³

Meist findet eine Verortung von Zentraleuropa also in einer Verschmelzung von kulturellen, historischen und geopolitischen Bezügen statt. Nur selten sind ausschließlich aktuellpolitische Faktoren für die Bestimmung Zentraleuropas angeführt.

Aber vor allem dann, wenn es darum geht ein aktuelles politisches Thema zu behandeln, wird meist genau verortet und auch eingeschränkt. Zentraleuropa ist dann ein relativ kleines Gebiet und beinhaltet keinesfalls einen deutschsprachigen Raum:

„Central Europe“ is thus currently understood as a cultural and geographical term in reference to the countries which are trying to join the European Union above all the Czech Republic, the Slovak Republic, Poland and Hungary.²⁴⁴

Keine Ausnahme bilden jene Beiträge, die sich nur auf politisch-wirtschaftliche Faktoren beziehen. Hier wird meist das Gelingen bzw. Scheitern der Visegrád-Gruppe als bestimmender Faktor für die Definition Zentraleuropas verwendet. In diesen Fällen sind es also ebenfalls die Staaten Polen, die Slowakei, Tschechien und Ungarn²⁴⁵, die zu Zentraleuropa im tagespolitischen Konzept zu zählen sind, wobei hier auch der Beitritt zur EU, als wichtiges Ereignis im Diskurs, sowohl vor als auch nach diesem, eine Rolle spielt und die Identitätssuche im Kontext der EU zunehmend wichtiger wird.

5.5.2. Zentraleuropa – Ein österreichischer Begriff?

Nun soll zuerst ein Begriff von Zentraleuropa diskutiert werden, der auch meinem, im Vorfeld dieser Arbeit bestehenden Verständnis weitgehend entspricht. Dieser Begriff ist, aus meiner eigenen Herkunft und meinem Bildungsweg folgend, einer, der auf einer speziell österreichischen Tradition beruht. Dieser „österreichische Begriff von Zentraleuropa“, wie ihn Le Rider in einem Essay näher untersucht²⁴⁶, findet vor allem in Texten der Plattform *Kakanien revisited* Anwendung. Hier aber bemerkenswerterweise nicht ab Beginn, mit den ersten Veröffentlichungen, sondern ab der im wissenschaftlichen Netzwerk einsetzenden

State, Two Countries? IN: Eurozine (16.09.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-16-riabchuk-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 28.07.2010]. S.1. Auf Englisch lautet die Bezeichnung: „Central Europe“.

²⁴³ Darüber gibt es auf *Eurozine* eine Diskussion, da diese Polarität Riabchuks etwa von Tatjana Zhurshenko und Roman Szporluk kritisiert wird. Vgl. Tatiana Zhurshenko: The Myth of Two Ukraines. IN: Eurozine (17.09.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-17-zhurshenko-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 30.08.2010]; Roman Szporluk: Why Ukrainians Are Ukrainians. IN: Eurozine (17.09.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-17-szporluk-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs 30.08.2010].

²⁴⁴ Radka Langhammerová: The European Dimension of the Czech Identity in the Process of the Czech Accession to European Union. IN: *Kakanien revisited* (27.06.2002). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/RLanghammerova1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 12.11.2009]. S.2.

²⁴⁵ Vgl. Alexei Miller: Eastern Europe - Imagining Anew. IN: Eurozine (28.10.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-10-28-miller-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 10.04.2010]. S.2; Carl Henrik Fredriksson: Does Central Europe still exist? IN: Eurozine (23.10.2009) <http://www.eurozine.com/pdf/2009-10-23-fredriksson-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 13.04.2010]. S.1.

²⁴⁶ Vg. Le Rider (2008).

theoretischen Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand „Zentraleuropa“, und im selben Zug mit der Einbeziehung theoretischer Texte, die aus dem Kreis des Spezialforschungsbereiches (SFB) *Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900* stammen.

Zu Beginn der Veröffentlichung auf *Kakaniens revisited* hatte noch vermehrt der Begriff „Mitteleuropa“ Anwendung gefunden, besonders in Texten aus dem Jahr 2001, z.B.: Schmidt-Dengler²⁴⁷, Ruthner²⁴⁸ oder Langer²⁴⁹. Obwohl „Mitteleuropa“ auch in diesen Texten unter Anführungszeichen und distanziert gebraucht wurde, bzw. im speziellen Kontext der Kritik eines nostalgischen und pathetischen Mitteleuropa-Gedankens der 1980er und 1990er Jahre, so wurde er dennoch, mit einigen Ausnahmen, vor allem aus der Sprachwissenschaft und durch Editor Peter Plener, weitgehend durch die Begriffe „Zentraleuropa“ oder „Mittelosteuropa“ ersetzt. Besonders auffallend ist dies beim Vergleich mehrerer theoretischer Auseinandersetzungen Clemens Ruthners, die im Zuge der Einführung der Denkgebäude der Postcolonial Studies in den Diskurs um die historische bzw. literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit der Habsburgermonarchie entstanden sind.²⁵⁰

Interessanterweise merkt Wendelin Schmidt-Dengler an, dass sich die verschiedenen Vorstellungen von Mitteleuropa, wie sie im Österreich der 1990er geäußert wurden „doch am ehesten mit [dem Territorium] der Donaumonarchie umreißen“²⁵¹ ließen. Genau dieses Konzept von „Mitteleuropa“ wird aber in der heutigen österreichischen Forschung unter dem Namen „Zentraleuropa“ geführt. Wenn Jacques Le Rider also in seinem Essay: *Der österreichische Begriff von Zentraleuropa. Mythos oder Realität?* aus dem Jahr 2008 meint: „Wer heute von Zentraleuropa spricht, der meint in der Regel Mitteleuropa“²⁵², so trifft dies in diesem Sinne zweifelsfrei zu. Der Begriff Mitteleuropa wird jedenfalls heute in der deutschsprachigen Wissenschaft zunehmend als nicht mehr tragfähig erachtet, was auf *Kakaniens revisited* mehrfach betont wird. So weisen z.B. Augustynovicz²⁵³, Jaworski²⁵⁴,

²⁴⁷ Vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: Ach Österreich! IN: *Kakaniens revisited* (05.11.2001). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/fallstudie/WSchmidt-Dengler1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 11.11.2009].

²⁴⁸ Vgl. Clemens Ruthner: ›Habsburgischer Mythos‹ versus k.(u.)k. (Post-)Kolonialismus. Neuere Publikationen zum österreichischen Heimat-Bild. IN: *Kakaniens revisited* (01.10.2001). <http://www.kakaniens.ac.at/rez/CRuthner1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 02.01.2010].

²⁴⁹ Vgl. Josef Langer: Towards a Conceptualization of Border: The Central European Experience. IN: *Kakaniens revisited* (01.10.2001). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/theorie/JLanger3/> [Datum des letzten Zugriffs: 24.04.2010].

²⁵⁰ Vgl. Clemens Ruthner: »K.(u.)k. postcolonial«? Für eine neue Lesart der österreichischen (und benachbarter) Literatur/en. IN: *Kakaniens revisited* (01.10.2001). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/theorie/CRuthner1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 03.01.2010]; Clemens Ruthner: K.u.K. ›Kolonialismus‹ als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung. IN: *Kakaniens revisited* (29.01.2003). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 02.01.2010].

²⁵¹ Schmidt-Dengler (05.11.2002) S.5.

²⁵² Le Rider (2008) S.1.

²⁵³ Vgl. Christoph Augustynovicz. IN: Gisela Zieger [u.a.] für *Kakaniens revisited*: *Kakaniens Reloaded*. Präsentation (30.12.2007). http://www.kakaniens.ac.at/mat/Kakaniens_revisited19.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

²⁵⁴ Vgl. Jaworski (25.04.2002).

Stachel²⁵⁵, Neubauer²⁵⁶, aber auch Müller-Funk²⁵⁷ auf *Eurozine* meist unter Berufung auf Friedrich Naumanns 1915 erschienenes Werk *Mitteleuropa* darauf hin, dass dieser Begriff generell eine Distanz zu deutschen oder deutschsprachigen Dominanzansprüchen an die Region vermissen lässt, und um jeden dahingehenden Verdacht zu vermeiden, wird der vermeintlich neutralere Term „Zentraleuropa“ verwendet.

5.5.2.1. Der Spezialforschungsbereich Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900

Dabei ist der österreichische Begriff von Zentraleuropa, wie er auf der Plattform teilweise verwendet wird, vor allem durch die Beiträge des Grazer Spezialforschungsbereiches (SFB) in den Diskurs auf *Kakanien revisited* eingeführt worden. Der an der Karl-Franzens-Universität installierte SFB setzte sich von 1994 bis 2005 mit Themenbereichen wie Identitäten, Kulturtransfer oder Ästhetik der Moderne auseinander. Dabei wurden in trans- und interdisziplinärer Verschränkung und mit der Beteiligung von insgesamt 72 MitarbeiterInnen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften Forschung betrieben, die unter anderem auch Zugänge zu einem Raum und Konzept „Zentraleuropa“ in der Wiener Moderne suchte. Als Leitlinie galt dabei, dass der Rekurs auf Zentraleuropa nicht unter dem Aspekt eines geographisch-politischen Raumes getätigt werden sollte, sondern vielmehr unter dem eines intellektuellen Konzeptes bzw. eines sozial-kulturellen Phänomens.²⁵⁸ Indem Kultur als Kommunikationsraum gedacht wird, ist die kulturwissenschaftliche Perspektive dieses Projektes betont.²⁵⁹

Aus dem Umfeld des SFB erschienen, vor allem in den ersten beiden Jahren nach der Gründung der Plattform, signifikant viele Texte auf *Kakanien revisited*.

In der österreichischen (Geschichts-)Wissenschaft hatte der SFB, der zur Dokumentation seiner Forschungsergebnisse und als Diskussionsforum auch die Zeitschrift: *Newsletter Moderne* herausgegeben hatte, generell großen Einfluss auf die Verwendung des Begriffes und die damit verbundene ‚mental map‘. Auf *Kakanien revisited* findet die Verwendung des Begriffes „Zentraleuropa“ vor allem mit den Artikeln des Leiters des Grazer SFB, dem Historiker Moritz Csáky, einen bestimmenden Ausgangspunkt.

²⁵⁵ Vgl. Peter Stachel: Zum Begriff »Zentraleuropa«. IN: *Kakanien revisited* (16.04.2002). www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/PStachel1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 16.10.2009].

²⁵⁶ Vgl. John Neubauer: What's in a Name? Mitteleuropa, Central Europe, Eastern Europe, East-Central Europe. IN: *Kakanien revisited* (07.05.2003). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/JNeubauer1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 14.10.2009].

²⁵⁷ Vgl. Müller-Funk (24.04.2007).

²⁵⁸ Vgl. Spezialforschungsbereich Moderne - Wien und Zentraleuropa um 1900. Endbericht 1994–2004. http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/entwicklung_output_2004.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010]. S.17.

²⁵⁹ Vgl. Moritz Csáky: Zehn Jahre SFB Moderne. Ein Bericht. IN: *Newsletter Moderne*. Zeitschrift des SFB Moderne. 7.Jg., H.2. Graz (2004), S.2–10. Hier S.2.

5.5.2.2. Pluralität und Heterogenität – die Moderne in Zentraleuropa

Zwei der auf *Kakaniens revisited* veröffentlichten Texte Moritz Csákys, in denen der „österreichische“ Begriff von Zentraleuropa zu tragen kommt, sollen in die Diskursanalyse einfließen. In diesen verwendet er ausschließlich den Begriff „Zentraleuropa“ für den historischen Raum der Habsburgermonarchie und ihre Kulturen besonders um 1900. Sowohl zeitlich als auch räumlich ist dies genau jenes Gebiet, auf welches sich auch Robert Musils geflügeltes Wort „Kakaniens“ als ironische Bezeichnung für den „Vielvölkerstaat“ bezieht, die das Konzept der Plattform *Kakaniens revisited*, in kritischer Perspektive, wieder aufnimmt.

In diesen beiden Texten Csákys zu Pluralität und kultureller Heterogenität in Zentraleuropa, wird das habsburgische Österreich nicht nur als ein Reich in Zentraleuropa bezeichnet, sondern als das zentraleuropäische Reich schlechthin.

Auf der Ebene des Sozio-Kulturellen hatten im Bereich Zentraleuropas, das heißt der Habsburgermonarchie, Multiethnizität und Multikulturalität, »Vielsprachigkeit« gegenüber »Einsprachigkeit«, stets Prozesse kultureller Innovationen ausgelöst oder solche zumindest miteingeschlossen.²⁶⁰

Heterogenität, endogene und exogene Pluralität und schließlich daraus potenzierte individuelle und kollektive Krisen sind laut Csáky die typischen Merkmale der Moderne in „Wien und Zentraleuropa“²⁶¹. Obwohl dabei jedoch implizit Wien als das Zentrum Zentraleuropas angenommen und teilweise schließlich sogar österreichisch mit zentraleuropäisch gleichgesetzt wird²⁶², ist für die Region und besonders ihr „Zentrum“ Wien, eine fragmentierte, hybride Lebenswelt vorausgesetzt,²⁶³ wo zusätzlich eine beschleunigte mehrfache Differenzierung durch alle Bevölkerungsschichten ging:

Die zentraleuropäische Region als Ganzes, aber auch ihre Teile und Subregionen, waren seit Jahrhunderten von einer dichten ethnischen, kulturellen und sprachlichen Differenziertheit bestimmt [...]²⁶⁴

Die Gemeinsamkeiten der zentraleuropäischen Völker, die sich vor allem in ähnlicher Heterogenität und pluralen Lebenswelten kennzeichnen lassen, entstanden laut Csáky durch den Einfluss der habsburgischen Herrschaft, vor allem durch das einheitliche Schulsystem, die Verwaltungs- und Prestigesprache Deutsch. Sie waren also bestimmten Bevölkerungsschichten, vor allem gebildeten Schichten bzw. dem Beamtenapparat vorbehalten. Als weitere Merkmale der Moderne Wiens und Zentraleuropas sieht Csáky Multilingualität,

²⁶⁰ Moritz Csáky: Ethnisch-kulturelle Heterogenität und Moderne. Wien und Zentraleuropa um 1900. IN: *Kakaniens revisited* (16.01.2002). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 05.03.2010]. S.5. (Hervorhebungen SF).

²⁶¹ Csáky: Ethnisch-kulturelle Heterogenität und Moderne (16.01.2002) S.9.

²⁶² Vgl. Csáky: Ethnisch-kulturelle Heterogenität und Moderne (16.01.2002) S.8.

²⁶³ Vgl. Moritz Csáky: Pluralistische Gemeinschaften: Ihre Spannungen und Qualitäten am Beispiel Zentraleuropas. IN: *Kakaniens revisited* (16.01.2002). <http://www.kakaniens.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky2.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 05.03.2010] S.9.

²⁶⁴ Csáky: Ethnisch-kulturelle Heterogenität und Moderne (16.01.2002) S.4.

Chaos, Hybridität und Heterogenität mehr als in anderen europäischen Ländern bzw. Städten.

Dass der österreichische Begriff von Zentraleuropa, hier aus dem akademischen Diskurs entstanden, sowohl zeitlich als auch räumlich begrenzt ist, nämlich auf das Gebiet, oder besser die Gebiete, die um 1900 unter habsburgischem politischen Einfluss standen, heißt jedoch nicht, dass es lediglich ein aus historischer Perspektive interessanter Begriff sein könne. Der Anspruch den Csáky in seinen Texten auf *Kakaniens revisited* an Zentraleuropaforschung stellt, bezieht sich auf die Möglichkeit des Vergleiches damaliger Problemlagen mit jenen, die in der heutigen globalisierten Welt vorgefunden werden. Die Gegebenheiten in Wien und Zentraleuropa um 1900 werden als Präfiguration gegenwärtiger, aus der Globalisierung resultierender Problemlagen verstanden.²⁶⁵

5.5.2.3. Zentraleuropas ‚unscharfe‘ Grenzen

Ein früher Text auf *Kakaniens revisited* ist auch der am 16.04.2002 erschienene Einblick in die verschiedenen Konzeptionen und Inhalte des Begriffs „Zentraleuropa“ des Grazer Historikers Peter Stachel. Dieser Artikel war schon im Jahr 1999 im *Newsletter Moderne* erschienen und wurde als theoretische Grundlage auf *Kakaniens revisited* veröffentlicht.²⁶⁶ In Ergänzung zu Csáky und auch hier aus der Sicht der Geschichtswissenschaften sieht Stachel im Konzept von Zentraleuropa den Vorteil über nationalstaatliche Konzepte hinaus zu denken und das Forschungsinteresse auf überstaatlicher Ebene anzusiedeln.

Laut Stachel, und wiederum in Übereinstimmung mit Csáky, umfasst „der Begriff österreichisch [...] in historischer Perspektive den gesamten zentraleuropäischen Raum“. Mit Betonung der Inhomogenität und Pluralität der Sprachen und Kulturen des zentraleuropäischen Raumes wird gleichzeitig auch versichert, dass es nicht darum gehen soll „retrospektive kulturelle Dominanzansprüche des heutigen Österreich über die zentraleuropäische Region zu legitimieren“²⁶⁷. Stachel plädiert für ein offenes „weiches“ und vor allem geographisch nicht eingegrenztes Verständnis von Zentraleuropa. Er empfiehlt für die Definition des Terminus „Zentraleuropa“, „nicht essentialistisch, sondern forschungspragmatisch zu argumentieren“²⁶⁸ und bestimmt in diesem Sinn für den SFB Zentraleuropa:

[...] als eine Großregion Europas mit unscharfen Begrenzungen [...], die sich durch vielfältige Gemeinsamkeiten auf der Ebene langfristiger kultureller Lebensformen und Mentalitäten auszeichnet.²⁶⁹

²⁶⁵ Vgl. Csáky: Pluralistische Gemeinschaften (16.01.2002) S.11; vgl. auch Stachel (16.04.2002) S.1.

²⁶⁶ Stachel, Peter: Zum Begriff „Zentraleuropa“ IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1. Graz (1999), S.12–14.

²⁶⁷ Stachel (16.04.2002) S.1.

²⁶⁸ Stachel (16.04.2002) S.2.

²⁶⁹ Stachel (16.04.2002) S.2.

Stachel betont hier auch die durch die staatliche Einheit entstandenen Gemeinsamkeiten in Denkweisen und Mentalitäten in der zentraleuropäischen Region, die auch nach 1918 teilweise weiter wirksam blieben.

Wo genau diese Gemeinsamkeiten liegen, und welche kulturellen Codes sich bis heute weitertransportierten, das wird weder in den Artikeln von Csáky noch von Stachel näher erläutert. Denn letztendlich bleibt diese österreichische Version des Begriffes Zentraleuropa möglichst „unpolitisch“ und ist vor allem historisch bzw. literaturwissenschaftlich praktikabel. Es ist nicht eigentlich ein ungenauer Begriff, wenn er, nur zeitlich veränderlich, die Begrenzungen des habsburgischen Einflusses bzw. des, natürlich zweifellos hybriden und vielfältigen Strömungen unterlegenen, Kommunikationsraumes Donaumonarchie annimmt.

5.5.2.4. Bedienung eines Mythos?

Auf jeden Fall grenzt sich das bemerkenswerte Projekt des SFB von einer Sicht ab, die den deutschsprachigen Einfluss betont und somit eine Dominanz dieser Kultur für die Moderne in Wien und Zentraleuropa erklärt. Die Annahme einer deutschsprachigen „Leitkultur“ wird abgelehnt, obwohl die Einflüsse der deutschen Sprache und Kultur auf die zentraleuropäische Region um die Jahrhundertwende nicht außer Acht gelassen werden.

Obwohl weit davon entfernt einen habsburgischen Mythos bedienen zu wollen, bzw. sich sogar explizit dagegen aussprechend, und mit kritischem Anspruch, gelingt es, zumindest in diesen Texten Csákys und Stachels jedoch nicht ganz, auch Anflüge einer nostalgischen Vorstellung vom multikulturellen Vielvölkerstaat, eben einen gewissen habsburgischen Mythos in der Hybridität und Heterogenität der Lebenswelt in Wien und Zentraleuropa auszuklammern.

Auch Le Rider beantwortet seine Frage nach „Realität“ oder „Mythos“ des österreichischen Begriffes von Zentraleuropa klar dahingehend, dass die, in der österreichischen Tradition übliche Beschwörung der multikulturellen Region, eine Fortführung des habsburgischen Mythos sei. Unter Bezug auf einen Text Csákys findet er aber positive Worte, da er das Potential dieses österreichischen Begriffes von Zentraleuropa darin sieht, dass Zentraleuropa „im kollektiven Gedächtnis der Zentraleuropäer und im historischen Bewusstsein der Europäer einem der interessantesten Muster der transnationalen Europakonstruktion entspricht“²⁷⁰, und das, weil es laut Le Rider der Habsburgermonarchie zumindest teilweise möglich war, den Widerspruch zwischen dem Nationalstaatsprinzip und der transnationalen europäischen Idee zu überwinden.²⁷¹

Zusätzlich ist dieser Begriff auch deshalb interessant, weil er eben Gebiete, die momentan im öffentlichen Bewusstsein nicht zu Zentral- oder Mitteleuropa gerechnet werden, wie die

²⁷⁰ Le Rider (2008) S.19f.

²⁷¹ Vgl. Le Rider (2008) S.20.

Gebiete des ehemaligen Jugoslawien, also Südosteuropa, die Balkanregion, oder auch die Ukraine berücksichtigt und das ist heute, vielleicht vermehrt seit der EU-Osterweiterung, für die Selbstpositionierung der Staaten außerhalb der EU von Bedeutung.

Ein Begriff von Zentraleuropa, der als Bezug die Habsburgermonarchie hat, ist nun auf *Kakanien revisited* zwar häufig vertreten, was sich aus dem Konzept der Plattform und ihrem Namen mit dem Hinweis auf Musil ergibt, jedoch entwickelte *Kakanien revisited*, durch Diversifikation der Themen und dem Hinzukommen aktueller Bezüge, wie der EU-Osterweiterung, neue Zugänge und Bezugspunkte zu „Zentraleuropa“. Der österreichische Begriff, der Zentraleuropa weitgehend auf die Habsburgermonarchie bezieht, wird auf *Kakanien revisited* einerseits mehrfach geöffnet, andererseits enthält der Begriff auch andere Codierungen, und spricht andere ‚mental maps‘ an. So werden bspw. in den Texten von Sabrina Ramet, Alissa V. Tolstokorova oder Angelika W. Wyka die postkommunistischen Erfahrungen der Region, als Maßstab für einen Vergleich herangezogen.²⁷² Und schließlich ist die zunehmende Inter- und Transdisziplinarität der Beiträge, weg von den Geschichts- und Literaturwissenschaften tendenziell hin zu sozial- oder politikwissenschaftlichen Texten, auch die Begriffsverwendung von Zentraleuropa auf *Kakanien revisited* beeinflusst.

Generell verpflichtet sich die Plattform *Kakanien revisited* einem möglichst offenen Begriff, weder regional noch thematisch oder methodologisch sollen er, oder einer seiner verwandten Begriffe, für die Texte auf der Plattform determinierend wirken:

As to the question of what Middle, Eastern, South-Eastern, or Central Europe actually is – whether, as the various terms suggest, it is »the centre« (an Eastern borderland, a geographical location with a sunny climate and fertile land), which is understood as the centre of Europe or, even more precisely, as a methodological challenge – »Kakanien« leaves open.²⁷³

Im Diskursraum *Eurozines*, das sei vorweggeschickt, ist dieser Begriff von Zentraleuropa, der seine Legitimation auf kulturelle Gemeinsamkeiten der ehemaligen Donaumonarchie aufbaut, nicht vorzufinden, und wird im Interview auch eher ironisch abgetan. Diese prinzipielle Vermeidung eines Bezuges auf die Habsburgermonarchie passt zur allgemeinen Haltung zumindest einiger österreichischer Intellektueller aus der linken Tradition, die die

²⁷² Vgl. Sabrina P. Ramet: Sliding Backwards. The Fate of Women in Post-1989 East-Central Europe. IN: *Kakanien revisited* (16.01.2005). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/SRamet1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 10.04.2010]; Alissa V. Tolstokorova: Women's Visibility in Language as a Human Rights Issue. Challenges to Central and Eastern Europe in the Process of European Integration. IN: *Kakanien revisited* (30.09.2005). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/ATolstokorova1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 10.04.2010]; Angelika W. Wyka: Berlusconiization of the Mass Media in East Central Europe. The New Danger of Italianization? IN: *Kakanien revisited* (21.01.2007). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/AWyka1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 11.04.2010].

²⁷³ Ursula Reber: Publishing a New Europe or Transeuropean Networking? Visions, Experiences, and Results after Two Years of Revisiting Kakanien / Central Europe. IN: *Kakanien revisited* (19.03.2004). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber3.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 16.06.2010]. S.3.

Fortführung der „Mitteleuropa-Debatte“, die in Österreich vor allem von konservativer Seite getragen wurde, ablehnen.²⁷⁴

5.5.3. Begriffsverhandlungen

5.5.3.1. Kakanien revisited

An der intensiven programmatischen Auseinandersetzung der Plattform *Kakanien revisited* mit verschiedenen Begriffen für diesen historischen, politischen oder kulturellen Raum, lässt sich erkennen, wie bewusst bestimmte Begriffsverwendungen getätigt werden und welche Bedeutung ein Nachdenken über den Begriff „Zentraleuropa“ für die Forschung in diesem Großfeld haben könnte, denn, wie Ursula Reber im Interview betonte:

[...] wenn man einen Begriff, ohne zu reflektieren, benutzt, gibt man vielleicht etwas kund, was man gar nicht will. (Reber ab 00:15:20)

Kakanien revisited bietet deshalb für WissenschaftlerInnen auch verschiedene theoretische Texte von namhaften AutorInnen, die sich speziell mit dem Begriff „Zentraleuropa“ und seinen verwandten Begriffen und ihren Inhalten wie „Mitteleuropa“, „Ostmitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Osteuropa“ oder auch „Südosteuropa“ auseinandersetzen. Besonders in den frühen Texten erfolgt dies vorwiegend aus der Sicht der Geschichts- und Literaturwissenschaft, aber wie die Ausrichtung der Plattform *Kakanien revisited* selbst ist auch der Zugang zum Begriff „Zentraleuropa“ interdisziplinärer geworden, was zusätzlich auch zu Diversifikation der Bezeichnungen für den Raum führte.

Der Text des Kieler Historikers Rudolf Jaworski: *Zentraleuropa – Mitteleuropa – Ostmitteleuropa. Zur Definitionsproblematik einer Großregion*, ist ein erster Meta-Text zur Zentraleuropaforschung, der sich mit einer Gegenüberstellung der Begriffe „Mitteleuropa“, „Zentraleuropa“ und „Ostmitteleuropa“ auseinandersetzt. Im Anschluss an den SFB hebt er beim Vergleich dieser Begriffe speziell die positiven Seiten des Begriffes „Zentraleuropa“ im Anschluss an die „Mitteleuropa-Debatten“ der 80er hervor, die vor allem einen „unpolitischen“ aber wesentlichen Beitrag zur allmählichen Aufweichung des schroffen Ost-West-Gegensatzes geleistet hätten.²⁷⁵

Für den Begriff „Mitteleuropa“ merkt er unter Bezug auf Jacques Le Rider, die, auch in dieser Arbeit schon mehrmals erwähnten Bedenken an, der Begriff sei als ein Ausdruck „wie immer gearteten deutschen bzw. österreichischen Dominanzanspruches“²⁷⁶ wissenschaftlich nicht verwendbar.

²⁷⁴ Eine Ausnahme stellt der Beitrag Wolfgang Müller-Funks: Die Donau und die Mitte des Kontinents dar. Müller-Funk (24.04.2007).

²⁷⁵ Vgl. Jaworski (25.04.2002) S.1.

²⁷⁶ Jaworski (25.04.2002) S.2.

Ostmitteleuropa hingegen betrachtet Jaworski im Anschluss an den ungarischen Mediävisten Jenő Szűcs als „Übergangszone zwischen Ost- und Westeuropa“. Zusätzlich stellt er schon 1999 fest, dass der Begriff „Ostmitteleuropa“ wissenschaftlich tragfähig ist, was man nun auch in der zunehmenden Verwendung dieses Begriffes im Diskursraum von *Kakanien revisited* und *Eurozine* beobachten kann.²⁷⁷

›Ostmitteleuropa‹ als Sammelbegriff für die ethnische Mischzone zwischen dem geschlossenen deutschen und russischen Sprachgebiet und als Sperrzone gegenüber dem Osmanischen Reich hat sich inzwischen als wissenschaftlich tragfähig erwiesen.²⁷⁸

Der deutsche Autor Jaworski betont in diesem Artikel vor allem den Beitrag Deutschlands und der deutschsprachigen Kultur zur zentraleuropäischen. Welche Regionen nun zum jeweiligen Konzept gehören, das lässt er unbeantwortet. Letztlich sieht er aber die Stärken der Begriffe eben genau in dieser undefinierbarkeit und eben in ihrer Perspektivität:

Vielleicht sind die hier angesprochenen Widersprüche, Ungereimtheiten und Unsicherheiten aber auch gar nicht gänzlich zu beseitigen, und vielleicht sollte man auch gar keinen allzu großen Ehrgeiz in dieser Hinsicht entwickeln. Denn es ist ja durchaus wahrscheinlich, dass in den Unschärfen der drei Begriffe: ›Zentraleuropa‹ – ›Mitteleuropa‹ – ›Ostmitteleuropa‹ zusätzlich und nachträglich noch einmal etwas von der so charakteristischen Heterogenität dieser Großregion zum Ausdruck kommt und schon aus diesem Grund nicht einfach wegdefiniert werden darf.²⁷⁹

Ein weiterer Text steht programmatisch für die intensiven Reflexionen zu Begriffsverwendung, Thema und Konzept „Zentraleuropa“ im Netzwerk von *Kakanien revisited*: John Neubauer, der in Ungarn geborene Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Amsterdam und anerkannte Autor und Forscher zum Bereich Zentraleuropa, veröffentlichte am 07.05.2003 vorab einen Artikel auf Englisch in Erstpublikation über die identitätsbildende Funktion der Literatur speziell in den Ländern des ehemaligen ‚Sowjet-Blocks‘, der wenig später in der *History of the literary cultures of East-Central Europe* als Vorwort erscheinen sollte.²⁸⁰ In diesem findet eine erneute Aufnahme der Reflexion zum Begriff „Zentraleuropa“ in seinem Verhältnis zu anderen Begriffen, die diese europäische Region bezeichnen, statt.

What's in a Name? Mitteleuropa, Central Europe, Eastern Europe, East-Central Europe, ist einer der Artikel, die sich ausführlich mit verschiedenen Konzeptionen und Bezeichnungen der Region beschäftigen. Neubauer betont, dass sich zwar alle diese, im Titel genannten Konzepte, gegen einen auch aktuell wieder aufkommenden Nationalismus im „östlichen

²⁷⁷ Zusätzlich stößt man bei einer Abfrage am 25.08.2010 auf www.google.com für „Zentraleuropa“ auf 209.000 Ergebnisse, für „Ostmitteleuropa“ jedoch (unerwartet) auf 382.000 Ergebnisse. Zum Vergleich: das Stichwort „Mitteleuropa“ produziert 7.120.000 Treffer.

²⁷⁸ Jaworski (25.04.2002) S.2.

²⁷⁹ Jaworski (25.04.2002) S.3.

²⁸⁰ Vgl. Cornis-Pope / Neubauer (Hg.) (2004).

Teil“²⁸¹ Europas wenden, womit letztlich die ehemaligen Sowjet-Staaten gemeint sind. Er legt jedoch an jedem Konzept auch Kritikpunkte dar.

Während Neubauer „Mitteleuropa“, welches bezeichnenderweise im Englischen unübersetzt bleibt, als ein originär deutsches Konzept betrachtet und der deutschsprachigen Kultur zurechnet, rechnet er Osteuropa der russischen Kultur zu, und hält daher beide Konzepte für einen professionellen und offenen Diskurs ungeeignet.

If ›Mitteleuropa‹ is both linguistically and ideologically oriented towards the German cultures, Eastern Europe gives undue emphasis to Russian hegemonic policies.²⁸²

Neubauer sieht in dem Konzept von „Central Europe“, also „Zentraleuropa“, das von „then still east-european“ Intellektuellen und Schriftstellern wie, Czesław Miłosz, Danilo Kis, György Konrád oder Milan Kundera diskursiv erfunden wurde, vor allem den Versuch das Gebiet zu „rehabilitieren“, es von seinem Image des „wilden Ostens“ zu befreien, wie es lange Zeit durch westliche Beobachter gezeichnet wurde.²⁸³

Im Gegensatz zu den etwa bei Jaworski hervorgehobenen positiven Qualitäten des Begriffes, vor allem die Fähigkeit schroffe Ost-West Grenzen aufzuweichen, werden bei Neubauer die negativen Aspekte des Konzepts „Zentraleuropa“, wie es in den 1980ern entstanden war, betont. Vor allem die Schaffung einer erneuten Abgrenzung zum Osten, dem anderen Europa, durch die Verwendung des Begriffes „Zentraleuropa“ wird betont, und der zwangsläufige Ausschluss des Balkans, Weißrusslands, der Ukraine oder auch Russlands wird hervorgehoben.

Damit ist dieser kritisierte Begriff ein völlig anderer als der moderne, österreichische Begriff von Zentraleuropa, der eben diese Regionen teilweise mit einbeziehen kann.

Wie Rudolf Jaworski so nimmt auch John Neubauer die Annahmen des ungarischen Mediävisten Jenő Szűcs auf und definiert den Begriff „East-Central Europe“:

[...] as referring to an area that was historically a theater of struggles against German and Russian hegemonic threats, as a liminal and transitional space between these political and cultural powers in the west and the east respectively. Seen this way, it is a long but relatively narrow strip stretching from the Baltic countries in the north to Macedonia in the south.²⁸⁴

Die Vorteile dieses Begriffes gegenüber „Central Europe“ sieht Neubauer vor allem darin, dass es die nationalen emanzipatorischen Bestrebungen des 19. und 20. Jahrhunderts anerkennt und nicht auf den Westen bezogen ist. Obwohl auch hier die Grenzen, vor allem die zum Osten und Süden, nicht klar bestimmt werden können²⁸⁵, hebt er mit diesem kultu-

²⁸¹ Neubauer (07.05.2003) S.4.

²⁸² Neubauer (07.05.2003) S.6.

²⁸³ Vgl. Neubauer (07.05.2003) S.7f.

²⁸⁴ Neubauer (07.05.2003) S.9.

²⁸⁵ Vgl. Neubauer (07.05.2003) S.9.

rellen Begriff mit politischem Anspruch die Abgrenzung von der nostalgischen Perspektive auf „Zentraleuropa“ der 80er und 90er hervor.

Während bei Jaworski die Frage auftaucht, ob Österreich in ein Konzept von Ostmitteleuropa einbezogen werden könnte, wird dies bei Neubauer abgelehnt bzw. gar nicht erst für möglich gehalten. Generell ist ein Einbeziehen des aktuellen Deutschland oder Österreich in kaum einem Konzept des Begriffes „Ostmitteleuropa“ oder „Mittelosteuropa“ vorgesehen.

5.5.3.2. Übersetzungsproblematik

An dieser Stelle soll kurz darauf eingegangen werden, dass es Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche und umgekehrt teilweise schwierig machen, die Begriffe „Central Europe“ und „Zentraleuropa“ bzw. „Mitteleuropa“ gleichzusetzen. So sind wie gesagt der englische oder auch der französische Begriff „Central Europe“ oder „L'Europe centrale“, neutraler und wirken wesentlich weniger durch ihre Geschichte vorbelastet, sie sind aber deshalb nicht weniger ungenau und vage.

Sowohl „Mitteleuropa“ als auch „Zentraleuropa“ werden mit „Central Europe“ ins Englische übersetzt. Das englische „Central Europe“ wird jedoch meist mit „Zentraleuropa“ übersetzt, und vor allem in den aktuelleren Texten eher selten mit „Mitteleuropa“. Jedoch sind die deutschen Übersetzer hier nicht immer konsequent, und so wird teilweise, wie eben bei Irena Maryniak, im selben Text sowohl „Zentraleuropa“ als auch „Mitteleuropa“ für „Central Europe“ verwendet.²⁸⁶

Wie im Fall von John Neubauers Text „East-Central Europe“ ins Deutsche übersetzt werden sollte, bleibt innerhalb des Beitrags unklar, denn Szűcs Begriff wurde im deutschen Sprachraum eigentlich mit „Ostmitteleuropa“²⁸⁷ übersetzt. Dieses allgemeine „Terminologieproblem“²⁸⁸ in der Zentraleuropaforschung wird in Neubauers Artikel: *Ist Mitteleuropa noch zu retten?* aber durch den Begriff „Zentral-Osteuropa“ gelöst, den der Autor „nicht aus erkenntnistheoretischen, sondern ethisch-politischen Gründen“²⁸⁹ bevorzugen möchte, womit er den Begriff auch von jedem deutschen oder österreichischen hegemonialen Bezug abgrenzt. Dieser Begriff bezeichnet ein Gebiet zwischen dem Baltikum und Jugoslawien, das auch stark von jiddischer Kultur geprägt war, mit deren Verschwinden ein aus

²⁸⁶ Vgl. Irena Maryniak: The Polish plumber and the image game. IN: Eurozine (15.11.2006). <http://www.eurozine.com/pdf/2006-11-15-maryniak-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 25.02.2010]. S.4; Irena Maryniak: Der polnische Klempner und das Spiel mit den Bildern. IN: Eurozine (15.03.2007). <http://www.eurozine.com/pdf/2007-03-15-maryniak-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 25.02.2010]. S.4.

²⁸⁷ Vgl. Jenő Szűcs: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik, 1990.

²⁸⁸ Dirk Uffelmann: Knoten der ostmitteleuropäischen Literaturgeschichte(n). IN: Kakanien revisited (25.08.2005). <http://www.kakanien.ac.at/rez/DUffelmann3.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 28.07.2010]. S.2.

²⁸⁹ John Neubauer: Ist Mitteleuropa noch zu retten? Zur Geschichte und Aktualität des Begriffs. IN: Wolfgang Müller-Funk / Peter Plener / Clemens Ruthner (Hg.): Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie (Kultur – Herrschaft – Differenz; 1) Tübingen: Franke, 2002. S.309–321. Hier S.320.

deutscher Perspektive konzipiertes (Ost-)Mitteleuropa zu einem „leeren Begriff oder schlimmstenfalls zu einem Decknamen für neuen Imperialismus“²⁹⁰ wird.

Interessanterweise findet sich der deutsche Begriff „Zentral-Osteuropa“ (in seinen verschiedenen deutschen Schreibweisen) selten auf *Kakanien revisited*²⁹¹ und auf *Eurozine* stößt man dazu ebenfalls nur auf einen Treffer, nämlich im Editorial von Ute Gerhard zu *L'Homme 1/2005*, indem sie sich speziell auf den Artikel: *Frauen- und Geschlechterstudien im höheren Bildungswesen in Zentralosteuropa und im postsowjetischen Raum* von Susan Zimmermann bezieht. „Zentralosteuropa“ wird hier als ein verallgemeinernder Begriff für einen Raum mit postsowjetischen Erfahrungen verwendet.²⁹²

5.5.3.3. Eurozine

Sind auf *Kakanien revisited* nun Begriffskonzeptionen von Zentral-, Ost- oder Ostmitteleuropa intensiv zum Thema der wissenschaftlichen Untersuchung geworden, taucht auf *Eurozine* eine solche Auseinandersetzung nur randständig auf. Und selbst wenn sich Autoren in ihren Texten mit dem theoretischen Konzept hinter dem Begriff „Zentraleuropa“ oder eben verwandten Begriffen beschäftigen, dann mit einer kritischen Attitüde und oft auch auf ironische Art und Weise.

Einer der wenigen Texte, die sich mit dem in ihnen verwendeten Begriff von Zentraleuropa befassen, ist etwa: *Middle Europe: On the way home* von Yaroslav Shimov, einem russischen Journalisten, aus dem Jahr 2002. Shimov analysiert in diesem Text die Situation der „middle-european countries“ während der habsburgischen Herrschaft bis kurz vor den EU-Beitritt vieler dieser Länder. Trotz einer gewissen Ironie gegenüber seinem Gegenstand und der kritischen Perspektive, bedient sich Shimov doch gleichzeitig einer recht plumpen Art des habsburgischen Mythos, die z.B. eine Vereinigung der zentraleuropäischen Länder als „eine Art große Schweiz“ nach dem Ersten Weltkrieg imaginiert, Gemeinsamkeiten von Prag, Budapest oder Krakau vordergründig in ihrer Kaffeehauskultur sieht und diese Region ein wenig abwertend „Hobbitania“, in Anlehnung an J.R.R. Tolkiens Gebiet der glücklichen Zwerge, nennt.²⁹³

Shimovs Benennung dieser Region, als eine von vielen in Europa, ist dennoch interessant, vor allem weil sie auch innerhalb des Diskurses auf *Eurozine* und *Kakanien revisited* einmalig ist. Der Kontrast zur westlichen Sicht und dem dort geläufigen Stil fällt auf. Bezeichnenderweise schlägt er einen außergewöhnlichen Weg ein, seinen Gegenstand zu definie-

²⁹⁰ Neubauer (2002) S.320.

²⁹¹ So verwendet ihn Szücs' Übersetzer Béla Rásky, hingegen findet sich der englische Begriff „East-Central-Europe“ häufiger.

²⁹² Vgl. Ute Gerhard: Editorial "L'Homme" 1/2005. IN: Eurozine (2005-07-18). <http://www.eurozine.com/pdf/2005-07-18-editorial-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 04.07.2010]. S.1.

²⁹³ Vgl. Shimov (11.10.2002) S.5ff.

ren und findet, im Original auf Russisch, und sein Übersetzer, Mischa Gabowitsch, einen auch auf Englisch unüblichen Begriff für die Region, die er analysieren möchte:

[...] the author of these lines prefers the name of "Middle Europe". "Central" means something that everything else turns around. The navel of the earth, the centre of the universe. In short, that which the conglomerate of small, mostly Slavonic peoples who live between the Danube, the Oder and the Bug has never been. The "middle", on the other hand, is simply that which is in-between. Which is precisely how these countries are placed in relation to the other parts of Europe: the prospering, but somewhat arrogant West, and the crisis-ridden post-Soviet East, which stills inspires vague fears among its neighbours.²⁹⁴

Wenn auch der Begriff „Middle Europe“ vor allem aus der Sicht der „westlichen“ Wissenschaft nicht gebräuchlich ist, so ist die Beschreibung von „Zentraleuropa“ als „in-between“ doch durchaus üblich. Wobei auch bei Shimov „in-between“ natürlich nicht nur im geographischen Sinn gemeint ist, denn er konstatiert vor allem: „in between in live standards, traditions, ways of thinking“. Diese seien: „mixed [...], not completely Western, but evidently not like „ours“ [the Russians] either“²⁹⁵. Zentraleuropa wird hier, wie so oft, negativ, also über das, was es nicht ist, bestimmt. In der Konzeption Shimovs bleiben in letzter Konsequenz nur drei Regionen Europas übrig und die Frage, wie sich z.B. südosteuropäische Länder in das europäische Schema von Ost und West einordnen lassen, bleibt darüber hinaus von Shimov unerwähnt. Mit dem Beitritt vieler zentraleuropäischer Länder zur EU sieht Shimov zwar ihre Bewegung Richtung „Westen“, die im Titel gestellte Frage, ob es deshalb „heimkommt“, oder „dorthin kommt, wohin es gehört“ bezweifelt Shimov aber, viel eher hofft er auf ihre Rückkehr zueinander, sieht er sie, wie unter Kaiser Franz-Josephs Zeiten, wieder vereint, also weder auf westlicher (Deutscher) noch auf östlicher (russischer) Seite: „After decades of strife, war, dictatorship and foreign occupation, Central Europe is coming home.“²⁹⁶

Auffällig ist der Unterschied in den Bezugspunkten, die für die Konzeption der einzelnen Regionen Europas, wie eben Zentraleuropa, herangezogen werden. Im Gegensatz zu den Argumenten auf *Kakanien revisited*, die meist kultureller/historischer Natur sind, tendieren viele Texte auf *Eurozine* zu rein aktueller/politischer Argumentation. So auch Alexei Miller in seinem Artikel aus dem Jahr 2002, also vom ‚Vorabend‘ der EU-Osterweiterung, der als Beitrag der Moskauer Zeitschrift *Neprikosnovennij Zapas*, auf *Eurozine* erschienen war.

Let us start by defining the terms used. We shall leave out of the scope of this article the never-ending dispute about where the "real" borders of Central, East-Central, Eastern and other similar Europes are and what historical, civilisational, geographical, gastronomic and other factors define these borders. Historical and civilisational arguments are subservient to politics, and politics is what this article is about.²⁹⁷

²⁹⁴ Shimov (11.10.2002) S.1.

²⁹⁵ Shimov (11.10.2002) S.1. (Anmerkung SF).

²⁹⁶ Shimov (11.10.2002) S.1.

²⁹⁷ Miller (28.10.2002) S.1.

Schon der Titel ist eine Kampfansage an die westliche Sicht auf Osteuropa: *Eastern Europe–Imagining Anew*, darin plädiert er für ein Neuerfindung Osteuropas, dessen negatives Image er durch eine generelle „Westbewegung“²⁹⁸, auch Russlands, überwunden sehen möchte. Dabei geht er rigoros kritisch mit einem Konzept von Zentraleuropa um, das über aktuell-politische Faktoren hinausgeht, denn als „Central Europe“ wird die Visegrád-Gruppe, also Tschechien, die Slowakei, Ungarn und Polen, bezeichnet. Am Beispiel der Ukraine, die er, gemeinsam mit Weißrussland und Russland, als Osteuropa bezeichnet, beschreibt Miller die unterschiedlichen Mächte, Ost und West, die sich einander so lange nicht nähern können, wie „Osteuropa“ negativ konnotiert, hingegen sein Gegenstück „Zentraleuropa“ (und nicht „Westeuropa“) positiv besetzt ist.

Im Diskursraum *Eurozines* ist eine derartige Einordnung des Begriffes und eine Skepsis gegenüber dem Konzept Zentraleuropa, das auf kulturellen Gemeinsamkeiten beruht, oftmals anzutreffen und findet beispielsweise auch im Editorial zu einer Spezialausgabe der polnischen Zeitschrift *Res Publica Nowa* mit dem Titel: *Does Central Europe still exist?* von Editor Carl Henrik Fredriksson seinen Ausdruck.²⁹⁹ Auch auf das Interview mit den Vertretern *Eurozines* kann hier verwiesen werden, wo alle Gesprächspartner das Konzept „Zentraleuropa“ als ein primär politisches oder vergangenes und weniger als ein aktuelles oder momentan relevantes begreifen.

5.5.3.4. Synonyme und ‚Doppelnamen‘

„Zentraleuropa“ ist ein Term, der unklar bleibt, perspektivisch ist, aber auch für Polemiken offen und für Identitätsbildung von Bedeutung ist. Darauf ist auch das Phänomen zurückzuführen, dass vor allem auf *Eurozine* der Begriff „Zentraleuropa“ häufig nicht klar von anderen Begriffen abgegrenzt wird. Oftmals bezeichnet er dasselbe Gebiet wie „Osteuropa“ und AutorInnen bzw. ÜbersetzerInnen verwenden in demselben Text mehrere Bezeichnungen für dieselbe imaginierte oder reale Region. Beispielsweise verwendet die in London lebende Autorin Irena Maryniak in ihrem Text: *Der polnische Klempner und das Spiel mit den Bildern*, auf Deutsch „Mittel-“, „Zentraleuropa“ und „Osteuropa“³⁰⁰ (auf englisch „central and eastern Europe“³⁰¹) teilweise als Synonyme wenn sie die Einordnung Polens in europäische Verhältnisse vornimmt. Sei dies nun beabsichtigt oder nicht, im Gegensatz zu den von ihr zitierten britischen Presseauschnitten, die „Osteuropa“ negativ besetzen, scheint ihre Unbestimmbarkeit typisch für einen intellektuellen Diskurs zu sein, der einerseits auf die kommunistische Vergangenheit der Region Bezug nimmt, anderer-

²⁹⁸ Miller (28.10.2002) S.5.

²⁹⁹ Vgl. Fredriksson (23.10.2009) S.1 (Siehe Fußnote Nr. 333).

³⁰⁰ Maryniak (15.03.2007). S.4.

³⁰¹ Maryniak (15.11.2006). S.4.

seits aber eine aktuelle Konzeption und auch „Selbstbetitelung“ der Länder dieser Region nicht außer Acht lassen kann³⁰².

Wolfgang Müller-Funk, aus der österreichischen akademischen Tradition kommend, verwendet in seinem, auf *Eurozine* erschienenen Artikel hingegen „Zentraleuropa“ und „Mitteleuropa“ weitgehend als Synonyme, weist aber auf ihre unterschiedliche Begriffsgeschichte hin; er hebt Zentraleuropa als den prinzipiell unverfänglicheren Term hervor, verwendet aber doch weiter „Mitteleuropa“, wenn er von einem Donauraum spricht, der mit der ehemaligen Habsburgerregion konnotiert ist.³⁰³

Andere Autoren, sei es nun auf *Kakanien revisited* oder *Eurozine*, umgehen die Problematik der eindeutigen Bezeichnung damit, dass sie ‚Doppelnamen‘ für die Region und ihren Forschungsgegenstand führen. So wird anstatt einer genauen Benennung ein Raum beschworen, dessen Bezeichnung „Central and Eastern Europe“ lautet, also „Zentral- und Osteuropa“. Eine Definition über genaue Grenzen und Zuordnungen der einzelnen Staaten zu einem der beiden Konzepte erfolgt dabei nicht.

Ein Beispiel hierfür ist ein Artikel von Jeppe Juul Petersen: *Enlargement, hospitality and transformative powers. The Cases of Moldova and Ukraine*, der auf diese Art und Weise unbestimmt bleibt, wenn er von „Central and Eastern Europe“ spricht. Es bleibt unklar, ob es sich hierbei um eine oder zwei Regionen Europas handeln soll oder ob er auch wie Tomas Vrba in: *Czech dreams, Czech doubts. After the referendum* oder Almantas Samalavicius in: *Literary perspectives: Lithuania. Almost normal* mit dem Doppelnamen „Zentral- und Osteuropa“, die Post-Sowjet-Staaten meint, auf deren gemeinsame Situation nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, sei es politisch, wirtschaftlich oder literaturkritisch gemeint, man sich bezieht.³⁰⁴

Als Ausdruck der Zurkenntnisnahme der Perspektivität aller dieser Begriffe ist die Unbestimmtheit in der Bezeichnung von Vorteil. Um keine Sichtweise auszuschließen, wird dem Leser, der Leserin die Wahl gelassen, die Zuordnungen für sich zu treffen oder ebenfalls offen zu lassen.

5.5.4. Kritik am Begriff/Konzept „Zentraleuropa“

Ursula Reber deutete im Interview an, dass keiner der Begriffe und Konzepte für einen Raum bzw. eine Vorstellung der „zentraleuropäischen Region“, die weder östlich noch

³⁰² Vgl. auch Christoph Augustynovicz. IN: Zieger [u.a.] (30.12.2007) S.4.

³⁰³ Vgl. Müller-Funk (24.04.2007).

³⁰⁴ Vgl. Jeppe Juul Petersen: *Enlargement, hospitality and transformative powers. The Cases of Moldova and Ukraine*. IN: *Kakanien revisited* (23.05.2008). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/JPetersen1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 18.08.2010]; Tomas Vrba: *Czechs dreams, Czech doubts. After the referendum*. IN: *Eurozine* (27.06.2003). <http://www.eurozine.com/pdf/2003-06-17-vrba-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 18.08.2010]; Almantas Samalavicius: *Literary perspectives: Lithuania. Almost normal*. IN: *Eurozine* (27.12.2009). <http://www.eurozine.com/pdf/2009-12-27-samalavicius-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 07.01.2010].

westlich sein soll, einwandfrei ist, sondern diese im Gegenteil vielfach vorbelastet sind. (Reber ab 00:11:33)

Der fortschreitende Diskurs über Begriffe und Zuweisungen zum Konzept Zentraleuropa auf *Kakanien revisited* verdeutlicht, dass auch ein vermeintlich neutraler Begriff wie „Zentraleuropa“, so sehr er sich auch theoretisch etwa von deutschen oder österreichischen Dominanzansprüchen abzugrenzen versucht und um Neutralität bemüht ist, dennoch auch zu kritisieren wäre.

Besonders das „österreichische“ Konzept von Zentraleuropa, wenn es in räumlicher und zeitlicher Verbindung mit der Donaumonarchie steht, wirft Fragen auf, die im Zuge einer eingehenden Reflexion beantwortet werden sollten. So ist es vor allem dann nicht unproblematisch, wenn dieser Begriff auf die österreichische akademische Tradition beschränkt bleibt und wenig Resonanz in anderen wissenschaftlichen Diskursräumen, vor allem jenen, die als „nicht westlich“ gelten, findet. Der österreichische Begriff von Zentraleuropa wird im Diskurs auf den beiden Plattformen jedoch selten von anderen als österreichischen Autoren verwendet. Zusätzlich wird in einer Betrachtung „zentraleuropäischer“ Gegebenheiten außerhalb Österreichs das heutige Österreich selten miteinbezogen.³⁰⁵

Aber auch das Konzept „Zentraleuropa“, wie es Kundera/Konrad entwarfen, welches auf utopischen Vorstellungen und Nostalgien beruht, wurde, wie schon angedeutet, nicht nur positiv aufgenommen, sondern fand auch schon bei seiner „Renaissance“ in den 80ern seine Gegner.³⁰⁶ Vor allem die erneute Grenzziehung gegenüber dem Osten, und die Konstitution des ‚anderen‘ Europa wurde schon damals kritisiert, und auch heute bezieht sich die Kritik vor allem auf jenes Verständnis von Zentraleuropa, da eben dieses Konzept von „Central Europeanness“, wie Maria Todorova in ihrer bestechenden Argumentation meint, „a device entitling its participants to a share of privileges“³⁰⁷ wurde. Dabei wurde mit dem „Wiederentdecken“ eines übernationalen, den Eisernen Vorhang überschreitenden Raumes eine neue imaginäre kulturelle Grenzziehung vorgenommen, nämlich jene zum ‚Osten‘, wobei es weniger um geographische Lokalisierung, als um „die mentale Codierung des ‚Anderen‘ der europäischen Zivilisation“³⁰⁸ ging. Beispielsweise werden so der Balkan, Weißrussland oder die Ukraine ausgeschlossen, die an der Seite Russlands als das ‚andere Europa‘ gelten, was bis heute, und vor allem auch bis zur EU-Erweiterung 2004, politisch genutzt wird.

In eine ähnliche Bresche und mit Bezug auf Todorova schlägt John Neubauer, laut dem „Central Europe“ der Term für ein pathetisches und nostalgisches Verständnis von Zent-

³⁰⁵ Beispiel dafür: siehe den Focal Point *Media Landscapes*, oder die Texte zu Medien in Zentraleuropa auf *Kakanien revisited*.

³⁰⁶ Vgl. Peter Bognár: „Mitteleuropa – eine Utopie?“ Diplomarbeit Wien, 2001. S.47ff.

³⁰⁷ Maria Todorova: *Imagining the Balkans*. New York [u.a.]: Oxford University Press, 1997. S.156.

³⁰⁸ Heidemarie Uhl: Zwischen „Habsburgischem Mythos“ und (Post-)Kolonialismus. Zentraleuropa als Paradigma für Identitätskonstruktionen. IN: Newsletter *Moderne*. Zeitschrift des SFB *Moderne*. 5.Jg., H.1. Graz (2002), S.2–5. Hier S. 2.

raleuropa ist, das vor allem von Intellektuellen aus den ‚zentraleuropäischen‘ Ländern getragen wurde und als Proklamation der Zugehörigkeit zum Westen bzw. Abgrenzung zum Osten also Russlands dienen sollte. Was zwar in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Sinn hatte, nämlich die Aufweichung des Ost-West-Gegensatzes voranzutreiben, dem verdanken sich heute äußerst negative Auswirkungen auf aktuelle Bezüge, nämlich die Schaffung eines „neuen Ostens“.

Central Europe was reinvented in order to define a cultural and political sphere sandwiched „in-between“ Western Europe and Russia [...] It is, indeed, true that for many »Central Europeanists« the label served to associate them with the West and to distinguish themselves from the more »primitive« or even »barbaric« people to the east and south.³⁰⁹

Auch der politische Nutzen, der aus dieser Lage gezogen wurde, wird deutlich kritisiert, vor allem der Beitritt zur EU war nämlich auch auf Kampagnen aufgebaut, die den einen ein Recht auf Zugehörigkeit gab, da sie erfolgreich vermitteln konnten, kulturell ein Teil des ‚Westens‘ zu sein, den anderen wurde dieses ‚Privileg‘ hingegen im gleichen Atemzug abgesprochen.

In eine ähnliche Richtung argumentiert Alexei Miller der, in seinem 2002 erschienenen Artikel, das „region-imagining“ der Politiker und Intellektuellen kritisiert, die sich politisch in den Westen rücken, um in die EU aufgenommen zu werden. Laut Miller will jedes sogenannte ‚osteuropäische‘ Land ein Mitglied der EU werden und dafür wäre ein Abstreifen des verhassten Labels „Osten“ und Partizipation am Konzept „Zentraleuropa“, das die Ungarn, Polen und Tschechen als „first-tier waiting-room“³¹⁰ zum Beitritt zur EU entworfen hätten, ein großer Vorteil:

[...] in Croatia and Slovenia, in Romania and Lithuania, in Belarus and Ukraine, many politicians and intellectuals are trying to prove that they are part of Central or East-Central Europe too. It's easy to understand them: everybody wants to be rich and healthy rather than poor and sick. [...] To be part of Eastern Europe or the Balkans means being in a club of hopeless losers.³¹¹

Die Grenzen des damaligen politischen Europas würden laut Miller nach dem Beitritt der Staaten im Jahr 2004 an den südlichen und östlichen Grenzen Zentraleuropas verlaufen. Der Begriff „Zentraleuropa“ wird vor allem in seiner Funktion der Abgrenzung zum (armen, rückständigen, wilden etc.) Osten Europas kritisiert und als eine wichtige Komponente der Ausgrenzungsmechanismen der sogenannten EU-Osterweiterung gesehen. Damit wurde auch die EU kritisiert, die vor allem Staaten aufgenommen hat, die sich mit dem „Westen“

³⁰⁹ Neubauer (07.05.2003) S.7f.

³¹⁰ Miller (28.10.2002) S.1.

³¹¹ Miller (28.10.2002) S.1.

über die Zugehörigkeit zu Zentraleuropa in Verbindung setzen konnten, und die jene erneute Grenzziehung vor allem mit dem Einsetzen einer wirtschaftlichen Krise begrüßte.³¹²

Im Zuge dessen kann auch der besonders flexible Begriff von Zentraleuropa, den mehrere Autoren als positiven Aspekt des Konzeptes bewerten, zum Kritikpunkt werden.

Vor allem in Bezug auf die Realpolitik ist die Perspektivität des Begriffes eine zweiseitige Sache, da es möglich ist, über bestimmte Definitionen jedes Land aus dem Konzept Zentraleuropa auszuschließen. Und weil dieses Konzept Zentraleuropa eben oftmals als Term für eine Abgrenzung gegenüber Osteuropa und vor allem Russland verwendet wurde, ist die definitorische Ausgrenzung von etwa der Ukraine, Weißrussland oder auch der Balkan-Staaten etwa über ihre kulturelle Nähe zu Russland (sei dies nun begründet oder nur angenommen) von politischer Bedeutung. János Mátyás Kovács sieht beispielsweise, auch noch vor der EU-Osterweiterung, gerade in der Flexibilität des Begriffes „Zentraleuropa“, in der unklaren Definition und willkürlichen räumlichen Beschränkung seine negativen Aspekte. Was zwar für die heutige Realpolitik, die im Prozess des „Othering“ Nachbarstaaten willkürlich aus Projekten und Verbindungen aus- und einschließen kann, zynischerweise eine Stärke ist, macht aus der Verwirklichung des Konzeptes Zentraleuropa aber kein verbindendes, grenzüberschreitendes Projekt sondern ein politisches Machtmittel, das negative Auswirkungen auf jene, die ausgeschlossen sind, haben kann.³¹³

Hier ergibt sich eine Differenz der akademischen und der politischen Argumentation, die auch an den unterschiedlichen Standpunkten der beiden Plattformen deutlich wird. Ist es für einen akademischen Diskurs wichtig und positiv keine starren Grenzen zu ziehen und damit in der Zeit sich verändernde Gegebenheiten auszudrücken, so scheint es umgekehrt gerade für tagespolitische Anliegen eine Notwendigkeit, verhandelbaren und natürlich nicht willkürlichen Begrenzungen zu folgen.

Generelles Misstrauen

Ein generelles Misstrauen gegenüber dem Begriff „Zentraleuropa“ stellt z.B. die Haltung Walter Famlers dar. Für ihn, einem sich auch im Interview deklarierenden Links-Intellektuellen, ist Zentraleuropa ein „ideologischer Kampfbegriff“, der „reaktionär katholisch aufgeladen“ ist. Die Verortung dieses Zentraleuropa erfolgt mit den beiden Referenzpunkten Italien – wobei ein Gedanke an Claudio Magris und seiner Beschreibung eines habsburgischen Mythos nahe liegt – und Frankreich, welches laut Famler ebenfalls zum Konzept Zentraleuropa zu zählen ist, da es ein katholisches Land ist. (Famler ab 01:22:40) Die eben beschriebenen Aspekte des Begriffes Zentraleuropa finden sich aber weder auf

³¹² Im Interview mit Eurozine wurde jedoch auch betont, dass die Staaten, die in Europa, nun zwischen der EU und Russland liegen, noch wesentlich besser für eine „Aufnahme“ in die EU gestellt sind als die Türkei, die imaginär-kulturell nicht in Europa liegen würde. (Fredriksson 01:21:00)

³¹³ Vgl. Janos Matyas Kovacs: Westerweiterung: Zur Metamorphose des Traums von Mitteleuropa. Eine Einleitung. IN: Transit. Europäische Revue 21 (2001), S.3–20. Hier S.8f.

Eurozine (mit einer Ausnahme: Taras Wozniak) noch im – von Famler auch misstrauisch beäugten – Diskursraum *Kakanien revisited*.

Bei Yaroslav Shimov ist der Schwerpunkt der Kritik am Begriff „Zentraleuropa“ hingegen anders gesetzt, da er in dieser Region Europas weder in politischem noch in kulturellem Sinn das Zentrum des Kontinents sehen kann, bevorzugt er, wie schon erwähnt, den ungewöhnlichen Begriff „Middle Europe“, der der „Zwischenlage“ dieser Region Ausdruck geben soll.³¹⁴

Ein Kritikpunkt am Begriff „Zentraleuropa“ ist also die Feststellung, dass der Begriff kein, wie auch immer geartetes, „Zentrum“ seines Bezugspunktes Europa oder der EU bezeichnet. Sei dies nun politisch oder kulturell oder wirtschaftlich gemeint, „Zentraleuropa“ wäre laut Shimov der falsche Begriff, denn die Region kann viel eher an Europas Peripherie als in seiner Mitte angesiedelt werden.

5.5.5. Auf der Suche nach der Mitte?

Diese Suche nach einer „Mitte des Kontinents“³¹⁵ ist in zwei Diskurssträngen vertreten, so suchen die einen in dem Konzept Mittel- oder Zentraleuropa auch die ‚wahre‘ Mitte des Kontinents zu sehen, die vor allem die Gegensätze von Ost und West überbrücken soll. Andere hingegen bevorzugen es die Mitte – oder das Zentrum – anhand aktueller politischer und kultureller Faktoren zu bestimmen. Vor allem wenn es um Identitätsproblematiken Europas geht, ist die Suche nach der Mitte ein entscheidendes Motiv im Diskurs.

Nun stellt sich schon die Definition von Europa oder die Bestimmung seiner Grenzen als unmöglich dar. Die Räume, in denen die Mitte des Kontinents heute verortet wird, unterscheiden sich je nach Festlegung dieses ‚Ganzen‘, denn abhängig davon, welche Parameter angeführt werden, ergeben sich unterschiedliche Konzeptionen; und das politische Europa ist nicht das kulturelle und das kulturelle ist nicht das geographische.

Doch der Bezug auf den Kontinent Europa, und in besonderer Weise auch auf das politische/wirtschaftliche Gebilde der EU, steht bei dieser Suche zumeist im Vordergrund. Oftmals liegt die Mitte des Kontinents in der Vorstellung der Autoren auch heute noch, oder besonders heute, „ostwärts“, wie schon Karl Schlögel in seiner kontrovers diskutierten Schrift aus dem Jahr 1986 voraussetzt.³¹⁶

Klaus Nellen etwa kennt den Vorteil des Konzeptes von Mitteleuropa an und sieht es vor allem als noch immer gültiges politisches Instrument zur Unterlaufung von Blockgrenzen,

³¹⁴ Vgl. Shimov (11.10.2002) S.6.

³¹⁵ Müller-Funk (24.04.2007).

³¹⁶ Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa. IN: Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2008. S.14–64.

und zwar historischen und aktuellen. Dabei sieht er aber nicht die Notwendigkeit die „zentraleuropäische“ Kultur, als die ‚wahre‘ europäische Kultur zu begreifen:

In gewisser Weise hat sich Mitteleuropa heute ostwärts verschoben. Die Idee „Mitteleuropa“ war enorm erfolgreich. Allerdings weniger die Beschwörung Mitteleuropas als des besseren Europa, als des letzten Refugiums der „echten europäischen Kultur“ zwischen Gulag und Supermarkt. Vielmehr als politisches Instrument zur Unterlaufung von Blockgrenzen, alten und neuen.³¹⁷

Er bezieht sich auf Timothy Snyder der meint:

In dem Maße, wie der Traum von Mitteleuropa einer gleichnamigen Realität Platz machte, fand er in anderen Ländern eine neue Heimat. Der Luftzug einer zuschlagenden Tür öffnete eine andere, und Vilnius, Minsk und Kiew sind nun in die leeren Zimmer des Hotels Mitteleuropa gezogen.³¹⁸

In diesem Artikel wird das, was von Maria Todorova eigentlich kritisiert wurde, positiv bewertet, da Mitteleuropa, so wandelbar wie das Konzept ist, weiterhin als Integrationsfaktor in die EU dienen könnte.

Wolfgang Müller-Funk sieht hingegen die Mitte des Kontinents in kultureller Hinsicht heute „weiter westlich“ als seine geographische Mitte oder das was als Mittel- bzw. Zentraleuropa bezeichnet wird, also in jenem Gebiet, das wirtschaftlich und kulturell am Puls der Zeit zu sein scheint, von wo aus Neuerungen ausgehen und wo die Macht ihren Sitz hat.³¹⁹

Eine im Diskurs einmalig anzutreffende Vorstellung vertritt hingegen der Chefredakteur der ukrainischen Zeitschrift *Ji*, Taras Wozniak, der den Begriff „Central Europe“ mit der Vorstellung eines „Kerneuropa“ zusammen bringt. In diesem Konzept würden, so geht die Argumentation, mit „Kerneuropa“ vor allem Deutschland und Frankreich, auch die ‚Benelux-Staaten‘ und somit die „Kernländer“ der EU gemeint sein.³²⁰

However, the term Central Europe (Mitteleuropa) itself historically refers (and I hope it will refer to the same in the future) to Germany and probably to its neighbouring Germanspeaking periphery (in perspective probably to Switzerland). With certain political reasons in mind, the term Central Europe in a modern EU political discourse has been replaced with all kinds of euphemisms, like “old Europe”, “Kerneuropa”, “European core”. It becomes obvious that France and Belgium would join this European core.³²¹

Neben der eher ungewöhnlichen positiven Bewertung des Begriffes „Mitteleuropa“ und der gewollten Verbindung des Begriffes mit Deutschland und seinen deutschsprachigen Nachbarn, sieht Wozniak das ‚wahre‘ Central-Europe aber auch weiter ostwärts gelegen, wobei

³¹⁷ Klaus Nellen: Kulturzeitschriften im neuen Europa. IN: Eurozine (23.04.2002). <http://www.eurozine.com/pdf/2002-04-23-nellen-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010]. S.2.

³¹⁸ Timothy Snyder, zitiert nach: Nellen (23.04.2002) S.2.

³¹⁹ Vgl. Müller-Funk (24.04.2007) S.7.

³²⁰ Vgl. Taras Wozniak: East European déjà vu. IN: Eurozine (25.06.2004). <http://www.eurozine.com/pdf/2004-06-25-wozniak-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 24.04.2010]. S.4.

³²¹ Wozniak (25.06.2004) S.4.

er die Ironie darin erkennt, dass durch die, im aktuellen Diskurs vorzufindende Beschränkung Europas auf die EU, die zentraleuropäischen Länder, also jene Länder, die sich heute zwischen Deutschland und NICHT-Europa (also NICHT-EU) befinden, nun wirklich im Osten Europas liegen. Nur durch eine Aufwertung der Vorstellung von Osteuropa und letztlich einer Integration dieses Gebietes in die EU würden sich, laut Wozniak, nicht so viele „neue Europäer“ bemühen, als Zentraleuropäer gesehen zu werden und aufhören, das Zentrum von „something that does not exist“³²² sein zu wollen.

Steven Tötösy de Zepetnek, bezeichnet die zentraleuropäische Kultur – die reale oder beispielsweise in der Literatur imaginierte – als eine „dazwischenliegende Peripherie“ und einen „(post)kolonialen Raum“.³²³ Auch er sieht Zentraleuropa nicht – wie andere Regionen in Europa, die ökonomische und politische Macht widerspiegeln – als das Zentrum, sondern vermutet gerade in dieser peripheren Konstruktion den Grund für die Notwendigkeit, dieser Region wiederholt die Zugehörigkeit zu Europa proklamieren zu müssen.³²⁴

Karl Schlögel meint in seinem Artikel *Archipel Europa* auf *Eurozine*:

Das Europa des Kalten Krieges hat sich aufgelöst. Anstelle eines einst homogenen Raums – „der Osten“, „der Westen“ – finden sich jetzt Fragmente, Enklaven, Inseln.³²⁵

So ein Fragment sei auch Zentraleuropa. Auch wenn Schlögel, wie viele andere, Europa als ein „Europa der Regionen“, als „fragmentiertes Europa“ als „Patchwork“ imaginiert, ist dennoch der Rekurs auf eine alte Teilung eben in ‚den Osten‘ und ‚den Westen‘ noch spürbar und auch auf *Eurozine* wird immer wieder darauf verwiesen. Ob sich die Staaten des ehemaligen Ostblocks nun östlich oder doch eher westlich definieren können oder sollen, das ist auf *Eurozine* eine brennende Frage. Herkömmliche Definitionen von Ost und West werden jedenfalls selten unterlaufen und das, obwohl mehrfach, etwa von Katharina Raabe, darauf hingewiesen wird, dass von Ost- und Westeuropa zu sprechen, eigentlich ein politischer Anachronismus sei.³²⁶

„Die Alleinherrschaft des Ost-West-Denkens in unserem Kopf“³²⁷ ist auch im Jahr 2010 noch immer nicht ganz überwunden und noch immer stellt sich zentraleuropäischen Identi-

³²² Wozniak (25.06.2004) S.4.

³²³ Vgl. Tötösy de Zepetnek (15.05.2003). S.1.

³²⁴ Vgl. Tötösy de Zepetnek (15.05.2003). S.4.

³²⁵ Karl Schlögel: *Archipel Europa*. IN: *Eurozine* (12.10.2007). <http://www.eurozine.com/pdf/2007-10-12-schlögel-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 27.05.2010]. S.1.

³²⁶ Vgl. Katharina Raabe: *Der erlesene Raum. Literatur im östlichen Mitteleuropa seit 1989*. IN: *Eurozine* (16.04.2009). <http://www.eurozine.com/pdf/2009-04-16-raabe-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 15.02.2010]. S.1.

³²⁷ Schlögel (2008) S.14.

täten die Frage: „Are we east, or west?“³²⁸. Gerade europäische Identitäten an der ehemaligen Blockgrenze definieren sich offensichtlich noch immer häufig eher über die beiden Pole Ost und West (bzw. über ihre Überwindung) und können wenig mit fragmentierten Bezügen oder Mehrfachidentitäten anfangen.

5.5.6. Kommentare zur Aktualität Zentraleuropas

Zentraleuropa ist so obsolet wie das Zentralorgan und das Zentralkomitee und die Zentralbahnhöfe. (Famler ab 01:23:22)

Die Meinungen über die Aktualität des Begriffes und Konzepts Zentraleuropa gehen auf *Kakanien revisited* und *Eurozine* nur wenig auseinander und das obwohl, wie die vorliegende Analyse hoffentlich zeigt, die Vorstellungen und Definitionen Zentraleuropas innerhalb der beiden Diskursräume teilweise erheblich differieren. Es ist für die einen immer noch eine Idee, der es erfolgreich gelingt, östliche und westliche Gegensätze zu überwinden, und für die anderen ist es zu einem Schlagwort geworden, auf das, wie Famler im obigen Zitat, besonders ablehnend reagiert wird und das mit dem Untergang der Sowjetunion auch seine Berechtigung zugunsten (Gesamt-)Europas verloren hat.

Ob „Zentraleuropa“ nun als ein aktueller, im intellektuellen oder wissenschaftlichen Diskurs relevanter Begriff bewertet wird, hängt häufig von der Einschätzung ab, ob von „strukturellen Gemeinsamkeiten und Prägungen“³²⁹ der zentraleuropäischen Region, seien sie politischer oder kultureller, historischer oder aktueller Natur, ausgegangen werden könne.

Die Frage nach der Aktualität des Konzeptes Zentraleuropa für die politische Landschaft Europas wird in beiden Diskursräumen, dem akademischen und dem intellektuellen, jedenfalls einheitlich beantwortet. Beispielsweise können weder Fredriksson noch Jaworski in Zentraleuropa politische Gemeinsamkeiten oder Solidaritäten wahrnehmen.

So kommt unter Beachtung der aktuellen „engstirnigen“ Realpolitik der zentraleuropäischen Länder, womit die Visegrád-Staaten gemeint sind, Carl Henrik Fredriksson in seinem 2009 erschienen Leitartikel zu einer Spezialausgabe von *Res Publica Nowa* zum Schluss: „No, Central Europe is no more“³³⁰. Seine Argumentation geht jedoch dahin, dass in einem Europa, geführt von nationalistischen und populistischen Kampagnen, ohnehin grenzüberschreitende Veröffentlichung und Austausch von politischen, philosophischen oder ästhetischen Ideen immer wichtiger wäre und nicht nur in einem beschränkten Raum betrieben werden sollte. Es sei jetzt, wie auf *Eurozine* praktiziert, und durch das Internet

³²⁸ Eurozine News Item: Are we East or West? Special issue of Res Publica Nowa in partnership with Eurozine. IN: Eurozine (23.10.2009). <http://www.eurozine.com/pdf/2009-10-23-newsitem-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 18.08.2010].

³²⁹ Jaworski (25.04.2002) S.1.

³³⁰ Vgl. Fredriksson (23.10.2009) S.1.

beschleunigt und erst ermöglicht, weniger notwendig Zentraleuropa als Referenzraum zu verwenden, als ganz Europa oder einen globalen Kontext. Ob Zentraleuropa noch existiert, bzw. die Visegrád-Gruppe noch eine reale Einheit ist, wird bei der Beantwortung dieser Frage auf jeden Fall für weniger wichtig erklärt.³³¹

Auch Rudolf Jaworski meint, dass „von einer mitteleuropäischen Identität oder Solidarität [...] auf politischem Gebiet in der jüngeren Geschichte jedenfalls nicht die Rede sein [könne]“³³²,

Gerade als momentan greifbare Wirklichkeit ist Zentraleuropa zumindest im Diskurs auf den Plattformen nicht viel Raum geboten. Immer mehr rückt Europa und hier insbesondere die EU als Bezugspunkt ins Zentrum.

Karl Schlögel, der in seinem 2002 erschienenen Nachwort zu *Die Mitte liegt ostwärts* betont, dass Mitteleuropa/Zentraleuropa „keine Utopie, keine Erfindung, sondern eine Tatsache, die jeder, der sich dafür interessiert auffinden, entdecken kann, eine historische Landschaft von großer Kohäsion [...]“³³³ sei, findet vor allem im Diskursraum *Eurozines* nur wenige Befürworter (z.B. Müller-Funk). Dagegen sprechen aber eben jene anderen, die den Begriff rein auf politischer Ebene ansiedeln und in Zentraleuropa ein bloßes Nebeneinander verschiedener Völker sehen, die sich wenig zu sagen hätten.

Im Diskursraum *Eurozine* wird jedenfalls tendenziell ein Rekurs auf bis heute wirkende Gemeinsamkeiten der „zentraleuropäischen“ Völker oder ihrem kulturellen Erbe von Grund auf abgelehnt, und das nicht nur unter dem Bezug auf Gemeinsamkeiten, die aus der habsburgischen Herrschaft entstanden waren. Der kulturelle Zusammenhang dieser Staaten und Identitäten wird eigentlich für nicht existent erklärt bzw. den politischen Gegebenheiten ohne zu zögern untergeordnet (siehe auch Zitat Miller: Fußnote 297).

Does Central Europe still exist? Disregarding for a moment those characteristics usually put forward as the foundations of the contested concept of Central Europe – literary and cultural heritage, befriended mentalities and common historical experiences – and looking instead at the unsentimental realpolitik currently conducted by the countries in the region, there can be no doubt about the answer to this question: No, Central Europe is no more.³³⁴

Auf die Frage nach der Aktualität des Begriffes wurde auch im Interview mit den Vertretern *Eurozines* eher die Meinung vertreten, Zentraleuropa sei ein zunehmend unbedeutendes Konzept. Besonders seit der EU-Osterweiterung 2004, so führte Klaus Nellen aus, würde der Begriff als politisches Konstrukt zusehends an Aktualität und Bedeutung verlieren. (Nellen ab 01:18:30)

³³¹ Vgl. Fredriksson (23.10.2009) S.1.

³³² Jaworski (25.04.2002) S.1.

³³³ Schlögel (2008) S.64.

³³⁴ Fredriksson (23.10.2009) S.1.

Auch auf intellektueller Ebene scheint ein Begriff wie Zentraleuropa für weniger wichtig befunden zu werden, und hier scheint ein Bezug auf Europa oder die EU ebenfalls wichtiger zu sein. Ein Europa des Geistes führt nicht vordergründig über Zentraleuropa, sondern über die allgemeine Überwindung der Gegensätze von Ost- und West. Dies ist aber laut Meinung Nellens noch in weiter Ferne:

Auf das ersehnte Europa des Geistes werden wir wohl noch eine Weile warten müssen. Bis heute herrscht eine starke Asymmetrie: Die „Ost“europäer sind an dem, was im „Westen“ geschieht, nach wie vor stärker interessiert als umgekehrt die Westeuropäer am „Osten“.³³⁵

Auch Goran Stefanovski beantwortet in seinem Artikel *Tales from the wild East* die Frage nach dem zunehmenden Verlust des Interesses des Westens am Osten. *Als wir sexy waren* lautet ein Untertitel auf Deutsch und die Frage, warum der Osten – Stefanovski bezieht sich hauptsächlich auf Ex-Jugoslawien – für den westlichen Beobachter angeblich nicht mehr so interessant sei wie ‚früher‘ wird vordergründig auf dessen fehlendes Selbstbewusstsein und allzu große Anpassung an ‚den Westen‘ zurückgeführt, letztlich aber auch auf die Ignoranz des Westens, wo nur das wahrgenommen wird, was sich in die dortigen Diskurse und Moden einpassen lässt.³³⁶

5.5.6.1. Die wissenschaftliche Aktualität

Zentraleuropa ist sicher kein wissenschaftliches ‚Modewort‘, denn schon seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts ist dieser Begriff ein viel und kontrovers diskutierter gewesen. Um 2000 entstand in Österreich – etwa durch den *SFB Moderne* und die Zugänge durch verschiedene Applikationen interessanter Theoriebildungen wie den Postcolonial Studies, die auch über die Plattform *Kakanien revisited* forciert wurden – zusätzlich ein erneuter ‚boom‘.

Dennoch ist heute wieder, auch Reber spricht das im Interview offen aus (Reber ab 00:31:09), ein Nachlassen des Interesses spürbar. Dies mag mehrere Gründe haben. Ein entscheidender ist aber, dass das Feld der Wissenschaft und jenes der Politik im Fall von *Kakanien revisited* miteinander verknüpft sind, vor allem weil die materielle Unterstützung des Projektes von öffentlichen Subventionen durch das Machtfeld abhängig war. Weil aber nun das Konzept Zentraleuropas für die politische Selbstpositionierung Österreichs zunehmend unwichtig wird, werden auch die Gelder für die Forschung in diesem Bereich zusätzlich beschränkt.

³³⁵ Nellens (23.04.2002) S.1.

³³⁶ Vgl. Goran Stefanovski: *Tales from the Wild East*. IN: Eurozine (24.03.2009). <http://www.eurozine.com/pdf/2009-03-24-stefanovski-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 25.07.2010].

Dabei wäre gerade das „österreichische Konzept von Zentraleuropa“ eines, das international, wie auch Le Rider betont³³⁷, interessant sein könnte. Vor allem wenn so reflexiv und mit so großer Abgrenzung von Nostalgie und Mythos gearbeitet wird, wie auf *Kakaniens revisited*, wo ein moderner Zugang forciert wird und die Offenheit und Internationalität dem Diskurs Professionalität und weitreichenden Zuspruch verschafft.

5.5.6.2. Der Begriff Mitteleuropa/Ostmitteleuropa

Wie schon gesagt, ist es im Diskurs um Zentraleuropa kaum möglich, diesen Begriff von den Begriffen „Mitteleuropa“ bzw. „Ostmitteleuropa“ oder „Mitteleuropa“ zu trennen. Zwar spielen alle auf unterschiedliche Wissenschaftstraditionen und ‚mental maps‘ an, aber letztlich überschneiden sich diese Bereiche vielfach und ihre aktuellen und historischen Bedeutungen ermöglichen eine klare Trennung nicht mehr.

Wurde „Zentraleuropa“ vor allem als politisch korrekter Begriff und in bewusster Distanz zu jedem deutschen Dominanzanspruch an die Region (Leitkultur) verwendet, so ist heute tendenziell zu erkennen, dass auch dieser Begriff zunehmend durch andere Bezeichnungen für diesen Raum verdrängt wird. Wie vereinzelt schon um 2000 im Diskurs erwähnt wurde, sind „Ostmitteleuropa“ oder auch „Mitteleuropa“ vermeintlich politisch korrektere Begriffe, die auch in den Ländern, die sie beschreiben sollen, größtenteils als Selbstbeschreibung akzeptiert werden.

Wobei es hier auch wieder unterschiedliche Auffassungen gibt, so betont Christoph Augustynowicz, der Mitglied des wissenschaftlichen Boards von *Kakaniens revisited* ist, dass in der aktuellen polnischen Historiographie eine Zugehörigkeit zu „Zentraleuropa“ gesucht und dort häufig versucht wird, den Begriff Mitteleuropa zu eliminieren, da durch diesen der „Abschluss gegen den Osten“ nicht möglich ist.³³⁸

Jedenfalls war auch in der Selbstbeschreibung von *Kakaniens revisited* in der Form, wie sie im Jahr 2009 bestanden hatte, noch der Verweis auf eine Forschung in und über „Zentral- und Südosteuropa“ nachzulesen, so veränderte sich dieser Bezug auf „Mittel-Ost bzw. Zentral- und Südosteuropa“. Damit wird einer allgemeinen Tendenz, sowohl in den Wissenschaften, als auch in journalistischen Texten Rechnung getragen, die eben auch den Begriff „Zentraleuropa“ problematisiert und „Mitteleuropa“ als einen differenten, wissenschaftlich und politisch ‚korrekteren‘ Begriff begreift.

³³⁷ Vgl. Le Rider (2008) S.19.

³³⁸ Vgl. Christoph Augustynowicz IN: Zieger [u.a.] (30.12.2007) S.4.

5.6. Die Dynamik des Diskurses im Web – Zwei Beispiele

5.6.1. Postcolonial Studies

Als Beispiel für die Dynamik, die das Internet in den Diskurs um Zentraleuropa bringen kann, soll im Folgenden der Themenschwerpunkt *Post/Colonial Studies*³³⁹ der Plattform *Kakanien revisited* beleuchtet werden. Die Postcolonial Studies waren um 2000 auch durch die innovativen Ideen der Macher der Plattform *Kakanien revisited* selbst, in den österreichischen wissenschaftlichen Diskurs um Zentraleuropa (mit-)eingeführt worden. Dabei wurde ein vor allem in den 80ern ‚gehypter‘ Begriff für die innereuropäischen und speziell die zentraleuropäischen Kulturen angesetzt.

Dieser Zugang zu den Kulturen der Habsburgermonarchie war damals eine Kampfansage an die Multikulturalitätsvorstellungen, die an die Habsburgermonarchie herangetragen wurden bzw. der Vorstellung einer deutschsprachigen/österreichischen Leitkultur etc.

Anhand der auf *Kakanien revisited* zusammengestellten Sammlung von Texten zum Thema Postcolonial Studies (siehe Anhang) lässt sich ein Überblick über die Diskussion relativ problemlos erstellen. Zwar wurden die Texte großteils von 2001 bis zum Jahr 2003 veröffentlicht, doch die Zusammenfassung dieser Artikel als *Digitale Anthologie* und eine daraus resultierende, dem Print überlegene Möglichkeit Gegenüberstellungen vorzunehmen und direkte Bezüge zu schaffen, bewirkten einen offenen und bis heute aktuellen Diskursstrang, dem insgesamt 17 Texte angehören, wobei zusätzlich einige Beiträge aus dem Bereich der Rezensionen mit einzubeziehen sind.

Ferner ist es im Web möglich, einen Diskursraum so zu erweitern, dass Texte aus verschiedenen Websites nebeneinander gelesen werden können und bei Bedarf dort direkt nachgeschlagen werden kann. So ist es auch im Fall der *Post/Colonial Studies*, wo mehrere Texte – in der Diskussion um die Implementierung und Anwendung der Postcolonial Studies auf die Habsburgermonarchie und den in ihr enthaltenen Kulturen – direkt auf Texte anderer Websites eingehen.

Verfolgen lässt sich beispielsweise die Diskussion zwischen Clemens Ruthner auf *Kakanien revisited*³⁴⁰ und Markus Reisenleitner, der seine Repliken auf Ruthners Texte in dem Webjournal *Spacesofidentity* veröffentlicht hat.³⁴¹

³³⁹ <http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol> [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010].

³⁴⁰ Vgl. Ruthner: »K.(u.)k. postcolonial«? (01.10.2001); Ruthner (29.01.2003).

³⁴¹ Vgl. Markus Reisenleitner: Central European Culture in Search of a Theory, or: the Lure of “Post/colonial Studies” IN: spacesofidentity.net, Vol 2, No 2 (2002). <https://pi.library.yorku.ca/ojs/index.php/soi/article/view/8030/7198> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010]; Markus Reisenleitner: Slashing Postcolonial Studies, or: Why this Debate still Bothers Me. A Response to Clemens Ruthner’s “K.u.K. ‘Kolonialismus’ als Befund, Befindlichkeit und Metapher” IN: spacesofidentity.net, Vol 3, No 1 (2003). <https://pi.library.yorku.ca/ojs/index.php/soi/article/view/8022/7186> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Die Wiederaufnahme der Diskussion erfolgte durch Ursula Rebers Text: *Postkolonialismus zwischen Border Gnosis und Institutionalisierung*, die wiederum auf Ruthners und Reisenleitners Artikel auf *Kakanien revisited* und *Spacesofidentity* reagiert und eine Einschätzung zur Institutionalisierung der Postcolonial Studies abgibt.³⁴²

Sichtbar wird die Offenheit des Diskurses auch dadurch, dass auf *Kakanien revisited* selbst, neben Beiträgen, die die Linie von *Kakanien revisited* vertreten, auch gegenläufige Stimmen zu Wort kommen können, kritische Texte veröffentlicht werden und so Kritik nicht ausgeklammert, sondern in den Diskursraum miteinbezogen wird. Ein Beispiel ist etwa auch die Reaktion von Stefan Simonek auf Clemens Ruthners Impulsartikel, der leicht verändert auch im *Newsletter Moderne* erschienen war. In diesem kritisiert er bspw. die fehlende Berücksichtigung der slawischen Literaturen in Ruthners Artikel.³⁴³

Auch die Rezension des Sammelbandes: *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn* von Gábor Gángó kann hier als Beispiel angeführt werden. Der ungarische Autor meint: „Die Kolonialismusforschung als Methode droht im österreichischen Diskursbereich mit der Konsequenz, trotz aller ideologiekritischen Aspirationen die zu dekonstruierende Struktur zu verewigen.“ Er wirft dem aktuellen Diskurs vor, durch die mangelnde Möglichkeit der „dummen Provinzen“ das Wort zu ergreifen, die sprachliche Entmündigung der Peripherien weiterzuführen.³⁴⁴

Erwähnt werden kann in diesem Zusammenhang auch nochmals, dass ein Diskurs im Web nur solange offen bleibt und professioneller Austausch nur dann wirklich möglich ist und allen Wissenschaftlern zur Verfügung steht, wenn der Zugang zu diesen Texten unbeschränkt bleibt, wobei hier wiederum die Publikationsform Open Access sehr wichtig ist.

Ein Diskurs über und innerhalb der Postcolonial Studies erfolgt aber nicht nur auf *Kakanien revisited* oder ausschließlich im wissenschaftlichen Feld, auch die steigende Beschäftigung mit dem Thema auf *Eurozine*, wo im Jahr 2000 ein erster Text zu Frantz Fanon³⁴⁵ erschien, aber vor allem ab 2006 verstärkt dazu veröffentlicht wurde. Interessant ist es hier anzumerken, dass die Postcolonial Studies meist im Kontext der ‚klassischen‘ Kolonialmächte und ihren ehemaligen Kolonien angewendet werden, wie es z.B. das *Interview mit Achille Mbembe*³⁴⁶ ausdrückt. Andererseits werden die Postcolonial Studies auch häufig zur Erforschung des Einflusses Russlands als Kolonialmacht in Zentraleuropa eingesetzt.

³⁴² Vgl. Ursula Reber. Postkolonialismus zwischen Border Gnosis und Institutionalisierung. IN *Kakanien revisited* (25.10.2005). <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber4.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 02.01.2010].

³⁴³ Vgl. Stefan Simonek: Mit Clemens Ruthner unterwegs im wilden Osten. Eine Replik. IN: *Kakanien revisited* (05.03.2002). <http://www.kakanien.ac.at/rez/SSimonek1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 14.03.2010].

³⁴⁴ Gábor Gángó: Die Stimme der dummen Provinzen. IN: *Kakanien revisited* (15.10.2007). <http://www.kakanien.ac.at/rez/GGango1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 14.03.2010]. S.2.

³⁴⁵ Michael Azar: In the Name of Algeria. Frantz Fanon and the Algerian Revolution IN: *Eurozine* (06.12.2000). <http://www.eurozine.com/articles/2000-12-06-azar-en.html> [Datum des letzten Zugriffs: 14.03.2010]

³⁴⁶ Achille Mbembe: What is postcolonial thinking? An interview with Achille Mbembe. IN: *Eurozine* (09.01.2008). <http://www.eurozine.com/pdf/2008-01-09-mbembe-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 19.03.2010].

So z.B., als ein Beispiel von vielen, Rasa Balockaite: *Between mimesis and non-existence. Lithuania in Europe, Europe in Lithuania*³⁴⁷ Zusammengefasst werden diese Artikel auf *Eurozine* unter dem Focal Point: *Decentring Europe*.

5.6.2. Transnationale Literaturkritik

Europäische Öffentlichkeiten sind schwer zu etablieren, dementsprechend ist auch heute besonders Literaturkritik eine sehr nationale Angelegenheit, wie Carl Henrik Fredriksson in seiner Einführung in die *Eurozine*-Serie *Literary perspectives* schreibt.

Sowohl in Tageszeitungen als auch in kulturellen Zeitschriften ist die Praxis auch andere Sprach- und Kulturräume mit einzubeziehen, vor allem wenn man sich mit zeitgenössischer Literatur beschäftigt, eine Seltenheit geworden. Zwar wird durch verschiedene, im Web prosperierende, literarische Webseiten und Blogs (literarische Foren) Kritik auch fremdsprachiger Literatur praktiziert, aber dort, laut Fredriksson, gekennzeichnet durch individuellen Enthusiasmus und daher meist „unkritisch-affirmativ“. Um nun die Auseinandersetzung mit fremdsprachigen Literaturen wieder zu beleben und den Horizont interessierter LeserInnen erweitern zu können und diese Aufgabe gleichzeitig professionell, „analysierend“, „kritisch forschend“ und „kontextualisierend“³⁴⁸ durchzuführen, ist als ein erster Schritt die Serie *Literary Perspectives* von *Eurozine* ins Leben gerufen worden, die von internationalen Zeitschriften unterstützt wird.

Es entspringt einer Notwendigkeit, sowohl im idealistischen als auch im praktischen und professionellen Sinn, die Öffentlichkeit bzw. eine wissenschaftliche oder journalistische Community, mit transnationalen Themen zu versorgen und eines davon ist Literatur und Literaturkritik.³⁴⁹

Die Serie setzt sich seit dem Jahr 2006 aus Beiträgen von anerkannten Literaturkritikern aus ganz Europa zusammen, und soll einen Überblick über verschiedene literarische Landschaften, Strömungen und aktuelles literarisches Klima geben.

Bisher haben elf Autoren Beiträge zur zeitgenössischen Literatur in ihrem Kontext, sei dies als sprachlicher, regionaler oder nationaler Raum gedacht, veröffentlicht. Versammelt sind (und nach Datum der Erscheinung im Anhang aufgelistet): Ungarn, Nordirland, Slowenien, Ukraine, die Niederlande, Estland, Österreich, Schweden, Kroatien, Dänemark und Litauen. Die Verbreitung dieser Texte über das Internet hat dabei den schon erwähnten Vorteil, dass die Redakteure der Zeitschriften im Netzwerk *Eurozines*, über die vermittelnde Spra-

³⁴⁷ Rasa Balockaite: *Between mimesis and non-existence. Lithuania in Europe, Europe in Lithuania*. IN: *Eurozine* (08.05.2008). <http://www.eurozine.com/pdf/2008-05-08-balockaite-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 19.03.2010].

³⁴⁸ Vgl. Carl Henrik Fredriksson: *The re-transnationalization of literary criticism*. IN: *Eurozine* (04.07.2007). <http://www.eurozine.com/pdf/2007-07-04-fredriksson-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 15.06.2010] S.3.

³⁴⁹ Vgl. Fredriksson (04.07.2007) S.1.

che Englisch auf Artikel aufmerksam werden können und in ihrer Print-Publikation in Übersetzung veröffentlichen können. Die Dynamik, die *Eurozine* für einen öffentlichen Raum Europa schafft, ist hier nicht zu unterschätzen.

Zusätzlich soll hier auch angeführt werden, dass über diese Serie erkennbar wird, was Katharina Raabe in ihrem Überblick über „ostmitteleuropäische“ Literaturen meinte, dass nämlich seit 1989 die einzelne Literaturen der „ehemaligen [...] sozialistischen Flächenkarte“ aus diesem „Einheitsgrau“ hervorgetreten waren und sich „Konturen des alten Mitteleuropa als kulturhistorisches Phänomen auf dieser Karte durchschlagen“ würden.³⁵⁰ Kulturelle Gemeinsamkeiten lassen sich über den, in den Texten angesprochenen Bedarf nach literarischer Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit³⁵¹ und der Darstellung einer Verlags- und Literaturszene, die sich strukturell ähnelt, festmachen. Dabei ist festzustellen, dass sich die Vergleiche häufig auf „Central and Eastern European countries“ beziehen und besonders hier, durch die Erfahrungen mit dem totalitären Regime begründet, Ähnlichkeiten in der aktuellen literarischen Szene und ihrer Entwicklung zu sehen sind. Jedoch bestätigt dieses Beispiel und die Reaktionen/Übersetzungen, die die Texte aus den verschiedenen Kulturen auslösten, gleichzeitig aber auch die Aussage Klaus Nellen, der meint, der Osten Europas sei interessierter am Westen als dies umgekehrt der Fall wäre.³⁵²

So sind von den elf Beiträgen in diesem Schwerpunkt sechs aus dem ehemaligen ‚Osten‘ Europas und verblüffend wenige Beiträge stammen aus dem ‚Westen‘. Außer aus den Niederlanden und Nordirland kommen keine Beiträge aus dieser Region Europas.

Auch die rege Übersetzungstätigkeit besonders von ‚zentraleuropäischen‘ Partnerzeitschriften, ist hervorzuheben. Vor allem aber sind es die tschechische *Host* und die estnische *Vikerkaar*, die besonders viele der Beiträge übersetzten und veröffentlichten, aber auch ungarische und türkische Zeitschriften, neben anderen aus Slowenien, Estland, der Ukraine, Kroatien und Litauen, sind aktiv beteiligt. Auch die Teilnahme von *Wespennest* aus Österreich ist erwähnenswert.³⁵³

Der Kontrast ist bezeichnend, dass es hingegen keine französischen, spanischen oder italienischen Übersetzungen gibt, und auch die Beteiligung von Zeitschriften aus Großbritannien ist nicht erkennbar. Dass ausgerechnet diese Eurozine-Serie, die erste Print-Ausgabe von *Eurozine* war, ist ebenfalls interessant und ein Zeichen dafür, dass die Verknüpfung von Print- und Onlinepublikation, ein wichtiges Ziel und Mittel zum ‚Überleben‘ von Kulturzeitschriften darstellt.

³⁵⁰ Raabe (16.04.2009) S.1.

³⁵¹ Vgl. z.B.: Tymofiy Havryliv: Ukraine. Sehnsucht nach dem Roman. IN: Eurozine (28.06.2007). <http://www.eurozine.com/articles/2007-06-28-havryliv-de> [Datum des letzten Zugriffs: 06.04.2010].

³⁵² Vgl. Nellen (23.04.2002) S.1.

³⁵³ Vgl. <http://www.eurozine.com/comp/literaryperspectives.html> [Datum des letzten Zugriffs: 14.09.2010].

5.7. Synopsis

Die Schwerpunkte, die im Diskurs um Zentraleuropa auf den beiden Web-Portalen *Kakanien revisited* und *Eurozine* erschlossen werden konnten, sind vielfältig, und deutlich zeigen sich in ihnen die unterschiedlichen Zugänge des intellektuellen und wissenschaftlichen Diskurses.

Besteht auf *Eurozine* vermehrt ein politischer Anspruch, der über europäische Bezüge auch das Thema Zentraleuropa behandelt, so sind es auf *Kakanien revisited* vor allem geschichtswissenschaftliche bzw. literaturwissenschaftliche Aspekte, die für eine grundlegende Konstitution und ein Verständnis von Zentraleuropa bestimmend sind. Daraus resultiert auch die tendenzielle Einbeziehung Österreichs (und Deutschlands) in den Raum, die sich durch den Einfluss der deutschsprachigen Kultur und vor allem durch die historischen Gemeinsamkeiten, die unter der habsburgischen Herrschaft entstanden waren, begründet. Ein solcher Rekurs auf die Donaumonarchie, und damit der „österreichische Begriff von Zentraleuropa“ kommt im Diskursraum *Eurozine* kaum vor und wird dort auch vehement in Frage gestellt.

Die Diskursfragmente, die in die Diskursanalyse einfließen, geben Ursula Reber recht, die das Thema Zentraleuropa als ein „Besessenheitskonstrukt der deutschsprachigen Kultur“ (Reber 00:03:30) bezeichnet. Der Materialcorpus dieser Arbeit (siehe Anhang) bestätigt, dass vor allem deutsche und österreichische Autoren Artikel zum Thema veröffentlichen, auch wenn in diesen Texten Deutschland oder Österreich nicht immer in das Konzept Zentraleuropas einbezogen werden. So sind von den 23 Diskursfragmenten, die der Plattform *Kakanien revisited* entnommen sind, 17 Artikel aus dem deutschsprachigen Raum, neun davon aus Österreich. Aber auch die Diskursfragmente aus *Eurozine* zeigen, dass selbst im Feld der europäischen Kulturjournale häufig Zeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum (zu nennen sind vor allem *Wespennest*, *Transit* und *Osteuropa*) jene Artikel, die zum Thema Zentraleuropa passen, ins Netzwerk beitrugen. So stammt die Hälfte der 26 Artikel aus dem deutschen Sprachraum und wiederum neun davon sind aus Österreich. In beinahe krassem Gegensatz zum besonderen Engagement deutscher und österreichischer Autoren und Zeitschriften für ein Thema Zentraleuropa steht auf *Eurozine* jedoch das mangelnde Interesse des ‚Westens‘ Europas an zentral- oder osteuropäischen Zeitschriften, Artikeln, Autoren oder Themen. Dies ist auch an den Übersetzungen zu sehen, die vor allem innerhalb ‚Zentraleuropas‘ geschehen. Auffällig selten findet man Übersetzungen der Diskursfragmente zum hier behandelten Thema, die von britischen, französischen, spanischen oder auch belgischen Partnerzeitschriften beige-steuert wurden. Übersetzt werden eben vor allem jene Artikel, die sich in aktuelle Debatten einfügen lassen, und das sind dort eher selten solche Themen mit zentraleuropäischem Bezug. Auch eine

fehlende Kenntnis zentral- und osteuropäischer Denker, WissenschaftlerInnen oder Zeitschriften ist selbst heute sicher noch ein Grund, warum der Fokus eher auf ‚westlichen‘ Autoren und Autorinnen liegt. Auch auf *Kakanien revisited* ist zu beobachten, dass bestimmte Themen – vor allem möchte ich als Beispiel die Postcolonial Studies auf der Webplattform anführen – dort vorwiegend im deutschsprachigen Raum Anklang finden und dagegen in anderen Gebieten Zentral-, Ost- und Südosteuropas nicht aufgegriffen werden. Noch immer stellt sich also die Annäherung von ‚Ost‘ und ‚West‘ als nicht vollendet dar.

Beide Plattformen sind aber durch die Schaffung eines europäischen und speziell auch eines zentraleuropäischen Kommunikationsraumes, der nationale Grenzen sprengt, an der Überwindung dieser Kluft beteiligt.

Durch einen globalen Blick auf Themen und den internationalen Anspruch, den beide Plattformen verfolgen, einerseits, und andererseits durch die Einbeziehung von Stimmen, die sich nicht in die ‚Linie‘ der Plattformen einfügen (wie dies in der Debatte um die Postcolonial Studies auf *Kakanien revisited* zu sehen ist), kann vermehrt auch eine Kritik am hegemonialen Diskurs gesehen werden und obwohl auch heute in Europa immer noch „das Sprechen“ und die „Definitionsmacht“ eher im ‚Westen‘ liegen, so sind beide Plattformen Teil einer Bewegung, die dazu imstande ist, diese Ungleichmäßigkeiten zu überbrücken.

Zu sehen ist im Diskurs auf beiden Plattformen auch, dass sich das Konzept von Zentraleuropa und die Verwendung des Begriffes gegenüber den 1980ern/1990ern verändert hat, denn heute eignet es sich, trotz eines immer noch sehr perspektivischen Zugangs der Autoren zum Konzept und Raum, kaum für individuelle Utopien.

Dem Konzept Zentraleuropa gelingt es nur marginal, ein identitätsstiftendes Potential aufzubauen. Rekurse auf zentraleuropäische Erinnerungsräume oder ‚mental maps‘ sind zwar vorhanden, besitzen aber kaum noch aktuellen, politischen/ideologischen Zweck. Auch „Wir-Bezüge“ sind daher in den Diskursfragmenten selten anzutreffen und wenn, dann beziehen sie sich heute eher auf die Europäische Union und ihr ‚Anderes‘. Ein Beispiel für einen solchen Verweis auf zentraleuropäische Gemeinsamkeiten findet sich jedoch ausgerechnet auf *Eurozine*, wo eine solche Vorstellung prinzipiell eher abgelehnt wird. So weist der tschechische Autor Martin M. Simecka auf die Gemeinschaft der zentraleuropäischen Länder hin, wobei für ihn bemerkenswerterweise auch Österreich eine wichtige Bezugsrolle und eine Art Brückenfunktion inne hat.³⁵⁴ Generell wird hingegen die Rolle des aktuellen Österreichs in Zentraleuropa besonders auch von österreichischen WissenschaftlerInnen und Intellektuellen kritisch hinterfragt und vermehrt in Frage gestellt. Der Artikel Simeckas verdeutlicht aber, was anderweitig kritisiert wird: die Orientierung der

³⁵⁴ Martin M. Simecka: Noch immer nicht frei. Warum Eigendiagnose für die Geschichtsschreibung nach 89 nicht ausreicht. IN: *Eurozine* (27.08.2009). <http://www.eurozine.com/pdf/2009-08-27-simecka-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 28.04.2010].

‚zentraleuropäischen‘ Länder nach Westen, und das Vergessen von ‚östlichen‘ Gebiete Europas, wie der Ukraine oder Weißrussland.

Trotz eines spürbaren und oftmals beschriebenen Rückgangs der diskursiven Energie des Themas Zentraleuropa seit 1989, dem zurückliegenden Höhepunkt des wissenschaftlichen Interesses in Österreich an Zentraleuropa um das Jahre 2000 und besonders nach der kaum zu übersehenden Zäsur im Diskurs im Jahr 2004 durch die sogenannte EU-Osterweiterung, die viele der ‚zentraleuropäischen‘ Länder betraf, ist ein Diskurs rund um Zentraleuropa in Wissenschaft und Journalismus weiterhin von Vielfältigkeit und Lebhaftigkeit gezeichnet. Die Debatten um Begriffe wie „Ostmitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Zentral-Osteuropa“ etc. für einen vagen und unsicheren Raum, sind nur ein Ausdruck dieser Vielfalt im Diskurs. So sind von den 49 Diskursfragmenten 25 nach dem Jahr 2004 veröffentlicht worden, womit bestätigt ist, dass „Zentraleuropa“ immer noch ein (Forschungs-)Gebiet ist, das Interesse hervorruft. Eine Veränderung in den Themen und Zugängen ist dennoch erkennbar. Vor allem eine vermehrte Skepsis gegenüber dem Begriff wird deutlich. So ist es heute für ‚zentraleuropäische‘ Autoren weniger notwendig sich als zentraleuropäisch bzw. westlich zu deklarieren. Bei der Konstitution von europäischen Identitäten wird Zentraleuropa ohnehin kaum noch als Bezugspunkt gesehen, viel eher ist es die Europäische Union und noch immer die Überwindung des weiterhin bestehenden Ost-West Gegensatzes in Europa. Interessanterweise bestimmt eben dieser „politische Anachronismus“ auch weiterhin viele Themen auf den Plattformen, die häufig die beharrliche Existenz dieser beiden Pole und ihre notwendige Überwindung behandeln. Ein wichtiges Motiv bleibt in diesem Zusammenhang auch die „Suche nach der Mitte des Kontinents“.

Die beiden Plattformen tragen durch ihre Organisation und ihre Ziele und den kritischen Zugang zum Thema Zentraleuropa nicht unwesentlich dazu bei, dass aktuelle Debatten, neue Theoriebildungen und moderne Zugänge ein breites internationales Publikum finden. Zentraleuropa ist also kein „Wort als Schnee von gestern“, das mangelhafte Dokumentationskraft besitzt, wie György Dalos das in einem kurzen Essay für politische Begriffe der Sowjet-Ära feststellt.³⁵⁵ Im Gegenteil, durch (selbst-)reflexive, kritische Zugänge, wie es beide Web-Archive und Netzwerke praktizieren, wird „Zentraleuropa“, sei damit nun der österreichische Begriff gemeint oder nicht, auch künftig ein lohnendes Thema, ein wissenschaftlich weiterhin interessantes Gebiet bleiben.

³⁵⁵ György Dalos: Das Wort als Schnee von gestern. IN: Kakanien revisited (22.12.2007). http://www.kakanien.ac.at/beitr/verb_worte/GDalos1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 17.09.2010]. S.1.

6. Resümee

Der Überblick über den Diskurs zum Thema „Zentraleuropa“ und das Aufzeigen seiner Komplexität und differenzierten Erscheinungsformen und Verknüpfungen, sowohl im akademischen als auch im journalistisch/intellektuellen Feld, konnte hoffentlich eine Vorstellung davon geben, dass ein Diskurs über „Zentraleuropa“ – trotz der teilweise sehr kritischen Zugänge und des erkennbaren leichten Rückgangs des öffentlichen Interesses, auch heute, 21 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und sechs Jahre nach der EU-Osterweiterung – wenig von seiner diskursiven Energie eingebüßt hat. Er ist immer noch ein Focal Point und wird von WissenschaftlerInnen, AutorInnen, Magazinen und Institutionen als lohnenswertes Forschungsgebiet, bzw. Thema betrachtet. Was im Feld der literarischen Produktion Österreichs etwas stiefmütterlich behandelt wird, ist in der Wissenschaft und im Kulturjournalismus ein Thema, das nach wie vor interessiert.

Diese Diskurse zu einem Thema wie Zentraleuropa konnten nun im Internet wesentlich einfacher verfolgt und verglichen werden, als in traditionellen Publikationsmedien. Denn Texte, Artikel und Rezensionen aus einem internationalen Kontext stehen Seite an Seite auf den Plattformen, wobei diese Formen der Distribution und Präsentation im Internet, die Artikel von *Eurozine* und *Kakanien revisited* in einen gemeinsamen Raum stellen, neue Dynamiken in den Diskurs um Begriff und Konzept „Zentraleuropa“ bringen.

Jedoch werden die Auswirkungen der Veröffentlichung im Web bisweilen überschätzt, denn, obwohl das Internet per se ein trans- und international operierendes Medium ist, so ist es trotzdem nicht ortlos³⁵⁶, es kann also nicht von der Realität oder von realen Aktivitäten und Bedingungen losgelöst werden. Dies wird auch bei der Analyse der Plattformen ersichtlich, da sie in offline-Meetings und Zusammenschlüssen gegründet wurden und ihre Treffen, Lesungen, Konferenzen und Projekte immer noch von großer Wichtigkeit für das Etablieren und Erhalten ihrer Netzwerke und den Austausch von Inhalt sind.

Was die beiden Internetarchive *Kakanien revisited* und *Eurozine* dabei so interessant für die Analyse zum Diskurs Zentraleuropa macht, ist, dass sie sich programmatisch über nationale Diskurs- und Öffentlichkeitsräume hinwegsetzen. Durch die gewollte Einbeziehung von BeiträgerInnen und Partnermagazinen aus ganz Europa erfolgt eine Öffnung des Diskurses, die es schließlich schafft, dass eine, zumindest im österreichischen Kontext, oft rein westliche Sicht auf Zentraleuropa relativiert wird und auch Kritik am hegemonialen Diskurs zu Tage treten kann bzw. ins Bewusstsein einer potentiell sehr breiten Öffentlichkeit kommt. So wird es sowohl den LeserInnen als auch den BeiträgerInnen ermöglicht, ihren Begriff zu erweitern und zu sehen, wie er in anderen diskursiven Feldern genutzt wird.

³⁵⁶ Vgl. Hartmann (2000) S.311.

Offen ist der Diskurs auch in der Hinsicht, dass auf beiden Plattformen Kommunikationsgemeinschaften geschaffen werden, die nicht einer Sprachgemeinschaft entstammen, wobei die Autonomie der kleineren sprachlichen Felder voll erhalten bleibt. Ein zentraleuropäischer Kommunikationsraum ist durch beide Plattformen gegeben, jedoch natürlich äußerst fragmentiert und zusätzlich nicht nur auf Zentraleuropa oder Europa beschränkt. Das Internet öffnet prinzipiell den diskursiven Raum für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer. Da aber, wie Hans Magnus Enzensberger resignierend meint: „nicht jedem etwas [einfällt], nicht jeder etwas zu sagen [hat], was seine Mitmenschen interessieren könnte“³⁵⁷, spielen regulierende Instanzen, wie Editorial Boards, Peer-Reviews, Aufnahmekriterien für die Partner und ähnliche Einrichtungen und Kontrollmechanismen, die die strengen Regeln der Partizipation am Diskurs festlegen, eine herausragende Rolle dabei, die Reputation und die Qualität des Diskurses zu bestimmen. In diesem Zusammenhang ist wiederum die Frage nach Open Source/Open Access Dokumenten wichtig für die Offenheit und Zirkulation des Diskurses. Beide Plattformen sind nun solche Instanzen und Institutionen im Web, die durch die Verteilung von Sprecherrollen die Lautstärke von Foucaults „unaufhörlichem und ordnungslosem Rauschen des Diskurses“³⁵⁸ limitieren.

Strukturen von Zentrum und Peripherie können auch im Web vorgefunden werden und zu den offensichtlichsten limitierenden Strukturen zählen Sprachen, da sie eben oft an nationale Grenzen gebunden sind. Betrachtet man die aktuellen Versuche (z.B. von Google) praktikable Übersetzungssoftware zu entwickeln, lässt sich erkennen, wie wichtig Übersetzung im täglichen Gebrauch des Internet ist und ganz besonders eben für ein Agieren im übernationalen Diskursraum.

Bedauerlicherweise ist, obwohl die Verteilung und Verbreitung der Übersetzungen im Internet wesentlich einfacher ist, diese nicht weniger zeitaufwändig und kostspielig als in den alten Medien. Das macht öffentliche Unterstützung für Non-Profit-Projekte wie *Kakanien revisited* oder *Eurozine* notwendig und hat bei der Einstellung dieser Unterstützung verheerende Folgen.

Außerdem wird die Praxis, vor allem in Englisch, Deutsch oder Französisch zu veröffentlichen und übersetzen mit Recht von bestimmten Philosophen – wie z.B. Homi K. Bhabha – als imperialistisch kritisiert. Aber die Relevanz einer vermittelnden Sprache, einer ‚lingua franca‘, ergibt sich aus einer gewissen Pragmatik und ist momentan schwer zu umgehen.

³⁵⁷ Hans Magnus Enzensberger: Das digitale Evangelium. Propheten, Nutznießer, Verächter. IN: Peter Glotz (Hg.): Christoph-Martin-Wieland-Vorlesungen. Erfurt: Sutton, 2000. S.18.

³⁵⁸ Foucault (2007) S.35.

Anhang

79 Partnermagazine Eurozines, inklusive der ehemaligen Partner (Stand April 2010)

Partnermagazine	Land
Mehr Licht!	AL
dérive	AT
L'Homme	AT
Springerin	AT
Transit	AT
Wespennest	AT
Diwan	BA
Sarajevo Notebook	BA
A Prior Magazine	BE
Critique & Humanism	BG
Arche	BY
Dziejaslou	BY
du	CH
Host	CZ
Revolver Revue	CZ
The New Presence	CZ
Blätter für deutsche und internationale Politik	DE
Gegenworte	DE
Merkur	DE
Mittelweg 36	DE
Osteuropa	DE
Polar	DE
Lettre Internationale (Denmark)	DK
Passage	DK
Akadeemia	EE
Vikerkaar	EE
L'Espill	ES
Nuori Voima	FI
Ny Tid	FI
Esprit	FR
Multitudes	FR
Revue Internationale des Livres et des Idées	FR
Cogito (Greece)	GR
Greek Political Science Review	GR
Intellectum	GR
Nova Istra	HR
2000	HU
Magyar Lettre Internationale	HU
The Hungarian Quarterly	HU
Helicon	IL
Lettera internazionale	IT
Reset	IT
Semicerchio	IT
Kulturos barai	LT
Rigas Laiks	LV

Roots	MK
Le Monde diplomatique (Oslo)	NO
Samtiden	NO
FA-art	PL
Krasnogruda	PL
Res Publica Nowa	PL
Zeszyty Literackie	PL
Artistas Unidos Revista	PT
Revista Crítica de Ciências Sociais	PT
Dilema veche	RO
Euphorion	RO
Neprikosnovennij Zapas (NZ)	RU
Arena	SE
Fronesis	SE
Glänta	SE
Ord&Bild	SE
Dialogi	SI
Sodobnost	SI
Kritika & Kontext	SK
Cogito (Turkey)	TR
Varlik	TR
Ji	UA
Krytyka	UA
Edinburgh Review	UK
Index on Censorship	UK
Mute	UK
New Humanist	UK
Soundings	UK
Belgrade Circle Journal	YU
Genero	YU
Ehemalige Partnermagazine	
Lateral	ES
Kulturbuch quadratur	DE
Le Monde diplomatique (Berlin)	DE
Balcanis (BA)(HR)(MK)(SI)(YU)	R.I.P.

Partner Eurozines nach Regionen (Stand April 2010)

Südosteuropa inkl. Türkei, Israel: AL, BA, BY, Gr, HR, IL, MK, SI, TR, YU	17
Deutscher Sprachraum: AT, CH, DE	14
Ost- und Zentral-Osteuropa: BG, CZ, HU, LT, LV, PL, RO, RU, SK, UA	22
Skandinavien inkl. Dänemark und Finnland: DK, EE, FI, NO, SE	10
übriges Europa: BE, ES, FR, IT, PT, UK	16
	79

Grafiken

- Grafik 1** Logo Kakanien revisited: <http://www.bekesi.net/ongoing/-cd-2/> [Datum des letzten Zugriffs: 05.05.2009].
- Grafik 2** Homepage Kakanien revisited: www.kakanien.ac.at [Stand: 04.07.2010].
- Grafik 3** PDF Kakanien revisited: Babka, Anna: ›IN-SIDE-OUT‹ THE CANON. Zur Verortung und Perspektivierung von postkolonialen Theorien & Gendertheorien in der germanistischen Literaturwissenschaft. IN: Kakanien revisited. (05.05.2007) URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/ABabka1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 04.07.2010].
- Grafik 4** Logo Eurozine: <http://www.eurozine.com/downloads.html> [Stand: 04.07.2010].
- Grafik 5** Homepage Eurozine: www.eurozine.com [Stand: 04.07.2010].
- Grafik 6** PDF Eurozine: Davoliute, Violeta: History and politics between Left and Right, East and West. IN: Eurozine (06.04.2010). URL: <http://www.eurozine.com/pdf/2010-04-06-davoliute-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 04.07.2010].

Ausschnitt aus dem E-Mail Ursula Rebers vom 18.12.2010

SF: *Statistiken zur Plattform?*

UR: die aktuellen daten sind noch nicht zus. gestellt; tendenziell sind in den vergangenen 3 jahren die artikeldownloads stark gestiegen, die sonstigen pagehits (zufalls-treffer) gesunken. die durchschnittlichen zahlen muss ich dir über die feiertage raussuchen.

SF: *Verhältnis Erst und Zweitpublikationen?*

UR: das verhältnis dürfte bei 2 dritteln zweitpublikationen (nachdruck oder vorabpublikation) zu 1/3 erstveröff. liegen. kurzum gibt es deutlich mehr zweitdrucke, als erstdrucke, die meistens entweder von konferenzen herkommen oder übersetzungen aus anderen sprachen (ungarisch, englisch, tschechisch) sind.

SF: *Verhältnis Deutsch/Englisch (meine Berechnung ist etwa 80% zu 20%)*

UR: ja, das sollte stimmen!

SF: *Wie viele Autoren haben veröffentlicht, aus welchen Ländern?*

UR: es dürften wohl so um die ca. 300 bis 400 sein (von mir bearbeitet sind es 178) aus – Österreich – Deutschland – USA – Kanada – Ukraine – Polen - Tschech. Republik – Slowakei – Ungarn – Serbien – Kroatien - Bosnien-Herzegowina – Schweiz – Rumänien – Niederlande – Belgien – Frankreich – Portugal – Spanien – Kosovo – Ungarn - Großbritannien

ein deutlicher Überhang besteht an österr., deutschen u. ungarischen autorInnen

SF: *Aus wie vielen Sprachen (und welchen) wird übersetzt?*

UR: wir haben übersetzt aus dem englischen, bosnischen, serbischen, kroatischen, russischen, ungarischen, tschechischen. übersetzungen (außer den abstacts, die zu 70 % von uns selbst ins englische und aus dem englischen sowie ungarischen übersetzt werden/wurden) sind allerdings nicht üblich u. sonderfälle

Ausschnitt aus dem E-Mail Ursula Rebers vom 28.10.2010

UR: die visits von 09 pendelten zw. 30.000 und 45.000; die page views waren im März u. April mit rd. 700.000 am höchsten.

Corpus der Diskursanalyse

– *Kakanien revisited*

Datum der Veröffentlichung	Autor	Titel	URL [Datum des Download]	Sprachen	Erstveröffentlichung auf der Plattform oder erschienen in:	Rubrik
2001-10-01	Josef Langer (Klagenfurt)	Towards a Conceptualization of Border: The Central European Experience	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/JLanger3/ [24.04.2010]	En	Eskelinen, Heikki/ Liikanen, Ilkka/ Oksa, Jukka (Eds.): <i>Curtains of Iron and Gold –Reconstructing Borders and Scales of Interaction</i> , Aldershot: Ashgate 1999, pp. 25-42.	Theorie
2001-10-01	Clemens Ruthner (Antwerpen)	›Habsburgischer Mythos‹ versus k.(u.)k. (Post-)Kolonialismus. Neuere Publikationen zum österreichischen Heimat-Bild	http://www.kakanien.ac.at/rez/CRuthner1.pdf [02.01.2010]	De	Germanistische Mitteilungen [Brüssel] 49/1999, pp. 95-103.	Rezensionen
2001-10-01	Clemens Ruthner (Antwerpen)	»K.(u.)k. postcolonial«? Für eine neue Lesart der österreichischen (und benachbarter) Literatur/en	http://www.kakanien.ac.a/beitr/theorie/CRuthner1.pdf [03.01.2010]	De	Müller-Funk, Wolfgang/ Plener, Peter/ Ruthner, Clemens (Hg.): <i>Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie</i> . Tübingen: Francke 2001.	Post/Colonial Studies
2001-11-05	Wendelin Schmidt-Dengler (Wien)	Ach Österreich!	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/WSchmidt-Dengler1.pdf [11.11.2009]	De	Streitenberger, Wolfgang (Hg.): <i>Österreichs Zukunft ist Europa</i> . Wien: Signum 1997, pp. 80-90.	Fallstudie
2002-01-16	Moritz Csáky (Graz, Wien)	Pluralistische Gemeinschaften: Ihre Spannungen und Qualitäten am Beispiel Zentraleuropas	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky2.pdf [05.03.2010]	De	Blau, Eve/ Platzer, Monika (Hg.): <i>Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937</i> . München, London, New York: Prestel 1999, pp. 44-56.	Fallstudie

2002-01-16	Moritz Csáky (Graz, Wien)	Ethnisch-kulturelle Heterogenität und Moderne. Wien und Zentraleuropa um 1900	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MCsaky1.pdf [05.03.2010]	De	Nagy, Márta/ Jonácsik, László (Hg.): "swer sinen vriunt behaltet, daz ist lobelich". Festschrift für András Vizkelety zum 70. Geburtstag. Piliscsaba-Budapest 2001, pp. 557-572.	Fallstudie
2002-03-05	Stefan Simonek (Wien)	Mit Clemens Ruthner unterwegs im wilden Osten. Eine Replik	http://www.kakanien.ac.at/rez/S/Simonek1.pdf [14.03.2010]	De	newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne - Wien und Zentraleuropa um 1900, 4. Jg. H. 2 (September 2001), pp. 30-31.	Rezensionen
2002-04-16	Peter Stachel (Wien)	Zum Begriff »Zentraleuropa«	www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/PStachel1.pdf [16.10.2009]	De	newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900, 2. Jg., H. 1 (März 1999), pp. 12-14.	Theorie
2002-04-25	Rudolf Jaworski (Kiel)	Zentraleuropa – Mitteleuropa – Ostmitteleuropa. Zur Definitionsproblematik einer Großregion	www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/RJaworski1.pdf [22.05.2010]	De	newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900, 2. Jg., H. 1 (März 1999), pp. 2-4.	Fallstudie
2002-06-27	Radka Langhammerová (Prague)	The European Dimension of the Czech Identity in the Process of the Czech Accession to European Union	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/RLanghammerova1.pdf [12.11.2009]	En	Reichel, Walter (Ed.): Political Priorities between East and West. Europe's rediscovered wealth – What the accession-candidates in Eastern and Central Europe have to offer. (No. 2. May 2002), pp. 55-64.	Fallstudie
2003-01-29	Clemens Ruthner (Antwerpen)	K.u.K. »Kolonialismus« als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3.pdf [02.01.2010]	De	Erstveröffentlichung	Theorie
2003-05-07	John Neubauer (Amsterdam)	What's in a Name? Mitteleuropa, Central Europe, Eastern Europe, East-Central Europe	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/JNeubauer1.pdf [14.10.2009]	En	Erstveröffentlichung	Fallstudie

2003-05-15	Steven Tötösy de Zepetnek (Boston, USA / Univ. of Halle-Wittenberg, Germany)	Comparative Cultural Studies and the Study of central European Culture. Theory and Application	www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/STotosy1.pdf [02.01.2010]	En	Tötösy de Zepetnek, Steven (Ed.): Comparative Central European Culture. West Lafayette: Purdue UP 2002 (Purdue Books in Comp. Cult. Stud. 1).	Theorie
2004-03-19	Ursula Reber (Vienna, Edmonton)	Publishing a New Europe or Trans-European Networking? Visions, Experiences, and Results after Two Years of Revisiting Kakania / Central Europe	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber3.pdf [16.06.2010]	En	Erstveröffentlichung	Theorie
2005-01-06	Sabrina P. Ramet (Trondheim)	Sliding Backwards. The Fate of Women in Post-1989 East-Central Europe	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/SRamet1.pdf [10.04.2010]	En	Erstveröffentlichung	Fallstudie
2005-08-25	Dirk Uffelmann (Bremen)	Knoten der ostmitteleuropäischen Literaturgeschichte(n)	http://www.kakanien.ac.at/rez/DUffelmann3.pdf [28.07.2010]	De	Erstveröffentlichung	Rezensionen
2005-09-30	Alissa V. Tolstokorova (Kyiv)	Women's Visibility in Language as a Human Rights Issue. Challenges to Central and Eastern Europe in the Process of European Integration	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/ATolstokorova1.pdf [11.04.2010]	En	Erstveröffentlichung	Theorie
2005-10-25	Ursula Reber (Wien)	Postkolonialismus zwischen Border Gnosis und Institutionalisierung	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber4.pdf [02.01.2010]	De	Harrasser, Karin/Riedmann, Sylvia/Scott, Alan (Hg.): Politik der Cultural Studies – Cultural Studies der Politik. Wien: Turia + Kant 2006 (Kultur. Wissenschaften 12), pp. 118-133.	Post/Colonial Studies
2007-01-21	Angelika W. Wyka (Frankfurt)	Berlusconization of the Mass Media in East Central Europe. The New Danger of Italianization?	http://www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/AWyka1.pdf [11.04.2010]	En	Erstveröffentlichung	Emergenzen

2007-10-15	Gábor Gángó (Budapest)	Die Stimme der dummen Provinzen. Rezension von: Hárs, Endre/Müller-Funk, Wolfgang/Reber, Ursula/Ruthner, Clemens (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn. Tübingen, Basel: Francke 2006 (Kultur – Herrschaft – Differenz 9), 295 pp.	http://www.kakanien.ac.at/rez/GGango1.pdf [14.03.2010]	De	Jahrbuch der ungarischen Germanistik (2006), pp. 249-252.	Rezensionen
2007-12-22	György Dalos (Berlin)	Das Wort als Schnee von gestern	http://www.kakanien.ac.at/beitr/verb_worte/GDalos1.pdf [17.09.2010]	De	Erstveröffentlichung publiziert in Kooperation mit dem Projekt Verbotene Worte	Verbotene Worte
2007-12-30	Gisela Zieger (Wien) (u.a.) für Kakanien revisited	KAKANIEN RELOADED. Präsentation	http://www.kakanien.ac.at/mat/Kakanien_revisited19.pdf [01.10.2010]	De, En	Erstveröffentlichung	Materialien
2008-05-23	Jeppe Juul Petersen (Copenhagen)	Enlargement, hospitality and transformative powers The Cases of Moldova and Ukraine	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/JPetersen1.pdf [18.08.2010]	En	Erstveröffentlichung	Fallstudie

– Eurozine

Datum der Veröffentlichung	Autor	Titel	URL [Datum des Download]	Sprachen	Erstveröffentlichung auf der Plattform oder erschienen in:	Rubrik / Focal Point
2000-12-06	Michael Azar	In the Name of Algeria. Frantz Fanon and the Algerian Revolution	http://www.eurozine.com/articles/2000-12-06-azar-en.html [14.03.2010]	En	Contributed by Glänta (SE)	-
2002-04-23	Klaus Nellen	Kulturzeitschriften im neuen Europa	http://www.eurozine.com/pdf/2002-04-23-nellen-de.pdf [07.04.2010]	De En	Contributed by Klaus Nellen Eurozine	-
2002-09-16	Mykola Riabchuk	Die Ukraine: ein Staat, zwei Länder?	http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-16-riabchuk-de.pdf [28.07.2010]	En De Hu	Contributed by Transit (AT)	Ukraine
2002-09-16	Mykola Riabchuk	Ukraine: One State, Two Countries?	http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-16-riabchuk-en.pdf [28.07.2010]	En De Hu	Contributed by Transit (AT)	Ukraine
2002-09-17	Tatiana Zhurzhenko	The Myth of Two Ukraines	http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-17-zhurzhenko-en.pdf [30.08.2010]	En De Hu	Contributed by Transit (AT)	Ukraine
2002-09-17	Roman Szporluk	Why Ukrainians Are Ukrainians	http://www.eurozine.com/pdf/2002-09-17-szporluk-en.pdf [30.08.2010]	En De Hu	Contributed by Transit (AT)	Ukraine
2002-10-11	Yaroslav Shimov	Middle Europe: On the way home	http://www.eurozine.com/pdf/2002-10-11-shimov-en.pdf [11.11.2009]	En, Ru	Contributed by Neprikosnovennij Zapas (NZ) (RU)	-

2002-10-28	Alexei Miller	Eastern Europe - Imagining Anew	http://www.eurozine.com/pdf/2002-10-28-miller-en.pdf [10.04.2010]	En, Ru	Contributed by Neprikosnovennij Zapas (NZ) (RU)	Politics of border making
2003-06-27	Tomas Vrba	Czechs dreams, Czech doubts. After the referendum	http://www.eurozine.com/pdf/2003-06-17-vrba-en.pdf [18.08.2010]	En De It	Eurozine	-
2004-06-25	Taras Wozniak	East European déjà vu	http://www.eurozine.com/pdf/2004-06-25-wozniak-en.pdf [24.04.2010]	En	Contributed by Ji (UA)	-
2005-07-18	Ute Gerhard:	Editorial "L'Homme" 1/2005	http://www.eurozine.com/pdf/2005-07-18-editorial-de.pdf [04.07.2010]	De	Contributed by L'Homme (AT)	-
2005-10-18	Karl Schlögel	Reise nach Brünn: eine Archäologie der Zwischenkriegsmoderne	http://www.eurozine.com/articles/2005-10-18-schloegel-de.html [24.04.2010]	De Hu	First published in Magyar Lettre Internationale 57/2005 Contributed by Magyar Lettre Internationale (HU)	-
2006-11-15	Irena Maryniak	The Polish plumber and the image game	http://www.eurozine.com/pdf/2006-11-15-maryniak-en.pdf [25.02.2010]	De En Sv Tr	Eurozine	-
2007-03-15	Irena Maryniak	Der polnische Klempner und das Spiel mit den Bildern	http://www.eurozine.com/pdf/2007-03-15-maryniak-de.pdf [25.02.2010]	De En Sv Tr	First published in Wespennest 146 (2007), pp. 4-13. Contributed by Wespennest (AT)	-
2007-04-24	Wolfgang Müller-Funk	Die Donau und die Mitte des Kontinents	http://www.eurozine.com/articles/2007-04-24-muellerfunk-de.html [10.04.2010]	De	First published in Wespennest 146 (2007) Contributed by Wespennest (AT)	-

2007-07-04	Carl Henrik Fredriksson	The re-transnationalization of literary criticism	http://www.eurozine.com/pdf/2007-07-04-fredriksson-en.pdf [15.06.2010]	Cs Da De En Et Fr Hu Lt Tr	Eurozine	Literary Perspectives
2007-10-12	Karl Schlögel	Archipel Europa	http://www.eurozine.com/pdf/2007-10-12-schlogel-de.pdf [27.05.2010]	De En Fr Hu	First published in Osteuropa 8/2005 (German version) Contributed by Osteuropa (DE)	-
2008-01-09	Achille Mbembe	What is postcolonial thinking? An interview with Achille Mbembe	http://www.eurozine.com/pdf/2008-01-09-mbembe-en.pdf [19.03.2010]	Fr , En, Hu	First published in Esprit 12/2006	Decentring europe
2008-05-08	Rasa Balockaite	Between mimesis and non-existence. Lithuania in Europe, Europe in Lithuania	http://www.eurozine.com/pdf/2008-05-08-balockaite-en.pdf [19.03.2010]	En, Lt , Bg	First published in Kulturos barai 10/2006	Diagnosing the present
2008-11-26	Micha Brumlik	Vom Obskurantismus zur Heiligkeit "Ostjüdisches" Denken bei Buber, Heschel, Levinas	http://www.eurozine.com/pdf/2008-11-26-brumlik-de.pdf [22.05.2010]	De En	First published in Osteuropa 8-10/2008 Contributed by Osteuropa (DE)	Impulses for Europe
2009-03-24	Goran Stefanovski	Tales from the Wild East	http://www.eurozine.com/pdf/2009-03-24-stefanovski-en.pdf [25.07.2010]	De En	Contributed by Wespennest (AT)	-
2009-04-16	Katharina Raabe	Der erlesene Raum. Literatur im östlichen Mitteleuropa seit 1989	http://www.eurozine.com/pdf/2009-04-16-raabe-de.pdf [15.02.2010]	De , En, Cz, Et	First published in Osteuropa 2-3/2009 Contributed by Osteuropa (DE)	Literature
2009-08-27	Martin M. Simecka	Noch immer nicht frei. Warum Eigendiagnose für die Geschichtsschreibung nach 89 nicht ausreicht	http://www.eurozine.com/pdf/2009-08-27-simecka-de.pdf [28.04.2010]	De En Hu Lt Ro Sv	Translation by Andrea Zederbauer. First published in Wespennest 156 (2009) (German version)	-

2009-10-23	Carl Henrik Fredriksson	Does Central Europe still exist?	http://www.eurozine.com/pdf/2009-10-23-fredriksson-en.pdf [13.04.2010]	En	First published in Res Publica Nowa V4 Contributed by Res Publica Nowa (PL)	-
2009-10-23	Eurozine News Item	Are we East or West? Special issue of Res Publica Nowa in partnership with Eurozine	http://www.eurozine.com/pdf/2009-10-23-newsitem-en.pdf [18.08.2010]	En	Eurozine	-
2009-12-27	Almantas Samalavicius	Literary perspectives: Lithuania. Almost normal	http://www.eurozine.com/pdf/2009-12-27-samalavicius-en.pdf [07.01.2010]	En Et Lt	Eurozine	Literary Perspectives

Literary Perspectives (Eurozine)

Datum der Veröffentlichung	Autor	Titel	URL [Datum des Download]	Sprachen	Erstveröffentlichung auf der Plattform oder erschienen in:	Rubrik / Focal Point
2006-01-30	Gábor Csordás	Hungary. Mastering history through narrative	http://www.eurozine.com/pdf/2006-01-30-csordas-en.pdf [17.09.2010]	Cs En Hu Lt	Eurozine	Literary Perspectives
2007-06-21	Matt McGuire	Northern Ireland. Shaking the hand of history	http://www.eurozine.com/pdf/2007-06-21-mcguire-en.pdf [17.09.2010]	De En Hu Lt Tr	Eurozine	Literary Perspectives
2007-06-27	Aleš Šteger	Slovenia. A hollowed out generation	http://www.eurozine.com/pdf/2007-06-27-steger-en.pdf [17.09.2010]	En Lt SI	Eurozine	Literary Perspectives
2007-06-28	Tymofiy Havryliv	Ukraine. Sehnsucht nach dem Roman	http://www.eurozine.com/articles/2007-06-28-havryliv-de [06.04.2010]	Cs De En Et Lt	Eurozine	Literary Perspectives
2007-06-29	Margot Dijkgraaf	The Netherlands. "Profound Holland" an the new Dutch	http://www.eurozine.com/pdf/2007-06-29-dijkgraaf-en.pdf [17.09.2010]	Cs En Et Lt NI	Eurozine	Literary Perspectives
2008-05-20	Märt Väljataga	Estland. Warten auf den großen estnischen Roman	http://www.eurozine.com/pdf/2007-06-30-valjataga-en.pdf [17.09.2010]	Cs De En Et Lt Lv Ru Sv	Eurozine	Literary Perspectives
2008-06-10	Daniela Strigl	Österreich. Alles andere als ein deutscher Wurmfortsatz	http://www.eurozine.com/pdf/2008-06-10-strigl-de.pdf [17.09.2010]	Cs De En Et Hu Lt Tr	Eurozine	Literary Perspectives

2008-11-19	Jonas Thente	Sweden. Jenseits von Krimis, Handtaschen und Designeranzügen	http://www.eurozine.com/pdf/2008-09-23-thente-en.pdf [17.09.2010]	Cs De En Et Lt Sv	Eurozine	Literary Perspectives
2009-03-31	Andrea Zlatar	Croatia. Post-traumatic stress disorder	http://www.eurozine.com/pdf/2009-03-31-zlatar-en.pdf [17.09.2010]	En Lt	Eurozine	Literary Perspectives
2009-10-30	Andreas Harbsmeier	Denmark. The contemporary literary reservation	http://www.eurozine.com/pdf/2009-10-30-harbsmeier-en.pdf [17.09.2010]	Da En Et Lt Sv	Eurozine	Literary Perspectives
2009-12-27	Almantas Samalavicius	Lithuania. Almost normal	http://www.eurozine.com/pdf/2009-12-27-samalavicius-en.pdf [07.01.2010]	Cs Et En Lt	Eurozine	Literary Perspectives

Post/Colonial Studies (Kakanien revisited)

Datum der Veröffentlichung	Autor	Titel	URL [Datum des Download]	Sprachen	Erstveröffentlichung auf der Plattform oder erschienen in:	Rubrik
2001-10-01	Clemens Ruthner (Antwerpen)	"k.(u.)k. postcolonial"? Für eine neue Lesart der österreichischen (und benachbarter) Literatur/en	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner1.pdf [03.01.2010]	De	Müller-Funk, Wolfgang/ Plener, Peter/ Ruthner, Clemens (Hg.): Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie. Tübingen: Francke 2001 (Kultur – Herrschaft – Differenz 1).	Post/Colonial Studies
2002-01-21	Endre Hárs (Szeged)	Hybridität als Denk- und Auslegungsfigur. Homi K. Bhabhas theoretisches Engagement	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/EHars1.pdf [14.04.2010]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2002-03-04	Telse Hartmann (Göttingen, Aachen)	Zwischen Lokalisierung und Deplatzierung. Zur diskursiven Neuverhandlung kultureller Identitäten in den Kulturwissenschaften	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/THartmann1.pdf [30.11.2009]	De	Germanistische Mitteilungen. Zeitschrift für deutsche Sprache, Literatur und Kultur. Brüssel. H. 50 (1999), pp. 17-40.	Post/Colonial Studies
2002-05-08	Ursula Reber (Wien)	Kolonialismus im "Osten"? Imperialismus, Orientalismus und 'das Reale' bei Edward W. Said	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber1.pdf [28.06.2010]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2002-05-15	Raymond Detrez (Ghent)	Colonialism in the Balkans. Historic Realities and Contemporary Perceptions	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/RDetrez1.pdf [02.10.2010]	En	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2002-05-19	Heidemarie Uhl (Wien, Graz)	Zwischen "Habsburgischem Mythos" und (Post-)Kolonialismus. Zentraleuropa als Paradigma für Identitätskonstruktionen in der (Post-)Moderne	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/HUhl1.pdf [15.12.2010]	De	newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900, 5. Jg., H. 1 (März 2002), pp. 2-5.	Post/Colonial Studies

2002-07-27	Birgit Wagner (Wien)	Postcolonial Studies für den europäischen Raum. Einige Prämissen und ein Fallbeispiel	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/BWagner1.pdf [10.04.2010]	De	Lutter, Christina/ Musner, Lutz (Hg.): Kulturstudien in Österreich. Wien: Löcker 2002 [in Vorb.].	Post/Colonial Studies
2002-08-01	Srdja Pavlović (Edmonton)	Euthanasia for Old Rockers	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/SPavlovic2.pdf [14.09.2010]	En	Journal of Historical Sociology. Vol. 13, no. 4. (Dec. 2000), pp. 483-489. [under the title Plexus Solaris].	Post/Colonial Studies
2002-09-10	Christina Lutter / Markus Reisenleitner (Wien, Hong Kong)	'Post/Colonial Studies' und / oder 'Cultural Studies'? Oder: "Ist diese Frage tatsächlich wichtig?"	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CLutter_MRreisenleitner1.pdf [02.01.2010]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2003-02-15	Alexandra Millner (Vienna)	Ethnicity, Class, ... and Gender. A Feminist Cultural Studies Approach to Austro-Hungarian Culture 1867-1918	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/AMillner1.pdf [14.09.2010]	En	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2003-03-20	Ursula Reber (Wien)	Periphere Angelegenheiten / Angelegenheiten der Peripherie. Einschreibungen in eine Karte von "Adiáphora"	http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/UReber3.pdf [28.06.2010]	De	Spaces of Identity 2, 4 (2002), http://www.spacesofidentity.net [engl. unter dem Tit.: Concerns of the Periphery / Peripheral Concerns. Tempting Territories of the Balkans].	Post/Colonial Studies
2003-29-01	Clemens Ruthner (Antwerpen)	K.u.k. 'Kolonialismus' als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3 . [02.01.2010]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2006-10-15	Ursula Reber (Wien)	Postkolonialismus zwischen Border-Gnosis und Institutionalisierung	http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/UReber4.pdf [02.01.2010]	De	Harrasser, Karin/Riedmann, Sylvia/Scott, Alan (Hg.): Politik der Cultural Studies – Cultural Studies der Politik. Wien: Turia + Kant 2006 (Kultur. Wissenschaften 12), pp. 118-133.	Post/Colonial Studies

2009-04-09	Catarina Martins (Coimbra)	Imperialismus des Geistes. Fiktionen der Totalität und des Ichs in der österreichischen Moderne	http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/CMartins1.pdf [14.09.2010]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2009-06-22	Anna Babka (Wien)	"Sich in der Vorläufigkeit einrichten" oder "In-side-out". Postkoloniale Theorie und Queertheorie im Theorie- und Deutungskanon der germanistischen Literaturwissenschaft	http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/ABabka1.pdf [25.05.2010]	De	Struger, Jürgen (Hg.): Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen und Revisionen. Wien: Präsenz, 2008, 163-176.	Post/Colonial Studies
2009-07-23	Birgit Wagner (Wien)	Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept	http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf [23.10.2009]	De	Erstveröffentlichung	Post/Colonial Studies
2009-09-09	Anna Babka (Wien)	"Das war ein Stück Orient". Raum und Geschlecht in Robert Michels „Die Verhüllte“	http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/ABabka2.pdf [25.05.2010]	De	Müller-Funk, Wolfgang/ Bobinac, Marijan (Hg.): Gedächtnis, Identität, Differenz. Zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raums und ihr deutschsprachiger Kontext. Tübingen: Narr-Francke 2008.	Post/Colonial Studies

Quellenverzeichnis

Interviews und E-Mails

Interview am 6. Februar 2009 mit Ursula Reber. (auf CD-Rom beigelegt)

Interview am 26. März 2009 mit Walter Famler, Carl Henrik Fredriksson und Klaus Nellen.
(auf CD-Rom beigelegt)

E-Mail von Ursula Reber am 18.12.2009. (im Anhang)

E-Mail von Ursula Reber am 28.10.2010. (im Anhang)

Literaturverzeichnis

Abel, Jürgen: Cybersl@ng. Die Sprache des Internet von A bis Z. München: Beck, 1999.

Ainetter, Sylvia: Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare. (=Innsbrucker Studien zur Alltagsrezeption, Bd.5). Wien [u.a.]: Lit Verlag, 2006.

Arnold, Heinz Ludwig / Detering, Heinrich (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 6.Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2003.

Baasner, Rainer: Digitalisierung–Geisteswissenschaften–Medienwechsel? Hypertext als fachgerechte Publikationsform. IN: Volker Deubel / Karl Eibl / Fotis Jannidis (Hg.): Jahrbuch für Computerphilologie 1. Paderborn: mentis Verlag, 1999. S.11–20.

Bachleitner, Norbert: Eine soziologische Theorie des literarischen Transfers. Erläutert am Beispiel Hermann Bahrs. IN: Helga Mitterbauer / Katharina Scherke (Hg.): Entgrenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. (=Studien zur Moderne, Bd.22). Wien: Passagen Verlag, 2005. S.147–156.

Boesken, Gesine: Lesen am Computer. Mehrwert oder Mehrverwirrung. Untersuchungen zur „Konkurrenz“ zwischen Buch und Hypertext. IN: Volker Deubl / Karl Eibl / Fotis Jannidis: Jahrbuch Computerphilologie 4. Paderborn: mentis Verlag, 2002. S.85–114.

Bognár, Peter: „Mitteleuropa – eine Utopie?“ Diplomarbeit Wien, 2001.

Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.

Bourdieu, Pierre: Das literarische Feld. Die drei Vorgehensweisen. IN: Louis Pinto / Franz Schultheis (Hg.): Streifzüge durch das literarische Feld. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1997. S.33–147.

Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.

- Bruns, Karin: Das widerspenstige Publikum. Thesen zu einer Theorie multikursaler Medienformate. IN: Joachim Paech / Jens Schröter (Hg.): Intermedialität analog/digital. Theorien–Methoden–Analysen. München: Wilhelm Fink Verlag, 2008. S.531–546.
- Busek, Erhard / Wilfinger, Gerhard (Hg.): Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986.
- Busek, Erhard: Mitteleuropa – ein Konzept der Hoffnung. IN: Walter Schmitz (Hg.): Zwischen Europa/Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation. Dresden: Thelem, 2007. S.34–42.
- Casanova, Pascale: Literatur als eine Welt. Strukturen von Anerkennung und Macht auf der internationalen Bühne. IN: Lettres international. Nr.69. Berlin (2005). S.86–91.
- Christ, Herbert: Sprachenpolitik und das Lehren und Lernen fremder Sprachen. IN: Karl-Richard Bausch (Hg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. 4.Aufl. Tübingen: Francke, 2003. S. 102–110.
- Cornis-Pope, Marcel / Neubauer, John (Hg.): History of the literary cultures of East-Central Europe: Junctures and disjunctures in the 19th and 20th centuries. Vol.1. Amsterdam [u.a.]: John Benjamins, 2004.
- Csáky, Moritz: Zehn Jahre SFB Moderne. Ein Bericht. IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 7.Jg., H.2. Graz (2004), S.2–10.
- Diaz-Bone, Rainer: Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie. Opladen: Leske + Budrich, 2002.
- Ehlich, Konrad: Mehrsprachigkeit als europäische Aufgabe. IN: Andrea Abel / Mathias Stuflesser / Magdalena Putz (Hg.): Mehrsprachigkeit in Europa, Tagungsband: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Bozen: Eurac Research, 2006. S.17–31.
- Enzensberger, Hans Magnus: Das digitale Evangelium. Propheten, Nutznießer, Verächter. IN: Peter Glotz (Hg.): Christoph-Martin-Wieland-Vorlesungen. Erfurt: Sutton, 2000.
- Ernst, Petra / Suppanz, Werner: Die „unscharfen Ränder“ Zentraleuropas. Bericht über den 4. Workshop des SFB Moderne in Budapest (Oktober 1998). IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1. Graz (1999), S.5–10.
- Famler, Walter / Nellen, Klaus / Zipfel, Gaby [u.a.]: 25 Years European Meetings of Cultural Journals. 10 Years Eurozine. IN: crosswords X mots croisés, (1/2008), Saint-Denis. (ohne Seitenangabe).
- Famler, Walter: Statements zu „Wespennest“ in Osteuropa, zu missverständlichen Debatten, Kulturimperialismus und EU-Kapitalismus. IN: Cornelia Grosser (Hg.): Kultur und Literatur aus Europa in Europa. Die Rezeption Osteuropas vor und nach der Wende. Publikation zum Symposium der Osteuropa-Dokumentation im Literaturhaus in Wien. 8.–9. März 1996. Zirkular Sondernummer 48. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, 1996.
- Faulstich, Werner: Systemtheorie des Literaturbetriebes: IN: Werner Faulstich: Medienkulturen. München: Fink, 2000. S.13–28.
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6.Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002.

- Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. 10.Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2007.
- Fredriksson, Carl Henrik [u.a.] (Hg.): Literary perspectives. The re-transnationalization of literary criticism. (=Eurozine:imprint, Bd.1). Wien: Eurozine – Gesellschaft zur Vernetzung von Kulturmedien mbH. 2009.
- Fröhlich, Gerhard: Kontrolle durch Konkurrenz und Kritik? Das „wissenschaftliche Feld“ bei Pierre Bourdieu. IN: Boike Rehbein / Gernot Saalman / Hermann Schwengel (Hg.): Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 2003. S.117–129.
- Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred: Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. 2.Aufl. Wien: WUV Universitätsverlag, 1998.
- Hartmann, Frank: Medienphilosophie. Wien: WUV Universitätsverlag, 2000.
- Hauser, Tobias / Wenz, Christian / Maurice, Florence (Hg.): Das Website-Handbuch. München: Markt & Technik, 2008.
- Hickethier, Knut: Medien und Kultur – Medienkultur. IN: Carsten Gansel / Anna-Pia Enslin (Hg.): Literatur – Kultur – Medien. Facetten der Informationsgesellschaft. Festschrift für Wolfgang Gast zum 60. Geburtstag. Berlin: Weidler Buchverlag, 2002. S.203–229.
- Hinner, Kajetan: Wissenschaft im Zeitalter des Internet. Berlin: Logos Verlag, 2003.
- Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. IN: Reiner Keller / Andreas Hirseland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd.1. 2.Aufl. Opladen: Leske+Budrich, 2006. S.83–114.
- Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 4.Aufl. Münster: Unrast-Verlag, 2004.
- Jaworski, Rudolf: Zentraleuropa - Mitteleuropa - Ostmitteleuropa. Zur Definitionsproblematik einer historischen Großregion. IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1. Graz (1999), S.2–4.
- Johnson, Lonnie R.: Central Europe: Enemies, Neighbors, Friends. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1996.
- Jurt, Joseph: Text und Kontext. Zur Theorie des Literarischen Feldes. IN: Herbert Foltinek / Christoph Leitgeb (Hg.): Literaturwissenschaft intermedial – interdisziplinär. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2002. S.97–119.
- Kajetzke, Laura: Wissen im Diskurs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 3.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.

- Klaus, Elisabeth: Von der Beschränktheit unserer Öffentlichkeitstheorien im europäischen Kontext. IN: Wolfgang R. Langenbacher / Michael Latzer (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. S.93–106.
- Konrád, György: Der Traum von Mitteleuropa. IN: Erhard Busek / Gerhard Wilfing (Hg.): Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986. S.87–98.
- Konstantinović, Zoran / Rinner, Friedrun: Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas. Innsbruck [u.a.]: Studien Verlag, 2003.
- Kovacs, Janos Matyas: Westerweiterung: Zur Metamorphose des Traums von Mitteleuropa. Eine Einleitung. IN: Transit. Europäische Revue 21 (2001), S.3–20.
- Krbecek, Michael: Wissenschaftliches Publizieren und Netzwerkkommunikation. Diplomarbeit Wien, 1999.
- Kujawa, Aleksandra: Mitteleuropa als Paradigma der Identitätssuche? Das Prosawerk von Czesław Miłosz im Kontext der Mitteleuropa-Debatte der achtziger Jahre. Diplomarbeit Wien, 1997.
- Kundera, Milan: Die Tragödie Mitteleuropas. IN: Erhard Busek / Gerhard Wilfing (Hg.): Aufbruch nach Mitteleuropa. Rekonstruktion eines versunkenen Kontinents. Himberg: Wiener Journal Zeitschriftenverlag, 1986. S.133–144.
- Lange, Tanja: Vernetzte Wissenschaft? Zu Perspektiven computerunterstützter Kollaboration für Forschung und Lehre in den Geisteswissenschaften. IN: Harro Segeberg / Simone Winko (Hg.): Digitalität und Literalität. Zur Zukunft der Literatur. München: Wilhelm Fink Verlag, 2005. S. 271–294.
- Latzer, Michael / Saurwein, Florian: Europäisierung durch Medien: Ansätze und Erkenntnisse der Öffentlichkeitsforschung. IN: Wolfgang R. Langenbacher / Michael Latzer (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. S.10–46.
- Le Rider, Jacques: Der österreichische Begriff von Zentraleuropa: Habsburgischer Mythos oder Realität? London: Ingeborg Bachmann Centre for Austrian Literature – Institute of German & Romance Studies, 2008.
- Le Rider, Jacques: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes. Wien: Deuticke, 1994.
- Müller-Funk, Wolfgang: Kakanien revisited (I). Über das Verhältnis von Herrschaft und Kultur. IN: Schwob, Anton (Hg.): „Und gehen auch Grenzen noch durch jedes Wort“. Grenzgänge und Globalisierung in der Germanistik. Wien: Verlag Edition Praesens, 2001. S.133–138.
- Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen [u.a.]: Franke [u.a.], 2006.
- Neubauer, John: Ist Mitteleuropa noch zu retten? Zur Geschichte und Aktualität des Begriffs. IN: Wolfgang Müller-Funk / Peter Plener / Clemens Ruthner (Hg.): Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie. (=Kultur – Herrschaft – Differenz, Bd.1). Tübingen: Franke, 2002. S.309–321.

- Pan, Christoph / Pfeil, Beate Sibylle: Die Volksgruppen in Europa. Ein Handbuch. Wien: Braumüller, 2000.
- Papilloud, Christian: Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds. Bielefeld: transcript Verlag, 2003.
- Plener, Peter: Medialität und kulturelles Rauschen. Für einen neuen Umgang mit den neuen Medien. IN: Zwischeneuropa/Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation. Dresden: Thelem, 2007. S.560–567.
- Reber, Ursula / Plener, Peter / Eder, Angela: Kakanien revisited – Internet-Plattform für MOE-Forschung. IN: Zagreber Germanistische Beiträge. Jahrbuch für Literatur- und Sprachwissenschaft, Hg. an der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. Nr. 11 (2002), Zagreb: Dominović Verlag. S.199–207.
- Ruthner, Clemens: Am Rande (geschrieben): Kanon, Peripherie und die Intertextualität des Marginalen; am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert. Dissertation Wien, 2001.
- Schlögel, Karl: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa. IN: Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2008. S.14–64.
- Schreiner, Patrick: Staat und Sprache in Europa. Nationalstaatliche Einsprachigkeit und die Mehrsprachenpolitik der Europäischen Union. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2006.
- Schulte-Sasse, Jochen: Medien/medial. IN: Karlheinz Barck (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd.4. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2002. S.1–38.
- Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. 5.Aufl. Hamburg: Junius, 2005.
- Simanowski, Roberto: Interfictions. Vom Schreiben im Netz. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Stachel, Peter: Zum Begriff „Zentraleuropa“ IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne. 2.Jg., H.1. Graz (1999), S.12–14.
- Szűcs, Jenő: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik, 1990.
- Todorova, Maria: Imagining the Balkans. New York [u.a.]: Oxford University Press, 1997.
- Ugrešić, Dubravka: Der goldene Finger. Roman. Mit einem Nachwort von Ilma Rakusa. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Uhl, Heidemarie: Zwischen „Habsburgischem Mythos“ und (Post-)Kolonialismus. Zentraleuropa als Paradigma für Identitätskonstruktionen. IN: Newsletter Moderne. Zeitschrift des SFB Moderne, 5.Jg., H.1. Graz (2002), S.2–5.

Online-Artikel und Online-Texte

- Bhabha, Homi K. /Çakmak, E. Efe: Forget Europe! An interview with Homi Bhabha. IN: Eurozine (30.12.2008). URL: <http://www.eurozine.com/pdf/2008-12-30-bhabha-en.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Bieber, Christoph: Auf dem Weg zu einer europäischen Öffentlichkeit? IN: Heise online, Telepolis (17.11.2007). URL: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26608/1.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Bliesemann de Guevara, Berit: Externes State-Building in Bosnien und Herzegowina - Anstoß zur (Re-)Institutionalisierung des Staates oder Katalysator paralleler Strukturen? (Abstract) IN: Kakanien revisited (02.02.2005). URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitrag/theorie/BBliesemanndeGuevara1/> [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010].
- Bucher, Stefan: Weblog FAQ. <http://stefanbucher.net/weblogfaq/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Budapest Open Access Initiative (17.01.2002). URL: <http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Burg, Thomas N.: Monster Media – Zum Neuartigen von Weblogs. Skizzen zu Zentrum und Peripherie als heuristische Metaphern angesichts innovativer Publikations- und Kommunikationspraktiken im Web. IN: Kakanien revisited (12.01.2005). URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitrag/ncs/TBurg1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Dalos, György : Was heißt enthüllt? Bei den Anschuldigungen gegen Milan Kundera sollte man auf die Einzelheiten schauen. IN: Eurozine (24.10.2008). URL: <http://www.eurozine.com/articles/2008-10-24-dalos-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 08.10.2010].
- Entschließung des Rates vom 21. November 2008 zu einer europäischen Strategie für Mehrsprachigkeit Amtsblatt Nr. C 320 (16.12.2008). URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:320:0001:01:DE:HTML> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Eurozine: Europe talks to Europe. A polylogue on culture and politics. IN: Eurozine. URL: <http://www.eurozine.com/comp/europetalkstoeurope.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Fredriksson Carl Henrik: Wie Europa mit Europa sprechen könnte. IN: Eurozine (16.12.2004). URL: <http://www.eurozine.com/pdf/2004-12-16-fredriksson-de.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Habermas, Jürgen: Die Dialektik der Säkularisierung IN: Eurozine (15.04.2008). URL: <http://www.eurozine.com/articles/2008-04-15-habermas-de.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Heidegger, Gerald: Karl Kraus und die Blogger. Die Rückkehr des Autors im Netz. IN: heise online, Telepolis (06.11.2003). URL: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15906/1.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Herb, Ulrich: Open Access revisited: Wissenschaftsaltruismus oder alter Wein in neuen Schläuchen? IN: Kakanien revisited (10.03.2009). URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitrag/theorie/UHerb1.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 13.01.2010].

- Internet Usage in Europe. (Juni 2010). URL: <http://www.internetworldstats.com/stats4.htm>
Europe [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Kakanien revisited Newsletter (12/2008). URL: http://www.kakanien.ac.at/news/nl__87_1208.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010].
- Kavaliauskas, Tomas: The non-efficient citizen. Identity and consumerist morality. IN: Eurozine (03.07.2008). URL: <http://www.eurozine.com/articles/2008-07-03-kavaliauskas-en.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Kostoff, Roland N.: Research Program Peer Review: Purposes, Principles, Practices, Protocols. (01.06.2004). URL: <http://www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA424141&Location=U2&doc=GetTRDoc.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas, aber auch gemeinsame Verpflichtung. (18.9.2008). URL: http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/com/2008_0566_de.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Eine neue Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit. (22.11.2005). URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2005:0596:FIN:DE:PDF> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Plener, Peter: Blogosfera--sphäre—sphere IN: Kakanien revisited. Blog: Senior Editor (28.11.2004). URL: http://www.kakanien.ac.at/weblogs/senior_editor/2004/11/Blogosfera--sph%26auml%3Bre--sphere/ [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Reber, Ursula: Monster Media - Part 1. IN: Kakanien revisited. Blog: Redaktion (20.09.2007). URL: <http://www.kakanien.ac.at/weblogs/redaktion/2007/09/Monster+Media+-+Part+1/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Reisenleitner, Markus: Central European Culture in Search of a Theory, or: the Lure of "Post/colonial Studies" IN: spacesofidentity.net. Vol.2, No.2. (2002). URL: <https://pi.library.yorku.ca/ojs/index.php/soi/article/view/8030/7198> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Reisenleitner, Markus: Slashing Postcolonial Studies, or: Why this Debate still Bothers Me A Response to Clemens Ruthner's "K.u.K. 'Kolonialismus' als Befund, Befindlichkeit und Metapher" IN: spacesofidentity.net. Vol.3, No.1. (2003). URL: <https://pi.library.yorku.ca/ojs/index.php/soi/article/view/8022/7186> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Snyder, Timothy: Holocaust: The ignored reality. IN: Eurozine (25.06.2009). URL: <http://www.eurozine.com/articles/2009-06-25-snyder-en.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Sofronieva, Tzveta: Andere (W)orte: Wieder ein Vorwort. IN: Kakanien revisited (22.12.2007). http://www.kakanien.ac.at/beitr/verb_worte/TSofronieva1.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Spezialforschungsbereich Moderne - Wien und Zentraleuropa um 1900. Endbericht 1994–2004. URL: http://www-gewi.uni-graz.at/moderne/entwicklung_output_2004.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010].

- Treichl, Hannes: Zahlenspielerlei: Blogstatistiken. URL: <http://www.andersdenken.at/blogstatistik/> [Datum des letzten Zugriffs: 05.02.2010].
- Uffelmann, Dirk: Knoten der ostmitteleuropäischen Literaturgeschichte(n). IN: Kakanien revisited (25.08.2005). URL: <http://www.kakanien.ac.at/rez/DUffelmann3.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 08.10.2010].
- Vogl, Joseph: Probleme einer Mediendebatte. URL: <http://sciencev1.orf.at/science/news/45065> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Wagner, Birgit: Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept. IN: Kakanien revisited (23.07.2009). URL: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Witt, Harald: Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. IN: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research, 2(1), Art.8, (Februar 2001). URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010189> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- World Internet Users and Population Stats. (Juni 2010). URL: <http://www.internetworldstats.com/stats.htm> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].
- Zentrum für soziale Innovation: Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung. (August 2008). URL: https://zsi.at/attach/0_ZSI-Profil_DE.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010].
- Zieger, Gisela / Džemal Sokolović / Christoph Augustynowicz / Peter Plener & Ursula Reber & János Békési für Kakanien revisited: Kakanien reloaded. Präsentation. IN: Kakanien revisited (30.12.2007). URL: http://www.kakanien.ac.at/mat/Kakanien_revisited19.pdf [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Sonstige Online-Ressourcen

Central European Forum:

<http://www.ceeforum.eu> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

EUROPA – Fakten und Zahlen über Europa und die Europäer:

http://www.europa.eu/abc/keyfigures/index_de.htm [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Eurotopics: 28 Länder, 300 Medien, 1 Presseschau:

<http://www.eurotopics.net/de/presseschau/aktuell.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Eurozine:

<http://www.eurozine.com> [Datum des letzten Zugriffs: 11.10.2010].

http://www.eurozine.com/about_Eurozine.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

http://www.eurozine.com/advisory_Board.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

<http://www.eurozine.com/articles/> [Datum des letzten Zugriffs: 09.04.2010].

<http://www.eurozine.com/articles/> [Datum des letzten Zugriffs: 09.04.2010].

<http://www.eurozine.com/associates/> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

<http://www.eurozine.com/associates/> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

<http://www.eurozine.com/comp/literaryperspectives.html> [Datum des letzten Zugriffs: 14.09.2010].

<http://www.eurozine.com/contact.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

http://www.eurozine.com/editorial_Board.html [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

<http://www.eurozine.com/imprint.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

<http://www.eurozine.com/journals/> [Datum des letzten Zugriffs: 29.05.2009].

<http://www.eurozine.com/links.html> [Datum des letzten Zugriffs: 30.05.2009].

http://www.eurozine.com/partnership_information.html [Datum des letzten Zugriffs: 28.06.2009].

<http://www.eurozine.com/sponsors.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Heise online:

<http://www.heise.de> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

<http://www.heise.de/newsticker/meldung/Medienexperte-Zeitungen-werden-verschwinden-908468.html> [Datum des letzten Zugriffs: 05.02.2010].

Kakanien revisited:

<http://www.kakanien.ac.at> [Datum des letzten Zugriffs: 11.10.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol> [Datum des letzten Zugriffs: 02.10.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/eroom> [Datum des letzten Zugriffs: 30.03.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/help> [Datum des letzten Zugriffs: 30.03.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/impr> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/koop> [Datum des letzten Zugriffs: 05.10.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/proj/?page=2> [Datum des letzten Zugriffs: 07.04.2010].

<http://www.kakanien.ac.at/weblogs> [Datum des letzten Zugriffs: 05.02.2010].

[http://www.kakanien.ac.at/weblogs/redaktion/tags/autoren \(=Tags\)](http://www.kakanien.ac.at/weblogs/redaktion/tags/autoren (=Tags)) [Datum des letzten Zugriffs: 05.04.2010].

Lexikon Suchmaschinenoptimierung:

<http://www.lexikon-suchmaschinenoptimierung.de/u.htm> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

n-ost – Netzwerk für Osteuropa Berichterstattung:

<http://www.n-ost.de/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

The OAster® database. Millions of digital resources from thousands of contributors:

<http://www.oaister.org/about.html> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Open Access Informationsplattform:

http://www.open-access.net/de/allgemeines/gruende_und_vorbehalte/ [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Open Democracy:

<http://www.opendemocracy.net/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Perlentaucher. Das Kulturmagazin:

<http://www.perlentaucher.de/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Salon:

<http://www.salon.eu.sk> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Signandsight:

<http://www.signandsight.com/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Spaces of Identity. Tradition, Cultural Boundaries and Identity Formation in Central Europe and Beyond:

<http://www.spacesofidentity.net> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Transitions Online:

<http://www.tol.org/client/> [Datum des letzten Zugriffs: 01.10.2010].

Abstract

Im Zentrum dieser Diskursanalyse steht die Repräsentation des Begriffes und Konzeptes „Zentraleuropa“ in den Artikeln, die auf den Internet-Plattformen *Kakanien revisited* (www.kakanien.ac.at) und *Eurozine* (www.eurozine.com) veröffentlicht wurden.

Diese beiden Websites fungieren als Textarchive und sind ebenso Medien zur Distribution und zum Austausch von Inhalt und Ideen, wie Instanzen, die die Vernetzung ihrer Partnermagazine und BeiträgerInnen befördern sollen. Sie folgen aber unterschiedlichen Zugängen zum Thema und Konzept Zentraleuropa und operieren in unterschiedlichen sozialen und diskursiven Feldern. Vor dem Hintergrund Pierre Bourdieus Feldtheorie erfolgt daher eine Situierung der Plattformen im Feld der Kulturproduktion nach möglichst objektiven Kriterien. Dabei ist es erforderlich den ursprünglich österreichischen Bezug auf einen trans- und übernationalen Raum zu erweitern, denn weder der interdisziplinäre akademische Diskurs auf *Kakanien revisited* noch der intellektuell-journalistische Diskurs auf *Eurozine* ist durch die Veröffentlichung im Internet auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken.

Unter Bezugnahme auf Michel Foucaults Diskurstheorie und in Anlehnung an den praktischen methodischen Zugang Siegfried Jägers Kritischer Diskursanalyse, wird der aktuelle Diskurs um Zentraleuropa untersucht, wobei insgesamt 49 Diskursfragmente, aus den Jahren 2000–2009, die sich aus den Artikeln der Plattformen zusammensetzen, gemeinsam mit anderen Texten herangezogen werden sollen.

Die Artikel auf den Plattformen zeigen ein heterogenes Bild des Begriffes und Konzepts von „Zentraleuropa“ und seiner quasi-Synonyme, wie „Mitteleuropa“, „Ostmitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Zentral-Osteuropa“, „Süd-Osteuropa“ oder auch „Osteuropa“. Alle diese Begriffe sind vage, perspektivisch, bezeichnen unterschiedliche Räume, drücken verschiedene ‚mental maps‘ aus und stammen aus unterschiedlichen (Wissenschafts-)Traditionen. Eine wichtige Frage ist dabei jene nach der Aktualität des Diskurses nach der EU-Osterweiterung im Jahr 2004, das auch als Zäsur im Diskurs erkennbar ist.

Diese und ähnliche Zusammenhänge werden durch die gemeinsame Existenz aller Diskursfragmente im World Wide Web, also im selben Raum, deutlich.

Anhand der Gegebenheiten, die sich für die beiden Plattformen analysieren lassen, wird aber auch die Frage diskutiert, wie das Internet, das per se ein trans- und international operierendes Medium ist, es schafft, neue und offene diskursive Räume zu entwickeln. Gleichzeitig sollen auch die limitierenden Strukturen dieser Entwicklung im Web aufgezeigt werden. Das Thema von Sprache und Übersetzung, sowie die Bedeutung von redaktionellen Strukturen und der freie Zugang zu den Artikeln über Open-Access-Publishing wird in diesem Zusammenhang behandelt werden.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name Sara Froschauer
Adresse Beheimgasse 64/17
1170 Wien
Österreich
E-Mail sarafroschauer@gmx.at
Geburtsdatum 16. Oktober 1984
Geburtsort Steyr/OÖ
Staatsbürgerschaft Österreich

Schulbildung

1999 bis 2004
Handelsakademie in Perg (OÖ). Matura am 25. Juni 2004

Studium

2004 bis 2010
Deutsche Philologie, Vergleichende Literaturwissenschaft,
Romanistik und Slawistik in Wien
Jänner bis Juli 2008
Auslandsaufenthalt in Frankreich an der Université de Pro-
vence: Aix-Marseille 1, Aix-en-Provence
3. bis 5. Juni 2010
Teilnahme an der Konferenz: „Galicia in the 20th Century.
A Region in the Shadow of Empires“, im Center for Urban
History of East Central Europe in Lviv

Praktika

Februar bis Juli 2007
Praktikum im Österreichischen Kunst- und Kulturverlag
(Freundgasse 11, 1040 Wien) Aufgabenbereiche: Verwal-
tung und Organisation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Lektorat
April 2009
Praktikum im Rahmen der DaF-Ausbildung bei Alpha
Sprachinstitut Wien (Canovagasse 5, 1010 Wien)

Ehrenamtliches Engagement

seit 2000
Mitarbeiterin der öffentlichen Bücherei Naarn
August bis September 2010
Leiterin des A1-Kurses beim Verein Ute Bock, Wien